



Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Landsleute,

als Folge des Auseinanderbrechens der ÖVP/FPÖ-Koalition nach dem Mißtrauensantrag am 28. Mai 2019 im Parlament wählen wir am 29. September einen neuen Nationalrat. Für unsere nächste „Österreich Journal“-Ausgabe werden wir – wie gewohnt – die landesweit antretenden Parteien dazu einladen, Ihnen auf einer von uns kostenlos zur Verfügung gestellten Seite ihre Wahlziele zu präsentieren.

Bis dahin wünschen wir Ihnen einen möglichst erholsamen restlichen Sommer!

Liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 187

Staatsbesuch aus Italien	3	Taufe von sieben Rottweiler-Welpen im Militärhundezentrum	55
Einstimmigkeit für Hahn ist Signal für Österreich und EU	7	Ordentliche Tagung 2018/19	56
ParlamentspräsidentInnen treffen einander in Bregenz	9	»Digital Hub Ost«	57
Aktuelle Außenpolitik aus Bundeskanzleramt und Außenministerium	11	Faszinierende Naturkulisse im Blickpunkt	58
BMEIA-International Visitor Leadership Program	16	Stadt- wird zum Regionalbus	60
Transitgipfel: Gute Gespräche Basis sinnvoller Maßnahmen	17	In enger Verbundenheit mit Diözese Eisenstadt	61
Doskozil als erster burgenländischer LH in Slowenien	19	200 Jahre Kirche Stinatz – Bischof spendete neue Glocke	62
Regional- und Umweltpolitik, Umgang mit Euroskeptikern	21	»Burgenland is(s)t innovativ«	63
Österreich-Delegation bei Ministerpräsident Laschet	23	Land erwirbt Schloß Tabor	64
OÖ Sauti Kuu Foundation-Projekt	24	-----	-----
Salzburg übernahm Vorsitz der Alpenländer	25	Konjunkturabschwächung bremst Österreichs Wachstum	66
Hessen trifft Steiermark an der Goethe-Universität Frankfurt	26	Bruttoinlandsprodukt: +0,3%	68
Jugendbegegnung Maximilian – The Power of Media	27	Mehr Qualität und mehr Platz für Reisende	69
Network Vorarlberg	28	100.000 Besucher Bio.Garten.Eden	71
»Urban Summer Social« in Brüssel	29	Der Großglockner wird weiblich!	72
Smart-Region Wien-NÖ	30	Die Seestadt ist weiblich	74
Emotionen im Konflikt	33	Lauda-Airbus auf den Namen »Salzburg« getauft	75
EU-Außengrenze an der Savein Kroatien gut gesichert	34	So kocht Österreich	76
Regionaler Außenhandel 2018	35	G'spritzter: Wasser & Wein aus Österreich. Mehr braucht es nicht.	77
»Kindertransport« – Gedenkreise nach 80 Jahren	37	Personalia	78
Pol Roger Austrian Polo Open	39	Abtweihe im Stift Lilienfeld	81
22 Nationen bitten zu Tisch	41	Bischofstreffen in Graz	82
Österreichisch-Amerikanische Gesellschaft stellt sich neu auf	42	Neue Ära für Krebsbehandlung mit Kohlenstoffionen	83
Terra Technica zeigt die Geschichte von Jukeboxhero & Pinball-Wizard	44	Mechanismus für Entstehung allergischer Immunreaktionen	84
Niederösterreich hat Vorsitz der Landeshauptleutekonferenz	48	Der VSC-4 ist Österreichs neuer Supercomputer	85
Nationalratswahl am 29. 9. 2019	52	Nachhaltige Solarzellen	86
»Burgenland Journal«	52	Computer liest Uromas Handschrift	87
Starkes Auffangnetz für die BurgenländerInnen	53	ÖBB: Coole Schienen	89
Innenminister Wolfgang Peschorn auf Besuch im Burgenland	54	Virtueller Blindenstock	90
		Barockspektakel Caravaggio & Bernini im KHM	91
		Die Albertina im Oberösterreichischen Landesmuseum	96
		Neufassung von Mozarts c-Moll-Messe	99



Staatsbesuch aus Italien

3



Niederösterreich übernimmt LH-Vorsitz

48



Österreichs Wachstum gebremst

66



So kocht Österreich

76



Albertina im Oö. Landesmuseum

96

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer. Fotos S. 1: Michelangelo Merisi, Knabe, von einer Eidechse gebissen, 1595, © Florenz, Fondazione Roberto Longhi; HBF / Carina Karlovits und Peter Lechner; NLK / Reinberger; UniCredit Bank Austria; Getty Images / PeopleImages; Land OÖ / Lisa Schaffner

Staatsbesuch aus Italien

Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfing Italiens Staatspräsidenten Sergio Mattarella zum zweitägigen Staatsbesuch in Österreich – Treffen mit Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka – Besichtigung der Stadt Salzburg



Fotos: HBF / Carina Karlowits und Peter Lechner/

Begrüßung Sergio Mattarellas durch Bundespräsident Alexander Van der Bellen im Inneren Burghof mit militärischen Ehren

Am 1. Juli trafen der Präsident der Italienischen Republik, Sergio Mattarella, und seine Frau Laura zu einem zweitägigen Staatsbesuch in Wien ein. Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfing die hohen Gäste im Inneren Burghof militärischen Ehren. Dann zogen sich die beiden Staatsoberhäupter zu einem Vier-Augen-Gespräch in der Präsidentschaftskanzlei zurück, um anschließend den wartenden internationalen JournalistInnen über dessen Inhalt zu berichten. Themen der gemeinsamen Pressekonferenz waren die guten bilateralen und wirtschaftlichen Beziehungen, Südtirol und die Situation der Europäischen Union nach den Wahlen. Der Bundespräsident dankte Präsident Mattarella für sein Engagement in der Klimakrise und dafür, daß er einer der ersten Unterstützer der gemeinsamen Klimainitiative war und auch die aktuelle Fortsetzung der Initiative unterstützt.



Italiens Staatspräsident Sergio Mattarella und seine Tochter Laura (l.) und Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit Gattin Doris Schmidauer in der Präsidentschaftskanzlei

Österreich, Europa und die Welt

Der Bundespräsident äußerte sich auch zur Kontroverse um die in Italien verhaftete Kapitänin des Flüchtlings-Rettungsschiffes „Sea Watch 3“, Carola Rackete: „Die genauen Umstände des Falles sind mir nicht persönlich bekannt. Nur grundsätzlich scheint mir schon: Wenn ich in Österreich an einem Binnensee ein Boot in Not sehe und nicht zu Hilfe eile, dann werde ich bestraft wegen unterlassener Hilfeleistung – aber ich werde nicht dafür bestraft, wenn ich diese Hilfe leiste.“

Mattarella hatte die handelnden Personen im Konflikt um das Flüchtlings-Rettungsschiff „Sea Watch 3“ dazu aufgerufen, „sich etwas im Ton zu mäßigen“, um das tatsächliche Problem besser lösen zu können und das Migrationsproblem müsse von Europa „gemeinsam, mit Intelligenz – und mit Afrika“ angegangen werden. Was die verhaftete Kapitänin der „Sea Watch 3“ betrifft, verwies Staatspräsident Mattarella auf die in der Konstitution seines Landes verankerte „absolute“ Gewaltentrennung: „Die italienische Justiz, die nun am Zug ist, ist völlig unabhängig, ich habe großes Vertrauen in sie.“

„Wir wissen um die demografische Entwicklung Afrikas Bescheid, wir wissen auch über die Bedingungen und Voraussetzungen von Migrationsbewegungen Bescheid“, ergänzte Alexander Van der Bellen: Die EU sei aber „über Jahre nicht bereit gewesen, die Konsequenzen daraus zu ziehen“. Daher stellten die südlichen EU-Grenzen nach wie vor „einen Weg für jene Menschen dar, die zu Hause keine Perspektive finden“. Die Europäische Union sei daher in den kommenden Jahren gut beraten, „sich dieses Problems wirklich anzunehmen – nicht nur durch reden“, appellierte der Bundespräsident.

Sobotka und Mattarella unterstreichen Vorbildwirkung der Autonomie Südtirols in Europa

Nach seinem Besuch in der Hofburg traf der italienische Staatspräsident mit Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka im Parlament zusammen. Beide Seiten unterstrichen die Vorbildwirkung der Autonomie Südtirols für den Minderheitenschutz in Europa. „Südtirols Autonomie ist beispielhaft für die Umsetzung des europäischen Grundsatzes ‚In Vielfalt geeint‘. Wir wollen diesen Weg mit Italien partnerschaftlich weitergehen und uns gemeinsam verantwortungsvoll für die Entwicklung Südtirols einsetzen“, sagte Sobotka in Übereinstimmung mit dem italienischen Staatspräsidenten. Italien sei entschlossen, die Autonomie Südtirols auch in Zu-



Sergio Mattarella und Alexander Van der Bellen bei der gemeinsamen Pressekonferenz



Der italienische Staatspräsident im Gespräch mit Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

kunft in jeder Hinsicht zu garantieren, betonte Mattarella.

Vor dem Hintergrund der sehr positiven Wirtschaftsbeziehungen würdigte der Nationalratspräsident Italien als einen der wichtigsten Handelspartner Österreichs. Die engen nachbarschaftlichen Beziehungen würden sich jedoch nicht nur in einem wachsenden Handelsvolumen ausdrücken, so Sobotka, an einem Strang ziehe man mit Rom auch in der Frage der Heranführung des Westbalkans an die Europäische Union.

„Unsere gemeinsame geografische Nähe sowie die kulturellen und historischen Verbindungen zu Südosteuropa machen Österreich und Italien zu idealen Kooperationspartnern, um die Entwicklung und Reform-

bemühungen dieser Länder zu unterstützen“, unterstrich der Nationalratspräsident. Die Europäische Union müsse sich auf große Fragen wie Migration, Sicherheit, Außenpolitik und Digitalisierung konzentrieren und ihr internationales Gewicht festigen. Dafür brauche es ein stärkeres und geeintes Europa. „Dieses geeinte Europa ist ohne die Länder des Westbalkans jedoch noch nicht vollständig“, so Sobotka. Beide Seiten stimmten darin überein, die Integration der südosteuropäischen Länder auch weiterhin forcieren zu wollen.

Nach den offiziellen Gesprächen in Wien führte der zweite Tag des Staatsbesuches den italienischen Staatspräsidenten Sergio Mattarella nach Salzburg.

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Land Salzburg / Neumayr / Leo



Sergio Mattarella wird von Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer begrüßt.

Italienischer Staatspräsident in Salzburg gelandet

Ganz sicher setzte die Maschine, ein Airbus A319, des amtierenden italienischen Präsidenten Sergio Mattarella aus Wien kommend und von Eurofightern begleitet, auf der nagelneuen Rollbahn des Salzburger

Flughafens auf. Es war dies der erste offizielle Besuch eines italienischen Staatsoberhaupts in der jüngeren Vergangenheit.

Mit allen protokollarischen Ehren und zu den Klängen des Rainermarsches, gespielt von der Salzburger Militärmusikkapelle, empfing Landeshauptmann Wilfried Haslauer

er Sergio Mattarella, seine Tochter Laura und Außenminister Enzo Moavero Milanese.

Freundschaftliche Beziehungen

Die guten Verbindungen zwischen Salzburg und Italien unterstrich die Übergabe einer Ordensrosette des Großkreuzes des Verdienstordens der italienischen Republik an Landeshauptmann Haslauer und des entsprechenden Großoffizierskreuzes an Salzburgs Bürgermeister Harald Preuner.

„Tatsächlich verbindet Salzburg und Italien sehr viel, von Kultur über die Architektur im ‚Rom des Nordens‘ bis hin zur begehrten Tourismusdestination. Und daß die beiden Länder, genaugenommen der Pinzgau und Südtirol bei der Birnlücke auf rund neun Kilometern direkt aneinandergrenzen, ist selbst manchen Salzburgern kaum bewußt“, so Haslauer.

Präsidententreffen über den Dächern der Altstadt

Im Konvoi ging es dann in die Innenstadt, wo der italienische Präsident mit seinem österreichischen Amtskollegen Alexander Van der Bellen vor dem Museum der Moderne auf dem Mönchsberg zusammentraf.

Foto: HBF / Carina Karlovits und Peter Lechner/



Spaziergang durch Salzburg, das „Rom des Nordens“ (v.l.): Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Staatspräsident Sergio Mattarella, Bundespräsident Alexander Van der Bellen und seine Gattin Doris Schmidauer

Österreich, Europa und die Welt

Alle Fotos: Land Salzburg / Neumayr / Leo



Vor der beeindruckenden Kulisse der Stadt Salzburg (v.l.); Bürgermeister Harald Preuner, Doris Schmidauer mit Bundespräsident Alexander van der Bellen, Staatspräsident Sergio Mattarella und Tochter Laura Mattarella, Christina Haslauer und Landeshauptmann Wilfried Haslauer

Alle Fotos: Land Salzburg / Neumayr / Leo



Sergio Mattarella ließ sich von Johannes Honsig-Erlenburg, dem Präsidenten der Stiftung Mozarteum, Wolfgang Amadeus Mozarts Originalgeigen zeigen.

Eine Stippvisite in Mozarts Geburtshaus stand am Beginn des Spaziergangs von von Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Bürgermeister Harald Preuner durch die Altstadt, die aufgrund ihrer an italienische Vorbilder angelehnten Architektur auch als „Rom des Nordens“ bezeichnet wird. Mattarella besichtigte Mozarts Originalgeigen und trug sich in das Ehrenbuch der Internationalen Stiftung Mozarteum ein.

Café, Prunk und barocke Baukultur

Auch ein Besuch des Traditionscafés Tomaselli durfte nicht fehlen. In der Salzburger Residenz wurde der Staatsgast durch die Prunkräume geführt und ließ von der Aussichtsterrasse beim Nordturm des Doms den Blick auf das als UNESCO-Weltkulturerbe geschützte barocke Ensemble des Dombetriebs schweifen.

Musikgenuß im Dom

Im Salzburger Dom, 1628 nach Plänen des italienischen Architekten Santino Solari vollendet, standen die Besichtigung des Rupertuskreuzes im Dommuseum sowie im Beisein von Erzbischof Franz Lackner ein kleines Konzert auf zwei Orgeln der Kathedrale auf dem Programm.

Zum Aufbruch aus der Mozartstadt gab es noch eine Wegzehrung in Form eines Brotlaibs aus der Stiftsbäckerei St. Peter.

Flankiert von einem Ehrenspalier des Bundesheers verabschiedete Landeshauptmann Wilfried Haslauer den hohen Staatsgast anschließend auf dem Salzburger Flughafen. Zwei Eurofighter geleiteten die Sondermaschine des Präsidenten bis zur Staatsgrenze. ■

Alle Fotos: Land Salzburg / Neumayr



Im Dom zu Salzburg wurde – im Beisein von Erzbischof Franz Lackner – dem Staatsgast zu Ehren ein kurzes Konzert auf den zwei Orgeln der Kathedrale gegeben,

Quellen: Hofburg, Parlamentskorrespondenz, Landespressdienst Salzburg

Einstimmigkeit für Hahn ist Signal für Österreich und EU

Der Hauptausschuß des Nationalrats stimmt einhellig für die Nominierung von Johannes Hahn als EU-Kommissar – Abgeordnete würdigen Expertise und Erfahrung des Kandidaten



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

v.l.: Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und EU-Kommissar Johannes Hahn

Der Hauptausschuß des Nationalrats gab am 18. Juli einhellig seine Zustimmung zum Vorschlag der Bundesregierung, Johannes Hahn neuerlich als österreichisches Mitglied der künftigen EU-Kommission zu nominieren. Für Hahn wäre es die dritte Amtsperiode als EU-Kommissar, falls die neue EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen ihn in ihren Personalvorschlag aufnimmt. In weiterer Folge wird sich Hahn dann noch einer Anhörung vor dem EU-Parlament stellen müssen. Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein begründete den Vorschlag der Bundesregierung damit, daß seine erwiesenen Qualifikationen eindeutig für Hahn sprechen. Zudem sei er der einzige Kandidat gewesen, der eine derart breite Zustimmung von allen politischen Seiten gefunden habe.

In ihren Statements betonten die Abgeordneten im Hauptausschuß, daß Hahn sich in seinen bisherigen Amtsperioden internationale Anerkennung erworben und Österreich daher mit ihm einen guten Kandidaten vorzuweisen habe. Leise Kritik wurde von einigen Abgeordneten am Nominierungsverfahren selbst geübt. Von Seiten der SPÖ und NEOS wurde erneut unterstrichen, daß man sich einen Zweivorschlag mit Geschlech-

terparität gewünscht hätte. Auch die Liste Jetzt signalisierte, eine Kandidatin für die Funktion der EU-Kommissarin unterstützen zu wollen, falls die EU-Kommissionspräsidentin wünsche, daß Österreich eine Frau vorschlägt.

Abgeordnete würdigen Hahns Qualifikationen

In einem einleitenden Statement unterstrich Bundeskanzlerin Bierlein, daß der Dialog und die Suche nach dem konstruktiven Gespräch mit allen Seiten das Leitmotiv der von ihr geführten Bundesregierung sei. Die Bundesregierung wolle in der derzeitigen Ausnahmesituation die Amtsgeschäfte gewissenhaft weiterführen und die Handlungsfähigkeit Österreichs wahren. Die Nominierung eines EU-Kommissars sei eine große Entscheidung für Österreich. Auch für diesen Fall biete die Bundesverfassung einen klaren Weg. In diesem Sinne habe sie viele Gespräche geführt, bei denen sich bald abgezeichnet habe, daß nur Johannes Hahn auf eine breite Mehrheit hoffen kann. Er habe sich in seinen bisherigen Funktionsperioden als Kommissar für Regionalpolitik sowie als Kommissar für Europäische Nachbar-

schaftspolitik und Erweiterungsverhandlungen einen ausgezeichneten Ruf erworben und seine Befähigung unter Beweis gestellt. Hahn habe sich stets mit aller Kraft für die EU-Erweiterung eingesetzt, aber auch in kritischen Fragen der EU-Nachbarschaftspolitik stets klare Worte gefunden. Daher habe ihn die Bundesregierung als den geeigneten Kandidaten als österreichischen Vertreter in der EU-Kommission vorgeschlagen.

SPÖ-Klubobfrau Pamela Rendi-Wagner dankte der Bundeskanzlerin für den guten Austausch im Vorfeld der Nominierung. Die erhöhte Wahlbeteiligung bei den letzten EU-Wahlen habe gezeigt, daß bei den BürgerInnen das Verständnis für Europa im Steigen begriffen ist. Sie hoffe, daß die neue EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen den Weg der Demokratisierung fortsetzen werde. Die EU habe große Aufgaben vor sich, sei es in der Klimapolitik, bei der Frage der Bekämpfung sozialer Ungerechtigkeit oder bei Steuergerechtigkeit und Rechtsstaat. Gefordert sei daher eine mutige Europapolitik zur Umsetzung einer nachhaltigen Reformagenda, betonte Rendi-Wagner.

Was die Nominierung selbst betreffe, so hätte sich die SPÖ einen Zweier-Vorschlag

Österreich, Europa und die Welt

gewünscht, der zumindest mit einem Kandidaten und einer Kandidatin als Vorschlag für den Posten besetzt wäre. Johannes Hahn verfüge unbestritten über große Expertise und langjährige Erfahrung, die SPÖ werde ihn daher unterstützen. Wichtig für diese Entscheidung sei aus ihrer Sicht auch, daß Hahn bereits zugesagt habe, die von der SPÖ gestellte Bedingung, die gesamte Periode EU-Kommissar zu bleiben, erfüllen zu wollen.

Rendi-Wagner verwies außerdem darauf, daß Kommissionpräsidentin von der Leyen eine nach Geschlechtern ausgewogene Besetzung der Kommission wünsche. Sie wolle daher wissen, ob Bundeskanzlerin Bierlein im Fall, daß von Österreich die Nominierung einer Frau gewünscht werde, einen neuen Namen nennen werde. Dieser Frage schloß sich auch Wolfgang Zinggl von der Fraktion JETZT an.

Ihre Zustimmung gaben auch die NEOS. Seine Fraktion wäre allerdings für ein Hearing mit mehreren KandidatInnen gewesen, sagte NEOS-Abgeordneter Douglas Hoyos-Trauttmansdorff. Zudem habe man sich die Nominierung einer Frau gewünscht. Mit der Politikwissenschaftlerin Verena Ringler wäre eine gute Kandidatin zu Verfügung gestanden. Letztlich könne man Hahn aber aufgrund seiner unbestrittenen Qualifikationen selbstverständlich unterstützen.

Uneingeschränkte Zustimmung zu Hahn als Kandidaten für eine neuerliche Periode als EU-Kommissar bekundete Reinhold Lopatka seitens der ÖVP. Was die geforderte Geschlechterparität betreffe, so zeige die erstmalige Wahl einer Frau zur Kommissionspräsidentin, daß sich in der EU bereits einiges in diese Richtung bewegt habe. Was die Entscheidung für den österreichischen Kandidaten betreffe, so seien die Reaktionen der öffentlichen Meinung auf die Nominierung Hahns durchwegs positiv. Hahn könne eine eindrucksvolle Bilanz aus seinen beiden bisherigen Perioden als EU-Kommissar vorlegen. Österreich habe mit ihm einen starken Kandidaten vorzuweisen, der die breite Zustimmung des Nationalrats verdiene. Damit stärke man zudem die Position Österreichs in der EU.

Lopatka wertete das Votum für Hahn auch als Unterstützung für EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen.

Reinhard Bösch schloß sich seitens der FPÖ den Aussagen über die hervorragenden Qualifikationen des Kandidaten an. In der derzeitigen Situation sei die Nominierung Hahns zweifellos für Österreich der richtige Weg.

In Hinblick auf die Frage von Abgeordneter Rendi-Wagner betonte Bundeskanzlerin Bierlein, daß auch ihr die Herstellung von Geschlechterparität ein großes Anliegen sei. Was die Nominierung betreffe, so habe Österreich allerdings bisher nie zwei Kandidaten vorgeschlagen. Sollten sich die Verhältnisse ändern, müsste man natürlich neue Überlegungen anstellen. In der derzeitigen Situation habe sich Hahn jedoch als der einzige Kandidat erwiesen, der eine Mehrheit finden könne, unterstrich die Bundeskanzlerin nochmals.

Nach der einstimmigen Zustimmung der Abgeordneten zur neuerlichen Kandidatur von Johannes Hahn für die EU-Kommission gab der Nominierte ein kurzes Statement ab. Er dankte für das breite Vertrauen, das ihm seitens des Nationalrats ausgesprochen wurde. Er wolle selbstverständlich für eine volle Funktionsperiode zur Verfügung stehen. Im Fall, daß er erneut als Kommissar bestellt wird, werde er dem österreichischen Parlament, wie auch bisher schon, selbstverständlich gerne für Gespräche und Auskünfte zur Verfügung stehen.

Statements

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka sowie Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein und Johannes Hahn gaben nach dem Hauptausschuss des Nationalrats ein Pressestatement im Parlament ab:

Bierlein: Hahn hat Ruf als hervorragender Experte

Als „überzeugte Anhängerin eines breiten Dialogs“ zeigte sich Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein sehr erfreut über die Einhelligkeit im Hauptausschuß zur Nominierung von Johannes Hahn. Bereits im Vorfeld habe es einen konstruktiven Austausch mit allen Fraktionen zur Nominierung des EU-Kommissars gegeben, unterstrich Bierlein. Alle seien sich darüber einig, daß Hahn die Voraussetzungen hervorragend erfülle. Der österreichische EU-Kommissar habe sich seinen Ruf als Experte weit über die Grenzen des Landes hinaus erworben. So setze er sich seit Jahren für die Heranführung der Westbalkanstaaten an die EU ein, immer auch im Hinblick auf Rechtsstaatlichkeit und konstruktiven Dialog. Daß mit Ursula von der Leyen erstmals eine Frau an der Spitze der EU-Kommission stehen wird, bezeichnete Bierlein als historisches Ereignis. Die Besetzung mit Frauen sei ihr ein wichtiges Anliegen, Johannes Hahn sei aber außer Streit gestanden.

Sobotka geht von breiter Zustimmung des EU-Parlaments aus

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, auch Vorsitzender des Hauptausschusses, bezeichnete den Tag als besonderes Signal für Österreich und Europa. Wie auch Bierlein hob Sobotka die im Vorfeld stattgefundenen Gespräche und den Austausch zwischen Regierung und Parlament sehr positiv hervor. Zum einen werde den ÖsterreicherInnen damit vermittelt, daß die Parteien durchaus zusammenstehen, wenn es um wesentliche Fragen geht. Darüber hinaus setze Österreich damit, geschlossen hinter dem Kandidaten zu stehen, auch ein Zeichen in der EU. Sobotka geht davon aus, dadurch auch vom Europäischen Parlament eine entsprechend breite Zustimmung für den Vorschlag erwarten zu dürfen, zumal Johannes Hahn mit seiner hervorragenden Expertise bereits über zwei Funktionsperioden weit über die Grenzen hinaus Beachtung gefunden habe. Der Nationalratspräsident wies ebenso wie die Bundeskanzlerin auf den besonderen Einsatz des österreichischen EU-Kommissars zur Heranführung der Westbalkanstaaten hin. Österreich setze mit Hahns Nominierung insgesamt auch ein Signal für ein Europa, das wir alle brauchen, so Sobotka.

Hahn: Einhelligkeit ist starke demokratische Legitimation

Von „Schamesröte“ ob all des Lob sprach EU-Kommissar Johannes Hahn eingangs seines Statements. Es werde jedenfalls nicht viele Nominierungen in der EU geben, die eine Einhelligkeit verzeichnen können – was zugleich eine starke demokratische Legitimation für ihn darstelle. Die Politik der neu gewählten EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen könne er nur 100%ig unterschreiben, so Hahn, der entgegen etwaiiger gesundheitlicher Gerüchte unterstrich, die gesamte Legislaturperiode ausführen zu wollen. Er pflichtete der Einschätzung bei, daß Österreich gerade in seiner derzeitigen politischen Situation international signalisiere, auch zu einer einstimmigen Entscheidung kommen zu können. Hahn erachtet eine „gute Mischung“ aus Mitgliedern mit Erfahrung und neuen Mitgliedern in der Kommission als wichtig. Im Hinblick auf seine bisherige Arbeit in der Außenpolitik zeigte er sich überzeugt, daß gerade in diesem Bereich Kontinuität sehr viel zähle. ■

<http://www.parlament.gv.at>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Hahn_\(Politiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Hahn_(Politiker))

https://ec.europa.eu/commission/commissioners/2014-2019/hahn_de

Quelle: Parlamentskorrespondenz

ParlamentspräsidentInnen treffen einander in Bregenz

Auf Einladung von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka tauschte man sich über aktuelle Formen des Antisemitismus und Maßnahmen zu seiner Bekämpfung aus.



Foto: VLK / A. Serra

Im Rahmen eines Empfangs des Landes Vorarlberg begrüßte Landeshauptmann Markus Wallner (Mitte) die deutschsprachigen ParlamentspräsidentInnen (v.l.): Wolfgang Schäuble (Deutschland), Wolfgang Sobotka, Albert Frick (Liechtenstein), Fernand Etgen (Luxemburg), Karl-Heinz Lambertz (Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens) und Marina Carobbio Guscetti (Schweiz)

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka lud am 24. und 25. Juli die ParlamentspräsidentInnen der deutschsprachigen Länder zu einem zweitägigen Treffen in Bregenz. Aktuelle Formen des Antisemitismus und Maßnahmen zu seiner Bekämpfung standen im Fokus des informellen Austauschs, der heuer erstmals in Österreich stattfand. Neben Nationalratspräsident Sobotka nahmen der Präsident des Parlaments der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens Karl-Heinz Lambertz, der Präsident des Deutschen Bundestages Wolfgang Schäuble, der Präsident des Landtags Liechtensteins Albert Frick, der Präsident der Abgeordnetenkammer Luxemburgs Fernand Etgen sowie Marina Carobbio Guscetti, Präsidentin des Na-

tionalrates der Schweiz teil. Impulsreferate hielten der Koordinator der Antisemitismusstudie des österreichischen Parlaments, Thomas Stern, Monika Schwarz-Friesel vom Institut für Sprache und Kommunikation der Technischen Universität Berlin und Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus.

Sobotka: Antisemitismus ist demokratiegefährdende Einstellung

„Antisemitismus ist nicht nur eine Frage des Hasses oder der Verachtung, sondern eine demokratiegefährdende Einstellung“, unterstrich Sobotka sein Anliegen zur Diskussion des Themas mit den Parlamentsprä-

sidentInnen. Die Antisemitismus-Studie 2018 im Auftrag der Parlamentsdirektion habe Handlungsbedarf in Österreich aufgezeigt. Nun gehe es um einen Austausch, wie seine AmtskollegInnen die Situation in ihren Ländern einschätzen. Die informellen Treffen der ParlamentspräsidentInnen der deutschsprachigen Länder haben sich seit 2016 zu einer guten Tradition des Austausches entwickelt, so der Nationalratspräsident. Zur Bekämpfung von Antisemitismus in jeder Form könne er sich dieses Treffen als Möglichkeit vorstellen, eine gemeinsame Haltung einzunehmen.

Um gegen Antisemitismus vorzugehen, brauche es einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz.

Österreich, Europa und die Welt

Impulsreferate verdeutlichen Situation betreffend Antisemitismus

Der Koordinator der Antisemitismusstudie des österreichischen Parlaments, Thomas Stern, wies darauf hin, daß es zwar durchaus historische Erfolge und einen Rückgang des Antisemitismus gebe. Einstellungen könnten geändert werden, sagte Stern, und Bildung wirke. Jedoch gebe es auch im Jahr 2018 bei 10 Prozent der Bevölkerung manifesten und bei 30 Prozent latenten Antisemitismus. Der Experte sprach in diesem Zusammenhang von einem „importierten“ Narrativ, der bei manchen Gruppen stark ausgeprägt ist. Manifeste Antisemitismus wird der Studie zufolge vor allem in den Einstellungsdimensionen des rassistischen Antisemitismus und der Holocaust-Leugnung sichtbar.

Monika Schwarz-Friesel vom Institut für Sprache und Kommunikation der Technischen Universität Berlin berichtete aus ihrer langjährigen Analyse über aktuellen Antisemitismus im digitalen Zeitalter. Die öffentliche Verbreitung von multi-modalen Antisemitismen über das Web 2.0 nehme weltweit zu, so Schwarz-Friesel. Dabei zeige sich, daß alte, feindselige Stereotype sich mit aktuellen Konzeptualisierungen verbinden.

Es komme dabei auch zu einer semantischen Radikalisierung, wobei die „gefühlte“ Wahrheit operationalisiert werde. Die virtuelle Welt spiegle sich auch in der realen Welt wider. Vor Jahren habe eine Prognose bereits gelaute: Wenn dem Israel-bezogenen Antisemitismus nicht entschiedener entgegengetreten werde, würden auch andere Formen vermehrt und dreister auftreten. Genau das bewahrheitete sich heute, so die Expertin.



Foto: Parlamentsdirektion / Foto Serra

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (l.) mit Parlamentsdirektor Harald Dossi

Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus, informierte über aktuelle Maßnahmen der deutschen Bundesregierung zur Bekämpfung des Antisemitismus. Deutschland sehe sich aufgrund der deutschen Geschichte in einer besonderen Verantwortung gegenüber ihrer jüdischen Bevölkerung, unterstrich Klein. Die Bekämpfung von Antisemitismus in all seinen Facetten und Erscheinungsformen sei dementsprechend eine Priorität der gesamten Bundesregierung.

So wurde etwa im April des vergangenen Jahres das Amt des Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus

neu geschaffen. Außerdem habe die deutsche Bundesregierung die Einsetzung einer Bundesländer-Kommission zur Bekämpfung von Antisemitismus und zum Schutz jüdischen Lebens beschlossen. Ein zentrales Projekt sei auch ein Meldesystem zur Erfassung antisemitischer Vorfälle unterhalb der Strafbarkeitsschwelle.

Am Abend des 24. Juli folgten die ParlamentspräsidentInnen auch der Einladung des Vorarlberger Landeshauptmanns Markus Wallner zu einem gemeinsamen Abendessen in Bregenz. Auch ein gemeinsamer Besuch der Oper „Rigoletto“ bei den Bregenzer Festspielen stand auf dem Programm. ■

<https://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz



Foto: Parlamentsdirektion / Foto Serra

Die Konferenz der ParlamentspräsidentInnen: ein Blick auf die TeilnehmerInnen

Aktuelle Außenpolitik

Aus Bundeskanzleramt und Außenministerium



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 5. Juli nahm Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein am Westbalkan-Gipfel in Posen teil.

EU-Westbalkan-Gipfel in Polen

Die enge Anbindung und die Aufrechterhaltung der europäischen Perspektive für die Staaten des Westbalkans sind wichtige Anliegen Österreichs. Aus vollster Überzeugung sind wir Gründungsmitglied des Berlin-Prozesses, der mit konkreten Initiativen die Region unterstützt und einen unerlässlichen Beitrag zu bedeutenden Fortschritten, insbesondere im Bereich der Rechtsstaatlichkeit, geleistet hat“, sagte Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein am 5. Juli beim EU-Westbalkan-Gipfel in der polnischen Stadt Posen.

Die sechste Westbalkan-Konferenz im Rahmen des Berlin-Prozesses, zu der Regierungschefs aus mehreren EU-Staaten mit ihren AmtskollegInnen der Westbalkan-Länder zusammenkommen, beschäftigte sich mit Konnektivität auf allen Ebenen. Hier setze Österreich bereits wichtige Initiativen, die als Anregung für entsprechende Arbeiten im Rahmen des Berlin-Prozesses dienen könnten, so die Bundeskanzlerin. „In diesem Zusammenhang möchte ich besonders die parlamentarische Zusammenarbeit zwischen Österreich und den Westbalkan-Staaten als einen wesentlichen Grundpfeiler unserer Partnerschaft hervorheben. Als Bundeskanzlerin werde ich mich auf nationaler und europäischer Ebene weiterhin dafür einset-



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein mit dem polnischen Premierminister Mateusz Morawiecki

zen, Vertrauen zu schaffen und den Dialog zu vertiefen“, sagte Bierlein.

Die Bundeskanzlerin trat bei der Konferenz „entsprechend der österreichischen Tradition“ für eine „Anbindung der Westbalkan-

Staaten an die EU“ ein. Im Bereich der EU-Erweiterung wird die Regierung dem bisherigen Kurs Österreichs folgen und die Heranführung der Region an die Europäische Union weiter forcieren.

Österreich, Europa und die Welt

Europa und der Rechtsstaat

Bei der Konferenz „Europa und der Rechtsstaat“ im Wiener Justizpalast hat Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein am 15. Juli in ihrem Vortrag über die europäische Kooperation von Verfassungsgerichten zu Vernunft, Dialog und einem Eintreten für Rechtsstaatlichkeit aufgerufen: „Ich appelliere aus voller Überzeugung an alle, den Dialog in den Mittelpunkt unseres Tuns zu stellen und die Rechtsstaatlichkeit auf dem Schild zu tragen.“

Die Bundeskanzlerin erinnerte daran, daß die Konferenz „an einem denkwürdigen Tag“, dem 92. Jahrestag des Justizpalast-Brandes, stattfindet. Die Vernunft in den Mittelpunkt der Demokratie zu stellen, habe sich vor allem in den letzten Wochen bewährt und zum Reflektieren angeregt.

Bierlein sprach sich in ihrer Rede dafür aus, den Höchstgerichten in Ländern wie Polen und Ungarn „den Rücken zu stärken“. Das österreichische Höchstgericht sei diesbezüglich ein „Brückenbauer“. Gleichzeitig mahnte die Regierungschefin auch zu einem gesamtgesellschaftlichen Einsatz für den Rechtsstaat in Österreich. Zwar ruhe dieser „gottlob auf gefestigten nationalen und europäischen Fundamenten, ungeachtet dessen müssen wir aber wachsam bleiben“. Es gelte, den Rechtsstaat zu stützen und „in dem einen oder anderen Punkt allenfalls nachzuschärfen“. Gerade das Vertrauen in die korrekte und von außen unbeeinflusste Wahrnehmung seiner Aufgaben sei das größte Kapital eines jeden Gerichtes. Darauf könne man „bauen, wenn es einmal gelten sollte, in politisch oder gesellschaftlich schwierigen Zei-



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein bei der Veranstaltung „Europa und der Rechtsstaat“

ten Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zu sichern“, so die Bundeskanzlerin abschließend.

Schallenberg bei Informellem OSZE-Ministerrat in der Slowakei

Auf Einladung des slowakischen OSZE-Vorsitzes nahm Außenminister Alexander Schallenberg am 9. Juli am informellen Ministertreffen in der Hohen Tatra teil. Im Zentrum des informellen Austausches der Außenminister der 57 Teilnehmerstaaten stand der Beitrag der Organisation zu Stabilität, Friedenssicherung und Menschenrechtsschutz in Europa.

„Mehr denn je brauchen wir eine starke OSZE. Transparenz, Kooperation und Ver-

trauen als Grundpfeiler der Organisation bilden die Voraussetzung für die Entschärfung von Spannungen und das Verhindern der Entstehung weiterer Krisen“, betonte der Außenminister im Vorfeld des Treffens.

„Als Sitzstaat der Organisation hat Österreich ein besonderes Interesse an einer gut funktionierenden OSZE.“

Schallenberg nutzte das Ministertreffen zudem für bilaterale Gespräche mit seinen Amtskollegen aus Rußland und aus einigen Staaten Südosteuropas. Im Gespräch mit dem russischen Außenminister, Sergei Lawrow, waren insbesondere die Fortsetzung des im Mai dieses Jahres gestarteten Sotschi-Dialogs und die Beziehungen der Europäischen Union zu Rußland Gesprächsthemen. Der



Foto: BMEIA / Eugénie Berger

Außenminister Alexander Schallenberg beim Familienfoto beim Informeller Ministerrat des Slowakischen OSZE-Vorsitzes in der Hohen Tatra

Österreich, Europa und die Welt

österreichische Außenminister unterstrich dabei die Wichtigkeit der OSZE für Frieden und Stabilität in Europa. Im Mittelpunkt der Treffen mit dem amtierenden Außenminister Albaniens, Gent Cakaj, und dem amtsführenden Außenminister Nordmazedoniens, Nikola Dimitrov, standen der EU-Erweiterungsprozeß und das österreichische Engagement für die Öffnung von Beitrittsverhandlungen. Auch im Gespräch mit dem serbischen Außenminister Ivica Dačić bildete der serbische EU-Beitrittsprozeß das zentrale Gesprächsthema. Schallenberg bekräftigte dabei die Unterstützung Österreichs für den EU-Integrationsprozeß dieser drei Westbalkan-Staaten.

Rat für Auswärtige Beziehungen in Brüssel

Beim Rat für Auswärtige Beziehungen am 15. Juli standen Spannungen zwischen der Türkei und Zypern auf der Tagesordnung. Außenminister Alexander Schallenberg bekräftigte bei seiner Ankunft in Brüssel die europäische Solidarität mit dem EU-Mitgliedsstaat: „Wir stehen absolut hinter Zypern. Wir werden heute eine Reihe von Maßnahmen beschließen, unter anderem weniger EU-Gelder für die Türkei, weniger Kreditvergabe durch die EIB, Aussetzung der Verhandlungen zum Luftverkehrsabkommen.“

Im Verlauf des Treffens erörterte der Rat der 28-EU-AußenministerInnen zudem die neuersten Entwicklungen in Bezug auf das Atomabkommen (JCPOA) mit dem Iran. Schallenberg kritisierte dabei die jüngste Ankündigung Teherans, Uran über das vereinbarte Maß hinaus anzureichern: „Eine Politik, die wir momentan am wenigsten brauchen, ist eine ‚less for less‘ Politik, bei der sich die eine Seite vom Abkommen zurückzieht, während die andere beginnt Uran anzureichern.“

Weitere Tagesordnungspunkte waren jüngste Entwicklungen im Sudan und im Irak sowie das Thema Migration. Die EU-AußenministerInnen nutzen zudem ein gemeinsames Arbeitsmüttagessen, um sich mit ihrem neuen moldauischen Amtskollegen, Nicolae Popescu, austauschen.

Im Anschluß an den Rat für Auswärtige Beziehungen nahm dann Schallenberg an der Ordensverleihung an Botschafter Thomas Mayr-Harting teil: er verlieh dem vormals langjährigen Politischen Direktor des Außenministeriums und EU-Spitzendiplomaten das Große Silberne Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich.



Außenminister Schallenberg (l.) mit seinem russischen Amtskollegen Sergej Lawrow...



... und mit dem serbischen Außenminister Ivica Dačić (l.)



Alexander Schallenberg und Botschafter Thomas Mayr-Harting

Alle Fotos: BMEIA / Eugénie Berger

Österreich, Europa und die Welt



Fotos: BKA / Andy Wenzel

Alexander Schallenberg überreicht in Brüssel das Große Silberne Ehrenzeichen mit Stern für Verdienste um die Republik Österreich an Botschafter Thomas Mayr-Harting

Österreichischer Staatspreis für Europäische Literatur

„Der Sinn und Zweck des Österreichischen Staatspreises für Europäische Literatur ist es, ganz besondere schriftstellerische Persönlichkeiten auszuzeichnen. Seine Absicht war und ist es, nicht nur die Schöpfer bedeutender literarischer Werke zu würdigen, sondern auch einen Beitrag zur kulturellen Verständigung und zum kulturellen Austausch in Europa zu leisten. Dies ist eine Zielsetzung, die nie an Gültigkeit verliert. Ich gratuliere Michel Houellebecq sehr herzlich“, sagte Kunst- und Kulturminister Alexander Schallenberg in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Österreichischen Staatspreises für Europäische Literatur 2019 an den französischen Schriftsteller Michel Houellebecq im Solitär der Universität Mozarteum Salzburg.

„In einer herausfordernden Zeit wie dieser, in der unser europäisches Lebensmodell im Inneren sowie im Äußeren unter zunehmendem Druck steht und zum Teil von anderen Gesellschaftsmodellen herausgefordert wird, braucht es Vordenker und Mitdenker“, so Schallenberg. Es benötigt gewissermaßen

Forensiker der Gesellschaft, die den Menschen auf ihre Art vor Augen führen, daß nichts selbstverständlich sei. Keine Generation könne sich einfach ausruhen, sie müsse um den Erhalt ihrer Werte kämpfen. Gerade hier kämen Autoren wie Michel Houellebecq ins Spiel.

Nicht alles, was Michel Houellebecq schreibe, würde immer und jeder Person gefallen. Aber das solle es auch nicht. Schallenberg betonte, daß dessen Werke „zum Nachdenken, zur Reflexion und Selbstreflexion anregen sollen. Unerbittlich, klar, kompromisslos, nüchtern und manchmal ernüchternd nimmt sich Michel Houellebecq in seinen Romanen und Essays jener Themen an, die uns bewegen. Themen wie Biotechnologie, der Traum vom ewigen Leben, politischer Radikalismus und Terror, Erotik und Massentourismus, die Auswirkungen von Turbokapitalismus, Entsolidarisierung und Vereinzelung.“ Seine Werke hätten wesentlich zur Erweiterung der literarischen Weltwahrnehmung beigetragen.

„Michel Houellebecq ist ein Schriftsteller, der niemanden kalt läßt, ein Romancier,

der uns bewegt und zur Auseinandersetzung zwingt. Er ist ein Autor, der es versteht gesellschaftliche Debatten vom Zaun zu brechen. Wäre dies sein einziges Verdienst, in seinen Romanen unsere Gegenwart zur Kenntlichkeit überspitzt, übertrieben und zu Ende gedacht zu haben, so hätte er allein dafür diesen Preis mehr als verdient“, sagte Schallenberg abschließend.

Der Österreichische Staatspreis für Europäische Literatur

Der Österreichische Staatspreis für Europäische Literatur wird jedes Jahr für das literarische Gesamtwerk einer europäischen Autorin beziehungsweise eines europäischen Autors verliehen, das international besondere Beachtung gefunden hat. Das Werk muß auch in deutschsprachiger Übersetzung vorliegen, der Preis ist mit 25 000 Euro dotiert. Zuletzt erhielten Patrick Modiano (2012), John Banville (2013), Ljudmila Ulitzkaja (2014), Mircea Cărtărescu (2015), Andrzej Stasiuk (2016), Karl Ove Knausgård (2017) und Zadie Smith (2018) diese Auszeichnung.

Die Begründung der Jury

Die Jury begründete die Wahl wie folgt: „Als Schöpfer eines höchst eigenwilligen literarischen Werks ist Michel Houellebecq eine der einflußreichsten Stimmen der europäischen Gegenwartsliteratur. Seine Texte verraten ein besonderes Sensorium für Fragen von gesellschaftlicher Sprengkraft, wobei er den Konjunkturen des Feuilletons stets vorausgeeilt ist – ob es um die moderne Arbeitsrealität geht, die Möglichkeiten und Gefahren der Gentechnik, die Erscheinungsformen des religiösen Fanatismus, die Kehrseite der sogenannten sexuellen Revolution (ein Monopolkapitalismus des Sex) oder den Verfall des ländlichen Raumes. Die zum Teil extrem provokanten Diagnosen Houellebecqs setzen jene Übertreibungskunst fort, die in der Literatur des 20. Jahrhunderts die Grenzen zwischen Biografie und Werk, Kunst und Leben systematisch überschritten hat. Seine drastischen Plots verblüffen durch krasse Überzeichnungen, verquere Peripetien und sprachlichen (Wahn)Witz; der enttäuschte Idealismus seiner gebeutelten, Helden schlägt in grellen Zynismus um. Die Auszeichnung gilt einem Werk, das das verstörende Potenzial von Literatur exemplarisch zeigt und weitaus komplexer ist als die medialen Debatten, die sein Autor mitangefacht hat.“

https://de.wikipedia.org/wiki/Michel_Houellebecq

Österreich, Europa und die Welt

Humanitäre Hilfe für die Menschen in den syrischen Flüchtlingslagern

Im Ministerrat vom 31. Juli beschloß die Bundesregierung die Auszahlung humanitärer Mittel in Höhe von insgesamt 2,5 Millionen Euro. „Österreich setzt sein humanitäres Engagement konsequent fort. Organisationen wie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Weltgesundheitsorganisation sind dabei wichtige Partner“, so Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein.

„Mit jeweils einer halben Million Euro leisten wir dringend benötigte Hilfe und unterstützen die wichtige Arbeit des IKRK und der WHO in den Flüchtlingslagern im Nordosten Syriens. Damit können die Hilfsleistungen in Lagern wie al-Hol weiter verstärkt werden“, so Außenminister Alexander Schallenberg.

Unter anderem werden Nahrungsmittel, Zelte, saubere Wasser, mobile Hilfseinheiten

sowie Maßnahmen der Abfallbeseitigung in den überfüllten Lagern zur Verfügung gestellt.

Seit Dezember 2018 haben gewaltsame Auseinandersetzungen um die Befreiung der letzten vom IS kontrollierten Gebiete auch zu einer massiven Zunahme von Flüchtlingsströmen in die Lager in Nordost-Syrien geführt. Die Anzahl der Bewohner z.B. im al-Hol Flüchtlingslager ist auf etwa 74.000 Personen angestiegen, geschätzte 90 Prozent davon sind Frauen und Kinder. Aktuell sind gemäß Angaben der Vereinten Nationen nach acht Jahren Krieg in Syrien über 13 Millionen Menschen im Land auf humanitäre Hilfe und Schutz angewiesen, davon 5,6 Millionen Kinder.

Weitere 1,5 Mio. Euro aus dem Auslandskatastrophenfonds sind für das IKRK zur Linderung der humanitären Krise in Mali vorgesehen. Die Sicherheitslage in der Sahel-

region, und insbesondere in Mali, ist weiterhin kritisch und wird durch die Auswirkungen des Klimawandels wesentlich verschärft. „In Zusammenarbeit mit der lokalen Rotkreuzgesellschaft sollen die Mittel genutzt werden um die betroffene Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und anderen Versorgungsgütern zu unterstützen sowie den Zugang zu sauberem Trinkwasser sicherzustellen“, so der Außenminister.

Die Zahl der durch Konflikte und Gewalt Vertriebenen ist in Zentral- und Nordmali dramatisch angestiegen, seit Beginn des Jahres gibt es laut Bericht des Humanitären Büros der Europäischen Kommission (ECHO) 133.000 neue Binnenvertriebene. Gemäß ECHO sind rund 3,2 Millionen Menschen in Mali von Nahrungsmittelunsicherheit und interkommunalen Konflikten betroffen. ■

<https://www.bundestkanzleramt.gv.at/>

<https://www.bmeia.gv.at/>

Das neue Konsulargesetz

Am 23. Mai 2019 ist das neue Konsulargesetz (kurz: „KonsG“) in Kraft getreten. Damit besitzt Österreich erstmals ein Gesetz, mit dem die Wahrnehmung konsularischer Aufgaben durch die österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland umfassend geregelt wird.

Der erste Teil des Gesetzes (§§ 1–9 KonsG) enthält allgemeine Bestimmungen über die Wahrnehmung der konsularischen Aufgaben und die Gewährung konsularischen Schutzes. Konsularische Aufgaben sind all jene Aufgaben, die in der Wiener Konsularrechtskonvention 1969 beschrieben werden. Dazu zählen etwa der Schutz der Interessen des Entsendestaats und seiner Staatsangehörigen im Empfangsstaat, die Ausstellung von Pässen und Reiseausweisen oder die Hilfeleistung in Rechtsschutz- und Notsituationen. Dazu gehört die Unterstützung von Österreicherinnen oder Österreichern, die im Ausland festgenommen oder inhaftiert werden, einer Straftat zum Opfer fallen, einen schweren Unfall oder eine schwere Erkrankung erleiden, versterben oder nach Österreich zurückgeführt werden müssen.

Österreich gewährt konsularischen Schutz allen österreichischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern, konsularisch nicht vertretenen Unionsbürgerinnen und Unionsbürgern sowie sonstigen Personen, wenn eine völker- oder unionsrechtliche Verpflichtung oder die Ausübung einer völkerrechtlichen Schutzfunktion dies vorsieht. In bestimmten Fällen können die Konsularbehörden (Außenministerium, Berufsvertretungsbehörden und gegebenenfalls Honorarkonsulinnen und Honorarkonsuln) die Gewährung konsularischen Schutzes jedoch auch einschränken (z.B. wenn die betroffene Person nicht selbst in ausreichendem Maße die zumutbare finanzielle Vorsorge für einen Auslandsaufenthalt, die medizinische Behandlung im Notfall oder die Heimreise getroffen hat) oder ablehnen (etwa wenn die betroffene Person nur unter Gefährdung des Lebens oder der Gesundheit anderer Personen oder der öffentlichen Ordnung und Sicherheit geschützt werden könnte).

Im zweiten Teil des Konsulargesetzes (§§ 10–19 KonsG) werden bestimmte Sonderregelungen getroffen, die im behördlichen Verfahren vor den Vertretungsbehörden gelten. Diese betreffen beispielsweise die Parteistellung, die Stellung von Anträgen, das Recht auf Akteneinsicht, die Durchführung des Ermittlungsverfahrens und die Zustellung behördlicher Dokumente.

Mit dem dritten Teil (§§ 20–30 KonsG) wird die EU-Richtlinie über den konsularischen Schutz von nicht vertretenen Unionsbürgern in Drittländern (Richtlinie 2015/637) in das österreichische Recht umgesetzt. Nach dem dort verankerten Grundsatz gewähren die österreichischen Berufsvertretungsbehörden Unionsbürgerinnen und Unionsbürgern, deren EU-Heimatmitgliedstaaten in einem bestimmten Drittland keine dauerhaft eingerichteten Vertretungsbehörden unterhalten, konsularischen Schutz unter denselben Bedingungen, wie sie für Österreicherinnen und Österreicher gelten.

Ein Beitrag der Abteilung für Rechtsschutz und Allgemeine Rechtsangelegenheiten im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres. ▼

 **Bundesministerium**
Europa, Integration
und Äußeres

International Visitor Leadership Program

Wie das BMEIA-Unternehmensservice weltweites Networking für Österreich betreibt



Foto: BMEIA / Marko Mestrovic

Ein Highlight für die ausländischen Führungskräfte sind Besuche bei einem österreichischen Unternehmen, hier bei Doppelmayr in Vorarlberg

Das „International Visitor Leadership Program“ (IVLP), internationales Austauschprogramm des US-State Department, ist vielen ein Begriff. Als man im Jahr 2015 im österreichischen Außenministerium beschloß, ein internationales Besuchsprogramm für Österreich einzurichten, diente das IVLP als Ideengeber. Seit dem ersten Durchgang der „Austrian Leadership Programs“ (kurz: ALPS – in Anlehnung an die Alpen) im Frühjahr 2016 sind nunmehr elf Durchgänge erfolgreich über die Bühne gegangen.

Für jeden ALPS-Durchgang lädt das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) etwa 20 bis 25 aufstrebende internationale Führungskräfte aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Kultur, Forschung und Innovation nach Österreich. Sie kommen aus 50 Ländern außerhalb der EU, die für Österreich mittel- bzw. langfristig sowohl wirtschaftlich als auch außenpolitisch besonders relevant sind.

Während ihres Kurzaufenthalts in Österreich lernen die internationalen Gäste im Alter zwischen 25 und 45 Jahren unser Land als modernen, wettbewerbsfähigen Wirtschafts- und Innovationsstandort mit starkem Stand in Zentral- und Osteuropa sowie als interna-

tionalen Akteur und Kulturnation kennen. Neben Wien – Hauptstadt und Amtssitz zahlreicher internationaler Organisationen – wird jeweils auch ein weiteres Bundesland vorgestellt. Bisher waren dies Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg.

Bei der Zusammenstellung des Programms kooperiert das BMEIA mit Partnern, allen voran der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) und der Industriellenvereinigung (IV). Die Diplomatische Akademie fungiert als Reisebüro. Logistische Unterstützung gewähren Firmen wie Austrian Airlines, Blaguss und A1, oder die Schlumberger Kellerwelten.

Für österreichische Unternehmen stellt ALPS eine exzellente Möglichkeit dar, sich hochkarätigen internationalen Führungskräften zu präsentieren. Zu den Unternehmen, die sich bisher präsentierten, zählen u.a. Red Bull, Doppelmayr, Rauch, AT&S oder Rupp.

Der jüngste ALPS-Durchgang führte nach Wien und Niederösterreich. Die 21 hochkarätigen Führungskräfte aus Asien, Südamerika, Afrika und den USA kamen diesmal aus den Tätigkeitsbereichen IT, Blockchain Technologie, Start-ups und Social Entrepreneurship. Wie bereits bei den Mai-Durch-

gängen der Vorjahre kooperierte das BMEIA mit Pioneers‘, Europas größtem Start-up Festival, das jährlich 2.500 Gäste in die Wiener Hofburg zieht. Teil des mit der WKO ausgearbeiteten Drei-Tages-Programms war neben der traditionellen Podiumsdiskussion im BMEIA und der Teilnahme am Pioneers‘ Start-up Festival auch ein Besuch im Technopol Wiener Neustadt (NÖ) inkl. einer Präsentation der High-Tech Firma Enpulsion (Antriebssysteme für Nano-Satelliten) sowie ein Nachmittag im Wiener Innovationszentrum weXelerate. Fazit eines ALPS-Teilnehmers: „Austria is a quiet powerhouse with hidden gems“.

Langfristig verfolgen die Austrian Leadership Programs das Ziel, ein internationales Netzwerk an „ehrenamtlichen“ Werbeträgern für Österreich aufzubauen. Viele der mittlerweile 250 ALPS- Alumni tragen aktiv das Bild des modernen Österreich hinaus in die Welt, sind wertvolle Fürsprecher österreichischer Anliegen und unterstützen die österreichischen Vertretungen im Ausland wo immer sie können. Das Besuchsprogramm des BMEIA wird von den Alumni im internationalen Vergleich als „herausragend“ bewertet. ■

<http://www.bmeia.gv.at/>

Transitgipfel: Gute Gespräche Basis sinnvoller Maßnahmen

Verkehrsminister Reichhardt zieht positive Bilanz – Landeshauptmann Platter: Werden Deutschland an der Entlastung der Bevölkerung messen!



Foto: phototek GBR / Thomas Köhler

Ein Blick auf die TeilnehmerInnen des Transitgipfels in Berlin

Im Vorfeld des Gesprächs zur Transit-Belastung am Brenner-Korridor am 25. Juli hatte Tirols Landeshauptmann Günther Platter festgehalten, daß er nur nach Berlin reisen werde, um über echte, kurzfristige Maßnahmen zur Entlastung der Tiroler und Bayerischen Bevölkerung zu sprechen. Auch bei der Pressekonferenz mit Österreichs Verkehrsminister Andreas Reichhardt, Deutschlands Verkehrsminister Andreas Scheuer und Bayerns Staatsminister Hans Reichhart blieb Platter hart: „Wir weichen keinen Millimeter von unseren Notmaßnahmen ab. Egal, ob das die LKW-Blockabfertigungen, die Nachtfahrverbote, Wochenendfahrverbote, Abfahrverbote, das Sektorale Fahrverbot oder das Euroklassen-Fahrverbot betrifft“, erklärte der Landeshauptmann zu Beginn der Pressekonferenz.

Reichhardt mit positiver Bilanz

Verkehrsminister Andreas Reichhardt zog positive Bilanz: „Von allen Seiten sind durchaus konstruktive Vorschläge auf den Tisch gelegt und diskutiert worden. Am Ende des Tages konnte eine gemeinsame, zehn Punkte starke Willenserklärung ausverhandelt werden. Ich bin zuversichtlich, daß durch diese neue Gesprächsbasis durchaus langfristige Lösungen gefunden werden.“

Zentrale Anliegen Reichhardts waren einerseits eine Anhebung der Förderung der Rollenden Landstraße (ROLA) und andererseits ein länderübergreifendes, intelligentes LKW-Leitsystem.

Kurzfristig ist die ROLA ein unabdingbarer Lösungsansatz für die Reduktion der Transitbelastung auf der Brennerachse. Österreich investiert bereits jetzt erheblich in diesen Verkehrsträger – die Förderung pro Jahr beläuft sich auf gut 10 Mio. Euro. „Ich bin bereit, hier noch mehr Geld in die Hand zu nehmen und die Fördermittel bis zum Jahr 2022 zu verdreifachen und auf 30 Mio. Euro anzuheben“, erläutert Reichhardt eine seiner präsentierten Maßnahmen. Würde es von Seiten der Europäischen Kommission zu einer Anhebung der festgelegten beihilferechtlichen Obergrenzen, könnte dieser Förderbetrag noch weiter steigen. Bis dato dürfen die externen Kosten nur zu 50 Prozent gefördert werden, Österreich will eine Anhebung auf 100 Prozent. „Ich bin mit meinem Amtskollegen Andreas Scheuer übereingekommen, daß wir bei diesem Thema gemeinsam an die Europäische Kommission herantreten werden“, sagte Reichhardt.

Straßenseitig setzt Reichhardt allen voran auf ein intelligentes und automatisches LKW-Leitsystems. Die Idee dahinter ist eine

grenzübergreifende Verkehrssteuerung in Echtzeit. „Mit so einem System könnte man schon auf deutscher Seite vor einem erhöhten Verkehrsaufkommen bzw. Stausituationen in Tirol warnen und den Verkehr etwa durch automatisch aktivierte Geschwindigkeitsbegrenzungen flüssig halten. Auch hinsichtlich der Verkehrssicherheit wäre so eine technologische Hilfe ein durchaus sinnvolles Instrument.“

Zudem wird von Seiten des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) eine Arbeitsgruppe sämtlicher deutscher wie auch österreichischer Infrastrukturbetreiber von Schiene und Straße initiiert, um die gemeinsam definierten Maßnahmen zügig auf den Weg zu bringen.

Abschließend appellierte Reichhardt nochmals an alle beteiligten Parteien, die nun gefundene gute und konstruktive Gesprächsbasis nicht abreißen zu lassen und auch in den Arbeitsgruppen der Europäischen Kommission weiter an einer langfristigen, gemeinsamen Problemlösung zu arbeiten.

Platter: Bisher nur Versprechungen

Für Landeshauptmann Günther Platter haben Italien und Deutschland seit Jahrzehnten nur Versprechungen gemacht. Tirol und Österreich waren die Einzigen, die sich dar-

Österreich, Europa und die Welt

an gehalten haben. Mit dem Ergebnis, daß der LKW-Transit immer weiter angestiegen ist und die Belastungsgrenze für die Bevölkerung in Tirol und Bayern endgültig erreicht und überschritten wurde. „Tirol mußte deshalb zur Selbsthilfe und Notmaßnahmen greifen – nach dem Prinzip: Mehr Verkehr bedeutet mehr Notmaßnahmen – nur weniger Verkehr kann weniger Maßnahmen bedeuten“, so der Landeshauptmann.

10 Punkte zur kurzfristigen Entlastung der Bevölkerung

Im intensiven Dialog zwischen dem Büro von Landeshauptmann Günther Platter und dem Deutschen Verkehrsminister Andreas Scheuer sind in den letzten Tagen zehn Punkte zur kurzfristigen Entlastung der Bevölkerung am Brenner-Korridor vereinbart worden.

„Meine Diagnose: Deutschland bewegt sich. Wir konnten uns auf Maßnahmen einigen, die wir seit langem eingefordert haben“, urteilt der Landeshauptmann. Im Kern der Einigung steht für den Landeshauptmann die langjährige Forderung Tirols nach einer höheren LKW-Maut am gesamten Brenner-Korridor: „Deutschland bekennt sich erstmals zu einem System, das es möglich machen wird, bei besonders belasteten Verkehrs-Räumen Aufschläge auf die LKW-Maut zu verrechnen. Hier werden Österreich und Deutschland mit einer gemeinsamen Position in das bereits angesetzte Treffen mit der Europäischen Union Ende August gehen. Die Europäische Kommission hat sich hierfür bereits bereit erklärt, Südtirol und Trentino auch – mit Deutschland ist damit der nächste Partner an Bord, um unser Ziel zu erreichen: Den Korridor von München bis Verona teurer und damit unattraktiver zu machen. Eine lange Forderung Tirols, der sich Deutschland mit dem heutigen Tag anschließt.“

Bei den LKW-Blockabfertigungen wird Deutschland sich nun einer langen Idee Tirols anschließen und gemeinsam mit Österreich eine intelligente, automatisierte Blockabfertigung bis München umsetzen: „Wir haben uns heute darauf verständigt, diesen Weg gemeinsam zu gehen: Mit 1. Jänner 2020 wollen wir in enger technischer Kooperation bis München eine intelligente und automatisierte Blockabfertigung umsetzen. Sie soll die Auswirkungen in Bayern durch eine bessere Steuerung in Bayern reduzieren und in Tirol zum selben Effekt wie die aktuelle Blockabfertigung führen. Ich habe heute klargestellt, daß Tirol bei den ak-



Foto: phototek GBR / Thomas Köhler

Beim Pressegespräch nach dem Transitgipfel in Berlin (v.r.): Tirols Landeshauptmann Günther Platter, Österreichs Verkehrsminister Andreas Reichhardt, Deutschlands Verkehrsminister Andreas Scheuer und Bayerns Verkehrsminister Hans Reichhart

tuellen Blockabfertigungen bleiben wird, bis dieses neue, permanente System so funktioniert, daß sie sich erübrigt haben. In der Praxis sollen beide Systeme so lange parallel arbeiten – einerseits die neue, automatisierte Blockabfertigung und andererseits die aktuelle Tiroler Blockabfertigung – bis das neue System das aktuelle ersetzen kann“, so der Landeshauptmann.

Deutschland bekennt sich zudem dazu, sämtliche planungsrechtlichen und gesetzlichen Gestaltungsmöglichkeiten auszuschöpfen, um den Ausbau der Nordzulaufs des Brenner-Basis-Tunnels zu beschleunigen. „Deutschland ist massiv in Verzug und es ist zu hoffen, daß endlich etwas vorwärts geht“, urteilt der Landeshauptmann.

Zahlreiche Verbesserungen bei der rollenden Landstraße

Mit einer mehr als Verdopplung der Kapazitäten bei der ROLA geht Österreich mit den Österreichischen Bundesbahnen in deutliche Vorlage: Bis 1. April 2020 sollen die Kapazitäten auf 400.000 LKW pro Jahr und bis 1. Jänner 2021 auf 450.000 LKW pro Jahr erhöht werden. Deutschland hat sich im Gegenzug dazu bekannt, die Verladeterminals München-Riem und in Regensburg kapazitatativ zu erweitern und in ihrer Anbindungseffizienz zu verbessern. Ein weiterer Terminalstandort für die ROLA und den kombinierten Verkehr soll in Süddeutschland gefunden werden.

Vignettenflucht Kiefersfelden bis Kufstein Süd

Eine langjährige Forderung von Tirol und Bayern prüft wiederum das österreichische

Verkehrsministerium: Gemäß Entschließung des Österreichischen Nationalrates vom 3. Juli wird das BMVIT bis 31. Oktober einen Bericht zum Umgang mit der Vignettenflucht im grenznahen Bereich wie Kiefersfelden/Kufstein-Süd vorlegen. „Die Bayerische und Tiroler Seite stellte heute fest, daß das Ziel eine Mautbefreiung sein soll“, ist Platter überzeugt und richtete auch zwei Forderungen an die Europäische Kommission: „Einerseits muß die Kommission Maßnahmen setzen, um eine faire, ausgeglichene Verteilung des Transit-Verkehrs über alle Alpenübergänge zu erreichen. Andererseits muß die Kommission alles daran setzen, um ihre eigenen Ziele des EU-Weißbuches zu erreichen: Minus 30 Prozent Schwerverkehr auf der Straße bis 2030 und minus 50 Prozent bis 2050.“

Keine Euphorie – Deutschland an der Entlastung der Bevölkerung messen

Am Ende der Pressekonferenz hielt Platter fest: „Verzeihen Sie mir, daß ich heute trotz dieser teilweise großen Bewegung von Deutschland und Bayern nicht in Euphorie ausbreche: Zu oft und zu lange schon wurden der Tiroler Bevölkerung Versprechungen gemacht.“ Tirol wird laut Platter weiterhin an seinen Maßnahmen festhalten, bis die Effekte dieser heute in Aussicht gestellten Maßnahmen greifen und die transitbelastete Bevölkerung entlastet wird. „Wir werden aber alle an den Taten gemessen. Ich kann erst dann sagen, daß ich mit dem heutigen Ergebnis zufrieden bin, wenn eine echte Entlastung für die Tiroler und Bayerische Bevölkerung spürbar ist“, so der Landeshauptmann abschließend. ■

Doskozil als erster burgenländischer LH in Slowenien

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil reiste an der Spitze einer burgenländischen Delegation als erster burgenländischer Politiker nach Slowenien und traf dort unter anderem auf Staatspräsident Borut Pahor.

Es ist besonders wichtig, daß man zu seinen Nachbarn – dazu zählt Slowenien – gute Kontakte pflegt, daß man sich austauscht, daß man weiß, wie denkt der Nachbar, um hier, in dieser zentralen Lage Europas, gut miteinander umgehen zu können“, erklärte Landeshauptmann Hans Peter Doskozil am 24. Juli. Obwohl Slowenien sich mit dem Burgenland eine immerhin 15 Kilometer lange Grenze teilt, war Doskozil seit mindestens 25 Jahren der erste burgenländische Politiker, der diesem südlichen Nachbarland einen offiziellen Besuch abstattete. „Nachdem ich heute erst erfahren habe, daß es mindestens 25 Jahre her ist, daß ein burgenländischer Politiker offiziell in Slowenien war, kann ich nur sagen: Es war höchste Zeit.“

Staatspräsident Borut Pahor betonte seinerseits, man sei sich sehr wohl der wichtigen Rolle bewußt, die Österreich im Prozeß der Unabhängigwerdung Sloweniens gespielt habe und fühle sich Österreich deshalb in besonderer Weise verbunden. Landesrat Christian Illedits erklärte in diesem Zusammenhang: „Daß wir als erste burgenländische Delegation hier in Slowenien sind, ist wichtig und stärkt die Beziehung zu Slowenien.“

Neben grenzüberschreitender Zusammenarbeit und EU-Positionen sowie verkehrspolitischen Maßnahmen, Pflege und Gesundheit war die illegale Migration, gegen die Slowenien verstärkt vorgehen will, ein Hauptthema der Gespräche im Präsidentenpalast in der slowenischen Hauptstadt Ljubljana. Dazu erklärte Doskozil: „Wenn wir über Migration diskutieren, dann wiederholt sich für mich vieles aus der Zeit vor 2015. Das bestätigt mich in der Ansicht, daß man sehr wenig aus dieser Migrationskrise gelernt hat – europäisch gesehen, aber auch in Österreich – wenn man hier in nationalen Mechanismen denkt und nicht das große Gemeinsame in Europa vorantreibt.“ Für Doskozil habe sich in den Gesprächen weiters bestätigt, „wie wichtig es ist, auf europäischer Ebene dafür zu sorgen, daß es eine klare und deutliche Sprache in Sachen Außenbeziehungen gibt.“



Sloweniens Staatspräsident Borut Pahor (m.) empfing Burgenlands Landeshauptmann Hans Peter Doskozil (r.) und Landesrat Christian Illedits.



Landeshauptmann Hans Peter Doskozil traf auch Sloweniens Parlamentspräsidenten Dejan Židan zu einem Arbeitsgespräch.

Nach Staatspräsident Pahor traf sich Doskozil auch mit Parlamentspräsident Dejan Židan sowie der Staatssekretärin im Gesundheitsministerium, Simona Repar Bornšek, und informierte sich über die Interreg-Projekte INNOVET, das die duale Ausbildung von Fachkräften in der Metallverarbeitung, und EUREVIT, das die Wiederbelebung alten Handwerks zum Ziel hat und sich an ältere Arbeitslose richtet. Illedits dazu:

„Diese Projekte sind eine Bereicherung für den slowenischen Arbeitsmarkt. Daher freue ich mich umso mehr, daß auch das Burgenland hier seinen Teil beitragen kann.“

Kontakte zu Slowenien weiter intensivieren

Am zweiten Tag ihrer Slowenienreise besuchte die burgenländische Delegation mit den Technologiepark Ljubljana und traf Ko-

Fotos: Bgld, Landesmedienservice

Österreich, Europa und die Welt

häsionsminister Iztok Puriè sowie Justizministerin Andreja Katiè zu Arbeitsgesprächen.

Landeshauptmann und Landesrat informierten sich gemeinsam mit Puriè vor allem über die Interreg-Projekte „Digital Life for Central Europe“ und „Coop4Healthcare“, die sich mit der Digitalisierung und technischen Ausstattung von Pflegeheimen beschäftigen und an denen die Fachhochschule (FH) Pinkafeld als wissenschaftlicher Partner maßgeblich beteiligt ist.

Der Technologiepark Ljubljana gilt im wirtschaftlich stark wachsenden Slowenien als Vorzeigeprojekt und beherbergt auf 65.000 Quadratmetern rund 300 Unternehmen und Labore und erwirtschaftet jährlich über 9 Millionen Euro. Gemeinsam mit seinen Partnern – darunter auch die Fachhochschule Burgenland, die hier an zwei Projekten beteiligt ist – ist er an rund 25 nationalen und internationalen Projekten im Wert von rund 4,5 Millionen Euro beteiligt.

Doskozil zeigte sich beeindruckt: „In diesem Technologiepark, wo sich auch die Fachhochschule Burgenland als Partner an einzelnen Projekten beteiligt, sieht man die Verbindung zwischen Forschung und jungen Unternehmen – das kann auch innovations- und beispielgebend für das Burgenland sein.“ Auch Illedits betonte: „Wir wollen hier Kontakte intensivieren – das kann sowohl Slowenien als auch das Burgenland wirtschaftlich weiter voranbringen.“

Doskozil hob in diesem Zusammenhang auch die besondere Rolle der FH Burgenland hervor: „Durch die Aktivitäten und die Beteiligung der Fachhochschule an Forschungsprojekten und die klaren Forschungsergebnisse ist wirtschaftlichen Kooperationen Tür und Tor geöffnet. Sie müssen aber durch Wirtschaftspartner konkret mit Leben erfüllt werden. Diese Türen wollen wir öffnen gemeinsam mit unseren Partnern, aber es gehört natürlich beiderseits auch in der Wirtschaft guter Wille dazu.“

Nach einem Arbeitsgespräch mit Justizministerin Andreja Katiè, das den Abschluß des Slowenienbesuchs bildete, zog der Doskozil Bilanz: „Es waren gute Gespräche. Kontakte konnten geknüpft, aber auch erneuert werden. Es hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, mit den Nachbarn zu reden, ihnen gegebenenfalls auch Pläne, die sie betreffen, weiterzugeben und mit ihnen zu diskutieren – konkret etwa verkehrspolitische Pläne. Wir werden sicher unsere Bemühungen weiterführen und noch verstärken, um Kontakte und Kooperationen zu intensivieren.“

<http://www.burgenland.at>



v.l.: der Wirtschaftsdelegierte Peter Hasslacher vom AußenwirtschaftsCenter Ljubljana, Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Österreichs Botschafterin in Slowenien, Sigrid Berka, Landesrat Christian Illedits und Projektmanager Paul Olyneec



Der Landeshauptmann mit Sloweniens Justizministerin Andreja Katiè ...



... und mit (v.l.) Kohäsionsminister Iztok Puriè, Acies Bio-Gründer Štefan Fujs und Landesrat Christian Illedits im Technologiepark Ljubljana

Fotos: Bgfd, Landesmedienservice

Regional- und Umweltpolitik, Umgang mit Euroskeptikern

Landeshauptmann Peter Kaiser traf EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker und Kommissar Johannes Hahn in Brüssel – und es gab Lob für Kärnten.

Im Rahmen der 24. SEDEC-Sitzung (Fachkommission für Sozialpolitik, Bildung, Beschäftigung, Forschung und Kultur) in Brüssel war Kärntens EU-Referent Landeshauptmann Peter Kaiser am 12. Juli zu einem Arbeitsgespräch bei Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker zu Gast. Zentrale Themen waren u.a. die Regionalpolitik, die Erfüllung Kärntens in Bezug auf die Natura-2000-Gebiete sowie der Umgang mit Rechtspopulisten und Euroskeptikern. Auch ein Treffen mit EU-Kommissar Johannes Hahn brachte eine wichtige Übereinstimmung.

Im gemeinsamen Gedankenaustausch unterstrichen sowohl Kaiser als auch Juncker die für eine funktionierende EU an Bedeutung gewinnende Regionalpolitik. Kaiser hob dabei vor allem jene Projekte in Kärnten hervor, die ohne die finanzielle Unterstützung der EU nicht umsetzbar wären. „Das Jahrhundertprojekt Koralmtunnel, die zweite Röhre des Karawankentunnels, aber auch der Verschiebebahnhof Fürnitz, der zu einem internationalen Drehkreuz im Alpen-Adria-Raum werden soll, sind Großprojekte, die in Kärnten von großer wirtschaftlicher Bedeutung sind“, unterstrich Kaiser und wies nicht zuletzt darauf hin, daß sich Kärnten von einem Tourismusland zu einem internationalen Forschungsstandort im Hochtechnologiebereich entwickelt hat. „Die Forschungsachse Süd – Burgenland, Steiermark, Kärnten – der Joanneum Research, die Silicon Austria Labs und die Infineon-Rekordinvestition von 1,6 Milliarden Euro in den Forschungsstandort Villach werden zum Turbo für den gesamten Forschungs- und Entwicklungsstandort Kärnten. Bereits jetzt scheint Kärnten in diesem Bereich unter den Top-15 der 276 EU-Regionen auf“, berichtete Kaiser dem Kommissionspräsidenten.

Lob von Präsident Juncker

Juncker lobte im Gespräch die positive Entwicklung Kärntens besonders seit der Bewältigung der Hypo-Heta-Krise. Wohlweisend, daß Kärnten gerade durch diese Banken-Pleite einen schweren Rucksack an Verbindlichkeiten zu tragen hat, sieht der schei-



Landeshauptmann Peter Kaiser (r.) mit EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker ...



... und bei seinem Gespräch mit Österreichs EU-Kommissar Johannes Hahn in Brüssel

dende Kommissionspräsident Kärnten als eine der Vorzeigeregionen in Bezug auf europäische Politik, die auch durch positive Finanzgebarung ihren Beitrag zu Stabilität leistet.

Kaiser berichtete, daß man in Kärnten besonders bemüht sei, eine enkelverantwortliche Politik zu betreiben. In diesem Sinne betonte der Landeshauptmann gegenüber dem

Kommissionspräsidenten einmal mehr, wie wichtig beispielsweise verbindliche Klima- und Umweltschutzmaßnahmen seien. „Kärnten werde seinerseits z.B. den Anteil erneuerbarer Energie von aktuell schon weit über 50 Prozent noch deutlich erhöhen. Auch was Umweltschutz betrifft, sollten andere Regionen und die EU Kärnten folgen und das wahrscheinlich krebserregende Pflanzengift

Österreich, Europa und die Welt



Foto: VBB / Teufel

v.r.: Landeshauptmann Peter Kaiser, VBB-Leiterin Martina Rattinger, Karl-Heinz Lambertz, Präsident des Ausschusses der Regionen (AdR) und Österreichs Botschafterin in Belgien, Elisabeth Kornfeind, beim Empfang anlässlich des Kärntner Abends im Verbindungsbüro in Brüssel

Glyphosat so schnell wie möglich aus den Regalen und von Europas Ackerflächen verbannen. Weiters verwies Kaiser auf die Bemühungen, den Schutz und Erhalt des öffentlichen Trinkwassers in den Verfassungsrang zu heben. „Dem Schutz des Trinkwassers muß sich die EU mit viel größerer Aufmerksamkeit widmen und den Ausverkauf an und durch Private unterbinden“, so Kaiser. Lob gab es von Juncker für die vielen Nachmeldungen von Natura 2000-Gebieten in Kärnten. In diesem Punkt sprach sich Kaiser für eine rasche Einstellung des Vertragsverletzungsverfahrens aus – etwas mehr als zwei Wochen später, am 25. Juli, gab die EU-Kommission bekannt, daß das seit 2013 laufende Vertragsverletzungsverfahren gegen eingestellt worden sei. Grund für das Verfahren war übrigens eine von Kärnten zu geringe Anzahl an gemeldeter und ausgewiesener Natura 2000-Flächen.

Der EU-Grundidee gerecht werden

Diskutiert wurde auch zum Thema Populismus, Rechtspopulismus und EU-Skeptiker. Sowohl Juncker als auch Kaiser mahnen vor einem noch weitergehenden rechtspopulistischen Ruck in Europa, das seine Weltoffenheit verliert. „Es sind alle politischen Parteien gefordert, der Grundidee der Europäischen Union gerecht zu werden. Dauerhafter Frieden und der freie Waren-, Personen- und Kapitalverkehr dürfen von nichts und nie-

mandem weiter aufs Spiel gesetzt werden“, waren sich Juncker und Kaiser einig.

Gespräch mit Kommissar Hahn

Abseits des Gespräches mit Juncker gab es die Möglichkeit, über die zukünftigen Aufgaben von Johannes Hahn in der EU-Kommission zu sprechen. Kaiser sprach in diesem Zusammenhang auch über die notwendigen Änderungen mit dem derzeitigen Vorschlag der Kommission zu der EU-Regionalpolitik, mit deren Agenden er aktuell betraut ist. „Grenzregionen dürfen durch eine 25-Kilometer-Linie als Kriterium für die Höhe der EU-Förderungen nicht benachteiligt werden. Kärnten hat im speziellen im Bereich der INTEREG-Mittel im großen Ausmaß profitiert und wichtige Projekte umgesetzt“, so Kaiser, der bei Hahn auf Zustimmung stieß. Mitten im Gespräch kam die Nachricht, daß Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein Johannes Hahn für eine dritte Amtszeit vorgeschlagen habe. „Dem schließe ich mich an, er macht eine sehr gute Arbeit“, so Kaiser. (Am 18. Juli hatte der Parlamentarische Hauptausschuß Juli Hahn als Mitglied der Europäischen Kommission und damit für seine dritte Amtszeit in dieser Funktion nominiert, Anm.).

Kärnten-Empfang in Brüssel

Mit über 100 Gästen fand dann am Abend ein Kärnten-Empfang im Verbindungsbüro

des Landes statt. Landeshauptmann Peter Kaiser und , hielten Ansprachen, gekommen waren u.a. auch Österreichs Botschafterin in Belgien, Elisabeth Kornfeind, sowie Europa-parlamentarierin Bettina Vollath. Ein ganz besonderer Abend war es für Anneliese und Erwin Brunner. Die beiden Döbriacher hatten beim Landesmagazin „kärnten.magazin“ eine Brüsselreise gewonnen und durften auch am Empfang teilnehmen.

Kaiser betonte, daß sich Kärnten in Form eines Standortmarketings gerade unter einer neuen Marke positioniert und unterstrich sämtliche wirtschaftlich relevanten Kennzahlen, die allesamt steil nach oben zeigen. „Wir sind auf einem guten Weg, Kärnten ist großartig, arbeiten wir gemeinsam an unserer Zukunft“, rief er alle zum Mittun auf. Im festlichen Rahmen dankte er auch dem Team des Verbindungsbüros Kärnten um Leiterin Martina Rattinger: „Ihr seid eine ganz wichtige Anlaufstelle für die vielen Kärntner in Brüssel.“

Karl-Heinz Lambertz unterstrich die Wichtigkeit der Regionen in einem vereinten Europa. „Ohne Dörfer, Städte, Regionen gibt es kein vereintes Europa. Sie zu stärken und ihnen bei ihrer Entwicklung als Partner zur Seite zu stehen, ist unsere Aufgabe“, so der AdR-Präsident. ■

<https://www.ktn.gv.at/>

<https://cor.europa.eu/de/>

<http://vbb.ktn.gv.at/>

Österreich-Delegation bei Ministerpräsident Laschet

Wolfgang Sobotka und Martin Eichtinger: »Wollen ökologischen Gartenbau in Europa noch stärker verankern!«

Die österreichische Delegation rund um Wolfgang Sobotka, Nationalratspräsident und Initiator der Aktion „Natur im Garten“, Niederösterreichs Landtagspräsident Karl Wilfing und Landesrat Martin Eichtinger, folgte der Einladung des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen Armin Laschet in die Staatskanzlei nach Düsseldorf. Kern der Gespräche waren Digitalisierung, Sicherheit sowie „Natur im Garten“.

Die österreichische Delegation besuchte auf der Reise die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Neben Wirtschaftsthemen stand der Umweltschutz im Bereich des Gartenbaus auf der Agenda. „Mit ‚Natur im Garten‘ wurde vor 20 Jahren eine Bewegung ins Leben gerufen, durch die bereits in sechs weiteren Nationen wertvolle Partnerschaften – nicht nur im Gartenbau – entstanden sind. Mit der ‚European Garden Association – Natur im Garten International‘ wollen wir die Idee des ökologischen Gartenbaus in der Europäischen Union noch stärker verankern“, so Wolfgang Sobotka und Martin Eichtinger.

Die Beziehungen von Nordrhein-Westfalen zu Österreich sind eng und vor allem auf wirtschaftlicher Ebene stark ausgeprägt. Österreich ist einer der wichtigsten Handelspartner Deutschlands und liegt auf Rang neun der Handelspartner Nordrhein-Westfalens.

Rund 700 österreichische Firmen mit ca. 28.000 Arbeitsplätzen haben ihren Sitz in Nordrhein-Westfalen. Insgesamt leben dort ca. 22.000 ÖsterreicherInnen.

»Natur im Garten« – Das Konzept

Erste Möglichkeiten für eine „Naturgartenaktion“ wurden ab 1996 ausgelotet. Das Land Niederösterreich, „die Umweltberatung“ und die NÖ Agrarbezirksbehörde erarbeiteten ein Konzept: „unsere Gärten – natürlich lebendig“. Den Durchbruch zur landesweiten Aktion schafften die Genehmigung eines EU-Life-Projektes mit den Inhalten der Naturgartenaktion und das Engagement des damaligen nö. Umweltlandesrates Wolfgang Sobotka im Jahr 1999. Zum Einen formierte sich bei der „Umweltberatung Niederöster-



Foto: Land NRW

v.l.: Karl Wilfing, Präsident des niederösterreichischen Landtags, Peter Huber, österreichischer Botschafter in Deutschland, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Armin Laschet, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, und Landesrat Martin Eichtinger in Düsseldorf

reich“ unter Führung von Elisabeth Koppensteiner die Arbeitsgruppe „Garten“. Zum Anderen startete das Pilotprojekt „Naturnahe Grünräume in der Gemeinde Maria Lanzendorf“ – eine gemeinsame Initiative von Johanna Leutgöb (Gemeinde Maria Lanzendorf), Peter Santner (Koordinierungsstelle für Umweltschutz beim Amt der Niederösterreichischen Landesregierung) und Christian Steiner (Niederösterreichische Agrarbezirksbehörde). Bei ersten Treffen wurde ein gemeinsames Arbeitsprogramm ausgearbeitet.

Das gemeinsame Ziel

In diesem Programm einigten sich die drei Träger der Aktion, die Koordinierungsstelle für Umweltschutz, „die Umweltberatung“ und die Agrarbezirksbehörde auf ein gemeinsames Ziel: die Bedeutung und die Vorteile einer naturnahen Gestaltung und umweltschonenden Bewirtschaftung von Gärten und Grünräumen bewußt zu machen, interessierte KundInnen am Telefon und vor Ort zu beraten, Praxisbeispiele mittels Schaugärten und Modellprojekten zu präsentieren und am Gartenmarkt umweltfreundliche Initiativen zu setzen. Das Projekt erhielt einen Namen: „Unsere Gärten – natürlich lebendig“ und der Igel wurde zum Wappentier.

Es ist soweit!

Mit der Genehmigung eines EU-Life Projektes mit den Inhalten der Naturgartenaktion und dem Engagement Sobotkas wurde die Aktion 1999 mit den entsprechenden finanziellen und strukturellen Mitteln des Landes ausgestattet. Der Aktionstitel „Natur im Garten – gesund halten, was uns gesund hält“ wird gefunden, die Marke kreiert und die grundlegende Struktur des Erfolgskonzeptes geschaffen, die bis heute Gültigkeit hat. Als wichtigste erste Schritte standen fest: Eine Ratgeber-Sammelmappe informierte die ersten Interessierten umfangreich. Ein Gartentelefon für alle Gartenfragen wurde aufgebaut und eine Beratung in den Gärten vor Ort organisiert.

Heute

Heute ist „Natur im Garten“ ein breites Netzwerk von Partnerbetrieben, Schaugärten und Gartenplanern, die das Bewußtsein für naturnahes Gärtnern einer breiten Bevölkerung vermittelt. In Niederösterreich wurden schon über 15.000 „Natur im Garten“-Plaketten an private HausgartenbesitzerInnen verliehen. Sie werden auch in Deutschland, Schweiz, Südtirol, Tschechien und Slowakei an Naturgärtner vergeben. ■

<https://www.naturimgarten.at/>

Sauti Kuu Foundation-Projekt

Landeshauptmann Thomas Stelzer und Landesrat Max Hiegelsberger überreichten den TeilnehmerInnen des Bildungsprojekts zum Abschluß Zertifikate.



Foto: Land OÖ / Denise Stinglmayr

Landeshauptmann Stelzer und Landesrat Hiegelsberger mit den TeilnehmerInnen des Bildungsprojektes und Mitwirkenden am Projekt

16 TeilnehmerInnen aus Ostafrika und Ghana haben während einiger Wochen in Oberösterreich einen von der Sauti Kuu – Auma Obama Foundation organisierten Lehrgang in den Oö. Landwirtschaftlichen Fachschulen absolviert. Nach zahlreichen theoretischen Weiterbildungen sowie Schnuppertagen bei oberösterreichischen Landwirtschaftsbetrieben wurden ihnen nach Abschluß des Lehrgangs durch Landeshauptmann Thomas Stelzer und Landesrat Max Hiegelsberger am 5. Juli im Linzer Landhaus Zertifikate verliehen.

„Oberösterreich engagiert sich seit über 50 Jahren in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit: Ein Projekt wie dieses, das die Bekämpfung von Armut durch Hilfe zur Selbsthilfe fördert, trägt nicht nur zur Förderung einer nachhaltigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den Herkunftsländern der Teilnehmer bei, sondern auch zu einer verstärkten Bewußtseinsbildung in Oberösterreich“, so Stelzer.

„Obwohl die Ausgangsbedingungen für die Landwirtschaft in Ostafrika und in Oberösterreich sehr unterschiedlich sind, stehen wir vor derselben Herausforderung. Die zentrale Frage ist, wie aus der Landwirtschaft ein genügendes Einkommen erwirtschaftet werden kann. In Oberösterreich haben wir viel Erfahrung darin gesammelt, uns auf verschiedene Marktbedingungen einzustellen und unsere bäuerlichen Betriebe sind stark



Foto: Land OÖ / Denise Stinglmayr

Landeshauptmann Thomas Stelzer bei der Verleihung der Zertifikate im Linzer Landhaus

darin, Marktchancen aufzuspüren und zu nutzen. Von dieser Erfahrung können auch die Projekt-Teilnehmerinnen und -teilnehmer aus Afrika profitieren. Das macht den Wert des Bildungsprojektes aus“, so Hiegelsberger.

Der Lehrgang für 16 landwirtschaftliche MultiplikatorInnen aus Ostafrika und Ghana wurde von der Oikocredit Austria und der Sauti Kuu – Auma Obama Foundation organisiert. Die Landwirtschaftlichen Fachschulen und die Landesregierung Oberösterreich machten die Durchführung des Projektes durch die Unterstützung in finanzieller sowie in organisatorischer Hinsicht möglich.

Ziel des Lehrgangs war es, daß die TeilnehmerInnen durch ihre Weiterbildung Projekte in ihrer Heimat umsetzen. Die theoretische Weiterbildung und die Schnuppertage in ausgewählten oberösterreichischen Betrieben sollten zur selbständigen Führung einer Landwirtschaft beitragen.

Das Land Oberösterreich unterstützte dieses Projekt nicht nur mit dem Wissen und Know-How der Landwirtschaftlichen Fachschulen Mauerkirchen, Burgkirchen, Otterbach und Ritzlhof, sondern auch finanziell in der Höhe von knapp 24.000 Euro. ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at/>
<https://sautikuufoundation.org/>

Salzburg übernimmt Vorsitz der Alpenländer

Ländlichen Raum stärken – Verkehr auf die Schiene verlagern – »Interessenvertretung« für den Alpenraum



Foto: Land Südtirol

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer wollen den ländlichen Raum stärken und den Verkehr auf die Schiene verlagern.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, kurz Arge Alp, wollen den ländlichen Raum stärken und den Verkehr auf die Schiene verlagern. Sie beschlossen dazu am 5. Juli in Toblach im Südtiroler Pustertal zwei Resolutionen. Bei der 50. Konferenz der Arge Alp-Regierungschefs übernahm Salzburg von Südtirol nun für ein Jahr den Vorsitz. „Wir gehen zentrale Herausforderungen gemeinsam an“, so Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer. Als Symbol übergab Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher seinem Amtskollegen eine Glocke.

„Gemeinsamkeiten kommen klar zum Ausdruck. Die Themen Verkehr, Stärkung des ländlichen Raums und der Umgang mit dem Wolf beschäftigen uns alle. Wir bleiben da dran. Es sind mit der neuen Website und auch mit dem Bündeln der Kräfte der Regionen Salzburg, Tirol, Südtirol und Trentino auf EU-Ebene wichtige Weichenstellungen gelungen. Danke an Südtirol für die umsichtige und inhaltsreiche Vorsitzführung“, sagte Haslauer bei der Übergabe.

Salzburger Projekte im Vorsitzjahr

Im Salzburger Vorsitzjahr steht der Tourismus als Motor für einen nachhaltigen und

innovativen Lebensraum im Mittelpunkt. „Dazu wird es gemeinsam mit externen Partnern neue Projekte zu Themen wie Alpines Bauen, Heilkraft der Alpen, Mobilität in der Urlaubsregion oder regionaler Kulinarik geben“, so Haslauer. Geplant ist auch ein Kompositionswettbewerb mit der Vergabe des Arge Alp-Preises 2020.

Zwei Resolutionen verabschiedet

Beim Treffen in Toblach setzten sich die Regierungschefs mit zwei zentralen Themen auseinander, die für die Bevölkerung in den Alpen von Bedeutung sind: Eine Resolution verfolgt das Ziel, den ländlichen Raum als hochwertigen Lebens-, Arbeits-, Wirtschafts-, Kultur, Erholungs- und Naturraum zu sichern und zu entwickeln. Darin geht es um flexible Arbeitsformen ebenso wie um die Stärkung der kleinen und mittelständischen Unternehmen, die Belebung der Ortskerne, Barrierefreiheit, Green Mobility oder kurze Wege zu den Diensten der Grundversorgung, Kinderbetreuung, Bildung und Kulturangeboten für alle Generationen.

Von der Straße auf die Schiene

Eine zweite Resolution beschäftigt sich mit dem brisanten Thema Verkehr. Die Re-

gierungschefs fordern Kostenwahrheit zwischen Straße und Bahntransport, um eine Verlagerung auf die Schiene attraktiver zu machen. Nach wie vor bestehe „ein großer Unterschied im Preisgefüge der beiden Transportmodi“, heißt es darin. „Diese Themen werden uns auch in den kommenden Jahren beschäftigen. Die Wolfs-Resolution aus dem Vorjahr wurde nochmals bekräftigt. Die Regulierung des Wolfsbestands soll ermöglicht werden“, so Kompatscher

Zehn Mitglieder aus vier Staaten

Seit ihrer Gründung 1972 ist die Arge Alp ein wichtiges Netzwerk der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, wenn es um Anliegen des Alpenraumes geht. Insbesondere auf ökologischem, kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet. In der Arge Alp arbeiten in den vier Staaten Deutschland, Italien, Österreich und Schweiz folgende Länder, Provinzen und Kantone mit einer Gesamtbevölkerungszahl von rund 26 Millionen Menschen zusammen: Bayern, Graubünden, Lombardei, Salzburg, St. Gallen, Südtirol, Tessin, Tirol, Trient und Vorarlberg. ■

<https://www.salzburg.gv.at/>

<https://www.argealp.org/>

Hessen trifft Steiermark an der Goethe-Universität Frankfurt

Bundesländer Hessen und Steiermark intensivieren die Kooperation in Wissenschaft, Wirtschaft, Gesundheit und Kultur

Die Steiermark und das deutsche Bundesland Hessen verbindet bereits seit Jahrzehnten eine langjährige Freundschaft. Diese wird nun intensiviert und durch neue Kooperationen in den Bereichen Wissenschaft und Wirtschaft verstärkt. Auftakt dafür war am 8. Juli der Besuch einer rund 20köpfigen Delegation von VertreterInnen der steirischen Hochschulen, der Forschungsgesellschaft Joanneum Research und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft SFG im Zuge des Sommerfestes der Goethe-Universität Frankfurt am Main, das im heurigen Jahr unter dem Motto „Hessen trifft Steiermark“ stand. Angeführt wurde die steirische Delegation von Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Landesrat Christopher Drexler.



Foto: Goethe-Universität Frankfurt / Uwe Dettmar

Landesrat Christopher Drexler und Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl mit der Präsidentin der Goethe-Universität, Birgitta Wolff

Steirische Forschungsprojekte

Landesrätin Eibinger-Miedl betonte: „Der Steiermark-Auftritt beim Sommerfest der Goethe-Universität Frankfurt war ein voller Erfolg. Uns ist es einmal mehr gelungen, die beiden Länder Hessen und Steiermark auf persönlicher und fachlicher Ebene zusammenzubringen, um in den Bereichen Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsame Projekte zu entwickeln. Es gibt erfreulicherweise schon jetzt Kooperationen zwischen einzelnen Hochschuleinrichtungen. Und es gilt, diese Projekte weiterwachsen zu lassen. Wir sind in der Steiermark gerade dabei, in neuen Bereichen, so zum Beispiel Cybersecurity und Mikroelektronik, Schwerpunkte zu bilden. Das könnte auch für Frankfurt mit seiner Bankenlandschaft interessant sein.“

Verstärkte Zusammenarbeit in den Bereichen Gesundheits- und Kulturpolitik

Für Landesrat Drexler war der Aufenthalt in Hessen eine willkommene Gelegenheit, die seit Jahrzehnten bestehenden politischen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Steiermark und Hessen weiter zu vertiefen: „Der Austausch zwischen der Steiermark und Hessen findet regelmäßig aktiv statt – ob zwischen Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Ministerpräsident Volker Bouffier als auch auf Ebene der

Regierungsmitglieder, wie der Besuch des Hessischen Ministers für Finanzen, Thomas Schäfer, Ende Juni in Graz gezeigt hat. Unsere Reise nach Frankfurt und Wiesbaden bot die Möglichkeiten im Rahmen eines steirisch-hessischen Netzwerktreffens auch Gespräche über eine verstärkte Zusammenarbeit in den Bereichen Gesundheits- und Kulturpolitik zu sprechen, wo vor allem unsere Reformen im Gesundheitsbereich auf großes Interesse stoßen. Ein Schwerpunkt der Gespräche waren die Herausforderungen im Bereich der qualitativvollen Pflegeversorgung und ihrer Finanzierung. Dieses Thema bewegt beide Länder gleichermaßen. Ich freue mich auf die Fortsetzung dieses fruchtbringenden politischen Austauschs.“

Begrüßt wurde die prominente Runde nach einem Besuch in der Hessischen Staatskanzlei von Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität, sowie von Uni-Vizepräsident Manfred Schubert-Zsilavecz, verantwortlich für „Third Mission“ und selbst gebürtiger Steirer. Dieser betonte: „Das Vernetzungstreffen anlässlich unseres Sommerfestes mit dem Landesschwerpunkt Steiermark ist ein zutiefst europäisches Projekt. Die Goethe-Universität ist international bestens vernetzt. Ich bin froh, daß es gelungen ist, mit dem diesjährigen Partnerland Steiermark so

viele prominente Vertreterinnen und Vertreter zum gemeinsamen Austausch einzuladen. Dies ist nur möglich auf Basis unserer langjährigen, freundschaftlichen und höchst erfolgreichen Partnerschaft auf sehr vielen Ebenen. Ich hoffe, daß so viele neue Ideen und Projekte entstehen. Ich danke unseren steirischen Freunden, daß sie diesen intensiven und offenen Austausch möglich machen und unser Sommerfest so großartig bereichern.“

Umfangreiche Präsentation

Anlaß für das Vernetzungstreffen war das Sommerfest der Goethe-Universität auf dem Campus Westend, das heuer unter dem Motto „Hessen trifft Steiermark“ stand. Die Steiermark präsentierte sich dabei an mehreren Informationsständen mit wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften, wie zum Beispiel einem von Studierenden der FH-Joanneum konstruierten Rennfahrzeug. Ebenfalls prominent vertreten war der Stand von Steiermark Tourismus, an dem die hessischen Gäste des Sommerfestes sich ein Bild von den kulinarischen Köstlichkeiten und touristischen Angeboten der Steiermark machen konnten. ■

<http://www.steiermark.at/>

<http://www.uni-frankfurt.de/>

Jugendbegegnung Maximilian – The Power of Media

Tirols LRin Zoller-Frischauf traf Jugendliche aus Tirol, Südtirol und Belgien



Foto: Land Tirol / Brandhuber

Jugendlandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf traf sich mit den Jugendlichen zum gemeinsamen Austausch.

Spannende Workshops und Diskussionen rund um „Fake-News“, die Aufzeichnung einer Live-Radiosendung oder den Umgang mit den unterschiedlichsten Medien erlernen – das bot die einwöchige „Jugendbegegnung Maximilian – The Power of Media“, die von 7. bis 14. Juli im Bildungshaus St. Michael in Matrei am Brenner anlässlich des Maximilianjahres stattfand. „Das Motto ‚The Power of Media‘ spannt einen Bogen von der Erfindung des Buchdrucks um 1517 zu Zeiten Kaiser Maximilians I. – dem Beginn der ‚Massenmedien‘ – bis zur heutigen Medienlandschaft“, erklärt Jugendlandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf.

Neben der Besprechung von Themen wie Identität, Toleranz und Demokratie gingen die Jugendlichen aus Tirol, Südtirol und Belgien auch auf die sozialen Medien mit ihrem Potential sowie ihren Tücken und Gefahren ein. Historische Hintergrundinformationen zur Regentschaft Kaiser Maximilians I. erhielten die TeilnehmerInnen durch eine Stadtführung in Innsbruck mit Besuchen in der Hofkirche und im Schloss Ambras.

Zum Abschluß der Bildungswoche trafen sich die TeilnehmerInnen mit LRin Zoller-Frischauf zum gemeinsamen Austausch. Dabei konnten sie über ihre zahlreichen Erfahrungen berichten und der Landesrätin Fragen zu ihrer politischen Arbeit stellen.

Gespräch mit jungen Flüchtlingen

Unter den Jugendlichen waren einige Teilnehmer mit Fluchthintergrund, die ohne ihre Familien in Tirol leben, hier in die Schule gehen und Deutschkurse absolvieren. „Im Rahmen der Jugendbegegnung konnten auch sie neue Freundschaften knüpfen, ihre Medienkompetenz stärken und dabei ihre Sprachkenntnisse vertiefen. Besonders in Erinnerung wird mir ein persönliches Gespräch mit einem sehr engagierten afghanischen Jugendlichen bleiben“, betonte LRin Zoller-Frischauf.

Das Engagement und die teilweise schon fortgeschrittenen Deutschkenntnisse hätten sie beeindruckt, so die Landesrätin „Das macht mich zuversichtlich, daß diese Jugendlichen einen wertvollen Platz in unserer Gesellschaft einnehmen können, wenn sie beispielsweise eine Ausbildung oder Lehre beginnen.“

Internationales Partnerprojekt

Die „Jugendbegegnung Maximilian“ wurde vom Land Tirol gemeinsam mit den Partnern Jugendbüro Belgien und Arge Jugenddienste Südtirol veranstaltet. Finanziert wurde die Bildungswoche aus Mitteln des EU-Programms Erasmus+ Jugend in Aktion und des Landes Tirol.

<https://www.tirol.gv.at/>

IZ – Österreichische Nationalagentur für Erasmus+ Jugend in Aktion & Europäisches Solidaritätskorps

„IZ – Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung“ ist im Auftrag des Bundeskanzleramts (BM für Frauen, Familien und Jugend) als österreichische Nationalagentur verantwortlich für die Umsetzung der beiden EU-Jugendförderprogramme Erasmus+ Jugend in Aktion und Europäisches Solidaritätskorps in Österreich.

Erasmus+ Jugend in Aktion fördert Projekte aus dem außerschulischen Jugendbereich, wie z. B. die Begegnung von Jugendgruppen aus verschiedenen Ländern, die Mobilität von Fachkräften aus der Jugendarbeit sowie Projekte, die den Dialog zwischen Jugendlichen und PolitikerInnen forcieren.

Das Europäische Solidaritätskorps (ESK) ist ein neues Förderprogramm der Europäischen Union (seit Oktober 2018). Es fördert ein soziales und vielfältiges Europa sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt, indem das Engagement junger Menschen in gemeinnützigen Projekten unterstützt wird. Gefördert werden unter anderem internationale Freiwilligeneinsätze, lokale Solidaritätsprojekte sowie Jobs und Praktika in ganz Europa. ■

<https://www.iz.or.at>

<http://www.jugendinaktion.at/>

Kompetenzen und Erfahrung von Landsleuten im Ausland

12. Auflage von Network Vorarlberg



Foto: Land Vorarlberg / Fredenck Sams

25 „Auslandsvorarlberger“ trafen sich zum diesjährigen Network Vorarlberg in Bregenz, auch heimische Unternehmer nahmen daran teil.

Vorarlberg kann sich als innovativer Produktions- und Wirtschaftsstandort national wie auch am Weltmarkt sehr erfolgreich behaupten. Aktuelle Konjunkturbarometer prognostizieren allerdings international eine gewisse Abkühlung. Geopolitische Entwicklungen sind dabei ein Faktor, den auch die heimische Wirtschaft spüren wird. Wie kann sich der Wirtschaftsstandort Vorarlberg angesichts dieser sich abzeichnenden Entwicklungen auch in Zukunft fit halten? „Diese und andere Fragen wurden im Rahmen des diesjährigen Network-Vorarlberg-Treffens in Bregenz erörtert“, informierten Landeshauptmann Markus Wallner und Landesstatthalter Karlheinz Rüdissler in einem Pressegespräch am 23. Juli.

Trotz schwieriger Bedingungen im internationalen Umfeld – die Weltwirtschaft hat merklich an Schwung eingebüßt – setzte sich die erfreuliche Wirtschaftsentwicklung für Vorarlberg fort. Mit einem Volumen von 10,5 Milliarden Euro im Außenhandel, das entspricht einem Plus von 2,7 Prozent gegenüber 2017, verbuchte die stark exportorientierte Vorarlberger Wirtschaft im Vorjahr einen neuen Allzeitrekord. Für Wallner spiegeln sich darin Wettbewerbsfähigkeit, Innovationskraft und Stärke der heimischen Wirtschaft: „Hierzulande wird Qualität produziert. Genau sie ist auch der Grund für die

starke Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen aus Vorarlberg“.

Abgeschwächte Konjunktur als Herausforderung

In der zweiten Jahreshälfte 2018 hat die Weltwirtschaft merklich an Schwung verloren und expandierte im Jahr 2019 nur verhalten. Die Wachstumsabschwächung in China und Ostasien bremst die weltweite Konjunktur- und Handelsentwicklung. Mit der Anhebung bzw. Einführung von gegenseitigen Strafzöllen erreichte der Handelskonflikt zwischen den USA und China im Mai 2019 seinen bisherigen Höhepunkt. Darüber hinaus bremsten im Jahr 2018 die anhaltenden Schwierigkeiten der deutschen Automobilindustrie die Wirtschaftsentwicklung in Europa. Auch der potentielle Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU führte zu einer Verunsicherung am europäischen Markt. „In diesem unklaren Umfeld wird eine vorausschauende und sichere Planung für unsere Unternehmen mit einigen Ländern zunehmend schwieriger“, merkte der Landeshauptmann an. Mit Blick auf diese globalen Herausforderungen stellte er klar: „Um unseren Standort weiterhin wettbewerbsfähig zu halten, müssen wir auf Landesebene weiter in die Bildung, die duale Ausbildung und die Forschung investieren. Gleichzeitig müs-

sen wir auch die Investitionsquote weiterhin hoch halten“.

Network-Treffen als bewährtes Diskussionsforum

Mit diesen Fragen und Themen beschäftigte sich das diesjährige „Network Vorarlberg“-Treffen. „Für die weitere strategische Ausrichtung des Landes ist die Einbeziehung der Perspektive von außen äußerst nützlich und hilfreich“, begründete Wallner die neuerliche Auflage der Veranstaltung. Alle zwei Jahre werden diese Treffen von Landeseite organisiert. Die TeilnehmerInnen kommen aus der Forschung, aus staatlichen bzw. staatsnahen Einrichtungen und aus verschiedenen Wirtschaftszweigen, die Kontakte reichen in fast alle Kontinente. Gemeinsam – viele von ihnen sind bereits Stammgäste bei den Treffen – sind ihnen allen die Vorarlberger Wurzeln.

Teilnehmende des aktuellen Treffens kommen unter anderem aus China, Malaysia, Singapur, Russland und Mexiko. „Den Erfahrungsschatz und das Knowhow der im Ausland lebenden Landsleute wollen wir für die Weiterentwicklung Vorarlbergs nützen. Aus der zusätzlichen Perspektive lassen sich wichtige Schlüsse ziehen“, zeigte sich Landesstatthalter Rüdissler überzeugt. ■

<https://vorarlberg.at/>

»Urban Summer Social« im Wien-Haus in Brüssel

»Alte« und »neue« Abgeordnete des Europäischen Parlaments
im Austausch mit AkteurInnen der EU-Städtepolitik

Wenige Wochen nach den Wahlen zum Europäischen Parlament lud das Wien-Haus in Brüssel am 11. Juli zu einem „Urban Summer Social“, bei dem VertreterInnen zahlreicher Städte- und Regionalbüros sich mit „alten“ und „neuen“ Mitgliedern des Europäischen Parlaments austauschen konnten, u.a. mit den Abgeordneten Jens Geier, Monika Vana und Bettina Vollath. Auch die Generalsekretärin des Netzwerks der großen europäischen Städte, Eurocities, Anna Lisa Boni, nahm an der Veranstaltung teil.

Michaela Kauer

Die Leiterinnen des Verbindungsbüros der Stadt Wien, Michaela Kauer, sowie der Büros der Wirtschaftsagentur Wien, Susanne Strohm, und der Wiener Stadtwerke, Elisa Schenner, informierten über aktuelle Themen aus der Sicht der Stadt Wien. Michaela Kauer führte aus, daß nach der Konstituierung des Europaparlaments nun auch in der Kommission viele Entscheidungen inhaltlicher und personeller Art anstehen. „Als Städte fordern wir hier, daß es in der Europäischen Kommission eine klare Verantwortung für Städtepolitik gibt. Ein Mitglied der künftigen Kommission muß das Thema weiter vorantreiben.“ Nur so könne ein „urban mainstreaming“ von EU-Politik gelingen. „Dies ist letztlich die Voraussetzung, daß die Ergebnisse der thematischen Partnerschaften der EU-Städteagenda, die nun vorliegen, umgesetzt werden.“ Immerhin leben zwei Drittel der EU-Bevölkerung in Städten – Tendenz steigend.

Das Wien-Haus wird im Herbst einige wichtige Themen auf der Tagesordnung haben, etwa die kollaborative Wirtschaft und ihre Auswirkungen auf Wohnungsmärkte, Arbeits- und Lebensbedingungen, die Herausforderung der städtischen Produktion und den Beitrag der Städte am Übergang zur Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit. In der Klima- und Energiepolitik wird die Frage im Vordergrund stehen, wie die bessere Zusammenarbeit einzelner Sektoren – Elektrizität – Wärme – Mobilität – helfen kann, Emissionen kosteneffizient zu verringern.



Foto: Wien-Haus Brüssel

v.l.: MEP Monika Vana, MEP Jens Geier, Michaela Kauer, MEP Bettina Vollath, Anna Lisa Boni, Susanne Strohm und Elisa Schenner im Wien-Haus in Brüssel

Anna Lisa Boni

Anna Lisa Boni, Generalsekretärin von Eurocities, das mit seinen 144 Mitgliedsstädten 130 Millionen BürgerInnen vertritt, erinnerte danach an die Forderungen der Städte an die EU-Institutionen: „Wir hoffen sehr, daß das Europäische Parlament wieder eine parlamentarische Arbeitsgruppe zu städtischen Angelegenheiten einsetzen wird, so, wie es die BürgermeisterInnen der grossen europäischen Städte in ihrem Manifest fordern, und wir bieten unsere Expertise als Städte in allen inhaltlichen Bereichen an, denn die Zukunft Europas ist urban.“ Dies betreffe alle Bereiche, vom Klimawandel und Energieeffizienz, Frauen- und Gleichstellungspolitik sowie Integration über die Kreislaufwirtschaft bis zu Smart Cities oder der Umsetzung der UNO-Nachhaltigkeitsziele auf lokaler Ebene.

Monika Vana

Abgeordnete Monika Vana, Delegationsleiterin der österreichischen Grünen im Europaparlament, betonte, daß sie als Wienerin auch weiterhin auf die Interessen der Städte achten werde: „Gerade im Regionalausschuß haben wir uns stark dafür eingesetzt, daß der

neue Mehrjährige Finanzrahmen und die damit verbundenen Förderinstrumente städte-tauglich ausgestaltet werden: die EU-Förderungen müssen direkt von Städten genutzt werden können.“ Die städtische Dimension müsse aber in allen Politikbereichen berücksichtigt werden, denn die Ziele der EU, etwa bei der Bekämpfung des Klimawandels und dem Aufbau einer Sozialunion, können nur gemeinsam mit den Städten erreicht werden.

Jens Geier

Jens Geier, schon bisher Abgeordneter und nun neuer Delegationsleiter der SPD im Europaparlament und Mitglied des Ausschusses für Industrie, Forschung und Energie, ging auf die Notwendigkeit ein, noch stärker gemeinsam mit der Wirtschaft in Nachhaltigkeit zu investieren, und hier auch gute Beispiele aus den Städten und Regionen vor den Vorhang zu holen. Die neue österreichische Abgeordnete Bettina Vollath informierte, daß sie sich v.a. für Menschenrechte und im Rechtsausschuß des Europaparlaments engagieren werde; für die Anliegen der Städte zeigte sie sich offen. ■

<https://www.wien.gv.at/>

<https://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/wien-haus/>

Smart-Region Wien-Niederösterreich

Ein dynamischer und vernetzter Wirtschaftsraum für internationale Betriebe



Foto: ecoplus / David Klammer

v.l.: Gerhard Hirczi, Geschäftsführer der Wirtschaftsagentur Wien, Markus Schermann, Geschäftsführer von Great Wall Motor, Wiens Wirtschaftstadtrat Peter Hanke, Jasmin Haider-Stadler, Geschäftsführerin in der Whisky-Erlebniswelt, Niederösterreichs Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav, Jochen Danning, kaufmännischer Geschäftsführer von ecoplus und Helmut Miernicki, Geschäftsführer von Niederösterreichs Wirtschaftsagentur ecoplus

Die dynamische Region Wien-Niederösterreich mit der Bundeshauptstadt Wien ist das pulsierende Zentrum im Osten Österreichs. Beide Bundesländer bilden einen eng vernetzten Wirtschaftsraum mit mehr als 3,5 Mio. EinwohnerInnen. Mehr als ein Drittel des gesamten österreichischen Bruttoinlandsprodukts wird hier erwirtschaftet. Die Metropole und die umliegenden Regionen bereichern einander in vielen Aspekten. Im Rahmen des Besuchs einer Wirtschaftsdelegation in Nordrhein-Westfalen präsentierten der Wiener Wirtschaftstadtrat Peter Hanke mit Niederösterreichs Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav, gemeinsam mit den Geschäftsführern der Wirtschaftsagenturen von Wien und Niederösterreich (ecoplus) Gerhard Hirczi und Helmut Miernicki am 10. Juli das Erfolgsmodell der gemeinsamen Smart-Region. „Wien positioniert sich als innovativer Headquarterstandort insbesondere für den wissensintensiven Bereich, das Flächenbundesland Niederös-

terreich bringt sich vor allem als Standort für innovative Betriebe im produzierenden Bereich in Stellung. Damit hat die Region für Unternehmen jeder Größe und Branche das richtige Angebot. Unser Ziel ist es, mehr internationale Betriebe in unseren Wirtschaftsraum zu locken, die hier Arbeitsplätze schaffen und so zum Wohlstand unserer Bundesländer beitragen“, betonten Hanke und Bohuslav.

Fokus auf hochqualitative Arbeitsplätze in Zukunftsbranchen

Wien und Niederösterreich sind eng verbunden. „Beide Bundesländer legen einen starken Fokus auf hochqualitative Arbeitsplätze in Zukunftsbranchen. Damit sind wir als gemeinsame Wirtschaftsregion sehr attraktiv für internationale Betriebe, vor allem die Lage unserer Regionen im Herzen Europas wird von zahlreichen exportorientierten Betrieben geschätzt“, unterstreicht Bohuslav. Beide Wirtschaftsagenturen zusammen

konnten im Vorjahr 253 internationale Betriebsansiedlungen und -erweiterungen betreuen, was über 3.200 neue Arbeitsplätze geschaffen hat. Im Umfeld dieser Unternehmen ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten für Kooperationen und auch für Neugründungen. Pro Jahr werden in Niederösterreich und Wien etwa 16.000 Unternehmen gegründet, das sind mehr als 40 Prozent aller Unternehmensgründungen in ganz Österreich.

„In unserer Region haben wir ganz entscheidende Vorteile: Wir verfügen über viele sehr gut ausgebildete Fachkräfte, hohe Lebensqualität und Investitionssicherheit sowie ein breit aufgestelltes Ökosystem an Wirtschaft, Wissenschaft und verlässlicher Verwaltung“, sagte Hanke. Wien ist mit knapp 195.000 Studierenden der größte Universitätsstandort im deutschsprachigen Raum. Insgesamt verfügen die beiden Bundesländer über 29 Universitäten und Fachhochschulen. Im Studienjahr 2017/18 gab es insgesamt 215.804 Studierende in der Region. Auch

Österreich, Europa und die Welt

deshalb ist die Metropole ein Magnet für internationale Ansiedlungen.

Hohe Lebensqualität, vernetzter Arbeitsmarkt, gute Verkehrsinfrastruktur

Wien und Niederösterreich bieten eine einmalige Kombination von Lebens- und Standortqualität. Wien führt die Rankings als lebenswerteste Stadt der Welt an und punktet als Smart City im Wettbewerb mit den großen Metropolen. In der wirtschaftlichen Struktur der Bundeshauptstadt weisen wissensintensive Dienstleistungen mit 5,8 Prozent ein besonders starkes Wachstum auf. Auch Niederösterreich ist ein sehr attraktiver Lebensraum und bietet vielfältige Freizeitangebote vor eindrucksvoller Naturkulisse, unter anderem in der Wachau. Mit einem starken produzierenden Bereich – etwa 30 Prozent der Wirtschaft des Bundeslandes zählen dazu – kann Niederösterreich viele Unternehmen versorgen, die nach Ost- und Mitteleuropa exportieren.

Täglich pendeln etwa 190.000 Menschen nach Wien in die Arbeit. Aber auch in die andere Richtung ist mit 90.000 PendlerInnen ein starker Austausch zu verbuchen. Die Verkehrsinfrastruktur ist dafür und auch als internationale Drehscheibe sehr gut ausgebaut. Das beginnt beim Flughafen Wien-Schwechat mit 27 Millionen Passagieren pro Jahr, geht über die Wasserstraße Donau und reicht bis zu einem engmaschigen Nahverkehrsangebot wie Tram, Bus und U-Bahn.

Forschung und Entwicklung – Von den Grundlagen bis zur Anwendung

Im Raum Wien-Niederösterreich arbeiten zusammen rund 50.000 Personen in Forschung und Entwicklung. Das Spektrum reicht dabei von der Grundlagenforschung bis hin zu stark anwendungsorientierten Aktivitäten. Inhaltlich ist die Palette ebenfalls sehr breit: Life Sciences, Umwelt und Energie, Informations- und Kommunikationstechnologien, Mobilität, Stadtforschung & Stadttechnologien, Wirtschaftswissenschaften oder auch Creative Industries sind nur einige der Themen. Kooperation ist dabei gelebte Praxis: Einrichtungen wie das Austrian Institute of Technology (AIT), die Technische Universität und die Universität für Bodenkultur sind übergreifend in der gesamten Region tätig. Unternehmen, Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen der Smart-Region arbeiten in verschiedenen Clustern eng zusammen. In diesen Netzwerken werden konkrete Anwendungen für 3D-



Foto: Wirtschaftsförderung / Bundesstadt Bonn

Bonns Wirtschaftsförderin Victoria Appelbe, Stadtdirektor Wolfgang Fuchs und Stefan Wagner, Leiter des Amtes für Internationales und globale Nachhaltigkeit, empfangen Landesrätin Petra Bohuslav (2.v.l.) und Kommerzialrat Peter Hanke (2.v.r.) im Alten Rathaus.



Foto: Stadt Düsseldorf / Wilfried Meyer

Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel empfing die österreichische Wirtschaftsdelegation, angeführt von den Landesrätin Petra Bohuslav (rechts neben OB) und Peter Hanke (links neben OB), im Jan-Wellem-Saal des Rathauses.

Drucken, nachwachsende Rohstoffe oder Industrie 4.0 entwickelt.

Wirtschaftsagenturen legen besonderen Wert auf Exportorientierung

Die Wirtschaftsagenturen von Wien und Niederösterreich unterstützen Unternehmen und Initiativen in vielen Belangen. Gerhard Hirzki, der Geschäftsführer der Wirtschaftsagentur Wien: „2018 haben sich 221 internationale Betriebe in Wien angesiedelt. Das ist ein neuer Rekord! Dadurch wurden alleine im Vorjahr 232 Millionen Euro Investitionen in Wien ausgelöst. Wir unterstützen Unternehmen sehr gerne bei der Suche nach dem geeigneten Standort sowie der passenden

Förderung und haben zusätzlich mit unserem Expat Center auch eine eigene Anlaufstelle für alle weiteren Fragen geschaffen.“ Auch Helmut Miernicki, Geschäftsführer von ecoplus, Niederösterreichs Wirtschaftsagentur unterstreicht: „Wir wollen in Nordrhein-Westfalen ein Kontaktnetzwerk aufbauen, um Leads für unsere Standorte zu generieren. Das geht bei einem Bundesland mit knapp 18 Millionen Einwohnern aber nur, wenn man Schwerpunkte setzt. Darüber hinaus wollen wir aber auch unsere Services als Wirtschaftsagentur ecoplus interessierten Betrieben anbieten, so bieten wir Mietobjekte und Grundstücke nach Maß in unseren 18 Wirtschaftsparks im ganzen Bundesland

Österreich, Europa und die Welt

oder mit unseren Clustern branchenspezifische Wirtschaftsnetzwerke mit über 550 Mitgliedern an.“

»Standortbotschafter« betonen Fachkräfteangebot und Infrastruktur als größte Assets

Als „Standortbotschafter“ für Wien und Niederösterreich fungieren zwei Wissenschaftler und ein Unternehmer einer Zukunftsbranche, die die Teilnehmer bei der Reise begleiteten. Markus Schermann, Geschäftsführer von Great Wall Motors Austria, ist für eine der größten internationalen Betriebsansiedlungen der letzten Jahre in Niederösterreich verantwortlich. Der chinesische Automobilriese Great Wall Motors errichtet in Kottlingbrunn seinen ersten Forschungs- und Entwicklungsstandort in Europa für Elektromotoren, in Summe sollen so 150 Arbeitsplätze entstehen. „Das Gebiet hier in Niederösterreich nahe Wien ist ideal für unsere Entwicklungspläne. Vor allem profitieren wir vom gut entwickelten Fachkräftemarkt, von dem naheliegenden Flughafen sowie der ausgezeichneten Anbindung an das Autobahnnetz“, so Schermann.

„Whisky ist ein Getränk mit internationalem Charakter, das wir mit enormen Erfolg – auch über die Landesgrenzen hinaus – im Waldviertel produzieren. In den letzten fast 25 Jahren, konnten wir unsere Whiskylager stetig ausbauen was uns jetzt erlaubt verstärkt in den Export zu gehen. Der mit Abstand wichtigste Markt ist dabei Deutschland, der gleichzeitig auch ein Sprungbrett in die restliche Welt ist“, betont Jasmin Haider-Stadler, Geschäftsführerin in der Whisky-Erlebniswelt.

Niklas Grimm vom neuen „Vienna Cybersecurity and Privacy Research Center“ erläutert, daß das neue Forschungszentrum nicht nur die wissenschaftliche Exzellenz am Standort noch weiter stärken wird, sondern ein Magnet für dynamische Start-ups und für internationale Firmen sein wird. „Die Partnerorganisationen TU Wien, Universität Wien und IST Austria werden ihre Ausbildungsangebote, ihre Forschungsprogramme und ihre internationalen Marketingaktivitäten bündeln und die Innovationkraft der Vienna Region im Bereich Cybersecurity international noch besser sichtbar machen, um die besten Talente zu begeistern.“

Bonn und Düsseldorf

„Wir freuen uns, daß die Delegation aus Wien und Niederösterreich sich hier in Bonn über unsere Erfahrungen im Bereich der re-

gionalen Zusammenarbeit informiert. Ein gemeinsames Thema ist zum Beispiel Beethoven, unser größter Sohn der Stadt Bonn, der in Wien die Wiener Klassik mitbegründet hat, in Niederösterreich seine Sommerurlaube verbrachte und dabei unter anderem die 9. Symphonie komponierte“, so der Bonner Stadtdirektor Wolfgang Fuchs.

Für die Bonner Wirtschaftsförderung sieht Victoria Appelbe, Leiterin des Amtes für Wirtschaftsförderung – Öffentliche Verwaltung, hier auch die Möglichkeit zu konkreten Kooperationen: „Als Mitvorstand des Cyber Security Cluster Bonn werde ich mich dafür einsetzen, daß diese beiden Cluster in einen engen Austausch eintreten werden.“

Auch für Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel hat der Besuch der österreichischen Delegation einen hohen Stellenwert: „Wenn es um Lebensqualität und Wohnen geht, ist Wien immer vorne dabei. Wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit auf dem gemeinsamen Weg zur Smart City.“

Erst im Mai dieses Jahres hatte sich Geisel mit dem Wiener Bürgermeister Michael Ludwig zu einem Gespräch über Themen wie sozialer Wohnungsbau, Digitalisierung und Elektromobilität getroffen.

Ergänzende Informationen

- In Summe macht die Wirtschaftsleistung von Wien und Niederösterreich 34,68 Prozent des österreichischen BIP aus.
- Eindrucksvoller Beleg für die Standortqualität Wiens ist die Entscheidung von Boehringer Ingelheim, seine neue biopharmazeutische Produktionsanlage in der Stadt zu errichten. Damit werden rund 500 neue Arbeitsplätze geschaffen. Mit 700 Millionen Euro ist das die größte Einzelinvestition seit 40 Jahren, die von

der Wirtschaftsagentur Wien mit unterstützt wurde.

<https://wirtschaftsagentur.at/>

- Wien ist auch für Expats, also internationale Fach- und Führungskräfte, hochattraktiv und einsteigerfreundlich. Schätzungen zufolge beherbergt Wien ca. 25.000 Expats. Vier von fünf in Wien ansässige Expats geben an, einen guten oder sehr guten Start in Wien zu haben. 94 Prozent bestätigen der Stadt eine hohe internationale Attraktivität, 89 Prozent würden Wien als Expat-Ziel weiterempfehlen.

- In Niederösterreich gibt es Technopole für Gesundheitstechnologien (Krems), natürliche Ressourcen und biobasierte Technologien (Tulln), Medizin- und Materialtechnologien (Wiener Neustadt) sowie Bioenergie, Agrar- und Lebensmitteltechnologie (Wieselburg).

<https://www.ecoplus.at/technopole>

Zusätzlich fungiert das virtuelle Haus der Digitalisierung als Anlaufstelle.

<https://www.virtuelleshaus.at>

- Die Schwerpunkte der Cluster in Niederösterreich sind: Bau.Energie.Umwelt, Lebensmittel, Kunststoff, Mechatronik, E-Mobility.

<https://www.ecoplus.at/cluster>

- ecoplus betreibt 18 Wirtschaftsparks in ganz Niederösterreich und unterstützt mit den Services bei Förderfragen und der Standortsuche.

<https://investinloweraustria.at/> ■

Weitere Links:

<https://www.ecoplus.at/>

<http://www.gwm.at/>

<https://www.whiskyerlebniswelt.at>

<https://www.viennaregion.at/>

<https://www.bonn.de/>

ecoplus International unterstützte im ersten Halbjahr 195 NÖ Unternehmen

Waren und Dienstleistungen aus Niederösterreich sind auch im Ausland hoch geschätzt. Doch der Schritt in neue Märkte kann gerade für KMU sehr herausfordernd sein. Hier bietet ecoplus International, eine Tochtergesellschaft von ecoplus, der Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich, und der RLB NÖ-Wien, professionelle Unterstützung. 195 heimische Unternehmen haben in den ersten sechs Monaten 2019 mehr als 400 Dienstleistungen in Anspruch genommen.

„Der Export ist in einer kleinen Volkswirtschaft wie der unseren ein wichtiges Standbein. Es ist uns daher auch ein großes Anliegen, die niederösterreichischen Exporteure bestmöglich zu unterstützen und dank der Aktivitäten von ecoplus International, die in unseren Top Exportmärkten vor Ort für die heimischen Unternehmen da sind, sind wir hier auch ganz hervorragend aufgestellt“, freut sich Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav. ■

<https://www.ecointernational.at/>

Emotionen im Konflikt

Emanzipation in Zeiten von Ressentiments – 36. ASPR-Sommerakademie auf Burg Schläining



Foto: ASPR Schläining

Die TeilnehmerInnen, Gäste und ReferentInnen der 36. Sommerakademie vor der Burg Schläining

Die diesjährige Sommerakademie wurde am 15. Juli mit Begrüßungs- und Dankesworten vom ASPR-Präsidenten Norbert Darabos, sowie von LAbg. Christian Drobits, ASPR-Direktorin Gudrun Kramer und Gerhard Benetka, Dekan für Psychologie an der Sigmund Freud Universität Wien, eröffnet. In fünf Tagen hielten rund 40 ReferentInnen samt ModeratorInnen spannende Vorträge und aufschlußreichen Diskussionen aus philosophischen, politik- und medienwissenschaftlichen, soziologischen und/oder sozialpsychologischen Perspektiven.

Eingeläutet wurde die Sommerakademie am durch Thomas Macho, der eine tiefgründige Festrede über die Politik des Ressentiments und über Julien Bendas „Verrat des Intellektuellen“ aus dem Jahr 1927 hielt und abschließend Bobbio mit den Worten zitierte: „Ich habe gelernt, die Ideen anderer zu respektieren, vor dem Geheimnis innezuhalten, das jedes individuelle Bewußtsein birgt, zu verstehen bevor ich diskutiere, und zu diskutieren bevor ich verurteile.“

Die Vorträge und Fishbowls der ersten beiden Panels am 15. Juli waren hauptsächlich theoriegeleitet und behandelten vorweg die Themen Angst und Ressentiments sowie Emotionen und ihre Dynamiken in Konflik-

ten. Sie dienten allen voran dem Finden einer gemeinsamen Sprache in Bezug auf die verschiedenen Konzepte. Die als Abendveranstaltung durchgeführte Paneldiskussion versuchte im Speziellen den komplexen Ressentimentbegriff und seine Bedeutung mit Nietzsche, Schopenhauer, Kant, Scheler und Amery zu ergründen.

Diese Aufarbeitung der Grundlagen war essentiell für die Vorträge und Diskussionen am 16. Juli, in denen Forschungsergebnisse gegenwärtiger identitätspolitischer Bewegungen und aus der Mitte entstehender Ressentiments präsentiert wurden. Als Beispiele dafür standen (Rechts)Populismus, Antifeminismus, antimuslimischer Rassismus und weitere rassistische, libertäre oder nationalkonservative Mobilisierungen auf der Tagesordnung, wodurch die Frage nach Anerkennung und Status, Verletzlichkeit und Leid Betroffener in den Fokus rückte. Im internationalen Kontext lag der Fokus einerseits auf der Situation Nordirlands im Zusammenhang der Brexit-Frage, und andererseits auf der Situation in Israel-Palästina. Eine bildgewaltige Veranstaltung über Emotionen in der medienjournalistischen Produktion, Distribution und Vermittlung leitete am Abend noch den lösungsorientierten Themenkomplex am

17. Juli ein. Am Plan stand die Beschäftigung mit Möglichkeiten und Bedingungen für eine emanzipatorische Konfliktbearbeitung. Dabei wurden konkrete und abstrakte Konzepte im jeweiligen Kontext des Ressentiments oder Konflikts vorgestellt, wie etwa die Entwicklung eines weltbürgerlichen Bewußtseins, von Eckpunkten einer Politik des radikalen Humanismus, einer Friedens- und Medienpädagogik oder anderen konflikttransformatorischen Zugängen.

Zu Ende ging die ASPR-Sommerakademie 2019 am 18. Juli mit einem Vortrag, inwiefern Österreich eine Nation des Ressentiments sei, bevor in einem Round Table der Frage nachgespürt wurde, was Politik, Medien und Zivilgesellschaft tun könnten, um Ressentiments abzubauen. Nach einer kurzen Lesung mit dem Titel „Wer sich verantwortlich fühlt, der handelt“, bildete den Schlußpunkt ein allumfassender Rückblick auf die Sommerakademie und Ausblick für die weitere Friedens- und Konfliktforschung. Am Ende stand das Ergebnis einer erfolgreichen wissenschaftlichen Veranstaltung, in der aufgeworfene Fragen intensiv abgehandelt und neue Fragen darauf aufbauend gestellt wurden. ■

<https://www.aspr.peacecastle.eu/>

EU-Außengrenze an der Save in Kroatien gut gesichert

Der IRE-Vorsitzende und Sonderberater der EU-Kommission für den Westbalkan, Franz Schausberger, besuchte die Region Brod-Posavina an der Grenze zu Bosnien-Herzegowina.

Die kroatische Grenze zu Bosnien-Herzegowina ist seit 2013 auch die Außengrenze der Europäischen Union und hat eine Gesamtlänge von 932 km. Die Region Brod-Posavina ist seit vielen Jahren Mitglied des Instituts der Regionen Europas (IRE) mit Sitz in Salzburg und liegt im südlichen Slawonien am Fluß Save, der eine natürliche Grenze zu Bosnien-Herzegowina bildet.

Der IRE-Vorsitzende und Sonderberater der EU-Kommission für den Westbalkan, Franz Schausberger, traf sich mit dem Regionalpräsidenten Danijel Marušić und überreichte ihm in Anerkennung der langen, guten Zusammenarbeit den IRE den Freundschaftsbecher des Instituts.

Gemeinsam besuchten die beiden danach die Grenzpolizei-Station sowie den Grenzübergang Stara Gradiska und besprachen mit der dortigen Grenzpolizei die Probleme der steigenden Migration über die Save nach Kroatien.

Neue Balkanroute über Bosnien-Herzegowina in die EU

Nach Auskunft der kroatischen Grenzpolizei hat sich die Migrationsroute im Verhältnis zu 2015 wesentlich verändert: Während die Route 2015 von Griechenland bzw. Bulgarien über Nordmazedonien und Serbien/Kroatien (Slawonien) nach Österreich und Deutschland verlief, kommen die MigrantInnen 2018/2019 von Griechenland bzw. Bulgarien über Nordmazedonien/Serbien nach Bosnien-Herzegowina (alle nach Bihac) und versuchen über Kroatien (Karlowatz) nach Slowenien und dann nach Österreich und Deutschland zu kommen.

Es handelt sich inzwischen kaum mehr um Kriegsflüchtlinge, sondern vor allem um junge, männliche Wirtschaftsflüchtlinge allen voran aus Pakistan und Afghanistan. Das Schlepperunwesen blüht, indem den Migranten gegen Bezahlung Boote über die Save oder Autos für die kroatische Autobahn angeboten werden. Auch frühere MigrantInnen bieten sich als Schlepper an. Die Grenze an der Save ist allerdings von der kroatischen



Foto:

Der IRE-Vorsitzende Franz Schausberger (r.) überreicht dem Regionalpräsidenten der Region Brod-Posavina, Danijel Marušić, in Anerkennung der langjährigen guten Zusammenarbeit den Freundschaftsbecher des Instituts der Regionen Europas.



Foto:

Kroatische Polizeibeamte an der Grenze Kroatien/Bosnien-Herzegowina in der Region Brod-Posavina mit Franz Schausberger und dem Regionalpräsidenten Danijel Marušić.

Seite her sehr gut unter Kontrolle. Zahlreiche Schlepper wurden bereits verhaftet und vor Gericht gestellt.

Allein in der Region Brod-Posavina gibt es drei moderne und bestens ausgestattete Grenzpolizei-Stationen – im Wesentlichen

von der EU finanziert. Die Grenzbeamten werden zudem von der Frontex ausgebildet. Jede der Grenzstationen hat ein eigenes, von der EU finanziertes Motorboot, das Tag und Nacht patrouilliert. ■

<http://www.institut-ire.eu/>

Regionaler Außenhandel 2018

Die stärksten Zuwächse konnte die Steiermark verzeichnen.

Wie der gesamtösterreichische Außenhandel entwickelte sich auch der Außenhandel in den einzelnen Bundesländern 2018 dynamisch: Laut vorläufigen Ergebnissen von Statistik Austria erzielten alle neun Bundesländer in der Ausfuhr höhere Ergebnisse als im Vorjahr. Die stärksten absoluten Ausfuhrzuwächse gab es in der Steiermark (+3,02 Mrd. Euro) und in Oberösterreich (+1,67 Mrd. Euro), die größten relativen Zuwachsraten in dieser Verkehrsrichtung erzielten ebenfalls die Steiermark (+13,9 %), Salzburg (+9,0 %) und Kärnten (+7,5 %).

Bei der Einfuhr wiesen die Steiermark (+13,2 %), Kärnten (+8,3 %) sowie Niederösterreich (+8,1 %) die dynamischsten Wachstumsraten gegenüber dem Vorjahr auf. Tirol war das einzige Bundesland mit einer leicht negativen Importentwicklung (-1,2 %).

Wie 2017 verbuchten auch 2018 fünf Bundesländer einen Handelsbilanzüberschuß; das heißt, es wurden mehr Waren von diesen Bundesländern aus- als eingeführt. Das höchste Aktivum entfiel dabei auf Oberösterreich mit 9,31 Mrd. Euro, gefolgt von der Steiermark mit 5,45 Mrd. Euro und Vorarlberg mit

2,53 Mrd. Euro. Das deutlichste Passivum verzeichnete Wien mit 18,63 Mrd. Euro.

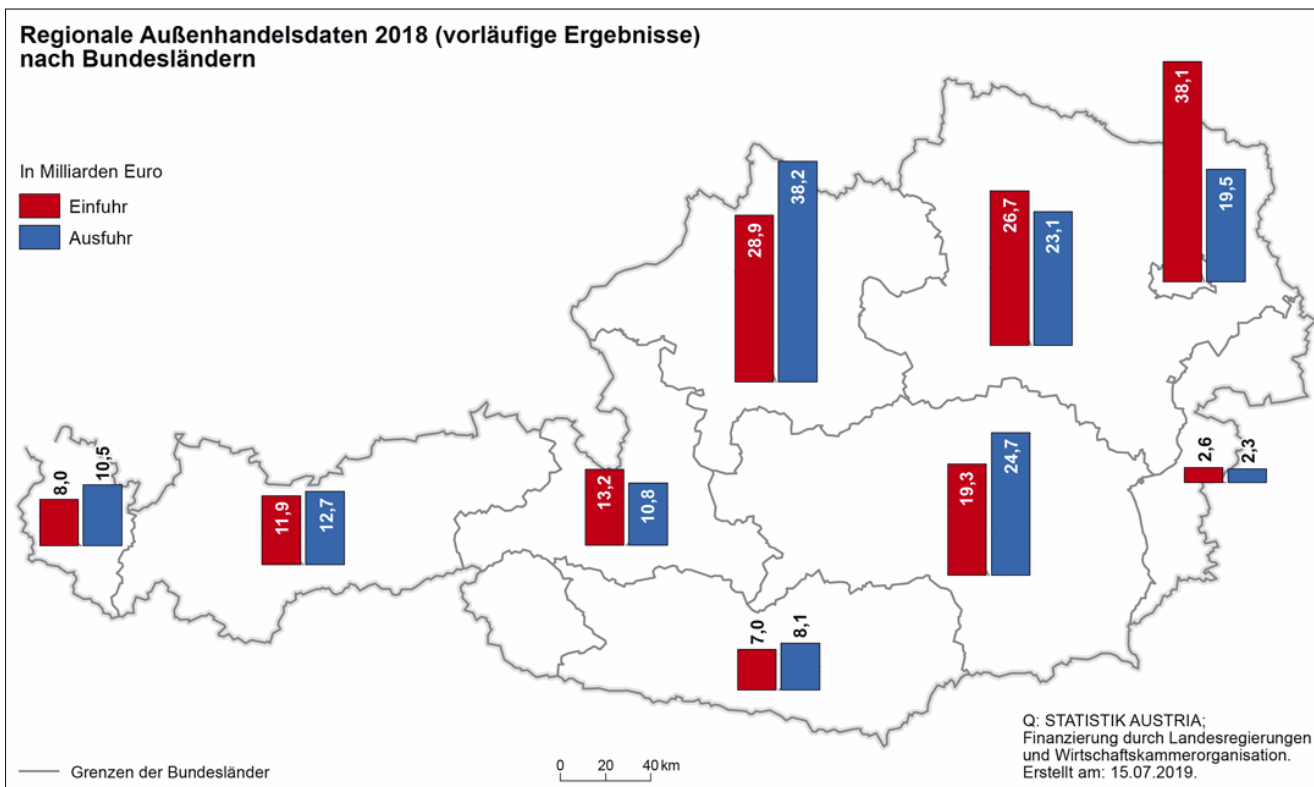
Mehr als ein Viertel der Ausfuhren entfiel auf Oberösterreich

Die Ausfuhren von Waren aus Österreich beliefen sich 2018 nach vorläufigen Ergebnissen auf insgesamt 150,00 Mrd. Euro. Mehr als ein Viertel davon (38,19 Mrd. Euro bzw. 25,5 %) entfiel auf Oberösterreich. Die Steiermark war mit 24,75 Mrd. Euro bzw. 16,5 % das Bundesland mit den zweithöchsten Ausfuhrwerten und überholte Niederösterreich (23,15 Mrd. Euro bzw. 15,4 %). Die gesamtösterreichischen Warenimporte lagen im Jahr 2018 bei 155,71 Mrd. Euro.

Mit einem Wert von 38,13 Mrd. Euro hatte Wien den einfuhrseitig höchsten Anteil (24,5 %), gefolgt von Oberösterreich (28,88 Mrd. Euro bzw. 18,5 %) und Niederösterreich (26,69 Mrd. Euro bzw. 17,1 %). Gemessen an der Handelsintensität (Summe aus Einfuhren und Ausfuhren) waren Oberösterreich, Wien und Niederösterreich die Bundesländer mit den höchsten Außenhandelswerten.

Bedeutendste Waren: Maschinen und Erzeugnisse der chemischen Industrie

In den meisten Bundesländern dominierte sowohl ein- als auch ausfuhrseitig der Außenhandel mit Maschinen (Warenkapitel 84, 85 und 87 der Kombinierten Nomenklatur). In Tirol überwogen die Einfuhren von organischen chemischen Erzeugnissen (Kapitel 29) mit einem Anteil von 15,1 % und die Ausfuhren von pharmazeutischen Erzeugnissen (Kapitel 30) mit einem Anteil von 15,5 % an den gesamten Importen und Exporten des Bundeslandes. In Niederösterreich belegten traditionell die mineralischen Brennstoffe (Kapitel 27) den ersten Rang bei den Einfuhren (Anteil: 20,4 %); in Wien waren pharmazeutische Erzeugnisse (Kapitel 30) mit einem Anteil von 20,4 % ausfuhrseitig am wichtigsten. Den höchsten Anteil eines einzelnen Warenkapitels am gesamten Handel eines Bundeslandes hatte einfuhrseitig das Kapitel 87 (Zugmaschinen, Kraftwagen und dergleichen) in Salzburg (38,4 %) und ausfuhrseitig das Kapitel 84 (Kessel, Maschinen, mechanische Geräte) in Oberösterreich (29,0 %).



Österreich, Europa und die Welt

Wichtigster Handelspartner bleibt Deutschland

Wie im Jahr 2017 war auch 2018 Deutschland für alle österreichischen Bundesländer sowohl bei den Ein- als auch bei den Ausfuhren der wertmäßig bedeutendste Handelspartner (siehe Tabelle 3). Bis auf Salzburg und Niederösterreich (-2,3 % bzw. -1,7 % im Import) konnten alle Bundesländer den Außenhandel mit Deutschland in beiden Verkehrsrichtungen steigern. Einfuhrseitig verzeichneten Vorarlberg und die Steiermark mit +6,1 % bzw. +5,5 % die größten relativen Zuwächse mit diesem Nachbarland.

Anteilmäßig kamen im Jahr 2018 mehr als 45 % aller Einfuhren in Salzburg und 41,6 % aller oberösterreichischen Einfuhren aus Deutschland. Ausfuhrseitig erzielten Wien (+11,0 %) und Kärnten (+9,7 %) die größten relativen Zuwächse mit diesem Partnerland. Mit einem Anteil von 37,5 % war Deutschland für Oberösterreich der mit Abstand wichtigste Exportpartner.

Sowohl import- als auch exportseitig ist bei sieben von neun Bundesländern zumindest ein Land außerhalb der Europäischen

Union unter den drei wichtigsten Partnerländern zu finden. Niederösterreich ist das einzige Bundesland, dessen Top 3-Handelspartner in beiden Verkehrsrichtungen ausschließlich aus Mitgliedsländern der Europäischen Union bestehen. Der stärkste absolute Zuwachs auf der Exportseite mit einem Land außerhalb der Europäischen Union wurde in der Steiermark mit den Vereinigten Staaten erzielt (+20,7 % auf 2,26 Mrd. Euro).

Methodik und Definitionen

Statistik Austria führt im Auftrag der Wirtschaftskammerorganisation und der neun österreichischen Landesregierungen seit dem Berichtsjahr 2010 eine Auswertung zur Regionalisierung des österreichischen Außenhandels nach Bundesländern durch. Dabei wird auf bestehende statistische Datenquellen zurückgegriffen, um durch Verknüpfung und Neuordnung auf Detailsatzebene statistisch zuverlässige regionale Außenhandelsdaten zu erhalten, die den Grundsätzen der amtlichen Statistik entsprechen.

Das vorliegende Ergebnis der Außenhandelsstatistik enthält Daten der mit der Zollanmeldung verbundenen Statistik des Wa-

renverkehrs mit Drittstaaten (EXTRASTAT) und der Primärstatistik der Warenverkehre mit den EU-Mitgliedstaaten (INTRASTAT) sowie Zuschätzungen zu den erhobenen INTRASTAT-Daten, die den Antwortausfall der Erhebung sowie schwellenbedingt nicht erhobene Werte abdecken.

Die Außenhandelsstatistik berücksichtigt in der Regel den physischen Warenverkehr, bei dem die österreichische Grenze überschritten wird.

Die Regionalisierung der Außenhandelsdaten nach Bundesländern wird durch Verknüpfung mit weiteren statistischen Datenquellen (u. a. Konjunkturstatistik, Leistungs- und Strukturstatistik) und durch Einbeziehung von Registerinformationen (u. a. Register der statistischen Einheiten) auf Detailsatzebene erzielt.

Als Grundlage für die Erfassung in der Außenhandelsstatistik sowie für die Präsentation der Ergebnisse dient die achtstellige Kombinierte Nomenklatur, die zolltarifliche und statistische Nomenklatur der EU, die auf der Warensystematik des Harmonisierten Systems (HS) aufbaut. ■

<http://www.statistik.at>

Regionale Außenhandelsdaten 2018 nach Bundesländern (vorläufige Ergebnisse)									
Bundesland	2017		2018*		Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr		Anteil 2018		
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	
	Mrd. Euro				Prozent				
Insgesamt	147,54	141,94	155,71	150,00	5,5	5,7	100	100	
Burgenland	2,52	2,20	2,59	2,30	2,7	4,2	1,7	1,5	
Kärnten	6,50	7,55	7,04	8,11	8,3	7,5	4,5	5,4	
Niederösterreich	24,68	21,82	26,69	23,15	8,1	6,1	17,1	15,4	
Oberösterreich	27,95	36,52	28,88	38,19	3,3	4,6	18,5	25,5	
Salzburg	12,99	9,91	13,20	10,80	1,6	9,0	8,5	7,2	
Steiermark	17,04	21,73	19,29	24,75	13,2	13,9	12,4	16,5	
Tirol	12,08	12,49	11,94	12,71	-1,2	1,8	7,7	8,5	
Vorarlberg	7,45	10,22	7,96	10,49	6,9	2,7	5,1	7,0	
Wien	36,32	19,50	38,13	19,50	5,0	0,0	24,5	13,0	

Q: STATISTIK AUSTRIA. – Auswertung finanziert durch die neun Landesregierungen und die Wirtschaftskammerorganisation. – Werte werden nicht aus den tabellarischen Einzelwerten ermittelt. *) vorläufige Ergebnisse.

Gedenkreise nach 80 Jahren

... organisiert von der »Kindertransport Association« New York für eine Gruppe von »Kindern« (heute im Alter von Ende 80/Anfang 90) bzw. deren Nachkommen



Foto: JWS / Traurneck

Die Gruppe mit Melissa Hacker, Präsidentin der »Kindertransport Association New York«, vorne mit Brille

In einer Zeitspanne von 9 Monaten – von Dezember 1938 – bis August 1939 – wurden fast 100 Zugreisen von einer Anzahl tapferer, Menschen organisiert, die 1938/39 in Deutschland, Österreich, der ehemaligen Tschechoslowakei und in Polen, zehntausend Kindern – hauptsächlich jüdischen – halfen, der Tötungsmaschinerie des Nazi-Regimes zu entkommen und ihr Überleben zu sichern.

Die Kinder, bis zum vollendeten 16 Lebensjahr, konnten unter der Schirmherrschaft des Central British Fund aus ihren Geburtsländern in Sicherheit gebracht werden. Helfer waren auch die Quäker und die Christadelphians. Und Sir Nicolas Winton ist für die Rettung aller Kinder der ehemaligen Tschechoslowakei zu bedanken.

Damit der erste Transport aus Wien am 10. Dezember 1938 abfahren konnte, verhandelte Geertruida Wijsmuller-Meyer, eine christliche niederländische Bankiersfrau, mit Adolf Eichmann in Wien und erreichte mit



Foto: JWS / Traurneck

Zur feierlichen Enthüllung der Bronzefigur »Für das Kind« am Westbahnhof am 14. März 2008 war auch Sam Morris anwesend. Seine Urgroßmutter Sara Schreiber konnte durch einen Kindertransport gerettet werden – und Sam saß der Londoner Bildhauerin Flor Kent (links im Bild) Modell.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: M.S. / M. M.

Die Skulptur „Für das Kind“ steht zur Erinnerung und zum Gedenken am Westbahnhof in Wien.

einer Zahlung für die ersten 600 Kinder die Erlaubnis für diese Transporte, allerdings unter strengen Auflagen: Die Kinder durften keine Wertsachen, sondern nur einen kleinen Koffer, nur ein Spielzeug und zehn Reichsmark (vergleichbar mit ~ 40 €) mitnehmen.

Die Kinder kamen, von den Eltern getrennt, mit dem Zug nach Holland, dann mit der Fähre von Hook/Holland nach Harwich und wieder weiter mit dem Zug nach London Liverpool Station.

„Kindertransport“ nannte sich diese hervorragende Rettungsaktion.

Die meisten dieser Kinder sahen ihre Eltern nie wieder und überlebten oft als einzige ihrer Familien den Holocaust. Viele Kinder blieben in England und viele gingen auch in andere Länder, wie in die USA, Kanada und Israel.

Die „Kindertransport Association“ (KTA) New York organisierte zum 80jährigen Jubi-

läum für eine Gruppe von „Kindern“ (heute im Alter von Ende 80/Anfang 90) bzw. deren Nachkommen eine Gedenkreise, um die damaligen Transport Reise nachzufahren. Die Reise führte von 1. bis 14. Juli 2019 per Zug von Wien nach Berlin, weiter nach Amsterdam und Den Haag, dann per Fähre nach Harwich und schließlich nach London – Liverpool Station.

Der Aufenthalt in Wien wurde in Kooperation mit dem Jewish Welcome Service Vienna organisiert. Und natürlich standen auch der Besuch des Museums zu Erinnerung „Für das Kind“ eine Führung im Jüdischen Museum (Palais Eskeles und Judenplatz), eine Einladung des Filmmuseums zu Ruth Beckermanns „Waldheims Walzer“, eine Sightseeingtour durch Wien, sowie ein Heurigenbesuch auf dem Programm.

Am Hauptbahnhof wurden die Gäste vor ihrer Weiterfahrt nach Berlin offiziell Mi-

chaela Huber, Vorstandsmitglied von ÖBB Personenverkehr, und Traude Kogoj von der ÖBB Holding verabschiedet.

Zur Skulptur »Für das Kind«

Den geretteten Kindern der „Kindertransporte“ und ihren Rettern widmete die Londoner Bildhauerin Flor Kent ihre Skulptur „Für das Kind“. Die Skulptur stellt einen etwa siebenjährigen Buben dar, der auf einem Koffer sitzt. Der Koffer der Bronze-Skulptur entspricht der Größe des einzigen Gepäckstücks, das die Kinder auf ihre Reise mitnehmen durften.

Vorbild für das in der Skulptur dargestellte Kind ist Sam Morris, der Urenkel eines der durch einen Kindertransport 1938 geretteten Kinder. Er war gemeinsam mit seiner Urgroßmutter Sara Schreiber bei der Enthüllung am 14. März 2008 anwesend.

Flor Kent, in Venezuela geboren, schloß ihr Post-Graduate Studium in den USA ab, lebte danach einige Zeit im mittleren Osten und ging danach nach London wo sie einen Abschluß als Master of Science für „Site Specific Sculpture“ auf der Wimbledon School of Art erhielt. Sie kann auf mehrere internationale Ausstellungen verweisen. Heute lebt und arbeitet sie in London.

Die Skulptur „Für das Kind“ steht zur Erinnerung und Gedenken am Westbahnhof in Wien, dem Bahnhof von dem alle österreichischen Kinder (ca. 2400) damals nach Großbritannien abgefahren sind. Die Aufstellung der Skulptur geht auf die Initiative von Milli Segal und Flor Kent zurück und wurde mit Unterstützung der ÖBB-Holding AG und des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) ermöglicht.

Die Inschrift am Denkmal

Gewidmet dem britischen Volk in tiefster Dankbarkeit. Sie haben die Leben von 10.000 jüdischen und nicht-jüdischen Kindern gerettet, die zwischen 1930 und 1939 vor der Verfolgung der Nazis nach Grossbritannien fliehen konnten, den sogenannten „Kindertransporten“. Für die meisten Kinder begann ihre Reise am Wiener Westbahnhof.

„Wer ein einziges Menschenleben rettet, ist als hätte er die ganze Menschheit gerettet.“

Talmud Sanhedrin

<https://jewish-welcome.at/>

<https://www.kindertransport.org/>

<https://konzern.oebb.at/de/vielfaeltige-oebb/verdraengte-jahre>

<https://www.millisegal.at/copy-of-seite-auf-den-spuren-eines->

Pol Roger Austrian Polo Open in Ebreichsdorf

Argentiniens Nationalsport Pferde-Polo zu Gast im Drasche-Schloßpark



Foto: Christian Prandl / www.perfectshot.at

Nach einstimmiger Meinung der Poloexperten handelte es sich bei diesem Pol Roger Austrian Polo Open um einen hochrangigen Bewerb.

Bereits zum zweiten Mal fand dieses elitäre Pferde-Polo-Turnier im Beisein der Österreichisch-Argentinischen Freundschaftsgesellschaft-PaN statt. In Österreich gilt gemeinhin ein Event, welches bereits zum zweiten Mal stattfindet, als „anhaltender Erfolg“ und wird ab dem dritten Mal gar schon als traditionell bezeichnet – was durch die Ankündigung, das Pol Roger Austrian Polo Open auch 2020 stattfinden zu lassen, unterstrichen wurde. Nach dem großartigen Polo-Ereignis in Niederweiden im Vorjahr mit einem echten argentinischen Assado (*Spanferkel, Anm.*), wurde das diesjährige zweite Pol Roger-Polo-Cupfinale am schönsten Polofeld Österreichs im Drasche-Schloßpark in Ebreichsdorf bei Wien ausgetragen.

Es war ein großes internationales gesellschaftliches Ereignis an dem beinahe 400 Polo-Enthusiasten aus der Diplomatie, Politik, Wirtschaft, Sport, Kunst und Kultur sowie den bilateralen Freundschaftsgesell-



Foto: Christian Prandl / www.perfectshot.at

v.l.: Kurt Tiroch (Präsident ABS-PaN), SE Robert Leigh Turner (Botschafter United Kingdom) mit Gattin, Senator Walter J. Gerbautz (GS ÖAG-PaN), SE Jose Antonio Marcondes De Carvalho (Botschafter Brasiliens), Baron Richard von Drasche-Wartinberg, SE Rafael Mariano Grossi (Botschafter Argentinien), Christian J. Koidl (Präsident ÖAG-PaN) und Pol Roger Austrian Polo Open-Organisator Jérémie Huillet

Österreich, Europa und die Welt

schaften von PaN (Partner aller Nationen) mit Begeisterung teilgenommen haben. So waren zur Begrüßung standesgemäß auch der Schloßherr, Baron Richard von Drasche-Wartinberg, der Schirmherr des Turniers, Argentiniens Botschafter in Österreich SE Rafael Mariano Grossi, sowie der Organisator und selbst begeisterter großartiger Pferde-Polospieler Jeremie Huillet präsent, sodaß nach ihren launigen Begrüßungsstatements das Pol Roger Austrian Polo Open-Finale 2019 starten konnte.

Die Österreichisch-Britische-Freundschaftsgesellschaft-PaN lud zu einem „ABS-Polo Picknick“, an dem zahlreiche Mitglieder und anglophile FreundInnen der Gesellschaft teilnahmen. Es kam auch zu einem regen Gedankenaustausch während des Finales zwischen ABS-Präsident Kurt Tiroch und ÖAG-Präsident Christian J. Koidl sowie den Vorstandsmitgliedern der argentinischen und britischen Freundschaftsgesellschaften im märchenhaften Schloßpark.

Jochen Ressel, ABS-Vorstandsmitglied und einst selbst sehr erfolgreicher Polo Spieler, begleitete das Pologeschehen mit Sachkenntnis und Verve am Mikrophon in Deutsch sowie auch in Englisch, die Hochachtung der BesucherInnen war ihm gewiß!

Es nahmen vier Teams teil: das Team Pol Roger-Le Salzgies, Team Bodega DiamAndes, Team Hämmerle und das Team Happy Horse, wobei die exzellenten Spieler aus Argentinien, der Slowakei, Indien und Österreich kamen. Nach einem an Spannung kaum mehr zu überbietenden Finalgame zwischen dem Team Pol Roger-Le Salzgies und dem Team Hämmerle stand am Ende der etwas glücklichere Gewinner mit dem Team Pol Roger-Le Salzgies fest (Golden Goal von Santiago Marambio in Extra Chukker). Die Siegerehrungen nahmen Argentiniens Botschafter SE Rafael Mariano Grossi, Baron Richard Drasche-Wartinberg (Polo Club Schloß Ebreichsdorf) und Jérémie Huillet (Champagne Pol Roger) vor.

Nach einstimmiger Meinung der anwesenden Poloexperten handelte es sich bei diesem Polo Open um einen hochrangigen Bewerb, was auch das packende Endspiel mit einem hauchdünnen Sieg des glücklichen Gewinnerteams Pol Roger-Le Salzgies eindrucksvoll unter Beweis gestellt hat.

<http://www.austria-argentina.at/>
<http://oebg.nu-media.at/>
<http://www.dachverband-pan.org/>
<https://www.poloclub.at/>
<http://www.derksen.at/>
<http://www.polroger.com/>



Foto: Christian Prandl / www.perfectshot.at

v.l.: Jeremie Huillet, SE Botschafter Rafael Mariano Grossi mit Gattin, Schloßherr Baron Richard von Drasche-Wartinberg und das siegreiche Team „Pol Roger-Le Salzgies“



Foto: ABS / Wolfgang M. Buchta

v.l.: ÖAG-PaN-Geschäftsführer Felix Ratcliffe, ÖAG-PaN-Vizepräsident Walter J. Gerbautz, „Prima la Musica“-Lady Angelika Persterer und ABS-Präsident Kurt Tiroch



Foto: Christian Prandl / www.perfectshot.at

Pol Roger Austrian Polo Open-Organisator Jérémie Huillet gratuliert den Siegern „LeSalzgies“.

22 Nationen bitten zu Tisch

Kulinarisches und künstlerisches Fest im Wiener Sigmund Freud-Park

Bereits zum zwölften Mal fand heuer anlässlich des UNESCO-Welttages für den interkulturellen Dialog im „Sigmund Freud Park“ unmittelbar vor der Votivkirche das Fest der Kulturen „Kulturen bitten zu Tisch“ statt. Bereits kurz nach der Eröffnung der Veranstaltung durch den Präsidenten des Vereins „Kulturen bitten zu Tisch“, Walter Schwimmer und den Grußworten des Generalsekretärs von PaN – Partner aller Nationen – Senator h. c. Walter J. Gerbautz war der Park rund um den PaN-EU-Erweiterungstisch dicht von zahlreichen BesucherInnen gesäumt.

Das internationale Kulturprogramm startete mit der indischen Tanzgruppe „Indra Association Austria“, welche die Gäste rasch in Begeisterung versetzte.

Ab 18 Uhr wurde beim traditionellen Diner den BotschafterInnen und diplomatischen VertreterInnen am granitenen PaN-EU-Erweiterungstisch (2004 errichtet im Jahr) von den mehr als 20 aufkochenden Nationen köstliche Nationalgerichte am laufenden Band serviert. Hier stellten die Ehrgäste auf kulinarisch-diplomatischer Ebene ihre Freude am kulturellen Austausch und ihre Dialogbereitschaft eindrucksvoll unter Beweis.

Dann folgte ein dichtes Bühnenprogramm, wo unter anderen auch die „Hula O Hawaii“ Tanzgruppe, die indischen Solotänzerinnen Angeli, Tami, Tabi und Rodela, sowie weitere Tanz- und Musikgruppen aus Bosnien, Ecuador, Kroatien, Peru, Argentinien, Brasilien, Bangladesch und Paraguay die Stimmung und Festtagslaune stets neu entfachten und nicht abklingen ließen. Nach 21 Uhr unterhielt die Swingband „Bernhard und Sir Phil“ bis zur Sperrstunde um 22 Uhr die noch immer zahlreichen Gäste im Sigmund Freud Park.

Der Bogen der kulturellen Vielfalt spannte sich über 22 Nationen, wie Argentinien, Bangladesch, Bosnien und Herzegowina, Brasilien, Cap Verde, Chile, Dominikanische Republik, Ecuador, Hawaii/USA, Indien, Irak, Italien, Jordanien, Kenya, Kolumbien, Kroatien, Mexiko, Paraguay, Peru, Rumänien, Türkei bis Venezuela, die den wieder rund 5000 BesucherInnen ihre verschiedenen Kulturen, kulinarischen Schmankerln und musikalisch tänzerische Vielfalt eindrucksvoll präsentierten. ■

<https://kbzt.at/>

<http://www.dachverband-pan.org/>



v.l.: Moderator Raimund Fabi, Präsident Walter Schwimmer, Diana Orlova von DOC und PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz



Die farbenprächtigen Tänzerinnen von „Indra Association Austria“ begeisterten die Zuseher.



Zum ersten Mal unter dem Schirm von PaN nahm die Österreichisch-Kenianische Freundschaftsgesellschaft am Fest der Nationen teil – diese drei jungen Damen betreuen die Stände.

Alle Fotos: KBZT / Norbert Meister

Österreichisch-Amerikanische Gesellschaft stellt sich neu auf

Vertiefung wechselseitiger Beziehungen

Die Österreichisch-Amerikanische Gesellschaft (ÖAG) – älteste zwischenstaatliche Gesellschaft Österreichs – fungiert nun wieder verstärkt als Plattform zur Vertiefung wechselseitiger Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Republik Österreich.

Die 1946 gegründete ÖAG verfolgt seit über 70 Jahren das Ziel eines interkulturellen Austausches zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Republik Österreich. Sie fungiert als „Meeting-point“ all jener, die Interesse an den speziellen Besonderheiten des „American way of life“ haben.

Weiters dient sie als Plattform für diejenigen, die an einer Vertiefung des Austausches zwischen den USA und Österreich interessiert sind. Dazu werden regelmäßig Veranstaltungen sowie Treffen aus den Bereichen Kultur, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Sport, Medien etc. organisiert. Speziell in der Zeit bis zur amerikanischen Präsidentschaftswahl wird es zahlreiche Diskussions- und Informationsevents geben, die alle Bereiche, die auch für Österreich von Interesse sind, miteinbeziehen.

Außenminister Alexander Schallenberg freut sich über den Neustart der ÖAG: „Gerade in politisch und wirtschaftlich bewegten Zeiten ist es wichtig, eine Organisation zu haben, die allen Bereichen der internationalen Kooperation Aufmerksamkeit gibt. Das war und wird eine der Hauptaufgaben der ÖAG sein. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.“

US-Botschafter Trevor Traina beglückwünscht die ÖAG zum bisher Erreichten: „Seit ihren Anfängen im Jahr 1946 ist die ÖAG eine wichtige Säule des bilateralen Engagements. Wir danken allen Funktionärinnen und Funktionären für ihre Bemühungen um das wechselseitige Verständnis zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Österreich. Ich wünsche der ÖAG alles Gute für einen erfolgreichen Relaunch und freue mich auf weitere produktive Zusammenarbeit!“

2018 hat die Neuaufstellung der ÖAG begonnen. Als Präsident folgte Philipp Bodzenta Botschafter Albert Rohan nach, der



Foto: Österreichisch-Amerikanische Gesellschaft

ÖAG-Generalsekretär Rainer Newald (l.) und ÖAG-Präsident Philipp Bodzenta

diese Funktion über ein Jahrzehnt innehatte und leider heuer verstorben ist. Die operativen Agenden wurden in der Funktion des Generalsekretärs durch Rainer Newald übernommen, der Andreas Salcher 2019 nachfolgte.

Neu im Präsidium sind Nina Kaiser (Gründerin des 4Gamechanger Festivals) und Christian Horak (Partner EY Österreich). Sie verstärken als Vizepräsidenten die ÖAG zusätzlich zu den bisherigen Mitgliedern, Georg Unger (NGS-global) und Richard Donnerberg (Unternehmensberater). Präsident Bodzenta und Generalsekretär Newald danken ausdrücklich Andreas Salcher sowie

dem kürzlich ausgeschiedenen Vizepräsident Gert Riesenfelder für ihren jahrelangen Einsatz für die ÖAG.

Ab Herbst 2019 erstrahlt nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Niederlassung in Wien in neuem Glanz. Veranstaltungen und Diskussionsrunden zu aktuellen Themen werden Mitgliedern und Gästen die Möglichkeit geben, in entspanntem Rahmen zusammenzukommen.

Die Geschichte der ÖAG

Die ÖAG wurde am 6. Jänner 1946 im Rahmen einer festlichen Veranstaltung im Großen Saal des Wiener Musikvereins ge-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: U.S. Department of State



Trevor D. Traina, Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Österreich

gründet. Auf dem Programm standen Stücke von Wolfgang A. Mozart und Johannes Brahms. Die Eröffnung erfolgte durch eine Ansprache des ersten Präsidenten der Gesellschaft, Univ. Prof. Otto Kauders. Der Preis einer Eintrittskarte war zur damaligen Zeit „50 Groschen“.

Im Mai 1946 kam die erste Klubzeitung heraus. Auf der Titelseite war eine Grußbotschaft von des US-amerikanischen Generals Mark W. Clark, zu lesen. Er war nach dem Krieg von 1945 bis 1947 US-Hochkommissar für Österreich und wurde 1946 als bis dato jüngster Offizier der US-Armee zum General befördert.

Die wichtigste Aufgabe der Gesellschaft in den Nachkriegsjahren bestand in der Organisation der „CARE-Paket“-Hilfslieferungen, die heute noch vielen ÖsterreicherInnen in sehr positiver Erinnerung ist.

In den folgenden Jahren entwickelte sich die ÖAG zu einer der führenden zwischenstaatlichen Freundschaftsgesellschaften mit einem reichen Veranstaltungsprogramm. Der Campus der „Salzburg Summer School“ im Schloß Kleßheim war viele Jahre für junge AmerikanerInnen eine beliebte Möglichkeit, die österreichische Kultur kennenzulernen und die deutsche Sprache zu erlernen. Bis in die 1990er-Jahre war die ÖAG einer der führenden Anbieter von Sprachkursen in Österreich.

Zur 200-Jahr-Feier der USA stiftete die ÖAG gemeinsam mit dem österreichischen Bundeskanzleramt zwei Lehrstühle an den Universitäten von Stanford und Minnesota.

Im Jahr 1996 feierte die ÖAG ihren 50. Geburtstag. Die Idee des Jubiläums-Projekts war, nicht in die Vergangenheit sondern in

die Zukunft zu blicken. Im Rahmen eines großen Wettbewerbs wurden vier Kinder im Alter zwischen 10 und 14 Jahren ausgewählt, die als „Junior Ambassadors“ von den Wahlparteitagen zur US-Präsidentenwahl berichteten. Medienpartner waren die ORF-Mini-ZiB und die „Kronen-Zeitung“, die für große Öffentlichkeit sorgten. Gleichzeitig lud die ÖAG vier junge Amerikaner von der Kinderzeitung „Children’s Express“ ein, die über das moderne Österreich berichteten. Der Höhepunkt der Geburtstagsfeier war eine große „Kids Party“ mit 2000 TeilnehmerInnen am Stock-im-Eisen-Platz in Wiens Stadtzentrum.



© Official U.S. Navy Photograph / National Archives

General Mark W. Clark, war von 1945 bis 1947 US-Hochkommissar für Österreich; im Bild an Bord der USS Ancon während der Landung in Salerno, Italien, am 12. September 1943

In der Ära des langjährigen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Manfred Mautner Markhof gelang es, hervorragende Beziehungen zu den jeweiligen US-Botschaftern aufzubauen, die oft über deren offizielle Tätigkeit in Österreich hinaus andauerten. Als Würdigung für seine Verdienste wurde der ÖAG-Klubraum „Prof. Dr. Manfred Mautner Markhof Room“ benannt. Nach seinem Tod Anfang 2008 wurde der Generalsekretär des Außenministeriums a. D., Albert Rohan, zum neuen Präsidenten gewählt.

Seit 1956 kümmert sich Ludwig (Vic) Huber um die Veranstaltungen der ÖAG. Im Rahmen des „Art & Music Forum“, das regelmäßig in den Clubräumen der ÖAG stattfindet und unzählige BesucherInnen anziehen, übernimmt der langjährige Programmleiter die musikalische und kulturelle Gestaltung der Events. Zusätzlich unterstützt er

Foto: BKA / Andy Wenzel



Außenminister Alexander Schallenberg

die ÖAG seit den 1990er-Jahren bei der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit mit PolitikerInnen, BotschafterInnen und Institutionen wie der Amerikanischen Handelskammer.

Nach der zehnjährigen Amtszeit von Botschafter Albert Rohan wurde Philipp Bodzenta im Jahr 2018 zum neuen Präsidenten der ÖAG gewählt. Zusammen mit Rainer Newald, der im Frühjahr 2019 zum Generalsekretär gewählt wurde und Andreas Salcher nach 33 Jahren ablöst, steht die Modernisierung der ÖAG sowie eine Intensivierung der österreichisch-amerikanischen Beziehungen im Vordergrund. ■

<http://www.oag.at/>
<http://www.dachverband-pan.org/>



© Österreichisch-Amerikanische Gesellschaft

Im Mai 1946 kam die erste Klubzeitung heraus. Auf der Titelseite war eine Grußbotschaft von General Mark W. Clark zu lesen

Terra Technica

Das Museum Terra Technica in der Excalibur City im tschechischen Chvalovice–Hatě nahe der Grenze zu NÖ zeigt die Geschichte von Jukeboxhero & Pinball-Wizard.



Foto: Terra Technica / Lubornir Budny

Das weltweit größte Museum für Jukeboxes und Pinballs hat ein Zuhause an der österreichisch-tschechischen Grenze bei Kleinhaugsdorf.

Der Niederösterreicher Ronald Seunig ist erfolgreicher Unternehmer und Sammler von Jukeboxes. Günter Freinberger aus dem Mostviertel ist Technikfreak und ein echter Pinball-Wizard. Die beiden haben sich vor zwei Jahren ganz zufällig kennengelernt und jeder erzählte von seiner Sammlung. In Australien, bei einem guten Glas Wein, entstand dann die Idee, die beiden Sammlungen zu vereinen und einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Nur manchmal schickt einem das Schicksal diese kurzen Augenblicke die Großes möglich machen. Ronald Seunig und Günter Freinberger haben diesen Augenblick erkannt und genützt und Ihre Idee auch in die Tat umgesetzt. Das weltweit größte Museum für Jukeboxes und Pinballs hat mit der Eröffnung am 23. Oktober 2018 ein Zuhause an der österreichisch-tschechischen Grenze bei Kleinhaugsdorf gefunden. Und es das Terra Technica – Jukebox & Pinball Time Travel Museum ist nur eine Autostunde von Wien entfernt!

Ronald Seunig – Jukebox Hero und die Welt der Jukebox.

Ronnie Seunig ist Sammler aus Leidenschaft. Begonnen hat alles vor fast 20 Jahren

mit einem Stapel Schellackplatten und einem Grammophon. Um sich die Platten besser anhören zu können, hat er seine erste Jukebox gekauft, eine AMI Modell : B aus dem Jahre



Foto: Terra Technica / Josef Hess

Die beiden Sammler Günter Freinberger (l.) und Ronald Seunig in der Terra Technica

Österreich, Europa und die Welt

1947. Die Freude über das neue Gerät war allerdings nur von kurzer Dauer. Leider hat die Jukebox nicht funktioniert. Also machte sich Ronald Seunig daran, diese Jukebox zu reparieren. Leider ohne Erfolg. So mußte eine neue Jukebox her und er erstand seine erste Wurlitzer 700 Jukebox aus dem Jahre 1938. Dieses Gerät war auf amerikanische Volt- und Hertzahlen eingestellt und klang daher beim Abspielen sehr müde. Er mußte das Getriebe völlig umbauen und so folgten viele Stunden des Schraubens an Jukeboxes.

Highlights der Sammlung

Bei den Jukeboxes ist er besonders stolz auf die „Gable Kuro“ und die „Rock Ola Präsident“. Diese beiden Geräte sind unter Sammlern sicher als Highlight zu bewerten. Aber unter den 850 Exponaten der Ausstellung sind auch viele Einzelstücke und Raritäten, sowie unterbewertete Prototypen. Jede Jukebox ist ein Highlight für sich und sollte sehr individuell betrachtet werden. So findet jeder sein Lieblingsmodell im Museum.

Die weltgrößte Sammlung an Jukeboxes

Mehr als 850 Maschinen aus der Zeit um 1900 bis in die 90er-Jahre präsentieren eine lückenlose Zusammenfassung der Entwicklung des automatischen Musikapparats. Erste münzbetriebene Edison Zylinder Phonographen ebneten den Weg für eine fast 100 Jahre andauernde Erfolgsgeschichte.

Große Namen wie Wurlitzer, Seeburg, Rock-Ola, AMI und Mills sind wohl die bekanntesten Vertreter ihres Genres. Aber auch John Gabel beispielsweise baute 1906 die erste Maschine, die Schallplatten abspielen konnte.

Die Geschichte der Tonaufnahme

Die Zeitreise beginnt im Museum um 1880 und endet in der Gegenwart. Erzählt wird die Geschichte vor der Zeit vor der Jukebox. Es war die Sehnsucht der Menschen nach automatisierter Musik, die den Erfindergeist geschürt hat. Ein großes Orchestrion im 1. Zeitsektor beispielsweise sollte eine Big Band mit 10 bis 15 Musikern simulieren. Die BesucherInnen dürfen dieses Orchestrion auch mit einer Wunschplatte aktivieren.

Schon sehr früh hat man sich mit dem Aufzeichnen von Tönen beschäftigt. Am Anfang waren es Stiftwalzen, die Spieluhren zum Klingen brachten. Stift-Blechplatten, die Polyphonen als Tonträger dienten und Papier-Lochrollen, die Klaviere und Orchestrions ertönen ließen. Erst Thomas Alva



Foto: Terra Technica / Lubomir Budny

Ronald Seunigs Sammelleidenschaft begann mit einem Grammophon und Schellackplatten



Foto: Terra Technica / Florian Stürzenbaum

Mehr als 850 Maschinen aus der Zeit um 1900 bis in die 90er-Jahre präsentieren eine lückenlose Zusammenfassung der Entwicklung des automatischen Musikapparats.

Edison ermöglichte 1878 die Aufzeichnung von Sprache und Musik. Mit dem Phonographen begann ein neues Zeitalter der Tonaufnahme. Anfänglich wurde auf Wachswalzen geschrieben, später wurde das Wachs durch das widerstandsfähigere Amberol (Kunststoff) abgelöst.

1890 erfand Emile Berliner die Schellackplatte, die sehr bald den Zylinder von Edison vom Markt verdrängt hatte. Aufnahmegeräte für Büro und Heimgebrauch wurden benötigt. Die Erfindung des Magnettons kam hier wie gerufen. Anfänglich wurde noch auf hauchdünnem Draht aufgenommen, der später durch Tonbänder ersetzt wurde. Jetzt ent-

deckte auch die Filmindustrie den Tonfilm für sich. Viele Exoten versuchten sich auf diesem neuen Markt. Das Tefifon Schallband ist heute ebenso vergessen wie das Selectophon oder das Schaub Musikcenter und dutzende andere.

Emile Berliners Schellack hatte damals noch 78 Umdrehungen, eine Single wird nur mit 45rpm abgespielt. Langspielplatten benötigten gar nur noch 33 1/3 rpm. Heute können wir auf einem einzigen Ipod mehrere Tonnen Schellackplatten speichern. In dieser Ausstellung erlebt man interaktiv hunderte von Geräten und ihre Tonträger, die Besucher zum Spielen bringen.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Terra Technica / Lubomir Budny

Sammler und Techniker Günter Freinberger ist stolz auf die 250 schönsten und seltensten Flipper seiner 570 Stück umfassenden Sammlung.

Günter Freinberger: »Pinballwizard und seine Welt der rollenden Silberkugeln«

Günter Freinberger ist Techniker und Sammler. Stolz ist er auf die 250 schönsten und seltensten Flipper seiner 570 Stück umfassenden Sammlung, die in der Ausstellung zu bewundern sind. Er erzählt die bald hundertjährige Geschichte der manuell gesteuerten Geschicklichkeitsautomaten, oder „wie die Silberkugeln das Rollen lernten“. So gibt es auch alle Einzelstücke, also jene Flipper-Automaten, von denen tatsächlich nur je ein Stück gebaut wurde und Raritäten mit nur kleinen Produktionsstückzahlen, die sogenannten Super-Limits. Terra Technica ist auch das einzige Museum, welches über zwei Herkules-Flipper verfügt. Diese heißen deshalb Herkules, weil sie die größten Flipper der Welt sind, die je gebaut wurden. Das bedeutet, bei diesen Geräten ist alles doppelt so groß wie bei herkömmlichen Flippern und ein Erwachsener kommt sich beim Spielen vor wie ein Kind, wenn er davorsteht.

Es gibt aber auch eine Kinderecke mit speziell tiefergelegten Geräten, wie den „Bugs Bunny Birthday Flipper“, der aber auch sehr gerne von Erwachsenen gespielt wird. Gamification at is's best.



Foto: Terra Technica / Josef Hess

Whoa Nellie Flipper von Stern / Chicago – moderner, seltener Flipper im „Oldie-Stile“ auf einer Transportkiste

Höhepunkte der Flipper in den 50er- und 60er-Jahren

Die Ausstellung umfaßt neun Jahrzehnte Pinballgeschichte. Die Blütezeit des Flippers war sicher die 50er- und 60er-Jahre. Dann kamen die langen Flipperfinger ab den 70er-Jahren oder die „Early Electronics“. 1978

wurden Anfangs 3.000 bis 5.000 Flipper pro Modell gebaut. Das steigerte sich dann mit den berühmten Flippern wie „Captain Fantastic“ auch als „Elton John Flipper“, bezeichnet von denen 18.000 Stück gebaut wurden – aufgrund der spannenden Story auf der Buntglasscheibe.

Österreich, Europa und die Welt

1991 wurden vom „Adams Family Flipper“ schon 20.000 Stück gebaut. Er war einer der ersten mit Dot Matrix Graphik. Der Flipper hat auch einen tollen Sound aus der berühmten Fernsehserie. Es gibt auch ein „Eiskaltes Händchen“, welches die Kugel stiehlt und einem tollen „Multiball“, der beim Erreichen mit dem Sound „Showtime“ belohnt.

Space & Super Heros – der Sektor 5 im Untergeschoß – ist eine eigene Museumswelt

Hier beginnt die Reise ab dem Jahre 1969. Begrüßt wird man gleich im Space-Eck mit den Flippern „Star Trek „ und „Apollo 13“. Dieser Flipper hat 13 Kugeln im Spiel und der Space-Mission Oldie ist dem Weltraum-Rendezvous im Jahre 1975, zwischen dem russischen Sojus mit dem amerikanischen Apolloraumschiff, gewidmet. Mit Dolby Surround Sound aus dem Lucas Film werden die STAR WARS Kinohelden im „Star Wars Eposode Nr. 1“ verewigt.

Pixelworld

Noch vergleichsweise jung, wenn auch der Jugendkultur schon längst entwachsen, sind Video- und Computerspiele. Vom Klassiker „Pong“ aus den 1970er-Jahren über Pac Man und Space Invaders bis zu den VR Gameconsolen. Hunderte Video- und Computerspiel-Klassiker warten hier auf Sie. Davon können Sie viele noch einmal selbst spielen und sich dabei an durchgemachte Nächte mit Freunden erinnern. Oder einfach nur den Fortschritt der Technik bewundern. Natürlich dürfen hier auch moderne Spielekonsolen wie die X-Box nicht fehlen. Doch gerade Computermarken wie Atari, Philips, Colecovision, Intellivision, Vectrex, Nes, Commodore, Amiga, Sega, IBM und viele mehr zaubern nicht nur eingefleischten

Computer- und Spielefreaks ein buntes Leuchten auf die Augen. Denn früher war natürlich alles besser. Außer vielleicht die Spielgrafik.

Sound & Vision und Sektor Europa

Im Oktober 2018 wurde eine neue Ausstellung die Sound & Vision im Museum Terra Technica geöffnet. Sie erzählt die Geschichte der Entwicklung von Tonträgern und Musikgeräten. „Dieser Weg fängt zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit der Entwicklung von den ersten Drehorgeln an, dann folgt die erste mechanische Tonerfassung und es endet bei den heutigen digitalen Geräten. Die Besucher finden hier die wichtigsten Entwicklungen der phonographischen Industrie. Von Papierwalzen, über die Blechloch-Platten, Schellack- und Vinylschallplatten, Phonographen und Grammophonen, Magnet-Tonbändern bis zu modernen MP3-Playern und Smartphones. Das Sahnehäubchen bil-

det dann eine funktionale Nachbildung eines Ton/Radiostudios aus den 1980er Jahren“, sagt Marketingleiterin Blanka Kasparova. „Zusammen mit Sound & Vision haben wir den neuen Sektor Europa eröffnet. In diesem Teil des Museums Terra Technica kann man die Reise durch den alten Kontinent erleben. Hier können die Besucher viele Jukeboxes aus Deutschland, Schweiz, Frankreich, Österreich, Italien und andere europäische Länder sehen. Das Terra Technica Jukebox & Pinball Museum ist eine Zeitreise, die Inspiration und Vision liefert, die aber auch Menschen zusammenbringt und ihnen Werte und Kulturgeschichte auf spielerische, informative und musikalische Weise näherbringt. Terra Technica ist eine riesige Museumswelt, die es in dieser Form noch nicht gegeben hat. Viele Besucherinnen und Besucher kommen ein zweites und drittes Mal aus purer Begeisterung“, schließt Kasparova. ■ <https://www.terratechnica.info/>



Bild oben: Beat Time Flipper den Beatles gewidmet aus 1967 aus Sektor 4 Beatles Corner

Bild unten: American Diner Vinyl Restaurant Cafe in der Terra Technica mit einzigartiger Vinyl-bar. Sie ist – bei freiem Eintritt – täglich geöffnet.



Foto: Terra Technica / Florian Stürzenbaum

Niederösterreich hat Vorsitz der Landeshauptleutekonferenz

Bierlein: Landeshauptleutekonferenz ist besonders wichtige, gestalterische Kraft – Kaiser: Kärntens Vorsitz war arbeitsreich und konstruktiv – Mikl-Leitner: Länder sind Orte der Stabilität, Garant der Sicherheit und Motor der Weiterentwicklung



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein bei ihrer Rede beim Festakt anlässlich der Übernahme des Vorsitzes Niederösterreichs von Kärnten im Bundesrat und in der Landeshauptleutekonferenz im Palais Niederösterreich

Niederösterreich hat für das zweite Halbjahr 2019 den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz von Kärnten übernommen. Im Rahmen eines Festaktes im Palais Niederösterreich in der Wiener Herrengasse wurde am 12. Juli der Vorsitz an Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner durch Landeshauptmann Peter Kaiser übergeben. Niederösterreich wird den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz bis Ende des Jahres innehaben. Gleichzeitig erfolgte die Übergabe des Vorsitzes im Bundesrat an Karl Bader. Er übernimmt die Funktion des Bundesratspräsidenten in den kommenden sechs Monaten von Ingo Appé (Kärnten).

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein

„Dieser Bundesregierung ist es besonders wichtig, sich auf starke Gemeinden und Länder verlassen zu können. Die Menschen vor Ort, ihr Engagement, ihr Wissen und ihr Sinn

für die Gemeinschaft sind das Rückgrat unseres Landes. Der Wunsch nach Stabilität und Verlässlichkeit verbindet uns auf allen Ebenen. Für mich als Bundeskanzlerin ist daher klar: Die Regierung wird die Dienstleistungen für die Bürgerinnen und Bürger in vollem Umfang gewährleisten. Wir wollen für Verlässlichkeit stehen, gute Arbeit leisten und um Vertrauen werben“, sagte die Bundeskanzlerin beim Festakt.

Die Landeshauptleutekonferenz sei in Österreich „eine besonders wichtige, gestalterische Kraft“ und von gegenseitigem Respekt, Dialog und gelebter Bürgernähe geleitet. Diese Prinzipien bringen auch das Motto des kommenden niederösterreichischen Vorsitzes auf den Punkt: „Nah an den Menschen. Bereit für die Zukunft.“

Besonders in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels, der viele Lebensbereiche berühre und zahlreiche Fragen für die Zukunft auf-

werfe, seien „Bürgernähe und das damit zusammenhängende Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger äußerst bedeutsam“, betonte die Bierlein. Herausforderungen könne man nicht alleine bewältigen, sondern nur gemeinsam. Daher sei Österreich aus Überzeugung seit bald 25 Jahren Teil der Europäischen Union. „In den Bundesländern und Gemeinden lebt der europäische Geist. Es lebt der Wille zu gestalten, und einen aktiven, positiven Beitrag für unsere Zukunft zu leisten.“ Bundesrat und Landeshauptleutekonferenz würden diese Kraft vertreten. Sie seien tragende Säulen der Demokratie und Garant für den Erfolg des Föderalismus sowie ein Vorbild für ein konstruktives Miteinander.

„Österreich kann nur erfolgreich sein, wenn wir einander zuhören und bestrebt sind, gemeinsame Lösungen zu finden. Ich freue mich, in den nächsten Monaten einen

Innenpolitik



Foto: NLK / Reinberger

v.l.: Bundesratspräsident a.D. Ingo Appé mit seinem Nachfolger Karl Bader, Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser

Beitrag zur ausgezeichneten Partnerschaft zwischen Bund, Ländern und Gemeinden leisten zu dürfen“, so die Bundeskanzlerin Bierlein.

LH Peter Kaiser

„Der Vorsitz hat viele Herausforderungen gestellt, aber er hat auch eine enge Kooperation mit allen Instanzen der Politik auf allen Ebenen gebracht - so etwa eine enge Abstimmung mit den Gemeinden und dem österreichischen Bundesrat“, so Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser. Er sei von einer engen Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen den Landeshauptleuten geprägt gewesen. Um für die Menschen in Österreich das Beste zu erreichen, seien auch mit der Bundesregierung laufend Gespräche geführt worden. Auch die europäische Ebene sei von immer größerer Bedeutung. „Im vergangenen Halbjahr sind Referententagungen in noch nie dagewesener Dichte abgehalten worden“, so Kaiser. In insgesamt 14 LandesreferentInnenkonferenzen faßten die BundesländervertreterInnen wichtige und richtungweisende Entscheidungen. Eine außerordentliche LH-Konferenz beschäftigte sich im März mit den möglichen Folgen eines „Brexit“. Hier seien ein gemeinsames Vorgehen und Positionen für jede Situation erarbeitet worden, erklärte Kaiser.

Auch die Ergebnisse der Landeshauptleutenkonferenz in Taggenbrunn am 16. Mai

könnten sich sehen lassen, erklärte Kaiser. Es seien sämtliche Beschlüsse einstimmig gefaßt worden. So sei auf Kärntens Initiative hin die Absicht beschlossen worden, den Schutz des heimischen Trinkwassers in der Verfassung zu verankern. Ein klares Bekenntnis gab es von den Länderchefs auch zur Beibehaltung der Gebührenfinanzierung des ORF und damit zur Unabhängigkeit des Österreichischen Rundfunks sowie zur Transparenzdatenbank. Auch zur Breitbandstrategie 2030 gaben die Bundesländer eine für den Bund inhaltlich aufzunehmende Stellungnahme ab, gemeinsam wurde auch das dringliche Thema des zunehmenden Hasses im Netz behandelt worden. Die Landeshauptleute hätten auch deutlich Position zur Steuerreform und zur Kompetenztflechtung bezogen. „Damit haben wir Sicherheit, Stabilität und Verlässlichkeit vermittelt“, so Kaiser bezugnehmend auf die turbulenten innenpolitischen Entwicklungen, die sich nur einen Tag nach der LH-Konferenz ereigneten.

Zum Schluß seiner Rede richtete Kaiser einen Appell an die anwesenden Gäste: Sein letzter Tag als Vorsitzender am 30. Juni habe ihn sehr geprägt. Die Gewinnerin des Bachmannpreises, Birgit Birnbacher, habe in ihrem siegreichen Werk dargestellt, wie mitten in unserer wohlhabenden Gesellschaft Armut vorherrsche. „Wir dürfen vor Armut nicht zurückscheuen, sondern müssen ihr begeg-

nen und gemeinsam auf allen Ebenen Abhilfe schaffen“, so der Landeshauptmann.

Mit dem Symbol des Staffelschabers an Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner gebe er sowohl Verantwortung als auch Vertrauen weiter. „Wir vertrauen einander, weil wir alle auf dieselbe Verfassung angelobt sind und gemeinsame Aufgabenstellungen für ein Österreich zu bewältigen haben“. Kaiser beendete seine Rede mit drei Wünschen, die auch Absichtserklärungen implizieren würden: „Pfeiler unserer Gesellschaft – wie die Sozialpartnerschaft und das Kommunizieren auf Augenhöhe zwischen Bund, Ländern, Gemeinden und der europäischen Ebene – sollen unsere zukünftige Arbeit leiten und lenken. Ich wünsche mir zweitens, daß wir als Politik Einzelverantwortlichkeit im Sinne der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen wahrnehmen. Mein dritter Wunsch: Die Demokratie, das höchste unserer Güter, muß täglich neu erkämpft und erarbeitet werden“, so Kaiser, der ein klares Bekenntnis zum Föderalismus ablegte. „Es lebe die Republik Österreich in einem vereinten und friedlichen Europa“, schloß Kaiser.

LH Johanna Mikl-Leitner

Für Mikl-Leitner ist die Landeshauptleutenkonferenz „ein gelungener Ausdruck eines föderalen Österreichs“. Föderalismus heiße für sie „voneinander lernen, miteinander reden und füreinander da zu sein“. In

Innenpolitik

einem Zeitabschnitt, „in dem bundespolitisch einiges aus der Spur ist“, sei es umso wichtiger, daß die „Länder Kurs halten“. Die Länder seien mehr denn je „als Ort der Stabilität, als Garant der Sicherheit und als Motor der Weiterentwicklung“ gefordert. Das Motto des niederösterreichischen Vorsizes lautet „Nahe an den Menschen. Bereit für die Zukunft“.

In die Zeit des niederösterreichischen Vorsizes falle auch der 29. September, der Tag der Nationalratswahl. Mikl-Leitner: „Ich hoffe, daß wir so rasch wie möglich von einer Übergangs-Regierung ohne Mehrheit zu einer Zukunfts-Regierung mit einer stabilen Mehrheit kommen.“ Die von ihrem Vorgänger in der Vorsitzführung begonnenen und begleiteten Themenfelder Kompetenzbereinigung und Digitalisierung müssten „nahtlos fortgesetzt werden“, so die Landeshauptfrau. Ein moderner Bundesstaat brauche eine klare Zuordnung von Aufgaben und Kompetenzen. Das mache den Staat schlanker, transparenter und effizienter. „Dranbleiben“ müsse man auch bei der Digitalisierung. „Gerade wir Länder wissen, wie wichtig der Breitbandausbau für die ländlichen Regionen ist“, betonte Mikl-Leitner.

Neue Akzente müsse man auch im Bereich Gesundheit und Soziales setzen, so Mikl-Leitner weiter. Die größten Herausforderungen lägen hier in finanzieller und organisatorischer Hinsicht. Niederösterreich nehme die Herausforderungen an und werde Gesundheit und Pflege zukünftig unter dem Dach der neuen niederösterreichischen Landesgesundheitsagentur „gemeinsam denken, planen und steuern“. Die neue Landesgesundheitsagentur vereine alle 27 Klinikstandorte Niederösterreich, alle 48 Pflege- und Betreuungszentren und zwei Pflege- und Förderzentren mit insgesamt 26.850 MitarbeiterInnen.

Ein besonderes Problemfeld sei auch der Ärztemangel. In Österreich würden Jahr für Jahr „weniger Mediziner ausgebildet als benötigt werden“, sagte Mikl-Leitner. Handlungsbedarf bestehe hier auch deshalb, weil in den nächsten zehn Jahren jeder zweite niedergelassene Arzt in Pension gehen werde.

Damit der ländliche Raum und das Leben am Land attraktiv bleibe, brauchte es die ärztliche Versorgung im stationären und im niedergelassenen Bereich sowie eine Dezentralisierungs-Offensive. Niederösterreich gehe bei der Dezentralisierung mit gutem Beispiel voran, unterstrich Mikl-Leitner. „In den kommenden Jahren verlagern wir insgesamt 500 Arbeitsplätze aus dem NÖ Landesdienst



Foto: NLK / Reinberger

Landeshauptmann Peter Kaiser übergab – neben dem LH-Vorsitz – Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner auch einen Geschenkkorb, gefüllt mit Kärntner Spezialitäten

von St. Pölten in die Regionen Niederösterreichs hinaus.“ Dadurch profitierten die Regionen mit Arbeitsplätzen vor Ort, die BürgerInnen, die sich Zeit und Fahrtkosten sparen und auch die MitarbeiterInnen im Landesdienst, die einen wohnortnahen Arbeitsplatz erhalten würden.

Bundesratspräsident a.D. Ingo Appé

Der ehemalige Bundesratspräsident Ingo Appé bezeichnete es als große Ehre, daß er diese Funktion sechs Monate lang ausüben durfte. Zum einen habe diese Funktion Belastungen mit sich gebracht, zum anderen habe er aber auch Eindrücke erlebt, „die man nie vergißt“. Er widmete seine Amtszeit dem Schutz und der Sicherung des Trinkwassers. Österreich sei noch in der glücklichen Lage, über genügend Wasserressourcen zu verfügen, der Klimawandel werde das Land aber in Zukunft vor neue Herausforderungen stellen, gab der Kärntner Bundesrat zu bedenken. Oberstes Anliegen sei es ihm bei seinem Schwerpunktthema deshalb gewesen, dem Grundrecht auf Zugang zu sauberem Trinkwasser zum Durchbruch zu verhelfen und das heimische Wasser vor jeglichen Privatisierungstendenzen zu schützen.

Auch in den zahlreichen Gesprächen mit nationalen und internationalen ExpertInnen, die Appé im Rahmen seiner Präsidentschaft führte, sowie bei den Auslandsbesuchen – etwa in Brüssel, Würzburg, Paris, in Kasachstan, Kirgistan und China – waren Trinkwasserschutz, Wasserversorgung und Wasseraufbereitung zentrale Aspekte. Große Bedeutung mißt Appé in diesem Zusammen-

hang seinem Besuch in Slowenien bei, wo die Trinkwasserversorgung bereits in den Verfassungsrang erhoben wurde.

Als einen der Höhepunkte seiner Präsidentschaft sieht Appé zudem die parlamentarische Enquete zum Thema „Trinkwasserversorgung“ vor dem Hintergrund des Klimawandels, die zur Erarbeitung eines Maßnahmenkatalogs zum Schutz des österreichischen Trinkwassers geführt hat.

Dem Kampf gegen das Vergessen war der diesjährige Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus am 3. Mai 2019 gewidmet, bei dem Appé in seiner Begrüßungsansprache dazu aufrief, die Demokratie gegen Populismus und den Mißbrauch von Worten zu verteidigen. „Am Anfang stand das Wort – zuerst am Papier, dann in Reden und danach wurden Worte zu Taten. Es sind vor allem Worte, die die Wegbegleiter zu schlechten Taten sind“, lautete die mahnende Botschaft Appés.

Eine Lanze für das Zweikammersystem als Trumpfkarte für Bürgernähe, Kontrolle und Ausgleich brach Appé in seiner Rede bei der 20. Konferenz der Vereinigung der Senate Europas am 14. Juni 2019 in Paris. Der Bundesratspräsident hob dabei die Rolle des österreichischen Bundesrats als Schnittstelle zwischen der Europäischen Union und den BürgerInnen hervor und unterstrich dabei das hohe Maß an Mitbestimmung im Rahmen der Subsidiaritätskontrolle. Als Garant dieser besonderen Bürgernähe sei der Bundesrat nicht nur Europakammer, sondern auch Zukunftskammer, betonte Appé vor seinen europäischen AmtskollegInnen.

Bundesratspräsident Karl Bader

Mit dem Generalthema „Masterplan ländlicher Raum“ will der neue Bundesratspräsident Karl Bader der Länderkammer ein kontinuierliches Profil geben, wie er am 11. Juli in seiner Antrittsrede im Bundesrat betonte. Jedes Bundesland soll daraus während der Zeit seines Vorsitzes ein Spezialthema wählen. Für die niederösterreichische Präsidentschaft hat Bader vor, sich insbesondere dem Thema „Dezentralisierung“ zu widmen, und schlägt vor, Bundeseinrichtungen in den Regionen anzusiedeln.

Die Idee eines Leitmotivs für die Schwerpunktsetzung über den halbjährlichen Wechsel an der Spitze des Bundesrats hinaus soll nicht nur die Kontinuität im Staat durch die zweite Kammer des österreichischen Parlaments unterstreichen, sondern auch deren Wiedererkennbarkeit stärken. Den Bundesrat selbst sieht Bader – insbesondere auch in der gegenwärtigen bewegten politischen Phase und in einer „kaum zu überbietenden Dynamik in der Gesetzgebung“ – als einen „stabilen Faktor der Republik“. Eine Bundesverfassung ohne Länderkammer ist für ihn nicht denkbar.

Als langjähriger Vertreter des ländlichen Raums – Bader ist schon lange Bürgermeister von Rohrbach an der Gölzen – wisse er, mit welchen Herausforderungen dieser zu kämpfen habe. Obwohl zwei Drittel der österreichischen Bevölkerung im ländlichen Raum leben und dessen Fläche 90 Prozent des Staatsgebiets umfaßt, seien die Entwicklungschancen zwischen Stadt und Land sehr unterschiedlich. Die Abwanderung, insbesondere von jungen Frauen, wirke sich auf das gesamte Sozial- und Wirtschaftsgefüge negativ aus. Deshalb sehe er es als eine der zentralen Aufgaben, durch Dezentralisierung und Digitalisierung mehr Fairness für den ländlichen Raum zu schaffen. Bader bekräftigte dabei, daß es um ein Miteinander und keineswegs um ein Gegeneinander zwischen Stadt und Land gehe.

„Die Dezentralisierung ist ein größerer Initiator für den sozialen Wandel, als man es sich auf den ersten Blick träumen läßt“, zitierte der Bundesratspräsident den amerikanischen Prognostiker John Naisbitt. Um dem Rechnung zu tragen, habe Niederösterreich die Präsidentschaft im Bundesrat und den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz unter das gemeinsame Motto „Nah an den Menschen. Bereit für die Zukunft“ gestellt und ziele damit auf den Ausbau und die Vertiefung des Subsidiaritätsprinzips. Denn „wir haben längst festgestellt, daß eine Men-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

896. Sitzung des Bundesrates: Antrittsrede von Bundesratspräsident Karl Bader

ge an Agenden, die heute in der EU oder in der Bundeshauptstadt wahrgenommen werden, in den Regionen besser aufgehoben wären“, so Bader. Vorort wisse man am besten, was gut für die BürgerInnen ist. Deshalb müsse man mit Verwaltungsdezentralisierung und Digitalisierung dem ländlichen Raum noch mehr Chancen zur Entwicklung einräumen.

In diesem Zusammenhang forderte Bader die Ansiedlung von Bundeseinrichtungen in den Regionen als wirksames Instrument der Strukturpolitik. Die regionale Innovationsfähigkeit würde dadurch gestärkt, die wirtschaftliche Entwicklung positiv beeinflusst und Kompetenzen sowie qualifizierte Arbeitsplätze würden in die Bundesländer zurückgebracht, zeigte er sich überzeugt. Einen entscheidenden Standortfaktor stelle dabei die Digitalisierung und der Ausbau von E-Government dar.

Vor diesem Hintergrund kündigte Bader für den Herbst unter anderem eine Enquete zum Thema „Nah bei den Menschen. Bereit für die Zukunft – Chancen der Dezentralisierung“ an. Er will auch eine Gesetzesinitiative starten, daß zumindest bei der Einrichtung neuer Bundesdienststellen eine ausgewogene Verteilung der Standorte auf das gesamte Bundesgebiet sichergestellt wird. Nach dem Motto „Bundesrat im Bundesland“ wird der Bundesrat auch in die Länder hinausgehen. So werde man sich am 16. September in Stift Göttweig und Krems besonders mit dem Thema „Wissenschaft und Forschung im ländlichen Raum“ beschäftigen, informierte Bader über einige seiner geplanten Initiativen.

Der Festveranstaltung im Palais Niederösterreich wohnten unter anderem zahlreiche Vertreter der gesetzgebenden Körperschaften und des diplomatischen Corps bei.

Der Bundesrat

Im Gegensatz zum Nationalrat wird der Bundesrat nicht direkt gewählt. Seine Mitglieder werden von den Landtagen entsandt, und zwar nach dem Stärkeverhältnis der Parteien im jeweiligen Landtag. Wie viele MandatarInnen ein Bundesland entsendet, hängt von der Zahl seiner BürgerInnen ab. Das größte Land stellt zwölf, das kleinste wenigstens drei VertreterInnen.

Wenn sich die Relation der Bürgerzahlen der Länder untereinander verändert, dann ändert sich auch die Zahl der Mandate im Bundesrat. Eine neue Berechnung der Mandate erfolgt also alle zehn Jahre auf Grund des Ergebnisses der Volkszählung. Danach setzt der/die BundespräsidentIn in einer Entscheidung fest, wie viele VertreterInnen jedes Land in den Bundesrat entsenden kann. Somit gibt es keine fix vorgeschriebene Gesamtzahl der Mitglieder des Bundesrates.

Derzeit hat der Bundesrat 61 Mitglieder. Sie werden von den Landtagen für die Dauer der jeweiligen Landtagsgesetzgebungsperiode gewählt. Änderungen in der Zusammensetzung des Bundesrates sind daher nach jeder Landtagswahl möglich. ■

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/>

<https://www.ktn.gv.at/>

<http://www.noel.gv.at/>

<https://www.parlament.gv.at/>

Quellen: Bundeskanzleramt, Land Kärnten, Land Niederösterreich, Parlamentskorrespondenz

Gegenüberstellung der vorläufigen Zahl der Wahlberechtigten der Nationalratswahl am 29. September 2019 mit der endgültigen Zahl der Wahlberechtigten der Nationalratswahl am 15. Oktober 2017

Landeswahlkreis	Nationalratswahl 15. Oktober 2017			Nationalratswahl 29. September 2019 - Zu- und Abnahme der Wahlberechtigten			Frauen	Männer	insgesamt	+/-	%	+/-	%
	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen							
Burgenland	232.740	113.745	118.995	233.154	114.026	119.128	281	114.026	233.154	414	0,18%	133	0,11%
B - Auslandsösterreich	946	454	492	943	467	476	13	467	943	-3	-0,32%	-16	-3,25%
Kärnten	440.193	211.311	228.882	437.625	210.321	227.304	-990	210.321	437.625	-2.568	-0,58%	-1.578	-0,69%
K - Auslandsösterreich	4.947	2.505	2.442	4.629	2.335	2.294	-170	2.335	4.629	-318	-6,43%	-148	-6,06%
Niederösterreich	1.288.802	627.189	661.613	1.292.634	629.504	663.130	2.315	629.504	1.292.634	3.832	0,30%	1.517	0,23%
N - Auslandsösterreich	6.510	3.250	3.260	6.518	3.202	3.316	-48	3.202	6.518	8	0,12%	56	1,72%
Oberösterreich	1.103.664	539.009	564.655	1.104.218	539.868	564.350	859	539.868	1.104.218	554	0,05%	-305	-0,05%
O - Auslandsösterreich	9.067	4.354	4.713	9.085	4.351	4.734	-3	4.351	9.085	18	0,20%	21	0,45%
Salzburg	395.723	189.769	205.954	395.376	189.844	205.532	75	189.844	395.376	-347	-0,09%	-422	-0,20%
S - Auslandsösterreich	5.207	2.508	2.699	5.238	2.513	2.725	5	2.513	5.238	31	0,60%	26	0,96%
Steiermark	969.655	471.694	497.961	965.266	470.161	495.105	-1.533	470.161	965.266	-4.389	-0,45%	-2.856	-0,57%
St - Auslandsösterreich	8.857	4.559	4.298	8.606	4.413	4.193	-146	4.413	8.606	-251	-2,83%	-105	-2,44%
Tirol	543.116	263.661	279.455	542.756	263.603	279.153	-58	263.603	542.756	-360	-0,07%	-302	-0,11%
T - Auslandsösterreich	6.191	2.944	3.247	6.099	2.897	3.202	-47	2.897	6.099	-92	-1,49%	-45	-1,39%
Vorarlberg	272.916	133.187	139.729	274.243	133.998	140.245	811	133.998	274.243	1.327	0,49%	516	0,37%
V - Auslandsösterreich	4.437	2.160	2.277	4.405	2.133	2.272	-27	2.133	4.405	-32	-0,72%	-5	-0,22%
Wien	1.154.184	543.783	610.401	1.148.929	543.124	605.805	-659	543.124	1.148.929	-5.255	-0,46%	-4.586	-0,75%
W - Auslandsösterreich	14.600	7.285	7.315	14.120	7.018	7.102	-267	7.018	14.120	-480	-3,29%	-213	-2,91%
Österreich	6.400.993	3.093.348	3.307.645	6.394.201	3.094.449	3.299.752	1.101	3.094.449	6.394.201	-6.792	-0,11%	-7.893	-0,24%
A - Auslandsösterreich	60.762	30.019	30.743	59.643	28.329	30.314	-690	28.329	59.643	-1.119	-1,84%	-429	-1,40%

Quelle: Mitteilungen der Landeswahlbehörden

Nationalratswahl am 29. 9. 2019

Am 2. August um 17 Uhr gab das Bundesministerium für Inneres die kandidierenden Parteien bekannt, denn zu diesem Zeitpunkt war der letztmögliche Zeitpunkt für die Einbringung von Landeswahlvorschlägen bei den einzelnen Landeswahlbehörden.

Bis zum angeführten Zeitpunkt haben nachstehende wahlwerbende Gruppen in allen Landeswahlkreisen Wahlvorschläge eingebracht (mit Kurzbezeichnungen):

- Liste Sebastian Kurz – die neue Volkspartei ÖVP
- Sozialdemokratische Partei Österreichs SPÖ
- Freiheitliche Partei Österreichs FPÖ
- NEOS – Das Neue Österreich NEOS
- JETZT – Liste Pilz JETZT
- Alternative Listen, KPÖ Plus, Linke und Unabhängige KPÖ
- Die Grünen – Die Grüne Alternative GRÜNE
- Wandel – Aufbruch in ein gemeinwohlorientiertes Morgen mit guter Arbeit, leistbarem Wohnen und radikaler Klimapolitik. Es gibt viel zu gewinnen. WANDL

Die Parteibezeichnungen sind, sofern sich diese nicht auf bei der Nationalratswahl 2017 angetretene wahlwerbende Parteien beziehen, in alphabetischer Reihenfolge angeführt.

Weiters haben nachstehende wahlwerbende Parteien in einzelnen Landeswahlkreisen Landeswahlvorschläge eingebracht:

- im Burgenland:
 - Christliche Partei Österreichs CPÖ
- in Kärnten:
 - Allianz der Patrioten BZÖ
- in Oberösterreich:
 - Sozialistische LinksPartei – SLP SLP
- in Tirol und Vorarlberg:
 - Jede Stimme GILT: Bürgerparlamente & Expertenregierung GILT
- in Wien:
 - BPÖ – Bierpartei Österreich BIER

In der Zusammenstellung sind nur jene wahlwerbenden Gruppen angeführt, die dem Anschein nach einen gültigen Wahlvorschlag eingebracht haben.

Die Landeswahlbehörden werden die überprüften und für gültig befundenen Wahlvorschläge spätestens am 8. August 2019 veröffentlichen. Die Reihenfolge der Veröffentlichung ist dann ausschlaggebend für die Reihung der Parteibezeichnung auf den einzelnen Stimmzetteln. ■

https://www.bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/Nationalratswahl_2019/

© Bundesministerium für Inneres – Stand: 2. August 2019

Starkes Auffangnetz für die BurgenländerInnen

LH Doskozil, LR Eisenkopf und LH-Stv. Tschürtz: Burgenland übernimmt Vorreiterrolle: Land regelt Hilfszahlungen für Katastrophenschäden neu!

Die Wetterlage in unseren Breiten wird immer unbeständiger. Etliche Unwetterkapriolen mit Starkregen und Überflutungen in den vergangenen Jahren haben gezeigt, wie hilflos der Mensch gegenüber natürlichen Gewalten ist. Das Land Burgenland fördert über die Katastrophenbeihilfe seit Jahren die Behebung von Schäden, die durch Hochwasser, Erdbeben, Vermurung oder Hagel entstehen. Aktuell werden Auszahlungen aus dem Katastrophenfonds des Landes – der mit jährlich 500.000 € dotiert ist – so gestaltet, daß einkommensabhängig zwischen 20 und 30 Prozent der vom Land Burgenland geschätzten Schadenssumme nach Abzug der Versicherungsleistung ausbezahlt werden. Die maximale Entschädigungshöhe liegt derzeit bei 30.000 €.

Mit einer grundlegenden Reform wird das Burgenland jetzt eine Vorreiterrolle im Bundesländer-Vergleich übernehmen und das finanzielle Auffangnetz speziell für Privathaushalte verstärken. Vor allem bei existenzbedrohenden Schäden werden betroffene BürgerInnen deutlich profitieren, weil Schäden bis zu einer Obergrenze von 70.000 € – unter Abzug der Versicherungsleistung bzw. eines Versicherungsselbstbehaltes – zur Gänze vom Land abgedeckt werden. Die Eckpunkte stellten Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, die zuständige Landesrätin Astrid Eisenkopf und LH-Stellvertreter Tschürtz am 2. August vor.

„Wir zahlen sehr hohe Beträge im Bereich der Hagelversicherung – jährlich sind es rund 5,5 Millionen €. Für Schäden im Bereich der Privathaushalte werden hingegen bislang aus dem Katastrophenfonds, quasi mit der ‚Gießkanne‘, 150.000 € im Jahr ausgeschüttet. Das hat immer wieder zu einer Enttäuschung und Unzufriedenheit bei den Betroffenen geführt. Daher haben wir uns entschlossen, dem Katastrophenfonds für die Bedeckung der Schäden im Bereich der privaten Haushalte neue Richtlinien zu geben. Ziel ist, daß – von Versicherungsleistungen abgesehen – in der Regel die Restschäden zur Gänze vom Land getragen werden“, erklärte Doskozil.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz (r.) und Umweltschutzlandesrätin Astrid Eisenkopf präsentierten die Neuregelung der Hilfszahlungen des Landes bei Katastrophenschäden

„Klimawandelbedingte Naturkatastrophen und massive Folgeschäden werden weiter zunehmen. Das zwingt uns, uns mit dem Thema Klimawandelanpassung verstärkt auseinanderzusetzen. Die Neustrukturierung der Katastrophenhilfe ist ein erster Schritt. Ich sehe es als unsere Aufgabe, Betroffenen Unterstützung seitens des Landes zu garantieren“, sagte Eisenkopf. Hinsichtlich der Kulanz und der Höhe der Unterstützung sei man mit dieser Neuregelung österreichweit Vorreiter, so die Landesrätin. „Das ist eine Bürgerpolitik, die sich sehen lassen kann, die zeigt, daß die Regierung schnell und unmittelbar reagiert, wo es die Situation erfordert. Im Bereich der Sicherheit, und speziell im Bereich des Katastrophenschutzes und der Katastrophenhilfe, darf es keine Kompromisse geben, denn hier geht es nicht selten um existenzbedrohende Fälle“, betonte Tschürtz. In diesem Zusammenhang müsse auch im Bereich der Feuerwehren eine angemessene Ausrüstung sichergestellt sein.

Der Status Quo bei Katastrophenschäden sieht für hilfsbedürftige BürgerInnen so aus: Nach Schadenseintritt – und Besichtigung

bzw. Schadenserhebung durch die Versicherung – besteht eine sechswöchige Frist zur Meldung des Schadenseintrittes beim Amt der Bgld. Landesregierung. Vom Land werden danach 20, 25 bzw. 30 Prozent der geschätzten Schadenssumme unter Abzug der Versicherungsleistung zur Anweisung gebracht. Die Entschädigungshöhe liegt bei max. 30.000 €. Die derzeit geltende Regelung entspricht weitgehend auch den Regelungen in anderen Bundesländern, wo bis zu 20 Prozent oder 25 Prozent (NÖ bzw. Kärnten) oder höhere Beihilfesätze gelten (z.B.: OÖ: 40 Prozent, Stmk: 30 bis 50 Prozent, Sbg: 30 Prozent).

Dieses System sei dringend reformbedürftig, weil in einer Vielzahl von Fällen nur geringe Beiträge zur Auszahlung kommen, ist sich die Landesregierung einig. Eine Neuregelung bringt jetzt weitreichende Verbesserungen für die Betroffenen, soll aber auch die Eigenverantwortung in Form von Versicherungsvorsorge erhöhen. Die wesentlichen Neuerungen:

○ Die Richtsätze zur Bewertung von Katastrophenschäden, die seit 2009 unverän-

dert sind, werden für Unternehmen und Privathaushalte generell um 20 Prozent erhöht. Das entspricht in etwa der Erhöhung des Baukostenindex seit 2010 (17 Prozent).

- Bei Privathaushalten wird das Land Burgenland die maximale Entschädigungshöhe von derzeit 30.000 auf 70.000 € anheben.
- Liegt eine Versicherung vor, wird diese von der Schadenssumme abgerechnet; generell werden jedoch 10.000 € als angenommene Versicherungsleistung in Abzug gebracht.
- Diese Schwelle ist bewußt so angesetzt, weil alle gängigen Versicherungsunternehmen bis zu diesen Schadenssummen an die Versicherten ohne Selbstbehalt und in alle HQ-Zonen – mit Ausnahme der sogenannten „roten Zonen“ – auszahlen.
- Für alle Schäden, die über dieser Einstiegsschwelle liegen, wird das Land Burgenland in Zukunft bis zur Höhe von 70.000 € die Restsumme zur Gänze abdecken.
- Bauten in den „roten Zonen“ – die nicht versicherbar sind, aber über eine Baubewilligung verfügen – werden gesondert betrachtet und je nach Sachverhalt bis zu 100 Prozent entschädigt. Für die Zukunft soll aber sichergestellt sein, daß in diesen

Gebieten nicht mehr gebaut werden kann.

- Das Land sorgt mit dieser Lösung dafür, daß alle von Umweltkatastrophen betroffenen Menschen bei existenzbedrohenden und elementaren Schäden umfassend und effektiv finanziell unterstützt werden. Man lasse keine Burgenländerin und keinen Burgenländer im Stich.
- Gleichzeitig wird die Eigenverantwortung der Privathaushalte gefördert, indem – durch den Abzug eines „Versicherungselbstbehaltes“ bei Nichtversicherten – zum Abschluß einer Versicherung animiert werden soll.
- Entschädigungszahlungen werden vom Land – wie bisher – auch in Zukunft nur einmal für ein gleichgeartetes Schadensereignis geleistet.
- Die Gesamtkosten sind bei Naturkatastrophen schwer abzuschätzen. Es ist bei dieser Neuregelung aber davon auszugehen, daß von Landeseite jährlich allein für Privathaushalte das Zwei- bis Dreifache der bisherigen Entschädigungssummen ausbezahlt wird – also zwischen 400.000 und 500.000 €. Die Kofinanzierung von 60:40 zwischen Bund und Land ist gesetzlich geregelt.
- Die entsprechende Verordnung wird in der Sitzung der Landesregierung am 10. September 2019 beschlossen werden und

rückwirkend ab 1. Jänner 2019 gelten. Das heißt: Auch alle im bisherigen Jahresverlauf bereits gemeldeten Unweterschäden – z.B. bei der Überschwemmung im Bezirk Mattersburg im Mai – werden neu kalkuliert.

Fallbeispiele:

- Schaden 70.000 €, Versicherung zahlt 12.000 €: 58.000 € (70.000 € Höchstbeitragsgrenze minus 12.000 € Versicherungsleistung) werden vom Katastrophenfonds des Landes gedeckt.
- Schaden 70.000 €, keine Versicherung: 60.000 € (Höchstbeitragsgrenze 70.000 € minus 10.000 € fiktive Versicherungsleistung) werden vom Katastrophenfonds des Landes gedeckt.
- Schaden 18.000 €, Versicherung zahlt 12.000 €: Differenz zwischen Schaden und Versicherungsleistung, d.h. 6.000 €, werden vom Katastrophenfonds des Landes gedeckt.
- Schaden 18.000 €, keine Versicherung: 10.000 € fiktive Versicherungsleistung werden vom Schaden abgezogen – vom Katastrophenfonds des Landes erfolgt eine Entschädigung iHv. 8.000 €.
- Schaden 8.000 €, keine Versicherung: keine Entschädigung durch Katastrophenfonds des Landes. ■

Innenminister Wolfgang Peschorn auf Besuch im Burgenland

Seinen offiziellen Antrittsbesuch bei Landeshauptmann Hans Peter Doskozil absolvierte der Bundesminister für Inneres, Wolfgang Peschorn, am 30. Juli 2019. Im Mittelpunkt des freundschaftlichen Gesprächs stand das Thema Sicherheit. Doskozil hob die gute Zusammenarbeit zwischen dem Innenministerium und dem Burgenland hervor.

Wolfgang Peschorn wurde 1965 in Wien geboren. Nach der Matura am Realgymnasium in Wien und der anschließenden Absolvierung des Grundwehrdienstes begann er im Oktober 1984 mit dem Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien, das er 1988 abschloß. Im Jahr 1991 trat er in den Anwaltsdienst der Finanzprokuratorat ein und legte 1995 die Rechtsanwaltsprüfung sowie 1997 die Prokuratorprüfung erfolgreich ab. Seit Mai 2006 leitet er die Finanzprokuratorat, der die anwaltliche Vertretung und Beratung der Republik Österreich und jener Rechtsträger obliegt, die im Finanzprokuratorgesetz aus dem Jahr 2008 genannt sind. Peschorn war anwaltlich und als Vortragender insbe-



Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und Innenminister Wolfgang Peschorn

sondere im Bereich des Wirtschafts- und Insolvenzrechts, des Vertragsrechts, der Verwaltungs- und Unternehmensorganisation sowie im Amtshaftungsrecht tätig. Er wurde

am 3. Juni 2019 von Bundespräsident Alexander Van der Bellen als Innenminister der Republik Österreich angelobt. ■

<http://www.bmi.gv.at/>

Dienstantritt für Enox, Evita und ihre Geschwister

Taufe von sieben Rottweiler-Welpen im Militärhundezentrum Kaisersteinbruch



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Frauenministerin Ines Stilling, Verteidigungsminister Thomas Starlinger, Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und Generalmajor Alexander Platzer mit ihren Schützlingen im Militärhundezentrum Kaisersteinbruch

Am 29. Juli bekam das Österreichische Bundesheer wieder süßen Zuwachs: Im Rahmen der traditionellen Militärhundetaufe wurden sieben Rottweiler-Welpen im Militärhundezentrum Kaisersteinbruch getauft. Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein sowie Verteidigungsminister Thomas Starlinger, Frauenministerin Ines Stilling und Landeshauptmann Hans Peter Doskozil übernahmen die Patenschaft der kleinen Vierbeiner. Mit dem Umhängen der Hundedienstmarke traten die drei Monate alten Welpen im Rahmen des militärischen Festaktes offiziell ihren Dienst beim Bundesheer an.

„Ich bin zum ersten Mal bei einer Militärhundetaufe und bin beeindruckt, von der Leistung der Hundeführer, aber auch der bereits ausgebildeten Hunde“, zeigte sich Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, die neue Patin der Welpen Enox und Ella, angesichts einer Vorführung aus dem Training der Schutz- und Spürhunde begeistert.

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, der 2017 bereits die Patenschaft für Militärhündin Bella übernommen hat und dieses Mal als Taufpate für Rottweiler-Mädchen Evita fungierte, betonte: „Das Militärhundezentrum Kaisersteinbruch nimmt eine ganz

besondere Rolle als Zentrum für die Ausbildung von Militärhunden ein – sei es nun als Schutzhunde, Spürhunde oder Spezialhunde. Diese Hunde werden zu kompetenten Diensthunden ausgebildet, die einen großen Anteil

an der Sicherheit unseres Landes haben. Bei Gelegenheiten wie dieser zeigt sich, welche Leistung die Hundeführer bei ihrer Arbeit mit den Hunden bringen, und daher freut es mich besonders, wieder für einen Welpen die Patenschaft übernehmen zu können.“

Die sieben Rottweiler-Welpen namens Enox, Ella, Emma, Eiko, Exit, Enzo und Evita werden derzeit noch spielerisch trainiert und gehen in die Welpenschule. Wenn sie ein Jahr alt sind und die Abschlussuntersuchungen sowie ein Wesenstest abgeschlossen sind, werden sie einem fixen Hundeführer zugewiesen.

Das Militärhundezentrum Kaisersteinbruch züchtet Diensthunde und bildet sie für das Bundesheer aus. Auf rund acht Hektar bereiten die TrainerInnen ihre Hunde für den Einsatz vor. Aktuell trainieren 128 Militärhundeführer an 21 Dienststellen ihre Schützlinge für den Einsatz im In- und Ausland. 172 Militärhunde versehen derzeit ihren Dienst im Österreichischen Bundesheer, davon sind 44 Spürhunde, fünf Spezialhunde des Jagdkommandos, ein AFDRU-Rettungshund, 70 Schutzhunde, zehn Jagdhunde und 46 Jung- bzw. Zuchthunde. ■

<http://www.bundesheer.at/>



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil schloß bereits Freundschaft mit seinem Patenkind, dem Rottweiler-Welpen Evita.

Ordentliche Tagung 2018/19

Landtagspräsidentin Dunst präsentierte Zahlen der vergangenen Monate und blickte in die Zukunft – Doris Fennes-Wagner als Projektmanagerin der Demokratie-Offensive vorgestellt

Landtagspräsidentin Verena Dunst präsentierte am 12. Juli Zahlen über die ordentliche Tagung 2018/19 und blickte im Rahmen einer Pressekonferenz in die Zukunft. Von September 2018 bis Juli 2019 wurden insgesamt 16 Sitzungen abgehalten, in denen 154 Tagesordnungspunkte behandelt wurden, berichtete Dunst. „Ich habe viele Menschen hier im Landtag begrüßen dürfen“, bilanzierte sie. Im heurigen Jahr rechne sie mit einem Besucherrekord. Im gesamten Jahr 2018 seien 2.764 Personen gezählt worden. 2019 kamen bisher insgesamt 1.907 Besucher – davon vorwiegend SchülerInnen – ins Landhaus. Die Führungen werden aktuell adaptiert und sollen künftig auf verschiedene Zielgruppen maßgeschneidert sein. Das ist ein Teilbereich der bereits angekündigten Demokratie-Offensive, deren Projektmanagerin Doris Fennes-Wagner heute vorgestellt wurde. „Die Demokratie soll erlebbarer für die Burgenländerinnen und Burgenländer werden“, so Fennes-Wagner.

In der ordentlichen Tagung 2018/19 wurden von den Mitgliedern der Landesregierung insgesamt 50 Fragen der Abgeordneten beantwortet. Außerdem wurden laut Dunst acht Dringlichkeitsanträge abgeschlossen sowie 48 Gesetzesbeschlüsse und 30 Beschlüsse – darunter beispielsweise 15a-Verbindungen – gefaßt. 62 Entschließungen wurden behandelt und drei Aktuelle Stunden durchgeführt. Außerdem wurde im Jänner eine Parlamentarische Enquete zum Thema „Kinder und Jugendliche mit Behinderung im Burgenland: Gleichbehandlung von Behinderten und Nichtbehinderten in allen Bereichen des täglichen Lebens“ abgehalten.

Besonderer Tag

Den 28. Februar, jenen Tag, als Dunst als Landesrätin aus- und als Landtagspräsidentin eingestiegen sei, bezeichnete sie als „besonderen Tag“. „Ich freue mich sehr über die rege Tätigkeit im Landtag. Die Abgeordnete sind direktes Sprachrohr der Bevölkerung“, sagte die Landtagspräsidentin, die „unglaublich viel Freude“ am neuen Amt habe.

#politik-er-leben

Unter dem Titel #politik-er-leben wurde



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Rückblick und Ausblick des Landtages: Projektmanagerin Doris Fennes-Wagner (l.) und Landtagspräsidentin Verena Dunst

bereits vor einigen Wochen die Demokratie-Offensive gestartet, die ab Herbst noch mehr Menschen einbinden soll.

Bildung solle als Hebel für eine demokratische Gesellschaft eingesetzt werden, kündigte Projektmanagerin Doris Fennes-Wagner an. Noch in den Sommerferien werde es eine Online-Umfrage und eine Fokusgruppe zum Thema Jugend und Politik geben. Die Ergebnisse sollen in die Herbstarbeit und in eine neue Homepage einfließen, berichtete sie. Weiters wird für SchülerInnen ab dem nächsten Schuljahr der LMS-Kurs „Demokratie und Du“ angeboten. Sechs Module beschäftigen sich mit den Themen der politischen Mitbestimmung in Österreich.

Führungen neu gestaltet

Aktuell erarbeiten StudentInnen der pädagogischen Hochschule zielgerichtete Führungsprogramme für Kindergarten- und Volksschulkinder sowie für SchülerInnen der Sekundarstufe. Ab Oktober sollen die StudentInnen dann auch als Guides unterwegs sein, kündigte Dunst an.

Für alle anderen BesucherInnen des Landtages werden außerdem spezielle Themenführungen über demokratische Prozesse, die Aufgaben des Landtages und die geschichtliche Entwicklung des Burgenlandes angeboten.

<http://www.bgld-landtag.at/>
<https://www.ph-burgenland.at/>

»Digital Hub Ost«

Landesrätin Astrid Eisenkopf unterstützt das Projekt der Forschung Burgenland gerne: »Die Digitalisierung stellt für die Wirtschaft unsers Landes eine große Herausforderung aber auch Chance dar.«

Die Forschung Burgenland sicherte sich in einer österreichweiten Ausschreibung die Teilnahme an einem von drei „Digital Innovation Hubs“. Ab September können dann Klein- und Mittelbetriebe verstärkt auf die Expertise der Forschung Burgenland – ein Tochterunternehmen der FH Burgenland – bauen und sich im Rahmen von Schulungen für Digitalisierungsprojekte höher qualifizieren.

„Wir konnten im Rahmen der nationalen Ausschreibung unsere Kompetenzen eindeutig unter Beweis stellen. Nun werden burgenländische Klein- und Mittelbetriebe davon noch stärker profitieren“, sagte Landesrätin Astrid Eisenkopf.

An den Standorten der Forschung Burgenland in Eisenstadt und Pinkafeld ballt sich Know-How rund um Zukunftsthemen wie unter anderem die Digitalisierung. „Wir wickeln aktuell mehrere laufende Forschungsprojekte zum Thema Digitalisierung ab“, sagte Forschung Burgenland Geschäftsführer Marcus Keding. Themenschwerpunkte sind dabei der Einsatz von Drohnen im Weinbau, die Nutzung von digitalen Technologien im Produktionsbereich oder im Energiesektor.

„Dieses Projekt ist sicherlich ein weiterer wichtiger Beitrag zur nachhaltigen und erfolgreichen Entwicklung unseres Landes. Ich bin seit kurzem für den Bereich Forschung im Land Burgenland zuständig. Wir haben im Bereich der Bildung und Forschung schon einiges geschafft. Die Forschung Burgenland – ein Tochterunternehmen der FH Burgenland – hat sich zu einer wichtigen Innovations- und Forschungsdrehscheibe für das Burgenland entwickelt“, so die Landesrätin.

Im Geschäftsjahr 2017/2018 wurden insgesamt 68 Forschungsprojekte mit einem Auftragsvolumen von mehr als 8,75 Millionen Euro durchgeführt. Die Umsatzerlöse betragen 2,26 Millionen Euro in diesem Zeitraum, eine Steigerung von 22 Prozent im Vergleich zum Jahr 2016/2017. Die Anzahl der MitarbeiterInnen stieg kontinuierlich, waren es im Jahr 2014 noch zehn Mitarbeiter, so sind es heute 33 – zurückführend auf eine erfolgreiche Projekt-Akquisition. „So-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landesrätin Astrid Eisenkopf mit Forschung Burgenland Geschäftsführer Marcus Keding und Christian Heschl, Leiter des Center for Building Technology an der Forschung Burgenland

mit ist die Forschung mittlerweile auch ein wichtiger Arbeitgeber im Burgenland.“

Das Bewusstsein für das Thema Digitalisierung ist unter österreichischen KMU gestiegen, aber viele Unternehmen schätzen sich selbst noch nicht als reif genug für die entsprechenden Herausforderungen ein. Genau hier kann dieses Projekt des „Digital Innovation Hubs“ entgegenwirken.

Christian Heschl, Leiter des Center for Building Technology an der Forschung Burgenland, wird das Projekt aus burgenländischer Sicht leiten und sieht in der Digitalisierung eine große Chance für Unternehmen: „Im ersten Schritt geht es darum, Bewusstsein für die neuen technologischen Möglichkeiten und kollaborativen Arbeitsmethoden, die KMU durch den digitalen Fortschritt zur Verfügung stehen, zu bilden.“

Neben Schulungen und fachlicher weiterer Begleitung werden die Experten der Forschung Burgenland ihren Unternehmenspartnern auch in Sachen Förderungen und Förderverträgen beratend zur Seite stehen.

BMDW investiert drei Millionen Euro

„Die Digitalisierung bringt für kleine und

mittlere Unternehmen viele Chancen, stellt sie aber auch vor große Herausforderungen“, so Elisabeth Udolf-Strobl, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort. „Mit den ‚Digital Innovation Hubs‘ gibt es künftig attraktive Innovations- und Forschungs-Netzwerke, die KMU gezielt bei ihren Digitalisierungsvorhaben unterstützen. Sie können damit die digitale Transformation aktiv gestalten, das nützt der ganzen Wirtschaft und dem heimischen Standort insgesamt.“ Das von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) abgewickelte Programm war erstmals ausgeschrieben, von der Experten-Jury wurden drei Hubs ausgewählt. Sie umfassen verschiedene Einrichtungen (Universitäten, Fachhochschulen, außeruniversitäre Einrichtungen, Kompetenzzentren, Unternehmen, Non-Profit-Organisationen) und werden nach einer entsprechenden Aufbauphase jeweils in mehreren Bundesländern ihre Leistungen in Digitalzentren anbieten. Gesamt stehen drei Millionen Euro Budget zur Verfügung. ■

<https://www.forschung-burgenland.at/>

<https://www.ffg.at/dih/>

<https://www.bmdw.gv.at/>

Faszinierende Naturkulisse im Blickpunkt

Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel soll
zu einer starken Marke weiterentwickelt werden



Foto: Österreich Werbung / Popp-Hackner

Faszinierender Sonnenuntergang im Nationalpark Neusiedler See bei Apetlon

Ausgedehnte Wiesen, Hutweiden, salzhaltige, periodisch austrocknende Laken, eine reiche Fülle an Tieren und Pflanzen: Der 1993 gegründete Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel, Österreichs einziger Steppen-Nationalpark, zählt zu den faszinierendsten Naturräumen Europas. Mittlerweile bietet der Nationalpark das ganze Jahr über ein vielfältiges Besucherprogramm mit zahlreichen Exkursionen an. „Der Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel und unser grenzüberschreitendes Welterbe sind nicht nur ein Lebensraum für verschiedene Tier- und Pflanzenarten, der Nationalpark ist auch ein Ort, an dem durch zahlreiche Projekte Wissen und Emotionen vermittelt werden. Dadurch konnte die Zusammenarbeit in den Bereichen Forschung und Monitoring, Flächenmanagement, Ökotourismus und Öffent-

lichkeitsarbeit sowie Umweltbildung verstärkt werden und sich der Nationalpark zu einem grenzüberschreitenden Erfolgsprojekt entwickeln“, betonte Natur- und Umweltschutzlandesrätin Astrid Eisenkopf, Vorstandsmitglied der Nationalparkgesellschaft, am 17. Juli in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Landesrat Christian Illedits, Obmann LAG nordburgenland plus, und Nationalparkdirektor Johannes Ehrenfeldner im Informationszentrum Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel in Illmitz.

Die Verwirklichung dieses Erfolgsprojekts war aber nur möglich, weil hier sehr viele AkteurInnen mitgewirkt haben. Sie und die Verantwortlichen haben den Blick aber nicht nur in die Vergangenheit, sondern viel mehr in die Zukunft gerichtet. So wurde das Jubiläumsjahr 2018 zum Anlaß für eine kri-

tische Rückschau und eine aktive Bestandsaufnahme genommen, denn seit der Gründung vor 25 Jahren unterliegt die Nationalparkgesellschaft sich stetig ändernden Rahmenbedingungen. Tätigkeitsbereiche und Aufgabeninhalte der MitarbeiterInnen sind durch die sehr unterschiedlichen Erwartungshaltungen der Zielgruppen und Stakeholder vielschichtiger geworden. Daher sind interne, aber auch externe Anpassungen erforderlich, um Änderungen, neuen Herausforderungen und Zukunftsfeldern offensiv begegnen zu können.

Deshalb wurde in Kooperation mit dem „Verein nordburgenland plus“, der seit 2007 für die Umsetzung des EU-Förderprogrammes LEADER im Nordburgenland verantwortlich ist, das Projekt „Blickpunkt Nationalpark“ initiiert. Dazu Obmann Landesrat

Christian Illedits: „Dieses Projekt wurde im Jubiläumsjahr 2018 gestartet und endet im Juli 2020. Die Gesamtkosten, die zu 85 Prozent aus dem LEADER-Programm gefördert werden, belaufen sich auf 300.000 Euro. Das Projekt verfolgt im Wesentlichen das Ziel, den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel zu einer starken Marke weiterzuentwickeln und ein hohes Maß an Bekanntheit bzw. die Wahrnehmung der Marke und die Identifikation mit dieser zu erreichen. Die Aufteilung des Projektes in drei Teilbereiche erleichtert zielgerichtete Maßnahmen, um die Akzeptanz und das positive Bewußtsein – für den durch das ‚Unternehmen Nationalpark‘ aktiv geleisteten Naturschutz – langfristig innerhalb der eigenen Strukturen, als auch bei Partnern und externen Zielgruppen zu sichern.“



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Nationalparkdirektor Johannes Ehrenfeldner (l.) Natur- und Umweltschutzlandesrätin Astrid Eisenkopf und Landesrat Christian Illedits, Obmann LAG nordburgenland plus, präsentierten das LEADER-Projekt „Blickpunkt Nationalpark“

Projektteil 1: Markenentwicklung: Corporate Identity – Corporate Design

Die Unternehmensphilosophie, also Corporate Identity, besteht bewußt oder unbewußt zu jeder Zeit und ist aus der Geschichte des Nationalparks, dem Zweck, den Normen und Einstellungen und nicht zuletzt aus den Visionen der handelnden MitarbeiterInnen hervorgegangen. Mithilfe einer externen Berateragentur sollen die Unverwechselbarkeit und die Werte des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel für die Mitarbeiter bewußtgemacht werden. Gleichzeitig transportiert die passende Kommunikation die Philosophie, den Sinn und Zweck, also die Identität des Nationalparks, nach außen und macht diese für Dritte verständlich und nachvollziehbar. Daher ist die Weiterentwicklung und Anpassung eines stimmigen Corporate Designs erforderlich, das unverkennbar die Unternehmensphilosophie und die Charaktereigenschaften widerspiegelt. Das überarbeitete Corporate Design garantiert ein einheitliches Bild der Wahrnehmung in der Öffentlichkeit, sowohl über die handelnden Personen, als auch über die Printmedien. Ein Bildband vermittelt Eindrücke der Region, symbolisiert die Werte des Nationalparks und ist ein weiteres Werkzeug in der Kommunikation des Images und des Leistungsspektrums.

Projektteil 2: Markenkommunikation – Umgestaltung der Unternehmens-Website

Die aktuelle Website des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel entspricht nicht mehr den gestellten Anforderungen im Online-Bereich. Um für UserInnen und Zielgrup-

pen attraktiv zu bleiben, ist eine Überarbeitung und Neuausrichtung dringend erforderlich. Vor allem ist die Anpassung und Übernahme des im Projektteil 1 entwickelten Corporate Designs zum Zweck des einheitlichen Auftritts im Print-, wie auch im Online-Bereich und dem dadurch garantierten Wiedererkennungswert notwendig. Die digitale Kommunikation der Marke ist Teil des ganzheitlichen Kundenerlebnisses und Mittel einer gezielten stärkeren Kundenorientierung.

Projektteil 3: Brand Content – Imagestärkung, Aufbau und Vermittlung des Markenbewußtseins

Eine ganztägig ausgerichtete Auftaktveranstaltung für die regionale Bevölkerung in Kooperation mit lokalen Partnern aus den

Bereichen Wirtschaft und Tourismus soll die positive Wahrnehmung des Nationalparks in der Region und die nachhaltige Identifikation der regionalen Bevölkerung und der Stakeholder mit dem Nationalpark stärken. Die authentische Kommunikation, das heißt die Personifizierung und Emotionalisierung der Marke Nationalpark mit den dazugehörigen „Gesichtern“, die gemeinsamen Aktivitäten und Interaktionen, schaffen einen Mehrwert für den Kunden und das Unternehmen Nationalpark. Primäres Ziel der geplanten Aktivitäten ist die nachhaltige Integration des Schutzgebietes in das regionale Bewußtsein und die Erhöhung der Akzeptanz für die sensiblen Lebensräume. ■

<http://www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/>
<https://www.nordburgenlandplus.at/>



Foto: Österreich Werbung / DieJun

Klatschmohn im Seewinkel bei St. Andrä am Zicksee

Stadt- wird zum Regionalbus

Kommunale Zusammenarbeit für mehr Mobilität im Raum Eisenstadt

Der Eisenstädter Stadtbus ist seit seiner Einführung im Dezember 2016 ein wahres Erfolgsprojekt. Denn durch diesen Bus ist es gelungen, die Bevölkerung quer durch alle Alters- und Berufsschichten für den öffentlichen Nahverkehr zu begeistern. Gemeinsam mit den drei Umlandgemeinden Oslip, St. Margarethen und Schützen am Gebirge sowie dem Verkehrsverbund Ostregion wird der Stadtbus für zwei Wochen zum Regionalbus: Von Montag, 19. Bis Freitag, 30. August wird der Eisenstädter Stadtbus auf die Gemeinden Schützen, Oslip und St. Margarethen erweitert und so zu einem Regionalbus. Dieser Pilotversuch soll entsprechende Erfahrungen bringen, um für die Zukunft zu einer neuen Qualität der Mobilität zu kommen.

„Wir müssen dafür sorgen, daß künftig jede Burgenländerin und jeder Burgenländer Zugang zu öffentlichen Verkehr hat. Zu einem öffentlichen Verkehr, der leistungsfähig ist, der flächendeckend ist und die Möglichkeit schafft, daß niemand ein eigenes Auto braucht, um mobil zu sein“, zeigt sich Bürgermeister Thomas Steiner von dem Projekt überzeugt.

Erfolgsmodell mit Vorbildcharakter

Vor mehr als zehn Jahren ist der Versuch, einen sogenannten Stadt-Land-Bus zu etablieren, gescheitert. Seit Ende 2016 ist der Eisenstädter Stadtbus Realität und das System funktioniert hervorragend. Mittlerweile nützen fast 1.500 Menschen täglich den Stadtbus, somit also über 350.000 jährlich. Mit einer positiven, einzigartigen Marketingoffensive konnte die Stadt Eisenstadt die Bevölkerung für die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel begeistern.

Bereits vor über einem Jahr wurden Gespräche mit Bürgermeistern aus dem Bezirk betreffend die Erweiterung des Stadtbusses geführt. „Mit dem zweiwöchigen Pilotversuch wollen wir jetzt die Bevölkerung aus Schützen, Oslip und St. Margarethen für Fragen des öffentlichen Verkehrs sensibilisieren und im Echtversuch überprüfen, ob die Menschen ein solches Angebot annehmen. Gleichzeitig dient er als Werbemaßnahme für den Stadtbus“, erläutert Steiner.

„Das bestehende Angebot des VOR zwischen St. Margarethen und Eisenstadt ist gut.



Foto:

Bei der Präsentation des Pilotversuchs für den Regionalbus (v.l.): die Bürgermeister Stefan Bubich (Oslip), Thomas Steiner (Eisenstadt), Roman Zehetbauer (Schützen) und Eduard Scheuhammer (St. Margarethen)

Dennoch ist da noch viel Luft nach oben. Zusätzliche, schnelle Busanbindungen nach Wulkaprodersdorf und vermehrt auch Richtung Familiypark wären für unsere Gemeinde eine Bereicherung“, weiß St. Margarethens Bürgermeister Eduard Scheuhammer.

Auch Schützens Bürgermeister Roman Zehetbauer schlägt in dieselbe Kerbe: „Von Schützen aus haben wir bereits eine gute bestehende Bus- und Bahnverbindung nach Eisenstadt. Der neue Regionalbus ist aber eine tolle Ergänzung und kann neue Akzente für die Bevölkerung setzen.“

Die Osliper Bevölkerung werde vom Regionalbus besonders profitieren, ist Bürgermeister Stefan Bubich überzeugt: „Durch den Regionalbus gibt es eine noch bessere Verbindung zum Bahnhof Schützen und in die Landeshauptstadt. Besonders freut es mich, daß die Osliper Bevölkerung auch St. Margarethen und den Familiypark mit öffentlichen Verkehrsmittel wieder erreichen kann. Die Verbindung, Oslip – St. Margarethen, wurde ja vor einigen Jahren vom VOR aufgelassen!“

„Die Aktion ist ein gutes Beispiel für eine gelungene Kooperation der Verkehrsverbundes Ost-Region mit Partnern in der Region, wo auch neue Ansätze ausprobiert und unkompliziert zum Vorteil der Menschen

umgesetzt werden“, so VOR-Geschäftsführer Thomas Bohrn.

Für die Fahrgäste aus diesen drei Gemeinden wird es möglich sein, sowohl innerhalb der jeweiligen Gemeinde mobil zu sein, aber auch zwischen den Gemeinden, einschließlich der Stadt Eisenstadt, St. Georgen und Kleinhöflein. Und natürlich können auch die Eisenstädter mit dem Bus in die genannten drei Ortschaften fahren.

Kostenlos während des Pilotversuchs

Die Benützung all dieser Buslinien ist in diesen beiden Wochen gratis, da es sich ja lediglich um einen Pilotversuch handelt. Auch innerhalb der Stadt Eisenstadt kann man das gesamte Stadtbusangebot gratis testen. Beim Einsteigen wird von den Chauffeuren eine Gutscheinkarte ausgegeben, die für die gesamten zwei Wochen gilt und auch in den VOR Regionalbussen 285 und 286 anerkannt wird. Und das Parkticket der Eisenstädter Tagesparkplätze gilt am selben Tag als Gratis-Tagesfahrtschein für den Stadtbus.

Wer eine Fahrkarte für den VOR Linienbus oder den Zug nach Eisenstadt kauft, kann in Eisenstadt mit dem Stadtbus gratis weiterfahren. ■

<https://www.eisenstadt.gv.at/>

<http://www.stadtbuseisenstadt.at/>

In enger Verbundenheit mit Diözese Eisenstadt

Die Burgenländische Gemeinschaft in ihrer Brückenfunktion zwischen Amerika und dem Burgenland kam bei einem herzlichen Empfang im Eisenstädter Haus der Begegnung zusammen



Foto: Diözese Eisenstadt / Gerald Gossmann

Dominik Orieschnig (Mitte), Bischöflicher Sekretär der Diözese Eisenstadt, empfing in Vertretung von Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics die Burgenländische Gemeinschaft im Rahmen eines sehr herzlichen Treffens im Haus der Begegnung. Die Burgenländische Gemeinschaft bildet seit Jahrzehnten eine wichtige Brücke zwischen dem Burgenland und Amerika. Im Oktober wird Bischof Zsifkovics mit einer kleinen Delegation der burgenländischen Community in New York, Chicago und Toronto einen Besuch abstatten.

Was wäre meine Erzdiözese Chicago ohne die Gläubigen aus dem Burgenland?“, stellte einst Kardinal Joseph Bernardin von Cincinnati und Chicago im Audienz-Zimmer von Papst Johannes Paul II. gegenüber dem damaligen Eisenstädter Diözesanbischof Stefan László in den Raum. In eben diesem Raum befand sich auch ein junger Sekretär des damaligen Bischofs, der nun selbst Bischof ist: Ägidius J. Zsifkovics. Die 1956 gegründete Burgenländische Gemeinschaft pflegt seit eh und je eine sehr enge Verbindung zur Diözese Eisenstadt. Alljährlich kommt sie auf Einladung der Diözese Eisenstadt und Bischof Zsifkovics im Burgenland zusammen – heuer im Eisenstädter Haus der Begegnung (HdB).

Zusammengehörigkeit durch Glaube, Kultur und Sprache

Dominik Orieschnig, Bischöflicher Sekretär, Kenner und guter Freund der Community der AuslandsburgenländerInnen, sorgte für den herzlichen Empfang. Auch HdB-Direktor Engelbert Marakovits begrüßte die Gäste sehr herzlich. Für den Erfolg, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die seit über 60 Jahren betriebene Identitätspflege seien Glaube, Kultur und Sprache sowie das eindrucksvolle persönliche Engagement ganz entscheidende Faktoren, so Orieschnig. Besonders freue er sich auf das Wiedersehen mit der Community im Oktober in den USA. Bischof Zsifkovics, der immer wieder seine enge Verbundenheit mit den Auslandsbur-

genländerInnen betont, und eine kleine Delegation aus dem Burgenland werden eine Einladung der Burgenländischen Gemeinschaft von New York annehmen und die BurgenländerInnen in New York, Chicago und Toronto besuchen.

Achtung, Offenheit und fleißige Hände

Bischof Zsifkovics, der wegen der diözesanen Pilgerreise nach Bulgarien selbst nicht beim Treffen der Burgenländischen Gemeinschaft dabei sein konnte, würdigte immer wieder die tiefe Verwurzelung der AuslandsburgenländerInnen in den USA und Kanada im Glauben. Die von ihnen gelebte Offenheit, Vielfalt, Gastfreundschaft und Solidarität seien eindrucksvolle Kennzeichen der

Gemeinschaft und ihres religiösen Lebens. Ihre Pflege der burgenländischen Identität zeige, daß nicht Abgrenzung und Abwertung des bzw. der anderen, sondern die Liebe zum Eigenen und das Schätzen und Achten des anderen der richtige Weg sei. „Unsere ausgewanderten Landsleute haben ihre fleißigen Hände immer wieder zum Gebet gefaltet, aber auch zum Aufbau ihrer neuen Existenz eingesetzt. Sie waren gesuchte Handwerker und Facharbeiter, die zum Aufbau und Wohlstand Amerikas ihren Beitrag geleistet haben“, zitierte Orieschnig den Bischof.

Miss Burgenland New York

Im Rahmen des Treffens wurde auch die „Miss Burgenland New York“, die alljährlich im November in New York gewählt wird, vorgestellt. Kristen Szoldatits ist die aktuelle Miss Burgenland, und das 26 Jahre, nachdem bereits ihre Mutter Linda Szoldatits zur Miss Burgenland New York gewählt worden war.

Burgenländische Gemeinschaft

Die 1956 gegründete Burgenländische Gemeinschaft ist als Interessensvertretung der ins Ausland ausgewanderten BurgenländerInnen eine wichtige Brücke zwischen al-



Foto: Diözese Eisenstadt / Gerald Gossmann

Wie die Mutter, so die Tochter: Kristen Szoldatits bekommt als neue Miss Burgenland ein Kreuz der Diözese überreicht und läßt für Bischof Zsifkovics ein Portrait als Andenken da. Vor 26 Jahren war ihre Mutter Linda (links im Bild) Miss Burgenland New York. Walter Dujmovits (rechts im Bild) kann als Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft auf diese Zeitspanne zurückblicken.

ter und neuer Heimat, die sich für die Pflege und Förderung der Heimatverbundenheit der Landsleute in aller Welt einsetzt. Der Verein hat Sitze in mehr als zehn Staaten, die meisten in den USA. Rund 66.000 Menschen emigrierten im 20. Jahrhundert aus dem Bur-

genland, das mit Abstand häufigste Zielland waren die USA. Jene rund 20.000 Emigranten, die vor 1880 auswanderten, konnten statistisch nie erfaßt werden.

<https://www.martinus.at/>
<http://www.burgenlaender.com/>

200 Jahre Kirche Stinatz – Bischof spendete neue Glocke

Als ‚Kind dieser Pfarre‘ möchte ich eine 200 Jahre alte Lücke schließen und die nun generalsanierte Kirche meiner Heimatpfarre, den Altar und auch eine vierte Glocke weihen, die mein persönliches Geschenk an meine Heimatpfarre Stinatz ist“: Was Bischof Ägidius J. Zsifkovics im Rahmen der großen Feier „200 Jahre Kirche Stinatz“ am 1. Juli sehr schlicht und bescheiden zusammenfaßte, war nichts weniger als ein denkwürdiges historisches Ereignis für die Pfarrkirche Stinatz und zugleich das Resultat umfassender persönlicher Bemühungen des Bischofs, die die Renovierung der Kirche allererst möglich gemacht haben. Bischof Zsifkovics war es auch, der das Jubiläum seiner Heimatpfarre im Auge hatte und die Pfarrgemeinde daran erinnerte.

Die dafür notwendigen Gelder in der Höhe von rund 900.000 Euro – vom Land Burgenland, der Diözese Eisenstadt, der Pfarre und dem Bundesdenkmalamt – kamen allererst auf Initiative und dank des Engagements von Bischof Zsifkovics zustande. Die 230 kg schwere neue Glocke, gespendet vom Bischof, erweitert das bestehende Trio zu



Foto: Diözese Eisenstadt / Dominik Orieschnig

Bischof Ägidius J. Zsifkovics legt die von ihm organisierten Reliquien der Heiligen Petrus und Paulus in die dafür vorgesehene Ausnehmung beim Altar – eine zentrale Handlung der nach 200 Jahren nachgeholt Kirchweihe mit der der Bischof der Stinatzter Kirche ihre volle weiherechtliche Würde gibt.

einem Quartett: „Die neue Glocke und das gesamte Geläut sind eine Einladung an uns zum Hinhören auf Gott, zum Auftanken in der Kirche und zum Zusammenwirken in der

Gemeinde, die von der Einheit in der Vielfalt lebt“, so Bischof Zsifkovics in seiner Predigt.

<https://www.martinus.at/>

»Burgenland is(s)t innovativ«

Erstmals wird der Innovationspreis der Landwirtschaftskammer für innovative Ideen vergeben

Innovation ist einer der Schwerpunkte, die vom Präsidenten der Burgenländischen Landwirtschaftskammer, Nikolaus Berlakovich, seit Beginn seiner Amtszeit auf der Tagesordnung stehen: „Innovation macht unsere Landwirtschaft zukunftsfit und wettbewerbsfähig. Sie ist eine Chance für unsere kleinstrukturierten Betriebe. Unsere Landwirte kreieren neue Produkte und schaffen damit neue Absatzmöglichkeiten“, so Berlakovich. Burgenländische Bauern sind kreativ und innovativ. Um ihre Ideen zu würdigen, wird dieses Jahr zum ersten Mal der Innovationspreis der Landwirtschaftskammer „Burgenland is(s)t innovativ“ vergeben. Die burgenländischen Landwirte sollen einerseits prämiert werden, andererseits sollen sie mit ihren Ideen andere Betriebe motivieren, neue Wege in der Landwirtschaft zu gehen.

Neben Beratungsveranstaltungen zu diesem Schwerpunkt wurde eine Social Media Kampagne ins Leben gerufen und eine eigene Innovationsbeauftragte, Tanja Eisenbarth, eingesetzt, um „Innovation in der Landwirtschaft“ aufzubauen. Ihre Aufgabe ist es, die erste Anlaufstelle in der Burgenländischen Landwirtschaftskammer für Betriebe zu sein, die innovative Ideen haben und diese umsetzen möchten. Landwirte sollen ermutigt werden, neue Wege zu gehen und neue Betriebszweige zu finden.

„Ich sehe mich als zentrale Anlaufstelle zwischen Landwirt und der Idee. Im letzten halben Jahr haben wir innovative Betriebe im Burgenland ausfindig gemacht, die Anreiz für unsere Landwirte liefern sollen, neue Wege zu gehen. Ziele dieser Netzwerkkoordination sind es, eine Vorbildwirkung und Motivation für Landwirte zu schaffen und mehr Wertschöpfung für die Landwirtschaft im Burgenland zu generieren“, so Tanja Eisenbarth.

Der nächste große Schritt ist die Auszeichnung innovativer Ideen der Landwirte: „Der Preis ist auch eine Maßnahme, um die Betriebe vor den Vorhang zu holen und den Konsumenten die Vielfalt burgenländischer agrarischer Produkte zu zeigen“, so der Präsident. Beim Innovationspreis der LK werden drei Plätze vergeben: Der erste Platz ist mit 1.000 Euro dotiert, der zweite Platz wird mit 750 Euro geehrt und der dritte Platz mit



Foto: LK Burgenland / Magdalena Kaiser

Präsident Nikolaus Berlakovich und die Innovationsbeauftragte Tanja Eisenbarth präsentieren den Innovationspreis der LK „Burgenland is(s)t innovativ“.

500 Euro Preisgeld ausgezeichnet. Die Auszeichnung wird von der Raiffeisenlandesbank Burgenland, Pioneer, Die Österreichische Hagelversicherung und der Burgenländischen Landwirtschaftskammer gesponsert. Die Gewinner werden anhand eines Publikummvotings auf der Inform (28.8. bis 1.9.) und eines Onlinevotings (30.7. bis 1.9.) gekürt.

25 innovative Betriebe stehen zur Auswahl

Bei der Inform im Innovationsbereich des Messestands der LK präsentieren sich 25 Betriebe mit ihren kulinarischen Produktinnovationen. BesucherInnen können mit den ProduzentInnen der landwirtschaftlichen Betriebe in Kontakt treten, sich über die Produkte informieren und diese verkosten. Hier gibt es auch das Publikummvoting. Die BesucherInnen können für ihre Favoritin/ihren Favoriten abstimmen. Unter allen TeilnehmerInnen des Publikummvotings wird ein Schmankerlkorb der innovativen burgenländischen Bauern verlost.

Voten auf LK Online

Zusätzlich zum Publikummvoting gibt es

auch ein Onlinevoting, bei dem jeder eingeladen ist mitzumachen. zu finden. Hier gibt es schon vorab nähere Infos zu den 25 Betrieben. Neben Beratungsveranstaltungen zu diesem Schwerpunkt wurde eine Social Media Kampagne ins Leben gerufen und mit Tanja Eisenbarth eine eigene Innovationsbeauftragte eingesetzt, um „Innovation in der Landwirtschaft“ aufzubauen. ■

<https://bgl.d.lko.at/innovation>

Die Inform Oberwart

Seit fast einem halben Jahrhundert liefert die Inform Oberwart Antworten auf unzählige Fragen, vernetzt Geschäftspartner miteinander, bringt KundInnen zum richtigen Fachmann und Feierlustige ins Partyzelt. Die Inform findet heuer schon zum 49. Mal statt und hat sich im Laufe der Jahrzehnte als Königin aller Messeveranstaltungen im Burgenland etabliert. Wer durch die Ausstellungshallen der Inform flaniert, findet am Ende immer eine Antwort, hat Spaß und macht ein gutes Geschäft. Kein Wunder, bei diesem Mix an Branchen, Angeboten und Ausstellungen. Auch 2019 wieder ein fixer Bestandteil der Inform: die Sicherheitsmesse! ■

<http://www.inform-oberwart.at/>

Land erwirbt Schloß Tabor

Bezirk Jennersdorf bekommt eigenständiges Landes-Kulturzentrum – LH Doskozil: Großer Wurf für die Region – alle Bürgermeister ziehen mit



Foto: JOPERA / Valentin Blüml

Szenische Freilichtaufführung auf Schloß Tabor in Neuhaus am Klausenbach, einem der schönsten romantischen Plätze des Burgenlandes: Unser Bild zeigt das Ensemble von Friedrich von Flotows Opernrarität „Martha“.

Ein kultur- und regionalpolitischer Paukenschlag präsentierte Landeshauptmann Hans Peter Doskozil am 1. August – wenige Stunden vor der heurigen „jOPERA-Premiere“ – gemeinsam mit Intendant Dietmar Kerschbaum und politischen Vertretern der Region: Das Land Burgenland erwirbt über die BELIG das Schloß Tabor in Neuhaus am Klausenbach – der Bezirk Jennersdorf bekommt damit ein eigenständiges Landes-Kulturzentrum. „Wir haben diese Lösung gründlich vorbereitet und intensiv mit allen Partnern – vor allem mit den Bürgermeistern des Bezirks – ausdiskutiert. Ich bin überzeugt, daß wir damit einen großen Wurf geschafft haben, von dem die burgenländische Kultur, der Festival-Standort Schloß Tabor und die gesamte Region profitieren werden.“

LH Doskozil treibt als Kulturreferent eine grundlegende Neuordnung der burgenländischen Kultur- und Festivallandschaft voran. Nach der Einigung mit Esterhazy und der damit verbundenen Wiederaufnahme der Opernfestspiele in St. Margarethen, dem laufenden Um- bzw. Neubau des KUZ Mattersburg, dem Ankauf der Synagoge Kobersdorf und der bevorstehenden Sanierung der Burg Schlaining ist der Ankauf von Schloß Tabor eine weitere Etappe. Generell gehe es auch darum, Standorte und Betriebe in die Kulturbetriebe Burgenland (KBB) einzubringen oder mit ihnen Kooperationsvereinbarungen zu schließen. Das soll gemeinsames Auftreten im Marketing, Ticketing und im Vertrieb erleichtern und grundsätzlich zu einer zielgenauen Abstimmung führen. „Unterm Strich

werden sich unsere Festivals und Kulturstandorte dann noch besser in Szene setzen können – mit allen damit verbundenen positiven Effekten auf den Tourismus und die regionale Wirtschaft“, so Doskozil.

**Schloß hat sich mit Festival
»jOPERA« als herausragender
Kulturstandort etabliert**

Das Schloß Tabor habe sich mit dem Festival „jOPERA“ als herausragender Kulturstandort etabliert. „Das Festival hat sich in den letzten 15 Jahren unter der Intendanz von Dietmar Kerschbaum einen Spitzenplatz unter den europäischen Opernfestivals erarbeitet. Es wird mit der Übernahme des Schlosses durch das Land gesichert und gestärkt“, betonte der Landeshauptmann. Dar-

Foto: Bgld. Landesmedienservice



Landeshauptmann Hans Peter Doskozil (Mitte) mit Intendant Dietmar Kerschbaum (4.v.r.) sowie den Bürgermeistern aus der Region.

über hinaus soll das Schloß in der Verantwortung des Landes ganzjährig für Kulturveranstaltungen genutzt werden, die KBB bereits an einem entsprechenden Konzept. „Das wird das kulturelle Leben des Bezirks bereichern – und auch für Impulse im Tourismus sorgen“, ist der Landeschef überzeugt.

Die Liegenschaft umfaßt eine Fläche von 16.613 Quadratmeter, von denen 1.411 Quadratmeter verbaut sind. Eigentümer war bisher die EFIS-Stiftung. Die BELIG erwirbt das Schloß – auf der Basis eines Wertgutachtens – zum Kaufpreis von 850.000 Euro. „Der Kauf ist am Mittwoch (31. Juli, Anm.) über die Bühne gegangen. Das Schloß Tabor wird Teil der KBB und wird nun ganzjährig bespielt. Danke an die Bürgermeister der Region, die das positiv mittragen“, ergänzte Doskozil.

Reinhard Jud-Mund, Bürgermeister von Neuhaus am Klausenbach, spricht von einem „Riesengewinn“ für seine Gemeinde und den Bezirk: „Das Raabtal mit im Verbund des Dreiländernaturparks Örsseg-Goricko-Raab lebt vom sanften Tourismus. Dieses Projekt unterstützt diese Ausrichtung und stärkt die Region. Ich freue mich schon auf eine gute Zusammenarbeit.“

Auch der Bürgermeister des Bezirksvororts Jennersdorf, Reinhard Deutsch, steht hinter der Zukunftslösung für das Schloß Tabor. Die Stadt Jennersdorf – in der der frühere, im Gemeindeeigentum befindliche

Foto: Bgld. Landesmedienservice



Landeshauptmann Hans Peter Doskozil mit Lebensgefährtin Julia sowie Frank Hoffmann und Intendant Dietmar Kerschbaum (v.l.)

„KUZ“-Saal seit geraumer Zeit baubehördlich gesperrt ist und nur mit Millionenaufwand saniert werden könnte – werde umgekehrt durch eine geplante neue Mehrzweckhalle für Veranstaltungen aufgewertet. „Da bin ich mit dem Landeshauptmann in konstruktiven Gesprächen über eine Unterstützung durch das Land. Es soll vorrangig eine Sport- und Vereinsstätte sein. Ich hoffe, daß wir das Projekt gemeinsam mit dem Land umsetzen können.“

Intendant Dietmar Kerschbaum zeigte sich zufrieden: „Für mich persönlich ist es ein

ganz besonderer Tag. Es sind heute fast 20 Jahre, wo wir versuchen, im Südburgenland Kultur zu schaffen und zu bieten. Schloß Tabor ist ein Ort der Begegnung und kulturellen Besinnung geworden. Dieses ‚Kind‘ ist in den letzten Jahren groß geworden. Nun ist mit der KBB alles in einer kontrollierten Einheit – und es ist sehr wichtig, daß wir auch die Gemeinden des Bezirks weiter mit an Bord haben.“

<https://www.jopera.at/>
<https://kulturbetriebe.at/>
https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Tabor

Konjunkturabschwächung bremst Österreichs Wachstum

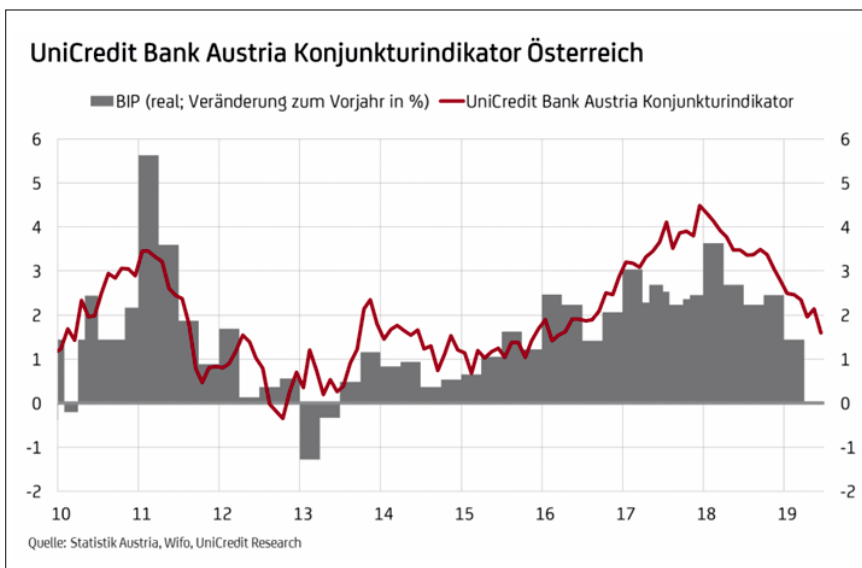
Der UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator setzt nach der Verschnaufpause im Juni mit einem Rückgang auf 1,6 Punkte seine Talfahrt fort

Nach einer kurzen Pause im Vormonat setzt sich die Eintrübung der Konjunktur Stimmung in Österreich zur Jahresmitte 2019 sogar wieder mit beschleunigtem Tempo fort. „Der UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator ist im Juni auf 1,6 Punkte gesunken, den niedrigsten Wert seit März 2016 und unter dem langjährigen Durchschnitt“, erläutert UniCredit Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer und ergänzt: „Nach dem aktuellen Rückgang steht die Konjunkturampel in Österreich erstmals seit drei Jahren nicht mehr uneingeschränkt auf Grün. Politische Unsicherheiten und schwelende Handelskonflikte erhöhten zur Jahresmitte 2019 die Herausforderungen im Exportgeschäft. Die gestiegenen Konjunktursorgen weltweit belasten die Stimmung in der heimischen Wirtschaft immer stärker.“

Der Optimismus der KonsumentInnen nimmt ab

Der aktuelle Rückgang des UniCredit Bank Austria Konjunkturindikators ist vorrangig einer erneuten Verschlechterung des globalen Wirtschaftsumfelds zur Jahresmitte geschuldet.

Der auf Basis der österreichischen Außenhandelsanteile ermittelte Exportstim-



mungsindikator ist im Juni auf den niedrigsten Wert seit dem Herbst 2012 zurückgegangen. Während sich im Handelsstreit zwischen den USA und China mit der etwas verbesserten Aussicht auf ein Abkommen eine leichte Entspannung andeutet, haben die globalen Konjunktursorgen durch steigende politische Unsicherheiten im Nahen Osten zugenommen. Zudem ist auch die Verhängung von zusätzlichen US-Importzöllen

für Autos aus der Europäischen Union nicht vom Tisch.

Die exportorientierte heimische Industrie ist unter diesen Bedingungen unter Druck geraten und das Neugeschäft nimmt ab. Das zweijährige Stimmungshoch in der österreichischen Industrie ist vorüber und der langjährige Durchschnitt wird mittlerweile unterschritten. „Je länger die heimische Industrie unter den globalen Unsicherheiten leidet,

Österreich Konjunkturprognose	Prognose										
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,8	2,9	0,7	0,0	0,7	1,1	2,0	2,6	2,7	1,4	1,3
Industrieproduktion (real, Vdg. z. Vorjahr)	7,0	6,7	0,1	0,8	1,1	2,4	2,5	4,2	3,8	2,5	2,0
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,5	-0,1	0,3	0,4	1,4	1,4	1,6	1,5	1,3
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,6	6,6	0,9	1,6	-0,4	2,3	4,3	3,9	3,4	2,5	1,2
Inflationsrate (Vdg. zum Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	0,9	2,1	2,0	1,7	1,9
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,1	8,5	7,7	7,4	7,4
Beschäftigung (Vdg. zum Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,6	2,0	2,5	1,8	0,8
Öff. Haushaltssaldo (in % des BIP) ***)	-4,4	-2,6	-2,2	-2,0	-2,7	-1,0	-1,6	-0,8	0,1	0,1	0,2
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,7	82,4	81,9	81,3	84,0	84,7	83,0	78,2	73,8	71,4	69,0

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdiener und Schulungen ***) eigene Schätzung
Quelle: UniCredit Research

Wirtschaft

umso höher ist das Risiko, daß die Schwäche auch auf andere Bereiche der Wirtschaft übergreift. Noch zeigt sich der Bau- sowie der Dienstleistungssektor gestützt auf die gute Stimmung der Konsumenten aber widerstandsfähig“, meint UniCredit Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Am Bau ist die Stimmung aufgrund voller Auftragsbücher weiterhin gut, allerdings ist der Höhepunkt auch hier mittlerweile klar überschritten. Auch die österreichischen KonsumentenInnen sind Mitte 2019 weiter sehr optimistisch. Aber die aktuellen Umfrageergebnisse zeigen eine zukünftige Eintrübung der Stimmung, weil unter anderem die Sorgen um den Arbeitsplatz wieder zunehmen.

Das Wirtschaftswachstum verlor im Vergleich zum Jahresbeginn etwas an Schwung

Die bisher vorliegenden realen Wirtschaftsdaten und der Rückgang des UniCredit Bank Austria Konjunkturindikators auf durchschnittlich 1,9 Punkte von April bis Juni lassen für das zweite Quartal auf eine leichte Verlangsamung der Wachstumsdynamik gegenüber dem Jahresbeginn schließen. „Nach einem Anstieg des BIP um 0,4 Prozent zum Vorquartal in den ersten drei Monaten des Jahres gehen wir von einer etwas geringeren Dynamik von 0,3 Prozent für das zweite Quartal aus. Im Jahresvergleich wird der BIP-Anstieg mit 1,4 Prozent damit etwa gleich hoch wie zu Jahresbeginn ausfallen. Damit hat sich das Wirtschaftswachstum im ersten Halbjahr 2019 jedoch gegenüber 2018 halbiert“, meint Pudschedl.

Wachstum stabilisiert sich auf Höhe der ersten Jahreshälfte 2019

Der geringere Schwung der Weltwirtschaft ist auch in der zweiten Jahreshälfte 2019 sowie im Jahr 2020 verantwortlich für die im Vergleich zu 2018 moderateren Wachstumsaussichten der österreichischen Wirtschaft. Die Exportdynamik wird trotz erster Anzeichen einer Stabilisierung im globalen Handel in der zweiten Jahreshälfte 2019 verhalten bleiben. Das geringere Wachstum in einigen wichtigen Handelspartnerländern wird den Wachstumsbeitrag des Außenhandels, der 2018 noch rund ein Drittel betragen hat, spürbar senken. Dazu trägt auch der nur wenig verringerte Importbedarf bei, der von der soliden Inlandsnachfrage gestützt wird.

„Die österreichische Wirtschaft kann die besonders hohe Dynamik der vergangenen

Jahre aufgrund der schwächeren globalen Konjunktur nicht mehr halten. Die Inlandsnachfrage, angetrieben vom privaten Konsum, wird jedoch für ein anhaltendes Wachstum von 1,4 Prozent im Jahr 2019 und 1,3 Prozent 2020 sorgen. Damit wird die österreichische Wirtschaft weiterhin etwas besser in Schwung sein als der Euroraum, für den wir einen Anstieg des BIP um jeweils 1 Prozent erwarten“, meint Pudschedl. Der private Konsum wird in den kommenden Jahren voraussichtlich die wichtigste Stütze der heimischen Wirtschaft sein, befeuert von einer höheren Lohndynamik, dem hohen Beschäftigungswachstum und fiskalischen Impulsen, wie dem Familienbonus Plus oder der Verringerung der Sozialversicherungsbeiträge für Geringverdiener. Dagegen ist aufgrund der hohen Unsicherheiten von einer Abschwächung der Investitionen, insbesondere für Ausrüstungen auszugehen. Aufgrund des demographisch bedingten weiterhin wachsenden Wohnbedarfs werden die Bauinvestitionen vorläufig kaum an Kraft verlieren.

Inflation sinkt 2019 auf durchschnittlich 1,7 Prozent

Nach durchschnittlich 2 Prozent im Jahr 2018 hat die geringere Preisdynamik von Erdöl die Inflation seit Jahresbeginn gedämpft. Im ersten Halbjahr 2019 betrug die durchschnittliche Inflation in Österreich nur noch 1,7 Prozent. Der Auftrieb durch den Ölpreis wird in den kommenden Monaten voraussichtlich weiter abnehmen. Gleichzeitig wird als Folge des hohen Beschäftigungswachstums und der gestiegenen Lohndynamik der nach oben gerichtete, nachfrageseitige Druck auf die Preise in den kommenden Monaten tendenziell etwas zunehmen. Diese beiden Einflußfaktoren werden sich weitgehend kompensieren, so daß die Inflation in der zweiten Jahreshälfte 2019 unverändert moderat ausfallen wird.

„Nach dem Rückgang der Inflation im ersten Halbjahr erwarten wir aufgrund des ruhigeren Energiepreisanstiegs in den kommenden Monaten weiterhin nur eine moderate Teuerung. Im Jahresdurchschnitt 2019 wird die Inflation mit 1,7 Prozent den Vorjahreswert unterschreiten“, so Bruckbauer. Damit wird die Inflation in Österreich bereits das elfte Jahr in Folge höher sein, als in der Eurozone, für die ein Wert von durchschnittlich 1,4 Prozent zu erwarten ist. Sie liegt damit aber ebenso unter dem Inflationsziel der Europäischen Zentralbank von knapp unter zwei Prozent.

Vor neuer Runde geldpolitischer Lockerung in den USA und im Euroraum

Die niedrigen Inflationserwartungen und die gestiegenen konjunkturellen Unsicherheiten in den vergangenen Wochen haben den geldpolitischen Ausblick für das zweite Halbjahr 2019 sowie 2020 verändert. In den USA steht der Beginn eines geldpolitischen Lockerungszyklus nunmehr unmittelbar bevor. Noch in der zweiten Jahreshälfte 2019 könnte eine Senkung der Fed Funds Target Rate in sogar drei Schritten von jeweils 25 Basispunkten auf 1,75 Prozent erfolgen. Für 2020 sind weitere Zinsschritte der US-Notenbank im Gesamtausmaß von 50 Basispunkten wahrscheinlich.

Die Konjunktursorgen und das Risiko, daß die Lockerung in den USA zu einer ungewollten Stärkung des Euros gegenüber dem US-Dollar beitragen könnte, hat die EZB einen gemäßigeren Ton anschlagen lassen, der eine Lockerung der Geldpolitik auch im Euroraum erwarten läßt. „In der Zinspolitik sehen wir für die EZB wenig Handlungsspielraum und gehen deshalb auch weiterhin von keiner Änderung des Reposatzes bis Ende 2020 aus. Allerdings erwarten wir eine Senkung des Einlagenzinssatzes der EZB, eine Verbesserung der Konditionen der angekündigten TLTROs und ein Wiederaufleben des Wertpapierkaufprogramms“, meint Bruckbauer und präzisiert: „Wir gehen davon aus, daß die EZB in den kommenden Monaten den Einlagenzinssatz um 10 Basispunkte auf minus 0,5 Prozent senken dürfte. Zur Förderung der Ausnutzung könnte eine Verbesserung der Konditionen der für September angekündigten gezielten längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte erfolgen. Falls das Wirtschaftswachstum im Euroraum weiter unter Potential bleibt, ist darüber hinaus im Rahmen des Wertpapierkaufprogramms mit Beginn 2020 wieder mit der Aufnahme von Nettokäufen zu rechnen.“

Um den Handlungsspielraum zu erweitern, wäre dazu wohl eine Anhebung des zulässigen Maximalanteils der EZB an den Schulden eines Staates von derzeit 33 Prozent nötig. ■

<https://www.bankaustria.at/>

Bruttoinlandsprodukt: +0,3%

WIFO: weiterhin moderater Konjunkturverlauf im II. Quartal 2019

Gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO wuchs das Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Österreich im II. Quartal 2019 um 0,3 % gegenüber dem Vorquartal. Die Konsumnachfrage erwies sich abermals als stabile Wachstumsstütze. Neben den Unternehmensinvestitionen trug auch der Außenhandel positiv zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei, wobei die Dynamik an Schwung verlor. Parallel dazu schwächte sich auch die Industriekonjunktur weiter ab.

Das österreichische BIP wuchs im II. Quartal 2019 um 0,3 % gegenüber der Vorperiode. Damit setzte sich die moderate konjunkturelle Dynamik der Vorquartale leicht abgeschwächt fort (I. Quartal 2019 +0,4 %, IV. Quartal 2018 +0,5 %). Das unbereinigte BIP lag um 1,7 % über dem Niveau des Vorjahres. Die saison- und arbeitstagsbereinigte BIP-Veränderungsrate (Kennziffer laut Eurostat-Vorgabe) betrug 0,2 %.

Das Wachstum wurde sowohl von der Binnennachfrage als auch von der Außenwirtschaft getragen, wobei die Konsumausgaben den stärksten positiven Wachstumsbeitrag verzeichneten. Die private Konsumnachfrage (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) erhöhte sich im II. Quartal kräftig (+0,5 %), die öffentlichen Konsumausgaben expandierten mit 0,3 % etwas schwächer. Insgesamt stieg die Konsumnachfrage wie bereits im I. Quartal mit 0,4 %.

Die Investitionstätigkeit der Unternehmen wurde ausgeweitet, wenngleich sich hier das Tempo verlangsamte. Die Nachfrage nach Bruttoanlageinvestitionen, welche Ausrüstungen, Bauten und sonstige Anlagen umfassen, expandierte um 0,5 % (I. Quartal +0,8 %).

Auch in der Außenwirtschaft ließ die Dynamik zuletzt nach. Die Exporte erhöhten

sich um 0,5 % (nach +0,9 % im I. Quartal). Bei einer leicht schwächeren Zunahme der Importe (+0,4 % nach +0,7 %) trug der Außenhandel jedoch abermals positiv zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei.

Spiegelbildlich zur nachlassenden Exportdynamik verlor auch die Industriekonjunktur weiterhin an Fahrt.

Die Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung sank um 0,1 % (I. Quartal +0,1 %). Die Bauwirtschaft verzeichnete hingegen weiterhin eine gute Konjunktur. Die Wertschöpfung stieg um 0,3 %, nach +0,5 % im I. Quartal.

Positive Impulse kamen auch von den Dienstleistungsbereichen. Die Marktdienstleistungen wuchsen um 0,6 %, der Bereich Beherbergung und Gastronomie expandierte mit 1,1 % stark. Im Handel wurde die Wertschöpfung um 0,4 % ausgeweitet. ■

<https://www.wifo.ac.at>

WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2018				2019	
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
	Veränderung gegen das Vorquartal in %, real					
Bruttoinlandsprodukt ¹⁾	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3
Bruttoinlandsprodukt, gemäß Eurostat-Vorgabe ²⁾	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,2
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes¹⁾</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte ³⁾	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5
Staat	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3
Bruttoinvestitionen	+ 2,8	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,5	- 0,0
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5
Exporte	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,5
Importe	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen¹⁾</i>						
Herstellung von Waren	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,1	- 0,1
Bauwesen	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,3
Marktdienstleistungen ⁴⁾	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6
Handel	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4
Beherbergung und Gastronomie	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,6	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,7

Quelle: WIFO-Berechnungen ¹⁾ Trend-Konjunktur-Komponente. ²⁾ Saison- und arbeitstagsbereinigt ³⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck ⁴⁾ Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie, Information und Kommunikation, Finanz- und Versicherungsleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen, Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE G bis N).

Mehr Qualität und mehr Platz für Reisende

Mit einer Großinvestition von rund € 500 Mio. bis 2023 werden Terminal 2 und Pier Ost des Flughafens Wien-Schwechat modernisiert sowie ein 70.000 m² großes



© Flughafen Wien AG

Die Süderweiterung ist das Herzstück des Flughafen-Terminalentwicklungsprogramms: In einem eigenen Gebäude werden komfortable Aufenthalts- und Lounge-Bereiche, zusätzliche Bus-Gates sowie zahlreiche neue Shopping- und Gastronomieflächen mit 30 neuen Outlets entstehen.

Zuverlässigkeit und Komfort sind essenziell für zufriedene Flugreisende, vor allem wenn die Passagierentwicklung so boomt wie derzeit am Standort Wien. Qualität und Sicherheit haben für uns höchste Priorität. Mit den Großinvestitionen soll die Terminallandschaft schöner und komfortabler werden, unsere Passagiere werden eine völlig neue Aufenthaltsqualität erleben. Bis der Flughafen Wien 2023 schließlich in neuem Glanz erstrahlt und hoffentlich den 5. Stern gewinnt, wird er aber eine Großbaustelle sein, wofür wir unsere Passagiere und Kunden schon jetzt um Verständnis bitten“, erläuterten die Vorstände der Flughafen Wien AG, Julian Jäger und Günther Ofner, am 11. Juli anlässlich des gemeinsamen Spatenstichs mit Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Wiens Bürgermeister Michael Ludwig.



Foto: Flughafen Wien AG

v.l.: Julian Jäger (Vorstand Flughafen Wien AG), Johanna Mikl-Leitner (Landeshauptfrau NÖ), Michael Ludwig (Wiener Bürgermeister) und Günther Ofner (Vorstand Flughafen Wien AG)



© Flughafen Wien AG

Zwischen den Terminals 1 und 3 gelegen wird der Terminal 2 künftig eine zentrale Funktion für den Betrieb einnehmen.

„Die Terminalmodernisierung und -erweiterung am Flughafen Wien-Schwechat ist ein logischer Schritt, um bestehende Wachstums- und Zukunftsperspektiven optimal zu nutzen. Vor allem aber werden weitere wichtige Investitionen in Hinblick auf die 3. Piste gesetzt. Ich bin davon überzeugt, daß die geplanten Investitionen die richtigen Maßnahmen sind, um die Bedeutung des Flughafens als wichtige internationale Drehscheibe in der Ostregion weiter zu stärken“, erklärt Mag. Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptfrau von Niederösterreich.

„Wien ist eine der beliebtesten Tourismusdestinationen weltweit, die Nächtigungszahlen legen stetig zu. Mehr als die Hälfte unserer Gäste kommt mit dem Flugzeug und der Flughafen Wien ist damit eine wichtige Visitenkarte für die Stadt. Die Schönheit der Stadt, ihre Tradition und Kultur spiegeln sich in den geplanten Terminalmodernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen wider. Bereits heute ist der Flughafen Wien ein wichtiges Drehkreuz für den gesamten Wirtschafts- und Tourismusstandort Wien und mit den geplanten Investitionen stellt der Airport wichtige Weichen für die Zukunft“, sagte Michael Ludwig, Bürgermeister der Stadt Wien.

Terminal 2: Zentrale Sicherheitskontrolle und zusätzliche Gepäckausgabe-Station

Startschuß ist die Erneuerung der gesamten Gebäudeinfrastruktur des Terminal 2, Wände, Fußböden und Beleuchtung werden erneuert und die Dachkonstruktion umfassend saniert. Erbaut in den 60er-Jahren zählt der Terminal 2 zu den ältesten Gebäuden am Flughafen-Standort. Zwischen den Terminals 1 und 3 gelegen wird der Terminal 2 künftig eine zentrale Funktion für den Betrieb einnehmen: Von dort gelangen Passagiere über eine neue zentrale Sicherheitskontrolle in den dahinter liegenden Einkaufs- und Gastronomie-Bereich, sowie zur Grenzkontrolle und

den B-, C- und D-Gates. Für dort ankommende Passagiere entsteht ein eigener Gepäckausgabe-Bereich mit drei Ausgabebändern. Die Inbetriebnahme wird aus heutiger Sicht bis Jahresende 2020 erfolgen.

Pier Ost neu: Großzügige Gate-Bereiche und komfortable Aufenthaltsqualität

Der Pier Ost mit den D-Gates wird ebenfalls komplett modernisiert. Künftig werden Passagiere dort weitläufige Aufenthaltsbereiche mit hochwertigen Shopping- und Gastronomieangeboten vorfinden, die bisherigen Trennwände und dezentralen Sicherheitskontrollen werden abgebaut. Der Start der Umbauarbeiten im Pier Ost ist für Jahresbeginn 2021 vorgesehen, der Passagierbetrieb wird während der Bauarbeiten auf andere Gate-Bereiche umgeleitet werden. Zu Jahresbeginn 2023 werden die Arbeiten abgeschlossen sein und der neu gestaltete Pier Ost in Betrieb gehen.

Neues Zusatzgebäude : 70.000 m² Aufenthaltsfläche und Non-Schengen-Verbindung

Herzstück des Flughafen-Terminalentwicklungsprogramms ist die geplante Süderweiterung: In einem eigenen Gebäude werden auf rund 70.000 m² komfortable Aufenthalts- und Lounge-Bereiche, zusätzliche Bus-Gates sowie zahlreiche neue Shopping- und Gastronomieflächen mit über 30 neuen Outlets entstehen. Dabei wird ein besonderer Schwerpunkt auf österreichischer Kulinarik und lokalen Marken liegen, unter anderem sollen die bekanntesten Gastronomiebetriebe Wiens und Österreichs hier vertreten sein. Um die richtigen Partner zu finden, startet der Flughafen Wien Anfang 2020 mit den Ausschreibungsverfahren. Das neue Gebäude schafft auch eine bequeme Transferverbindung zwischen den F-, G- und D-Gates. Die zentrale Sicherheitskontrolle aus dem Terminal 3 wird künftig in der neuen Süder-

weiterung zu finden sein – damit entsteht auch mehr Aufenthaltsfläche im Terminal 3. Beginn der Bauarbeiten ist für Mitte 2020 vorgesehen, Mitte 2023 soll die neue Süderweiterung in Betrieb gehen.

Steigerung der Qualität für Passagiere und der Gesamtrentabilität des Unternehmens

Mit dem Terminalentwicklungsprogramm wird die Aufenthaltsqualität und das Serviceerlebnis für Passagiere am Wiener Airport deutlich gesteigert werden. Nach dem Erreichen der 4-Stern-Zertifizierung durch Skytrax in 2015 verfolgt der Flughafen Wien mit den geplanten Modernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen nun das klare Ziel, der nächste 5-Stern-Airport Europas zu werden. Dafür investiert das Unternehmen viel: Als Budget für das Gesamtprojekt Terminalentwicklung wurden vom Aufsichtsrat € 500 Mio. beschlossen. Dabei wird durch die umfangreiche Erweiterung der Shopping- und Gastronomieangebote die Rentabilität des Unternehmens deutlich gesteigert werden.

Nachhaltigkeit – andere reden, der Flughafen Wien-Schwechat handelt

Nachhaltigkeit und Energieeffizienz sind wesentliche Bestandteile der Terminalprojekte: So wird die neue Süderweiterung auf aktivierten Bohrpfehlen errichtet, wodurch Erdwärme genutzt wird. Modernste Gebäudetechnik-Lösungen, eine optimierte Wärme-Dämmung und moderne Fassadengestaltung kommen zum Einsatz. Dabei werden die Projekte von der TU Wien klima- und energietechnisch über die gesamten Planungs- und Errichtungsphasen begleitet. Die Nachhaltigkeitsstrategie beschränkt sich nicht auf schöne Worte, sondern hat konkrete Erfolge vorzuweisen: Seit 2012 wurden die CO₂-Emissionen (pro Passagier) um rund 70 Prozent und der Stromverbrauch um über 40 Prozent gesenkt. ■

<https://www.viennaairport.com/>

100.000 Besucher im Bio.Garten.Eden

Nach knapp Wochen konnte die 100.000ste Besucherin begrüßt und von Oberösterreichs LH Thomas Stelzer und LR Max Hiegelsberger geehrt werden.



Foto: Land Oberösterreich / Thomas Keplingner

v.l.: Abt emeritus Stift Schlägl Martin Felhofer, Bgm.in von Aigen-Schlägl Elisabeth Höfler, Landesrat Max Hiegelsberger, die beiden 100.000sten Besucherinnen Ulrike Dubischar und Marianne Reischl, Landeshauptmann Thomas Stelzer, Niederösterreichs Landesrat Martin Eichinger, Landesgartenschau-Geschäftsführerin Barbara Kneidinger und Kämmerer Markus Rubasch

Daß bereits im Juli die 100.000-Besuchermarke geknackt wurde, zeigt, daß die heurige Landesgartenschau mit ihrem innovativen Bio-Schwerpunkt die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher anspricht. Das einzigartige Konzept ökologisch gestalteter Lebensräume und Grünzonen sowie deren nachhaltige Nutzung trifft den Nerv der Zeit – ich wünsche auch den nächsten 100.000 Besucherinnen und Besuchern einen schönen Aufenthalt hier bei der Landesgartenschau in Aigen-Schlägl“, so Landeshauptmann Thomas Stelzer am 19. Juli.

Zwei Freundinnen aus Rohrbach waren gerade dabei, ein Feierabendticket zu kaufen, als sie mit einem schönen Blumenstrauß und einem großen Schluck Heimat Bio-Bier von der Stiftsbrauerei Schlägl überrascht wurden. Ulrike Dubischar und Marianne Reischl waren schon öfter bei der Landesgartenschau in Aigen-Schlägl und haben erst am Vormittag spontan beschlossen, einen weiteren Ausflug ins Blumenmeer zu unternehmen. Die beiden Damen haben sich riesig gefreut über die tolle Überraschung. „Bei einem Ausflug mit dir ist immer was los“, versicherten sie sich gegenseitig.

Auch für Landesrat Max Hiegelsberger ist es eine besondere Freude, daß die OÖ Lan-

desgartenschau in Aigen-Schlägl mit ihrem breiten Angebot trotz ihrer etwas größeren Entfernung vom Zentralraum so gut ankommt: „Bei der Landesgartenschau wurden bewußt viele Dinge neu und anders gemacht. Sie fügt sich wunderbar in die schöne Landschaft des Mühlviertels ein, verbindet Landwirtschaft und Gartenkunst und ist ein Vorreiter in punkto Ökologie. Und das kommt bei den Besucherinnen und Besuchern richtig gut an, wie mir bereits viele Besucherinnen und Besucher persönlich bestätigt haben. Mit den wechselnden Schwerpunktwochen lädt die Landesgartenschau immer wieder dazu ein, Neues zu entdecken“, so Landesrat Max Hiegelsberger.

„Es ist ein sehr gutes Zeichen, daß wir schon vor der Halbzeit die 100.000ste Besucherin begrüßen durften. Das beweist einmal mehr, daß wir mit dem Themenschwerpunkt den Puls der Zeit getroffen haben und daß den Besuchern der Bio.Garten.Eden gefällt“, sagt Geschäftsführerin Barbara Kneidinger, die sich während der letzten Wochen – gemeinsam mit ihren MitarbeiterInnen – über viel positives Feedback freuen durfte.

Das Konzept der OÖ Landesgartenschau in Aigen-Schlägl hatte das Ziel, nicht nur optisch viel zu bieten, sondern vor allem

auch Inhalte rund um das Thema „Bio.Garten.Eden“ zu bieten. „Erfreulicherweise stoßen wir mit den Themen Bio und Nachhaltigkeit auf sehr breites Interesse“, so Kneidinger.

Schwerpunktwochen »Granit&Getreide«

Noch bis zum 13. Oktober ist es möglich, die OÖ Landesgartenschau in Aigen-Schlägl mit allen Sinnen zu genießen. Derzeit dreht sich in den Schwerpunktwochen „Granit&Getreide“ alles um die Themen „Fruchtbarer Boden“, Schläglger Roggen und Granit.

Auch Handwerkskunst kommt zum Vorschein inmitten der blühenden Gartenkunst. Eine Gruppe österreichischer Steinmetze überlegte, wie sich der Granit im Paradies wohl von seiner besten Seite zeigen könnte und schuf einen einzigartigen Skulpturenrundgang mit dem Titel „Eine Million Gramm Granit, die (sich) bewegen“.

Das Besondere an den Schwerpunktwochen ist die praktische Wissensvermittlung und Informationsweitergabe von Experten. „Wissenswertes bekommt man bei uns nicht nur an den Infotafeln vermittelt. ■

<https://www.biogarteneden.at/>

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/>

Der Großglockner wird weiblich!

Der Kampf der Frauen um Wahlrecht, Gleichberechtigung und Gipfelsiege



Foto: grossglockner.at / Franz Neumayr

Ausstellungsansicht »Berg, die (Substantiv, feminin) – Frauen im Aufstieg«

Auf 2.400 m Seehöhe wurde am 6. Juli die neue Dauerausstellung „Berg, die (Substantiv, feminin) – Frauen im Aufstieg“ auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe eröffnet. 300 Ehrengäste, allen voran Gerlinde Kaltenbrunner, waren bei diesem großartigen Ereignis mit traumhaften Ausblicken auf einen strahlenden Großglockner mit dabei.

Die Frauen auf dem Großglockner – erstmals gewürdigt!

Anlaß für die neue Dauerausstellung war das 150jährige Jubiläum der ersten dokumentierten Besteigung/en des Großglockners durch eine Frau im Jahr 1869, die durch die Alpinistin Mary Whitehead aus England (am 24. Juli) und die Salzburgerin Anna von Frey (aller Wahrscheinlichkeit nach am 25. August) erfolgte/n. Ein entsprechendes Jubiläum wurde – im Gegensatz zu allen „männlichen Erstbesteigungen“ – nie gefeiert, weshalb dies im Jahr 2019, in dem auch 100 Jahre gelebtes Frauenwahlrecht begangen wird, nun nachgeholt werden sollte.

Das Kuratoren-Team der Ausstellung – Sibylle Kampl, Andreas Zangl und Markus Meierhofer – versuchte auch in enger Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Alpenverein (ÖAV) der Frage auf den Grund zu gehen, welche Geschichte(n) sich hinter den Leistungen der beiden ersten Glockner-Bezwingerinnen verbargen – und kam zu dem Schluß, daß vermutlich schon viel früher andere Frauen den Gipfel des Großglockners bezwungen hatten. War die erste Frau am Großglockner am 30. Juni 1868 die unbekannte Einheimische – und deshalb als nicht „dokumentierenswert“ erachtete – Kaiserin Elisabeth Hanser? Oder war es gar schon im September 1857 Sidonia Theres Schmidl aus Heiligenblut? Sie sei übrigens, so ist es überliefert, von den (männlichen) Bergführern nur bis zum Kleinglockner begleitet worden, um einer Frau den Triumph der Erstbesteigung des Großglockners zu verwehren. Einträge in Gipfelbüchern und andere Aufzeichnungen legen jedenfalls nahe, daß bereits vor Whitehead und von Frey Einheimische und

damit von der Öffentlichkeit nicht beachtete Frauen am Gipfel gestanden sein dürften.

Unter den prominenten Eröffnungsgästen: Die österreichische Ausnahme-Alpinistin Gerlinde Kaltenbrunner, die als erste Frau der Welt alle 14 (!) Achttausender ohne zusätzlichen Sauerstoff und Hochträgerunterstützung bewältigt hat. Im Gespräch mit Bergsteiger-Legende Sepp Forcher relativiert sie ihre alpinistischen Erfolge: „Viele Leute sagen, ich hätte damit Geschichte geschrieben. Aber ich bin der Meinung, daß es da noch ganz andere Frauen vor mir gegeben hat, auf die diese Behauptung viel eher zutrifft! Damals, vor 150 Jahren, als eine Frau ausschließlich eine gute Ehefrau und Mutter zu sein hatte, haben einige unerschrockene Pionierinnen mit ihrer Tapferkeit und ihrer enormen Beharrlichkeit andere Frauen ermutigt, ihren eigenen Weg zu gehen.“

Und diese eignen Wege waren oft beschwerlich und gefährlich, wie die Geschichten der Alpinistinnen in der Ausstellung verdeutlichen. Auch Salzburgs Landeshaupt-

Chronik



Foto: grossglockner.at / Franz Neumayr

v.l.: Andreas Zangl (Ausstellungsgestalter), Sepp Forcher (Bergsteiger-Legende), Gerlinde Kaltenbrunner (Ausnahme-Alpinistin), LH Wilfried Haslauer (Aufsichtsrats-Vorsitzender, Nicole Slupetzky (Vizepräsidentin ÖAV) und Johannes Hörl (Vorstand GROHAG)

mann Wilfried Haslauer zeigt sich angesichts der weiblichen bergsteigerischen Leistungen beeindruckt: „Damals wie heute, sind es oft die so wichtigen Leistungen der Frauen, die zu wenig oder mitunter überhaupt nicht gewürdigt werden. Schön, daß mit dieser Ausstellung die Bergsteigerinnen, die Alpinistinnen, die Kletterinnen vor den Vorhang der Geschichte und damit aus der Vergessenheit geholt werden.“ Auch die Kärntner Nationalpark- und Frauenreferentin Landesrätin Sara Schaar betont die Rolle der Frauen als Vorreiterinnen im Gebirge: „Die Alpen sind weiblich und Frauen im Aufstieg! Es ist eine große Freude, zu sehen, daß endlich einmal auch die sensationellen Leistungen alpiner Pionierinnen in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt werden. Die Geschichten dieser mutigen, zielstrebrigen Frauen, egal ob sie privilegiert oder weniger privilegiert waren, werden durch diese Ausstellung lebendig. Und sie ermutigen Mädchen und junge Frauen dazu, ihren Weg zu gehen – auch abseits überholter Rollenbilder.“

Nicole Slupetzky, Vizepräsidentin des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV), zeigt sich erfreut: „Der Großglockner, der höchste Berg Österreichs, blickt auf eine eindrucksvolle alpinistische Geschichte zurück – es ist höchste Zeit geworden, daß auch einmal die weibliche Geschichte des Glockners unter die Lupe genommen wurde!“

Johannes Hörl, Vorstand der Großglockner Hochalpenstraßen AG (GROHAG), freut sich über das große Interesse an der Ausstellung: „Wie wir wissen, ist die Geschichtsschreibung oft eine rein männliche – und genauso verhält es sich auch mit der Geschichte des Alpinismus. Darum werfen wir in unserer neuen Ausstellung „Berg, die –

Frauen im Aufstieg“ einen Blick auf die weibliche Seite des Bergsteigens und möchten damit einen Beitrag zur Füllung dieser historischen Lücke leisten.“

Ausstellungskuratorin Sibylle Kampl: „Besonders spannend war es für uns, im Zuge der Vorbereitung für diese Ausstellung der Frage auf den Grund zu gehen, mit welchen gesellschaftlichen Vorurteilen und Hindernissen all diese Frauen zu kämpfen hatten. Welchen Ungerechtigkeiten und Schwierigkeiten zum Trotz sie dann dennoch die Berge für sich – und damit auch für alle nachkommenden Frauen – erobert haben.“

Zur Ausstellung

Der Rundgang durch die Ausstellung im 2. Obergeschoß des Besucherzentrums entführt die Gäste in die weibliche Welt des Alpinismus vor rund 150 Jahren:

Zu Beginn der Ausstellung geht es um die Frage, ob es damals überhaupt Frauen in den Bergen gab. Und ja, die gab es durchaus! Allerdings handelte es sich bei den ersten Alpinpionierinnen beinahe ausschließlich um privilegierte Frauen aus aristokratischen und großbürgerlichen Kreisen – Frauen wie Kaiserin Elisabeth, Hortense de Beauharnais oder Marie von Preußen wurden zu prominenten Vorbildern. Die alpine Bevölkerung dagegen hatte zu dieser Zeit wenig Verständnis für die Abenteuer dieser wohlhabenden Damen, die in nobler Bekleidung mit Rock, Bluse und Hut in die Berge gingen. Denn für viele einheimische Frauen war das Begehen der Berge ganz alltäglich. Sie verdienten ihren Lebensunterhalt als Sennerin, als Botin, als Schmugglerin oder als Ehefrau eines Bergführers oder Hüttenwirts. So manche wurde dabei als Lastenträgerin ungewollt zur Erstbesteigerin – aber diese Leistungen wurden

natürlich nicht dokumentiert und diese Frauen bleiben bis heute unerkannt und unbekannt.

Ein weiterer Abschnitt der Ausstellung widmet sich ebenjenen Frauen – von gekrönt und adelig über bürgerlich und wohlhabend bis hin zu einheimisch und arm – die als Pionierinnen des Alpinismus gelten. Anfängen bei der Magd bzw. Kellnerin Marie Paradis, die 1808 überredet worden sein soll, auf den Mont Blanc zu steigen bis hin zu den Französisinnen, Britinnen oder Amerikanerinnen, die aus den starren Konventionen ihrer Zeit ausbrachen und begannen, die Berge an der Seite ihre Ehemänner, aber auch durchaus allein, zu erobern.

Oft nehmen diese Pionierinnen auch in gesellschaftlicher Hinsicht eine Vorreiterrolle ein: Sei es als Kämpferinnen für das Frauenwahlrecht, als Gründerin von sozialen Einrichtungen oder als Autorinnen in Zeitschriften.

Vielen Bergsteigerinnen wurde früher vorgeworfen, sie seien unfähig zu wahrer Freundschaft und Kameradschaft und daher nicht in der Lage, alpine Leistungen zu vollbringen. Auch heute noch haben sowohl Frauen aber auch Männer in den unterschiedlichsten Lebensbereichen mit Vorurteilen zu kämpfen. An einer interaktiven Station können die BesucherInnen unter dem Motto „Schlag das Vorurteil!“ anhand verschiedener Fragen herausfinden, wie es denn so um die eigenen Vorurteile bestellt ist. Man darf auf die Ergebnisse gespannt sein!

Ingrid Runggaldier, die Autorin des Buches „Frauen im Aufstieg“, hat die Ausstellung insbesondere mit Fotorechten unterstützt und ist „Namensgeberin“ der Ausstellung. ■

<https://www.grossglockner.at/>

Die Seestadt ist weiblich

Wiens Frauen- und Wohnbaustadträtin Kathrin Gaal:
Straßen, Plätze und Parks sind prägenden Frauen gewidmet



Foto: PID / Martin Volava

v.l.: HoHo Wien-Projektleiterin Caroline Palfy, Seestadt-Apothekerin Sylvia Schlagintweit, Künstlerin Milu Löff-Löffko, „Science Buster“ und aspern 3420-Beirat-Mitglied Elisabeth Oberzaucher mit Stadträtin Kathrin Gaal und Bezirksvorsteher-Stellvertreter Karl Gasta

Die Winer Seestadt geht in vielerlei Hinsicht neue Wege, so auch bei der Benennung von Straßen, Plätzen und Parks: Diese werden im neuen Stadtteil in der Donaustadt fast ausschließlich nach Frauen benannt. 54 Namenspatroninnen gibt es in der Seestadt inzwischen. Die Promenade am Seepark ruft Rock-Ikone Janis Joplin ins Gedächtnis. Der renommierten Psychiaterin Lydia Sicher wurde eine Gasse gewidmet, der ersten afrikanischen Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai ein Platz.

Straßennamen erinnern an Barbara Prammer, Zaha Hadid, Ilse Buck

Quer durch das künftige Quartier „Am Seebogen“ erstreckt sich die Barbara-Prammer-Allee – die nach der ersten österreichischen Nationalratspräsidentin Barbara Prammer (1954-2014) benannt ist. Eine Straße weiter erinnert die Ilse-Buck-Straße an die legendäre Radiomoderatorin und „Vorturnerin der Nation“. Nach der berühmten Architektin Zaha Hadid ist ein Platz am Nordufer des Sees benannt. Die Käthe-Recheis-Gasse ehrt die österreichische Kinder- und Jugendbuchautorin, der Trude-Mally-Weg die Wiener Volksliedsängerin. Astrid Lindgrens Helldin Pippi Langstrumpf ist Namensgeberin eines Parks.

Gaal: »Straßennamen in der Seestadt machen starke Frauen sichtbar«

„Wir wollen Frauen sichtbar machen. Die Straßennamen in der Seestadt erinnern an

starke Frauen und ihre herausragenden Leistungen. Damit holen wir Frauen vor den Vorhang“, so Frauen- und Wohnbaustadträtin Gaal. „Ich freue mich besonders, daß die Barbara-Prammer-Allee das künftige Quartier ‚Am Seebogen‘ erschließt. Als erste Frau an der Spitze des Parlaments hat Barbara Prammer Herausragendes geleistet. Als Frauempolitikerin hat sie sich für Gleichstellung und Gleichberechtigung von Frauen und Männern eingesetzt. Barbara Prammer war eine echte Pionierin“, so die Stadträtin.

Einblick in Leben und Werk der 54 grossen Frauen gibt die Broschüre „Die Seestadt ist weiblich“, die von der Wien 3420 neu aufgelegt und am 7. Juli von Gaal präsentiert wurde. In der Broschüre finden sich auch Porträts der Seestadt-Pionierinnen, die von Milu Löff-Löffko und Claudia Kozak gestaltet wurden. Die Biografien in der interaktiven Online-Version führen zudem direkt zum jeweiligen Ort auf der Seestadt-Karte.

Immer mehr Frauen prägen Stadtbild: Anteil von 5 auf 7 Prozent gestiegen

Insgesamt gibt es aktuell, laut der zuständigen Kulturabteilung der Stadt (MA 7), 6.768 Verkehrsflächen in Wien. Davon sind 492 Straßen, Gassen und Plätze nach großen Frauen benannt. 4.002 Verkehrsflächen erinnern an bekannte Männer. Das restliche Drittel ist geschlechterneutral betitelt, wie etwa der Burggarten oder der Graben.

„Wir freuen uns, daß die Wien 3420 AG als Entwicklungsgesellschaft dieses Zeichen

setzt und die weibliche Seestadt vielfältig sichtbar macht“, betonen Doris Moser, Bezirksrätin in der Donaustadt und Vorsitzende der Kulturkommission, und Bezirksvorsteher-Stellvertreter Karl Gasta. Seit dem Entschluß der Stadt Wien und der Bezirksvertretung Donaustadt, die Straßen in der Seestadt vorwiegend nach Frauen zu benennen, konnte der Anteil weiblicher Straßennamen in ganz Wien von 5 auf 7 Prozent gesteigert werden.

Frauenpower in der Seestadt

Nicht nur auf Straßenschildern sind starke Frauen im neuen Stadtteil präsent. Powerfrauen prägen mit ihrem Einsatz Tag für Tag die Seestadt. Eine von ihnen ist Caroline Palfy, Projektleiterin des HoHo Wien, dem mit 24 Geschoßen und 84 Metern Bauhöhe zurzeit höchsten Holzhochhaus der Welt. 2014 hatte die Baumeisterin die Idee, in der Seestadt einen hölzernen Hotel- und Büroturm zu errichten. Im Herbst 2016 erfolgte der Spatenstich im Seeparkquartier für das multifunktionale Leuchtturmprojekt in Holz-Hybrid-Bauweise. „Das HoHo Wien ist ein Pionierprojekt in vielerlei Hinsicht. Daß es an der Janis-Joplin-Promenade steht, einer Pionierin auf ihrem Gebiet, paßt gut ins Bild“, so HoHo Wien-Projektleiterin Palfy.

Eine weitere Seestadt-Pionierin ist Apotheken-Mitlinhaberin Sylvia Schlagintweit. Die Seestadt-Unternehmerin machte sich aber auch als Initiatorin des „Denkraums Donaustadt“, einer Institution für Kultur- und Wissensvermittlung, einen Namen im Bezirk.

Chronik

Außerdem rief sie den „Club der kleinen Löwen“ ins Leben – und damit ein Angebot an Eltern, deren Kinder während des Einkaufens in der Seestadt Apotheke betreut werden können. Die als „Science Buster“ bekannt gewordene Verhaltensforscherin Elisabeth Oberzaucher kümmert sich als neues Mitglied im aspern Beirat um die Qualitätssicherung bei der Entwicklung des Stadtteils.

„Die Frauenpower in der Seestadt ist unübersehbar und als Entwickler des Stadtteils sind wir überzeugt, daß darin auch eine besondere Qualität liegt. Umso wichtiger ist uns, daß das Netzwerk engagierter, tatkräftiger Frauen ständig wächst“, so Gerhard Schuster, CEO der Wien 3420 AG.

Virtueller Rundgang in den neuen Quartieren

Wo die neuen Namenspatroninnen in Zukunft zu finden sein werden und wie die Seestadt weiter wächst, konnten Gäste im Rahmen einer Führung durch IBA_Wien-Koor-

dinator Kurt Hofstetter erleben. Das nordöstlich des Sees entstehende Quartier „Am Seebogen“ nimmt eine wichtige Rolle im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Wien (IBA) ein. „Im künftigen Quartier ‚Am Seebogen‘ werden mit neuen Mischformen aus Wohnen und Arbeiten neue Wege beschritten“, so die Stadträtin.

Ausblick: Die Seestadt wächst

Mit Beginn 2019 war bereits mehr als ein Viertel der Gesamtfläche der Seestadt bebaut. Mehr als 7.000 Menschen leben heute in den bisher über 3.000 bereits übergebenen Wohnungen bzw. in drei Studierendenwohnheimen mit 700 BewohnerInnen. Mehr als 2.000 Menschen (exklusive der auf den Baustellen Beschäftigten) haben ihren Arbeitsplatz in der Seestadt.

Bis 2021 entstehen im Seeparkquartier 14 innovative Projekte auf einer Bruttogrundfläche von 230.000 m² – darunter das HoHo Wien als eines der weltweit höchsten Holz-

hybridgebäude. Noch teilweise in Bau im Business-Zentrum des Stadtteils sind 700 frei finanzierte Eigentumswohnungen, Büro- und Gewerbeflächen für mehr als 1.500 Arbeitsplätze, Coworking Spaces, 140 Wohnungen für GastprofessorInnen der Universitäten Wien, Baugruppen, Heimplätze für Studierende und 900 PKW-Stellplätze in Sammelgaragen.

Seit Ende 2018 bis 2023 wächst die Seestadt ausgehend von der U-Bahnstation „Seestadt“ in Richtung Norden. Mit dem künftigen Quartier „Am Seebogen“ entsteht ein funktional stark durchmischtes Wohnquartier, das auch ein zentraler Hotspot der IBA_Wien 2022. Es besticht durch neue Kombinationen von Wohnen und Arbeiten mit Microbüros, Arbeitsateliers, zumietbaren Arbeitsräumen usw.

Ein Virtual-Reality-Rundgang zeigt die Zukunft der Seestadt im Seeparkquartier und „Am Seebogen“.

https://www.aspern-seestadt.at/virtueller_rundgang

Lauda-Airbus auf den Namen »Salzburg« getauft

Feierlich wurde am 8. Juli der Lauda-Airbus mit der Kennung OE-LOO am Salzburg Airport in Empfang genommen. Landeshauptmann Stellvertreter Christian Stöckl, Lauda CEO Andreas Gruber und Flughafenbereichsleiter Aviation & Sales, Prokurist Christopher Losmann, waren „Taufpaten“ für den Jet von Lauda.

„Ein großer und moderner Airbus A320 wird künftig den Namen Salzburg in die Welt hinaustragen – das ist eine tolle Visitenkarte für die berühmte Stadt und das schönste Bundesland Österreichs. Als Aufsichtsratschef des Salzburger Flughafens und als Vertreter des Mehrheitsbesitzers Land Salzburg freut mich aber besonders das Bekenntnis von Lauda zum Standort Salzburg. Die Verbindung auf die Baleareninsel Palma de Mallorca, die beliebteste Ferieninsel der Salzburger und Bayern, ist für den Standort Flughafen Salzburg von enormer Bedeutung“, so Landeshauptmann-Stellvertreter Stöckl.

Der Flughafen Salzburg ist neben Wien der zweite Standort für Lauda in Österreich und somit ist die Mozartstadt ein würdiger Namensträger des A320. Lauda – Österreichs Low Fare Airline Nr. 1 – bietet auch heuer wieder täglich eine komfortable Direktverbindung von Salzburg auf die Baleareninsel Mallorca an und setzt somit verstärkt auf das Bundesland Salzburg und das benachbarte Bayern.



Foto: Salzburger Flughafen GmbH

Prokurist Christopher Losmann (2.v.l.), Laudamotion-Geschäftsführer Andreas Gruber (Mitte) und Landeshauptmann-Stv. Christian Stöckl (2.v.r.) mit der Crew des Airbus „Salzburg“

Andreas Gruber, CEO Lauda: „Es freut mich sehr, auch heuer wieder allen Salzburgerinnen und Salzburgern eine tägliche Direktverbindung auf meine Lieblingsinsel mit einem unschlagbaren Preis-/Leistungs-Verhältnis anbieten zu können. Uns ist es sehr wichtig, mit einem zweiten österreichischen Standort – neben Wien – in Salzburg vertreten zu sein. Die heutige feierliche Taufe unseres neuesten Flottenmitglieds auf den Namen ‚Salzburg‘ soll diese Signifikanz einmal mehr unterstreichen.“

„An Lauda kommt man im österreichischen Luftverkehr nicht vorbei und die Flug-

gesellschaft Lauda nicht an Salzburg! Viele Urlauber aus Österreich und dem benachbarten Bayern lieben die Baleareninsel und verbringen gerne ihren Urlaub auf Mallorca. Ich wünsche mir, daß die professionelle Zusammenarbeit mit Lauda und Andreas Gruber in der Zukunft noch mehr Früchte trägt und bedanke mich im Namen des Flughafens für diese Auszeichnung – ein Flugzeug mit dem Namen Salzburg ist eine Botschaft für Europa,“ so Flughafenprokurist Christopher Losmann.

<https://www.salzburg-airport.com/>
<https://www.laudamotion.com/>

So kocht Österreich

iSi Kochstudie 2019: Einfach, kreativ und mit viel Liebe

Mit der „iSi Kochstudie 2019“ präsentiert der heimische Hersteller von Whips und Siphons eine aktuelle repräsentative Studie zum Kochverhalten der ÖsterreicherInnen. Das Ergebnis zeigt: Hierzulande wird häufig und mit viel Liebe gekocht. 68 Prozent der ÖsterreicherInnen finden Kochen sehr wichtig. Sie sehen darin die Möglichkeit, sich gesünder, preiswerter und vielseitiger zu ernähren; 82 Prozent kochen selbst, weil sie wissen wollen, was auf den Tisch kommt. Die Studie bestätigt, daß Kochen aber weit mehr als „nur“ Essenszubereitung ist. Jedem Zweiten geht es darum, Freude zu bereiten – zu besonderen Anlässen gehört ein liebevoll gekochtes Essen für die meisten dazu. Unabkömmlich für die Zubereitung von Speisen sind Rezepte, denn nur 6 Prozent kochen ganz ohne Anleitung.

„Unsere Kochstudie zeigt, daß Österreich eine echte Kochnation ist, die viel Leidenschaft in die Zubereitung ihrer Gerichte steckt. Ein Drittel kocht sogar täglich, obwohl ein moderner Lifestyle wenig Zeit dafür bietet.“, so Maria Fürnhammer-Roskopf, Geschäftsführerin von iSi Culinary Holding GmbH. Das weltweit bekannte Traditionsunternehmen mit Sitz in Wien unterstützt und begleitet seit jeher Kochbegeisterte auf der ganzen Welt mit kreativen Kochideen und innovativer Küchentechnik und zeigt so, wie selbst ausgefallene Gerichte einfach und schnell zubereitet werden können. „Die Umfrage bestätigt auch, daß in den heimischen Küchen einfache Klassiker, allen voran Pasta, sehr beliebt sind. Neue, aufwendigere Rezepte werden aber sehr gerne ausprobiert – vor allem wenn sich Besuch ankündigt.“

Nahezu alle ÖsterreicherInnen (94 %) kochen mindestens einmal wöchentlich, gebacken wird dabei seltener (18 %). Obwohl hierzulande nur 7 Prozent „Kochen“ als Frauensache betrachten, zeigen die Ergebnisse, daß 89 Prozent aller Frauen täglich oder mehrmals pro Woche und somit häufiger kochen als Männer (71 %) – unter den täglichen Kochenden befinden sich sogar 70 Prozent Frauen. Durchschnittlich eine halbe bis eine Stunde investieren Kochende in die Zubereitung ihrer alltäglichen Mahlzeiten. Bei Besuch (60 %), an Wochenenden (52 %) und anderen Festivitäten (40 %) steigen die Kochambitionen der meisten noch: Kochen-



Foto: Getty Images / PeopleImages

Die große iSi Kochstudie bestätigt, daß 59 Prozent aller Kochenden mit Leidenschaft kochen.

de stehen länger in der Küche, machen sich mehr Gedanken zum Menü und bereiten zusätzliche und aufwendigere Gänge vor.

Österreichs Eß- und Kochgewohnheiten im Überblick

Mehr als die Hälfte der ÖsterreicherInnen (58 %) folgt keinem besonderen Ernährungsstil – dementsprechend ausgewogen verteilt werden Fleischspeisen, Salate, Suppen, Reis- und Gemüsegerichte zubereitet. Einzig Pasta nimmt mit 91 Prozent eine numerische Sonderstellung am heimischen Speiseplan ein. Geschmacklich führt die mediterrane Küche noch vor „neuer“ Hausmannskost und exotischen Gerichten die österreichische Beliebtheitskala an. Betreffend der Kochgewohnheiten lassen sich unterschiedliche „Koch-Typen“ ausmachen.

59 Prozent sind „KöchInnen aus Leidenschaft“. Sie bereiten ihre Speisen generell passionierter und aufwendiger, aber auch traditioneller zu, legen größten Wert darauf, daß mit Liebe gekocht wird und sind überzeugt, daß „Selbstkocher“ gesünder leben. In dieser Gruppe befinden sich vorwiegend Personen im Alter zwischen 30 und 39 (30 %) beziehungsweise über 50 (31 %) Jahren.

„Koch-Routiniers“ machen die Hälfte derer aus, die täglich kochen. Sie bringen viel Küchenerfahrung mit und zeichnen sich

durch eine geplante Vorgehensweise bei Einkauf und Zubereitung sowie durch ihren allgemein entspannten Zugang zum Thema Essen aus. Was sie zu sich nehmen, ist ihnen aber äußerst wichtig und sie schätzen am Selbstkochen, daß es preiswerter und gesünder ist.

„JungköchInnen“ sind bei ihren Speisen experimentierfreudiger unterwegs, geben sich aber in Bezug auf „richtiges Kochen“ ein wenig unsicher. Sie benötigen mehr Rat und Unterstützung in der Küche und halten sich häufiger strikt an Rezepte. Unter ihnen findet man mehr VeganerInnen und VegetarierInnen als in anderen Altersklassen. Die jüngere Generation ist es auch, die Essen gerne fotografiert, teilt und postet. „Singles“ unterscheiden sich in ihrem Koch- und Eßverhalten deutlich von den anderen Gruppierungen: Alleinlebende investieren unterdurchschnittlich Zeit mit der Zubereitung von Speisen. Dafür finden 48 Prozent von ihnen, daß Essen unbedingt mit Liebe gemacht werden muß. Auf ihrer Zubereitungsliste stehen vergleichsweise weniger Fleischgerichte, Kuchen, Torten und Snacks und rund 4 von 10 geben als Koch- und Essensvorsatz an, abnehmen zu wollen.

Auf der Suche nach Inspiration

Für die Rezeptsuche ist das klassische Kochbuch über alle Altersgruppen hinweg

Gastronomie & Kulinarisches Personalia

die Nummer 1. Die Hälfte aller Kochenden sucht online nach passenden Rezepten. Die 30 bis 39jährigen nutzen bereits häufiger Online-Rezept-Plattformen als Kochbücher. Inspiration für Gerichte holen sich die meisten Kochbegeisterten im Bekannten- und Familienkreis – weitere Ideengeber sind unter anderem Restaurants, Kochmagazine und TV-Sendungen. „Die Herausforderung beim Kochen liegt heute darin, daß wir anlassbezogen mit den passenden Gerichten aufwarten wollen. Oft wird dafür bereits per Smartphone nach neuen Inspirationen gesucht. Während es im Alltag meistens eher schnell gehen muß, wollen wir unsere Gäste aber auch mit ausgefalleneren Kreationen überraschen. iSi Culinary hat sich zur Aufgabe gemacht, Menschen jeden Tag aufs Neue für das Kochen zu begeistern und sie dabei bestmöglich zu unterstützen. Denn für selbstgemachte Speisen mit Wow-Effekt braucht es weniger als viele denken: Raffinierte und gelingsichere Rezepte mit wenigen Zutaten, viel Freude am Experimentieren und ‚smarte‘ Küchengeräte reichen dafür eigentlich schon aus“, zeigt sich Maria Fürnhammer-Roskopf überzeugt.

Kostenlose iSi Rezepte-Sammlung

Auf der Website von iSi finden Kochbegeisterte eine umfassende und kostenlose Rezept-Sammlung mit ausführlichen Schritt-für-Schritt-Kochanleitungen mit Produkten des iSi-Systems wie Whips, Chargers und



Foto: iSi GmbH

Gegrillte Apfelfringe mit iSi Beerenschaum -Zubereitung mit dem iSi Dessert Whip

Accessoires, mit denen sich köstliche Kreationen wie beispielsweise locker-leichte Espumas, Saucen, Cremesuppen, Desserts, Cok-

ktails, Mocktails u.v.m. einfach und schnell zubereiten lassen. ■

<https://www.isi.com/kulinarik/rezpte/>

G’spritzter: Wasser & Wein aus Österreich. Mehr braucht es nicht.

VAnlässe, um einen guten G’spritzten zu trinken, gibt es unzählige: mit Freunden beim Stamm&Wirt, zum Füße-Hochlegen am Feier&Abend, in trauter Zweisamkeit beim Pick&Nick, beim Heurigen zur Brettl&Jause sowieso. Kein anderer Drink begleitet die schönsten Sommermomente so versiert und unkompliziert wie die puristische Mischung aus 50 Prozent Soda- oder Mineralwasser und 50 Prozent österreichischem Wein.

No & Go: fehlerhafter Wein

Keinesfalls verträgt der G’spritzte lasche Weine ohne Säurerückgrat – oder noch schlimmer: unsaubere Weine. Die Kohlensäure wirkt wie ein Geschmacksverstärker und beendet den Genuß abrupt, wenn der Wein Fehltöne aufweist. Daher gilt auch beim G’spritzten ganz besonders: Qualität zuerst! Ein leichter österreichischer Qualitätswein mit rotweißbroter Banderole ist somit die ideale Wahl: „Mei G’spritzter is net deppat!“



Foto: ÖWM

Mehr G’spritzter, mehr Sommer

Lust & Laune: G’spritzter-Sortenvielfalt

Welche Sorte ins Glas kommt, variiert nach Lust, Laune und manchmal auch nach Lokalpatriotismus: Während der Grüne Veltliner mit seiner würzigen Frische ein absoluter G’spritzter-Allrounder ist, schwören viele Burgenländer auf den knackig-strammen Welschriesling – eine Sorte, die neben dem feinblumigen Weißburgunder auch bei den steirischen Nachbarn großen G’spritzter-Durst auslöst. Für mehr Pfiff im Glas greifen die Steirer – und inzwischen auch viele andere Österreicher – immer öfter auch gerne zum aromatischen Muskateller.

Das alles lässt die Wiener recht unberührt: In der Landeshauptstadt nimmt man für den Spritzer traditionell einen klassischen Gemischten Satz. Alles, was man sonst zum G’spritzten wissen muß, findet sich auf der Website der Österreich Wein Marketing GmbH (ÖWM). ■

<http://www.oesterreichwein.at/>

Bürgermeisterin a.D. Andrea Fraunschiel ist verstorben

In großer Trauer muß die Freistadt Eisenstadt die Nachricht über den Tod von Bürgermeisterin a.D. Andrea Fraunschiel bekanntgeben. Sie ist am 4. August im Kreise ihrer Familie verstorben. Das Mitgefühl gilt ganz besonders der Familie, der die Stadt viel Kraft in dieser schweren Stunde wünscht.

Tief betroffen zeigt sich Landeshauptmann Hans Peter Doskozil vom Ableben von Andrea Fraunschiel. Er habe sie „als kompetente und engagierte Politikerin mit Handschlagqualität kennengelernt, die auch einen sehr menschlichen Zugang zur Politik hatte“. In allen ihren politischen Ämtern, besonders als Bürgermeisterin von Eisenstadt, als Landtagsabgeordnete und als Bundesrätin, sei für sie das Wohl der Menschen an erster Stelle gestanden. Als Bürgermeisterin der Landeshauptstadt habe sie sehr zukunftsweisende Schwerpunkte gesetzt, ist Doskozil überzeugt. „Meine aufrichtige Anteilnahme und mein Mitgefühl gehören in diesen Stunden der Trauer der Familie von Andrea Fraunschiel.“

19 Jahre lang prägte Andrea Fraunschiel als Kommunalpolitikerin die burgenländische Landeshauptstadt und hat mit unzähligen



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

Bürgermeisterin a.D. Andrea Fraunschiel

gen Initiativen entscheidend zur positiven Entwicklung ihrer Heimatstadt beigetragen.

Andrea Fraunschiel wurde am 8. Mai 1955 in Eisenstadt geboren. Nach dem Ende ihrer Schullaufbahn studierte die bis 1978

Anglistik und Geschichte an der Universität Wien. Beruflich war sie in der Erwachsenenbildung tätig.

Andrea Fraunschiel startete nach der Gemeinderatswahl am 10. November 1992 ihre kommunalpolitische Laufbahn als Gemeinderätin der Freistadt Eisenstadt und über 19 Jahre Mitglied des Eisenstädter Gemeinderates. In dieser Zeit war sie Mitglied des Stadtsenates, 1. Vizebürgermeisterin und am 24. Jänner 2007 wurde sie als erste Frau in das Amt des Eisenstädter Bürgermeisters gewählt, das sie bis November 2011 ausübte. Neben ihren kommunalpolitischen Funktionen war Andrea Fraunschiel auch Mitglied des Bundesrates und Abgeordnete des Burgenländischen Landtages, im November 2015 wurde ihr die Ehrenbürgerschaft der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt verliehen.

Bürgermeister Thomas Steiner: „In all diesen Funktionen hat Andrea der Stadt und den Bürgerinnen und Bürgern gedient und viele Initiativen gesetzt, die zu der hohen Lebensqualität in Eisenstadt entscheidend beigetragen haben.“

https://de.wikipedia.org/wiki/Andrea_Fraunschiel

»Gold« für Landes-Feuerwehrkommandant a.D. Kronsteiner

Wolfgang Kronsteiner prägte lange Jahre hindurch das Bild des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes. Seit 2009 war er als stv. Landes-Feuerwehrkommandant tätig, ab Juni 2011 als oberster Feuerwehrkommandant über knapp 94.000 Feuerwehrleute im ganzen Bundesland. Für sein Engagement und seinen Einsatz dankte ihm Landeshauptmann Thomas Stelzer mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes.

„Wolfgang Kronsteiner hat seine besonnene und ruhige Art, auch in brenzligen Situationen, seine Fachkompetenz, sein kameradschaftliches Verhalten und seine Führungsqualität sowie Menschlichkeit ausgezeichnet. Was er sagte, hatte Gewicht. Mit Disziplin, Mut, Einsatzbereitschaft, Loyalität sowie Zuverlässigkeit und Beständigkeit hatte er über Jahre hinweg die Verantwortung für den Oö. Landes-Feuerwehrverband übernommen und diese positiven Eigenschaften an alle Kameradinnen und Kameraden im Bundesland weitergegeben“, so der Landeshauptmann bei der Auszeichnungsfeier.

Für den Landes-Feuerwehrverband war das Jahr 2019 ein von Feierlichkeiten geprägtes Jahr: Anlässlich seines 150-Jahr-Jubi-



Foto: Land OÖ / Sabine Liedl

v.l.: Landesrat Wolfgang Klinger, Landeshauptmann Thomas Stelzer, Wolfgang Kronsteiner mit Gattin und Landesrätin Birgit Gerstorfer

läums stellte der Verband sein umfassendes Können bei großen Festveranstaltungen unter Beweis und rückte seine Einsatzbereitschaft und das hohe Engagement seiner Mitglieder in die Mitte der Gesellschaft.

Der Landeshauptmann nutze auch die Chance, neben Wolfgang Kronsteiner auch stellvertretend allen Feuerwehrmitgliedern in Oberösterreich seinen großen Dank auszusprechen.

Österreichisches Ehrenkreuz für Karl-Markus Gauß

Das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse überreichte Bundespräsident Alexander Van der Bellen am 27. Juli an den Salzburger Weltbürger und Schriftsteller Karl-Markus Gauß bei einem Festakt in der Salzburger Residenz.

Unter den Ehrengästen war auch Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer, der dem Schriftsteller, Essayisten, Literatur- und Kulturkritiker Gauß erst im Juni zu dessen 65. Geburtstag gratuliert hatte. „Karl-Markus Gauß belegt mit seinem Werk und seiner eigenen Biografie, wie vielschichtig Europa ist. Er beschreibt, er lebt diesen Kontinent mit Salzburg im Herzen. Wir dürfen uns glücklich schätzen, einen kritischen Beobachter wie ihn zu haben“, betonte der Landeshauptmann bei seiner Geburtstags-Laudatio im Juni.



Foto: Land Salzburg / Franz Neumayr

v.l.: Landeshauptmann Wilfried Haslauer mit Gattin Christina, Maresi und Karl-Markus Gauß und Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit Ehefrau Doris Schmidauer

Reiseberichte aus Europas Rändern

Gauß wuchs als Kind donauschwäbischer Eltern in der Landeshauptstadt auf und studierte hier Germanistik. Er widmete sich

anfangs der Wiederentdeckung und Neubewertung vergessener Autoren und Intellektueller. Der Schriftsteller und Feuilletonist

erreichte vor allem mit seinen Reisebüchern über wenig bekannte Gegenden Europas und deren Bewohner ein größeres Publikum. ■

Land ehrt langjährige Chefdirentin der Philharmonie Salzburg

Für ihr beherztes Engagement für die Orchestermusik und die Generationen übergreifende Musikvermittlung wurde die langjährige Chefdirentin der Philharmonie Salzburg Elisabeth Fuchs am 17. Juli mit dem Großen Verdienstzeichen des Landes ausgezeichnet. Bei der Ehrung dankte Landeshauptmann Wilfried Haslauer dem „Phänomen“ Elisabeth Fuchs für ihr „großartiges künstlerisches Wirken, das einen Bogen von der Jungen Philharmonie über die Philharmonie Salzburg, die Kinderfestspiele bis hin zur Salzburger Kulturvereinigung spannt.“

Es sei ihr gelungen, Salzburg mit erfolgreicher Musikvermittlung für alle Generationen von Klassik über Romantik bis hin zur Moderne und zum Crossover „zu rocken“. Insbesondere hob er ihre Verdienste um die Musikerziehung für Kinder und Jugendliche hervor. Mit den von ihr gegründeten Kinderfestspielen hat Fuchs tausende Kinder und Jugendliche mit Workshops und Konzerten an die klassische Musik herangeführt und bei vielen ein nachhaltiges Interesse geweckt. Neuland betrat sie mit den Lehrlingskonzerten und ermöglicht dieser Bevölkerungsgruppe einen ersten – und vielleicht entscheidenden – Konzertbesuch im Großen Festspielhaus. „Ihre ansteckende Begeisterung



Land Salzburg / Neumayr / Probst

Elisabeth Fuchs und Landeshauptmann Wilfried Haslauer

infiziert aber nicht nur das junge Publikum binnen weniger Minuten mit dem ‚positiven Virus‘ der klassischen Musik“, streute der Landeshauptmann der Künstlerin Rosen.

1976 in Kirchdorf an der Krems geboren, studierte Elisabeth Fuchs in Salzburg Musik und Mathematik für das Lehramt und nahm Dirigierunterricht bei Herbert Böck, Karl Kamper und Dennis Russel Davies. 1998 gründete sie die Junge Philharmonie Salzburg. Im Mozartjahr 2006 leitete sie im Rah-

men der Salzburger Festspiele die Opernproduktion „Bastien & Bastienne“ und „Der Schauspielregisseur“. 2007 folgte die Gründung der Kinderfestspiele Salzburg, von Anfang 2009 bis Oktober 2017 war sie künstlerische Leiterin der Salzburger Kulturvereinigung.

Elisabeth Fuchs ist Trägerin des Immanuel-Kant-Preises und des Ehrenzeichens des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. ■

Kärnten: Großes Goldenes Ehrenzeichen für Milan Predan

Zu einem Abschiedsempfang für den scheidenden slowenischen Generalkonsul Milan Predan lud Landeshauptmann Peter Kaiser am 30. Juli in den Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung. Als Zeichen der Anerkennung für seine Tätigkeit als Generalkonsul in Kärnten überreichten der Landeshauptmann und einige Regierungsmitglieder das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Kärnten an Predan.

Kaiser strich in seiner teils zweisprachigen Laudatio Predans Ambitionen als Generalkonsul hervor und dankte ihm für die Zusammenarbeit in den vergangenen vier Jahren. Er bezeichnete die Verabschiedung und Ehrenzeichenverleihung als „ein trauriges, aber gleichzeitig bedeutendes Ereignis“. Kaiser würdigte Predans Verdienste rund um die slowenische Volksgruppe, die Kärntner Bevölkerung und die Republik Slowenien. Als sichtbares Zeichen des Dankes werde ihm das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes verliehen. Predans Amtszeit sei von der ständigen Stärkung der nachbarschaftlichen Beziehungen geprägt gewesen und von gemeinsamen Lösungen für die slowenische Volksgruppe.



Foto: LPD/Peter Just

Konsul Milan Predan hatte auch für Landeshauptmann Peter Kaiser ein kleines Geschenk...

Predan bedankte sich sehr herzlich für diese, wie er es nannte, „doch etwas unerwartete“ Ehrung. Der Journalismus habe ihn gelehrt, daß man nur mit Dialog und Verständnis für die anderen gemeinsame Ziele erreiche. Dieser Zugang habe ihm auch in der Diplomatie geholfen, sie habe in einem

Klima des gegenseitigen Vertrauens stattgefunden. Predan äußert in seiner Rede den Wunsch, daß die gute Stimmung gegenüber der Volksgruppe für immer bestehen bleiben möge. „Ich wünsche Kärnten alles Gute für die Zukunft“, schloß der scheidende slowenische Generalkonsul. ■

Henzinger: EATCS-Preis für bisheriges Informatik-Lebenswerk

Dem Präsidenten des Institute of Science and Technology Austria (IST Austria) in Klosterneuburg, Thomas A. Henzinger, wurde der diesjährige Preis der „European Association for Theoretical Computer Science“ verliehen. Der würdigt seine „bedeutenden Beiträge zur Theorie und Praxis der formalen Verifikation und Synthese von reaktiven, Echtzeit- und Hybrid-Computersystemen sowie zur Anwendung von formalen Methoden in biologischen Systemen.“ Der Preis gilt als eine der höchsten Auszeichnungen, die im Bereich der theoretischen Informatik vergeben werden. Die offizielle Preisverleihung fand am 12. Juli im Rahmen des „46. International Colloquium on Automata, Languages and Programming (ICALP 2019)“, der Hauptkonferenz im griechischen Patras statt.

Henzinger über die Würdigung seiner Leistungen durch den EACTS Preis: „Es ist eine ganz besondere Ehre, durch die FachkollegInnen ausgezeichnet zu werden. Die Europäische Vereinigung für theoretische Computerwissenschaften EACTS ist die wichtigste Europäische Organisation, wenn es darum geht, die Forschungsberichte wie Algorithmen, rechnerischer Komplexität



Foto: IST Austria / Johannes Zinner

Prof. Tom Henzinger, Präsident des Institute of Science and Technology Austria

und Rechenmodellen voranzutreiben. Ich möchte an dieser Stelle auch all meinen StudentInnen und KooperationspartnerInnen der letzten 30 Jahre danken.“

Henzinger wurde in Linz geboren, schloß sein Diplom in Informatik an der Johannes

Kepler-Universität in Linz und sein Doktorat an der Stanford Universität in San Francisco, USA, ab. Henzinger bekleidete bereits viele Top-Positionen auf der ganzen Welt, unter anderem war er Direktor des Max-Planck-Institut für Informatik in Saarbrücken, Professor an der EPFL Lausanne in der Schweiz, sowie Professor an der University of California in Berkeley, USA.

2009 wurde er zum ersten Präsidenten des IST Austria ernannt, welches er nun bereits in seiner dritten Amtszeit erfolgreich leitet: Erst im Juni 2019 wurde das IST Austria von der Zeitschrift Nature Index in einem normalisierten Ranking auf Platz zwei der weltbesten Forschungsinstitute gereiht.

Die aktuellen Forschungsschwerpunkte von Professor Henzinger liegen im Design und der Verifikation von zuverlässiger Software, Hardware und Embedded Systems. Er erhielt u.a. den Milner Award der Royal Society in Großbritannien, den Wittgenstein Preis des Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) und einen Advanced Investigator Grant des European Research Council (ERC). ■

<http://www.ist.ac.at/>

Abtweihe im Stift Lilienfeld

LH Johanna Mikl-Leitner: Gemeinsamen Weg in enger Verbundenheit fortsetzen



Foto: NLK / Filzwieser

v.l.: Bürgermeister Wolfgang Labenbacher, Landeshauptmann a. D. Erwin Pröll, Diözesanbischof Alois Schwarz, Abt Pius Maurer, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Bundesratspräsident Karl Bader und Vizebürgermeister Manuel Aichberger

Das Zisterzienserstift Lilienfeld steht unter neuer Leitung: Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori spendete am 28. Juli die Abtweihe an Pius Maurer. Der Festgottesdienst fand in Anwesenheit von Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner statt. Pius Maurer tritt die Nachfolge von Matthäus Nimmervoll an.

„Heute ist ein ganz besonderer Tag für das Stift Lilienfeld, für die Gemeinde, für den Bezirk Lilienfeld und auch für das Bundesland Niederösterreich“, sagte die Landeshauptfrau. „Die Stiftsbasilika ist voller Menschen und wir sehen und spüren, daß mit Abt Pius Maurer eine gute und richtige Wahl getroffen wurde. Er steht für Konstanz, für Vertrauen, Orientierung und für Stabilität“, so Mikl-Leitner weiter. „Es braucht Persönlichkeiten wie Abt Pius für das Bundesland, für das Stift und für die Menschen in Land. Denn er ist durch seinen Lebenslauf und durch seine Werte fest mit dem Stift und mit den Menschen im Land verbunden“, betonte die Landeshauptfrau und bedankte sich bei dessen Vorgänger, Matthäus Nimmervoll, „für all das, was er geleistet hat.“

„Mit dieser Amtsübergabe öffnet sich ein Zeitfenster, in dem der neue Abt Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit geben kann“, hielt sie fest. Die Landeshauptfrau zeigte sich überzeugt, daß Abt Pius „dieses Stift in eine gute Zukunft führen und die Erfolgsgeschichte fortschreiben wird“, hob die Landeshauptfrau hervor. Dieses Stift

sei von großer wirtschaftlicher und touristischer Bedeutung und „es ist natürlich auch ein Zentrum der Bildung“, meinte sie. „Pius Maurer ist ein guter Hirte, der uns den Weg zeigt. Und diesem gemeinsamen Weg wollen wir in enger Verbundenheit zwischen Land und Kirche fortsetzen. Für diese große und herausfordernde Aufgabe wünsche ich viel Kraft, Gesundheit und Gottes Segen“, unterstrich Mikl-Leitner.

Der Wahlspruch des neuen Abtes lautet „Deus meus, in te confido“ (Mein Gott, auf dich vertraue ich). Der 1971 in Eggenburg (Bezirk Horn) Geborene trat am 19. August

1989 in das Zisterzienserstift Lilienfeld ein, wo er am 19. August 1990 sein Ordensgelübde (Profess) ablegte. Er absolvierte sein Philosophie- und Theologiestudium in Heiligenkreuz, Jerusalem und Rom. Am 22. Juni 1996 erhielt Maurer im Stephansdom vom späteren Kardinal Erzbischof Christoph Schönborn die Priesterweihe und feierte am 7. Juli 1996 in seiner Heimatpfarre Unterdürnbach die Primiz.

Abt Pius Maurer ist auch Pfarrer von Traisen und Lilienfeld, beide Aufgaben wird er weiter behalten. ■

<https://www.cisto.at/stift/>



Foto: Michael Mössner / <http://www.oesterreichfotos.at>

Das Stift Lilienfeld gilt als so etwas wie ein »Geheimtip« für Österreich-TouristInnen.

Bischofstreffen in Graz

Treffen von 60 katholischen Bischöfen, Kardinälen und kirchlichen Würdenträgern aus aller Welt in Schloss Seggau

An die 60 katholischen Bischöfe, Kardinäle und kirchliche Würdenträger aber auch Laien aus aller Welt, die der Fokolar-Bewegung nahestehen, sind von 2. bis 10. August in Schloss Seggau versammelt. Und zwar, um das Charisma der Einheit zu vertiefen und den Austausch unter Bischöfen auf Weltebene in ökumenischem Gedanken zu pflegen und einige Tage in brüderlicher Gemeinschaft zu verbringen.

Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl »schaute vorbei«

„Diese Woche in der Südsteiermark dient dem geistlichen Austausch aber auch der Erholung“, erklärte der steirische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl beim Besuch der Delegation bei Bürgermeister Siegfried Nagl im Gemeinderatssaal des Rathauses. „Auf gut steirisch g’sagt, gehört es sich einfach, in der Landeshauptstadt vorbeizuschauen.“ Wie schnell sich ein Bürgermeistersessel in einen Bischofsstuhl verwandeln kann, zeigte Krautwaschl schließlich vor, in dem er flugs den Vorsitz auf der Regierungsbank übernahm.

Nagl: Haben ja die selbe »Kundschaft«

Die Parallelen zwischen Religion und Politik strich Nagl dabei besonders hervor: „Wir haben ja die selbe ‚Kundschaft‘: Menschen, die bei uns und unter uns leben. Mit all ihren Wünschen, Interessen und Bedürfnissen. Unser Ziel ist, daß das Miteinander und die Gemeinschaft gelingen. Politik wie auch Religion sind dabei Stifter und Garanten für friedliches Zusammenleben – oder sollten es zumindest sein. Der interreligiöse Dialog, wie ihn die Menschenrechtsstadt Graz seit Jahren pflegt – im neuen Stadtteil Reininghaus soll künftig dafür sogar ein eigener Platz geschaffen werden – gehört da ebenso dazu, wie Wissen, Bildung und Forschung.“

Und weil bekanntlich Essen Leib und Seele zusammenhält, lud Nagl anschließend zum Mahl in den Rathaus-Räumlichkeiten.

Die Fokolar-Bewegung

Anfänge

Die Fokolar-Bewegung begann 1943 im norditalienischen Trient. Dort lebte die 22-jährige Grundschullehrerin Chiara Lubich. Der



Foto: Stadt Graz / Fischer

Die kirchlichen Würdenträger aus aller Welt waren zu Gast im Grazer Rathaus

Zweite Weltkrieg stellte sie vor die Frage: „Was bleibt?“ Während sich ihr Bruder Gino im kommunistischen Widerstand engagierte, fand sie ihre Antwort in der Bibel. Schnell scharte sich eine Gruppe junger Frauen um Chiara Lubich. Die Bevölkerung nahm Notiz davon und nannte die Gruppe bald „focolare“. Der Begriff „focolare“ heißt so viel wie Herdfeuer und beschreibt die Atmosphäre von Wärme und Geborgenheit.

Spiritualität

Der Fokolar-Bewegung ist die „Spiritualität der Einheit“, auch „Spiritualität der Gemeinschaft“, zu eigen. Deren erster Schwerpunkt ist die Wiederentdeckung Gottes als Liebe. Es geht weiter vor allem darum, die „gegenseitige und beständige Liebe, die die Einheit und die Gegenwart Jesu in der Gemeinschaft ermöglicht“ zu leben. Durch die Verwurzelung im Evangelium entsteht so ein Lebensstil, der zu Einheit und Frieden in der Welt beiträgt.

Besonderes Ziel: Es geht um einen Beitrag zur Verwirklichung des Gebetes Jesu zu Gott, seinem Vater, „Alle sollen eins sein“ (Joh 17,21) im Sinn der weltweiten Geschwisterlichkeit. Um dieses Ziel zu erreichen, sind die Angehörigen der Fokolar-Bewegung offen für den Dialog mit Menschen und Gruppierungen aller Richtungen und Kulturen:

- sie arbeiten für eine immer größere Einheit innerhalb der jeweils eigenen Kirche,
- sie pflegen persönliche Beziehungen zu Christen unterschiedlicher Kirchen und setzen sich mit ihnen für den ökumenischen Dialog ein,
- sie suchen durch gemeinsame Initiativen im Sinn der „goldenen Regel“ die größtmögliche Einheit in Gott mit allen Gläubenden,
- sie teilen die Werte, die hinter dem Einsatz auch derer stehen, die eine nicht religiöse Weltanschauung haben und arbeiten mit ihnen für das Gemeinwohl zusammen und
- sie geben ihren Beitrag in den verschiedenen Bereichen der Kultur und des menschlichen Wirkens.

Zugehörigkeit in Zahlen

Weltweit sind rund zwei Millionen Menschen in Verbindung, davon sind 140.000 Mitglieder.

Neben den katholischen Christen gehören 50.000 Christen aus über 350 Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, 30.000 Angehörige der großen Religionen wie Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus, sowie 70.000 Menschen ohne religiöses Bekenntnis in 194 Ländern dazu. ■

<https://www.fokolar-bewegung.at/>

<https://www.graz.at/>

Neue Ära für Krebsbehandlung mit Kohlenstoffionen

Ab sofort steht bei MedAustron für PatientInnen auch die Therapie mit Kohlenstoffionen zur Verfügung.

Die Partikel- oder Ionentherapie als eine Form der Strahlentherapie ermöglicht es, die Strahlenbelastung im gesunden Gewebe rund um den Tumor zu senken und damit auch das Risiko für Nebenwirkungen und Spätfolgen zu reduzieren. Das gilt sowohl für Protonen als auch Kohlenstoffionen – jene beiden Teilchenarten, die dabei zur Anwendung kommen. Kohlenstoffionen bieten aber zusätzliche Vorteile gegenüber Protonen, weil sie über eine höhere biologische Wirksamkeit verfügen. Das bedeutet, daß eine höhere biologische Strahlendosis im Tumor verabreicht werden kann und dadurch mehr Zerstörungskraft in den Tumorzellen entfaltet wird.

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner sprach am 23. Juli bei der Pressekonferenz bei MedAustron von einem überaus bedeutenden Meilenstein für das niederösterreichische Therapie- und Forschungszentrum: „Mit der neuen und innovativen Methode der Kohlenstoffionen-Therapie setzen wir ganz bedeutende Akzente in der nationalen und internationalen Krebsforschung. Und damit ist MedAustron nunmehr eines von sechs Zentren weltweit, das ‚kombinierte Ionentherapie‘ anbietet. Wir sind sehr stolz, daß wir mit MedAustron eines der modernsten Zentren für Ionentherapie und Ionenforschung bei uns in Niederösterreich haben.“

MedAustron-Aufsichtsratsvorsitzender Klaus Schneeberger, selbst einer der „Geburtsshelfer“ des Zentrums, strich hervor: „Wir können stolz und dankbar sein, daß wir über ein Zentrum wie MedAustron verfügen. Trotz einiger Hindernisse, denen wir im Verlauf dieses ehrgeizigen Projekts begegnet sind, sind wir den Weg mit der einzigartigen Unterstützung des Landes Niederösterreich konsequent gegangen – und der Erfolg gibt uns recht. Mit dem Start der Behandlung mit Kohlenstoffionen erreichen wir nun vollständig unser ehrgeiziges Ziel, Krebstherapie auf weltweitem Spitzenniveau für die Betroffenen anbieten zu können.“

Der ärztliche Direktor Prof. Eugen B. Hug ergänzte, daß „die Partikeltherapie mit Kohlenstoffionen weltweit gesehen eine der am seltensten verfügbaren Therapieformen



Foto: MedAustron / Franz Baldauf

v.l.: Aufsichtsratsvorsitzender Klaus Schneeberger, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, MedAustron Geschäftsführer Alfred Zens, Ärztlicher Direktor Prof. Eugen B. Hug und Direktor Kohlenstoffionenprogramm Piero Fossati bei MedAustron in Wiener Neustadt

ist. Deshalb ist es unser erklärtes Ziel und unsere Pflicht, auch die klinische Forschung mit diesen Teilchen zu intensivieren, um mehr Evidenz zu schaffen. Wir möchten neue Behandlungskonzepte entwickeln und neue Indikationen erschließen. Ich bin sehr froh, daß wir mit Dr. Fossati einen Mediziner für uns gewinnen konnten, der über die notwendige Expertise verfügt und bereits viel Erfahrung auf diesem Gebiet mitbringt.“

Piero Fossati ist seit Herbst 2017 bei MedAustron tätig. Er hat zuvor am italienischen Ionentherapiezentrum CNAO in Pavia maßgeblich am Aufbau der Kohlenstoffionentherapie mitgewirkt und hat in Japan an den Pionierzentren für Kohlenstoffionen Erfahrung gesammelt. Er brachte die Vorteile dieser Teilchen auf den Punkt: „Durch die Bestrahlung mit Kohlenstoffionen gelingt es, selbst bei sehr komplizierten Tumoren sowohl die körperlichen Funktionen als auch die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten zu erhalten.“

Zu Beginn liegt der Fokus der Behandlung mit Kohlenstoffionen vor allem auf Tumoren im HNO Bereich und an der Schädelbasis. Das Spektrum wird laufend erweitert werden, so zum Beispiel um gastrointestina-

le Indikationen wie Pankreas- oder Rektumkarzinome und Sarkome.

Im täglichen Ablauf der Behandlungen macht es für die PatientInnen übrigens keinen Unterschied, ob sie mit Protonen oder Kohlenstoffionen behandelt werden. Die Bestrahlung erfolgt meist an fünf Tagen der Woche über einen Zeitraum von mehreren Wochen. In beiden Fällen werden die Therapiekosten von den österreichischen Sozialversicherungsträgern übernommen.

Mit dem Erreichen dieses so signifikanten Meilensteins ist der Ausbau des Krebsbehandlungs- und Forschungszentrums aber noch lange nicht abgeschlossen. Neben den erwähnten klinischen und wissenschaftlichen Zielen liegt auch auf technischer Seite noch einiges an Arbeit vor dem Team. So muß ein weiterer Raum auch „fit“ für die Anwendung der neu hinzugekommenen Teilchen gemacht werden und der letzte – dritte – Behandlungsplatz in Betrieb genommen werden. Nicht zuletzt soll durch die laufende Weiterentwicklung der Anlage die hohe Qualität der Behandlung noch weiter verbessert werden und die Therapie künftig noch mehr PatientInnen ermöglicht werden. ■

<https://www.medastron.at/>

Mechanismus für Entstehung allergischer Immunreaktionen

Eine aktuelle Forschungsarbeit aus der Univ.-Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie der Medizin Uni Innsbruck beleuchtet einen neuen Mechanismus, der bestimmten allergischen Immunreaktionen zugrunde liegt.

Wenn es darum geht, das Immunsystem gegen Krankheitserreger oder Allergene zu aktivieren, stehen die Dendritischen Zellen an vorderster Front. Die Aufgabe dieser Immunzellen ist es, Alarm zu schlagen, indem sie Bestandteile (Antigene) des Allergens aufnehmen, verarbeiten und sie in einer charakteristischen und für die T-Zellen erkennbaren Form präsentieren. „Dendritische Zellen sind zur Stimulation von T Zell-abhängigen Immunantworten hochspezialisiert und entscheidend an der Aktivierung der Helfer T-Zellen Th1 und Th2 beteiligt“, weiß Christine Heufler, die an der Innsbrucker Univ.-Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie (Direktor Matthias Schmuth) bereits seit vielen Jahren zur Immunbiologie von Dendritischen Zellen forschet.

Th2-Zellen sind Lymphozyten (weiße Blutkörperchen), die den Botenstoff Interleukin-4 produzieren und als Effektorzellen auch allergische Reaktionen vermitteln können. Auch wenn Allergien ein großes Forschungsfeld bedienen, blieb der molekulare Mechanismus, der zur Aktivierung der Th2-Zellen als Reaktion auf Allergene führt, bislang unentdeckt. Dem Team um Heufler gelang es nun, diesen Mechanismus für eine Klasse von Protein-Allergenen – die Lipocaline – in der Zellkultur aufzuklären und damit einer potentiellen Therapie-Option einen Schritt näher zu kommen. Das renommierte Fachjournal *Journal of Allergy and Clinical Immunology* berichtet über die weitreichenden Erkenntnisse.

Entscheidend: Wechselwirkung von dendritischer Zelle mit Allergen

Zu den Lipocalinen gehören die meisten Inhalationsallergene von Säugetieren, wie etwa Can f 1, ein Speichelprotein und das Haupt-Allergen bei Hundehaarallergie oder Fel d 4, ein Allergen bei Katzenallergie. Sie umfassen aber auch menschliche nicht-allergene Proteine wie das in der Tränenflüssigkeit vorkommende Lipocalin-1. Im Rahmen einer Kooperation mit dem Lipocalin-Experten Bernhard Redl vom Innsbrucker Biozen-



Foto: MUI / Heidegger

Nahmen FPR3 unter die Lupe (v.l.): Beate Posch, Christine Heufler und Erstautor Dominik Klaver

trum konnte Beate Posch aus dem Team um Heufler bereits in einer vorangegangenen Arbeit zeigen, daß dendritische Zellen als Antwort auf allergene Lipocaline Th2 Zellen aktivieren, auf nicht-allergene Lipocaline jedoch Th1 Zellen. Die Wechselwirkung von dendritischen Zellen mit dem Allergen ist also ausschlaggebend für die Art der eingeleiteten Immunantwort. „Aus dieser Arbeit stammte auch ein erster Hinweis, daß der Formylpeptid Rezeptor (FPR) 3 dabei eine herausragende Rolle spielen könnte“, so Heufler.

Rezeptor als Weichensteller für die Immunantwort

In der aktuellen Forschungsarbeit wurde die Funktion des FPR3 genauer analysiert. Dabei stellten die ForscherInnen fest, daß beim Abbau der allergenen Lipocaline in den dendritischen Zellen Peptide (Protein-Bruchstücke) entstehen, die an FPR3 binden können, während die Peptide, die beim Abbau der nicht allergenen Lipocaline entstehen, nicht an den Rezeptor binden. Die Bindung an den Rezeptor bewirkt, daß die Produktion des Botenstoffs Interleukin-12 in der dendritischen Zelle behindert wird. Das Feh-

len von IL12 während der Aktivierungsphase von T-Helferzellen verhindert wiederum die Entwicklung von Th1 und führt zur Aktivierung von Th2 Zellen und somit zu allergischen Reaktionen. „Mit dieser Reaktionskette von Allergen-Aufnahme, Produktion von FPR3 bindenden Peptiden in der dendritischen Zelle, Blockade der IL12 Produktion und der Entwicklung von Th2 Zellen konnten wir erstmals die Entstehung Lipocalinspezifischer allergischer Reaktionen nachweisen“, bestätigt Erstautor Dominik Klaver.

In einem nächsten Schritt manipulierten die ForscherInnen FPR3 in Allergen-behandelten dendritischen Zellen und konnten dadurch die therapeutische Angriffsfläche des Rezeptors sichtbar machen. „Durch Gene Silencing oder die Zugabe eines Antagonisten läßt sich die Funktion des Rezeptors ausschalten, wodurch wir sehen konnten, daß die Entwicklung von Th2 Zellen tatsächlich verhindert wird. Stattdessen kommt es zur Ausreifung von T-Helferzellen, die das anti-inflammatorische Zytokin IL10 produzieren und damit die Immunantwort behindern – eine durchaus gewünschte Reaktion bei Allergien“, so die Biologin Christine Heufler. ■

<https://www.i-med.ac.at/>

Der VSC-4 ist Österreichs neuer Supercomputer

Als Gemeinschaftsprojekt mehrerer Universitäten wird nun Österreichs größter Computer eingerichtet: Der VSC-4 schafft es auf Platz 82 der Weltrangliste.

Der „Vienna Scientific Cluster 4“ (VSC-4) ist der leistungsfähigste Computer, der je in Österreich in Betrieb genommen wurde. Es handelt sich dabei um ein Gemeinschaftsprojekt von fünf österreichischen Universitäten – TU Wien, Universität Wien, Universität für Bodenkultur Wien, TU Graz und Universität Innsbruck – finanziell maßgeblich unterstützt durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Installiert wurde der Großrechner an der TU Wien. Nun ist er funktionstüchtig, bis der Abnahmeprozeß vollständig abgeschlossen ist, werden allerdings noch einige Wochen vergehen. Im Spätherbst soll der Großrechner von der Firma Lenovo dann für wissenschaftliche Berechnungen zur Verfügung stehen. Mit einer Leistung von 3,7 Petaflops (ein Petaflop ist eine Million Milliarden Rechenoperationen pro Sekunde) ist der VSC-4 mehr als fünfmal so leistungsstark wie das Vorgängermodell VSC-3. Damit wurde erstmals in Österreich die Petaflop-Schallmauer durchbrochen. In der Weltrangliste der Supercomputer schafft es der VSC-4 damit auf Platz 82.

Gemeinsam mehr Leistung

„Die Strategie der VSC-Partneruniversitäten, gemeinsam einen Supercomputer auf internationalem Spitzenniveau zu betreiben, hat sich in den vergangenen Jahren bestens bewährt“, freuen sich Prof. Regina Hitzberger, Vizerektorin für Infrastruktur an der Universität Wien, und Prof. Johannes Fröhlich, Vizerektor für Forschung und Innovation an der TU Wien, als Vertreter der VSC-Eigentümer. „Mit Unterstützung des Wissenschaftsministeriums können wir gemeinsam unseren Forschungsgruppen ausgezeichnete Infrastruktur im Bereich High-Performance-Computing zur Verfügung stellen. Für eine Universität alleine wäre das in dieser Qualität nicht möglich.“

„Mit dem VSC-4 ist sichergestellt, daß die Forschung am Wissenschaftsstandort Österreich im Bereich High-Performance-Computing auch in Zukunft einen internatio-

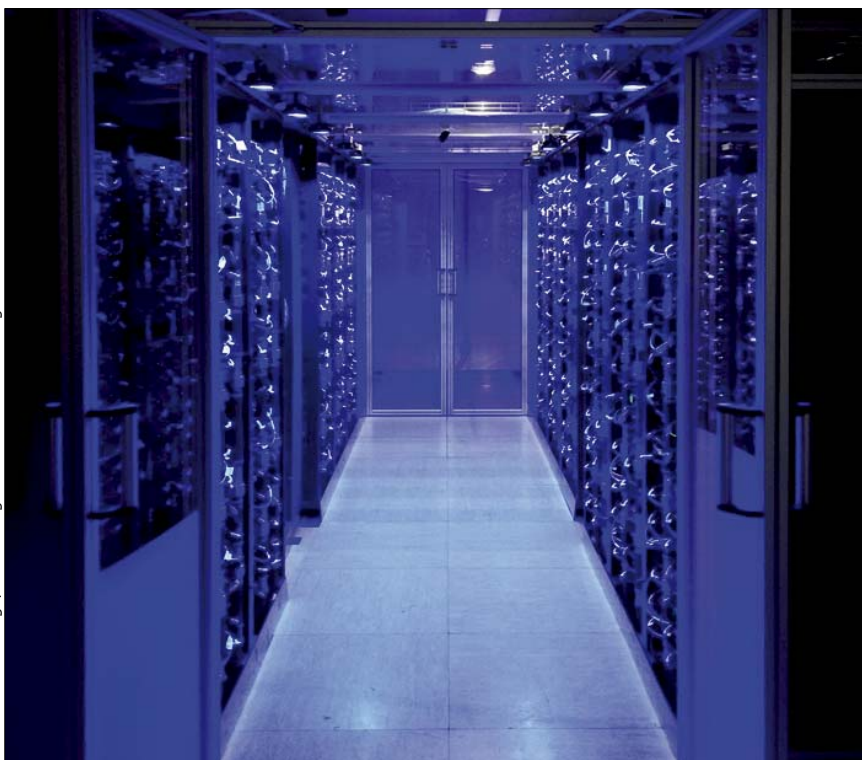


Foto: Alexander Gigl / EDV-Design, Informationstechnologie GmbH

Der „Vienna Scientific Cluster 4“ (VSC-4) ist der leistungsfähigste Computer, der je in Österreich in Betrieb genommen wurde.

nalen Spitzenplatz einnehmen kann“, sagt Bundesministerin Iris Rauskala.

Der VSC-4 wurde im Dezember 2018 bestellt und am 18. Juni 2019 vorläufig in Betrieb genommen. „Er ist nun im Prinzip funktionstüchtig, allerdings dauert es bei solchen Großrechnern immer einige Zeit, bis die Abnahme fertig durchgeführt ist und das Gerät den Regelbetrieb aufnehmen kann“, sagt Prof. Herbert Störi, Leiter des VSC-Research Centers. „Die Abnahme macht sehr gute Fortschritte. Wir sind sehr zuversichtlich, daß der VSC-4 wie geplant ab Herbst für wissenschaftliche Berechnungen genutzt werden kann.“ Benchmark-Tests gab es bereits – und die Resultate sind sehr erfreulich: Der VSC-4 schaffte es – eben – auf Platz 82 der Weltrangliste der Supercomputer.

Insgesamt verfügt der VSC-4 Supercomputer über 790 Knoten zu je 2 Prozessoren mit je 24 Kernen – also insgesamt 37.929 Prozessorkerne. Damit erreicht der VSC-4

eine Spitzenleistung von 3,7 Petaflops (im Dauerbetrieb 2,7 Petaflops). Um Energie zu sparen, erhielt der VSC-4 eine speziell designte effiziente Wasserkühlung.

Vom Urknall bis zur Medizin

Wie schon seine Vorgänger VSC, VSC-2 und VSC-3 wird auch der VSC-4 für eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Forschungsbereiche genutzt werden: Für Simulationen des frühen Universums kurz nach dem Urknall wird der Supercomputer genauso eingesetzt werden wie für Bioinformatik oder medizinische Simulationen. Quantenphysikalische Berechnungen für die Entwicklung neuer Materialien spielen genauso eine Rolle wie Modelle zum optimalen Management öffentlicher Verkehrsmittel. In vielen verschiedenen Forschungsbereichen sind Großrechner mit extrem hoher Rechenleistung heute unverzichtbar. ■

<https://www.tuwien.at/>

Nachhaltige Solarzellen

ForscherInnen der Joanneum Research entwickeln neue Solarzellen, die um bis zu 50 Prozent effizienter Energie erzeugen als herkömmliche Solarzellen.

Wer ein Haus baut, muß sich mit Bestimmungen auseinandersetzen, u.a. mit der Richtlinie der EU zur Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden. Diese hat zum Ziel, den Energieverbrauch von Häusern zu senken und besagt, daß Energie verstärkt aus erneuerbaren Quellen genutzt werden soll. Ab 31. Dezember 2020 gilt das auch für Privatbauten. Hier schließen die Experten von „Materials“, dem Institut für Oberflächentechnologien und Photonik der Joanneum Research, an und entwickeln nachhaltige neue Solarzellen für die Zukunft. Sie werden nicht nur mehr Strom erzeugen, sondern auch gleichzeitig bei geringeren Produktionskosten den Strom für die Endverbraucher günstiger machen. Diese neue Photovoltaiktechnologie verspricht im Vergleich zu derzeit eingesetzten Produkten ein deutliches Einsparungspotential in Bezug auf ihren Ressourcenverbrauch.

Der technische Physiker und Experte in optischen Technologien, Projektleiter Roman Trattng, über die Herausforderung: „Die Herstellung der Solarzellen muß hoch qualitativ, effizient und kostengünstig sein, um schließlich mehr Leistung herauszubekommen. Das schaffen wir an unserem Standort in Weiz. Die Kontakte werden bei uns in schmalen Strukturen unter 100 Mikrometern (= 0,1 Millimeter) mit dem Tintenstrahldrucker aufgetragen und anschließend mittels Laser verschmolzen, so daß sich die Nanopartikel zu einem gut leitenden metallischen Kontakt verbinden.“

„Die Herausforderung ist, die Frage zu beantworten, welchen Lichtanteil die Solarzelle tatsächlich effizient in Energie umwandeln kann.“ Für Solarzellen gilt generell, daß die Fläche, die von Kontakten bedeckt ist, so klein wie möglich gehalten werden soll, um einen größtmöglichen Anteil des Lichts in die Zelle zu bekommen. Mittels Anti-Reflex-Schicht soll so wenig Sonnenstrahlung wie möglich reflektiert werden. Daraus resultiert im Übrigen die typische schwarzbläuliche Farbe von Solar-Modulen.

Der eigentliche Vorteil der von Joanneum Research entwickelten Solarzellen besteht darin, daß eine Silizium-Zelle, aus der herkömmliche Solarzellen bestehen, kombiniert wird mit einer zweiten Solarzelle aus III-V



Foto: Joanneum Research / Buchgraber

Projektleiter Roman Trattng mit Solarzellen vor dem Institutsstandort „Materials“ in Weiz

Halbleitern, die in einem anderen Bereich effizient absorbiert. „Durch diese Bauweise

erhalten wir im Vergleich bis zu 50 Prozent mehr Effizienz als bei herkömmlichen Solarzellen und wir haben noch über ein Jahr Forschungsarbeit vor uns“, freut sich der technische Physiker Roman Trattng, der gemeinsam mit Materialwissenschaftlerin Nastaran Hayatiroodbari und der Masterstudentin Carina Hender die Forschungen vorantreibt.

Das Projekt beschäftigt sich neben der Solarzellenproduktion mit der gesamten Wertschöpfungskette, wie mit den benötigten Ressourcen, einem life cycle assessment (LCA), den ökologischen Auswirkungen, Kosten, geringem Strompreis pro Kilowattpeak (kWp) und vielem mehr.

Im „Horizon 2020“ geförderten Projekt arbeiten führende europäische Partner aus den Bereichen siliziumbasierter Photovoltaik und III-V Halbleiter zusammen. Abgesehen vom Fortschritt in der Photovoltaik unterstützt das Projekt SiTaSol damit die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie durch innovative Lösungen zur Senkung der Herstellungskosten von III-V-Werkstoffen, die in vielen Produkten wie Laptops, Sensoren und LEDs Anwendung finden. ■

<https://www.joanneum.at/materials/referenzprojekte/sitasol/>

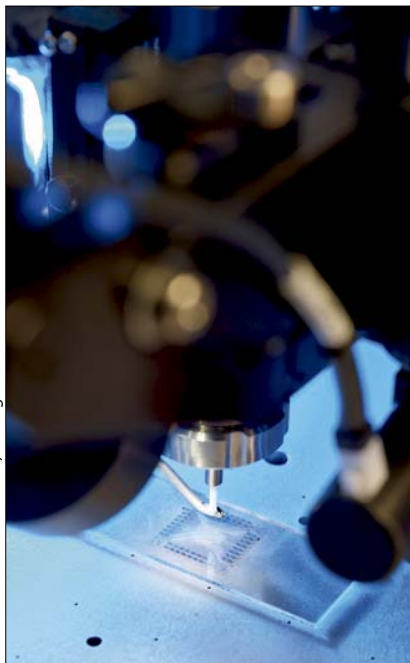


Foto: Joanneum Research / Buchgraber

Mit einem Aerosol-Jet-Drucker können elektronische Komponenten aufgedruckt werden.

Computer liest Uromas Handschrift

Erfolg für Entzifferungssoftware: Transkribus wurde im Rahmen des Horizon-2020-EU-Forschungsprojekts READ von der Uni Innsbruck in Zusammenarbeit mit führenden Forschungsgruppen aus ganz Europa entwickelt.

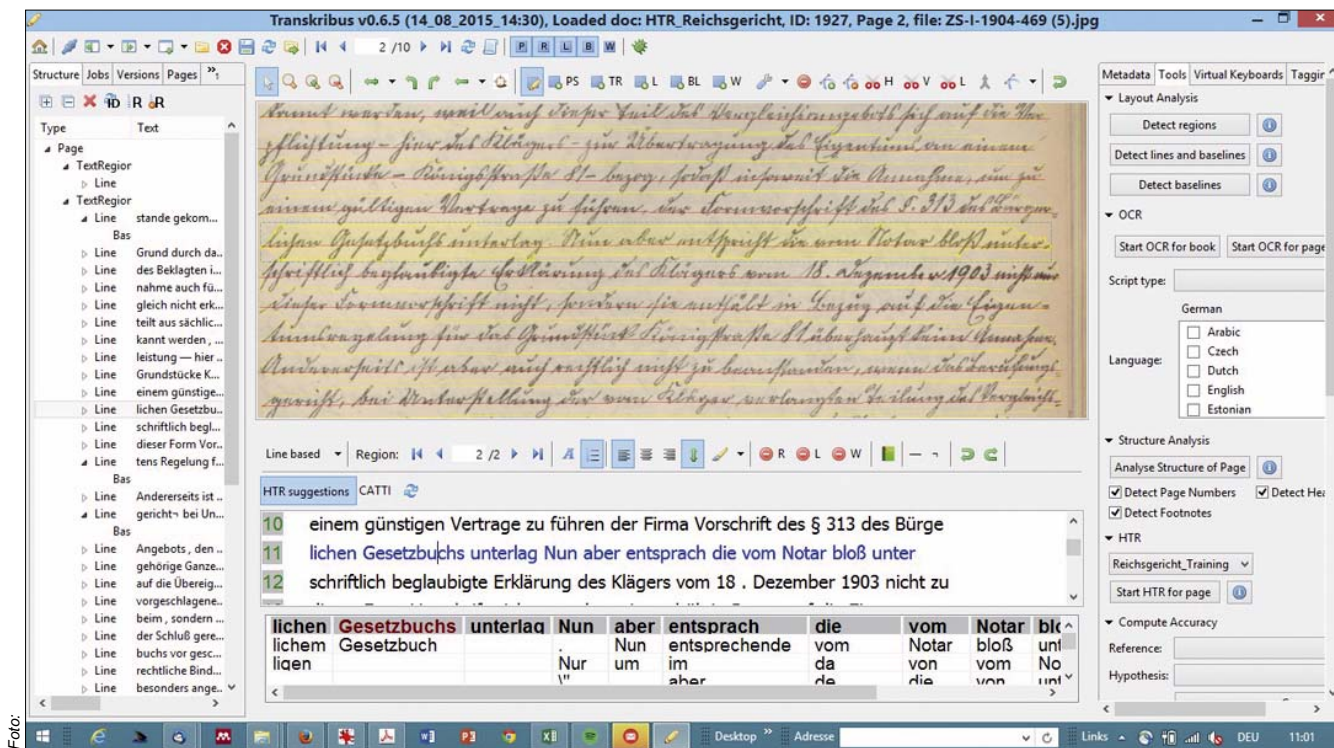


Foto:

Screenshot von Transkribus

Die neue europäische Genossenschaft READ-COOP trägt bereits in ihrem Namen einen zentralen Aspekt der Plattform: Kooperation. Die Europäische Union bietet mit dem Modell der Europäischen Genossenschaft, kurz SCE für Societas Cooperativa Europaea, ausgezeichnete Rahmenbedingungen, die eine Zusammenarbeit über Länder- und Fachgrenzen hinweg ermöglichen. „Es handelt sich dabei um eine demokratisch organisierte Organisation, die offen für neue Mitglieder ist, die wiederum durch den Erwerb von Anteilen zu Miteigentümern werden. Zugleich bietet eine SCE die Möglichkeit, geschäftlich tätig zu werden und so die weitere Zukunft und Weiterentwicklung der Transkribus-Plattform abzusichern“, erklärt Günter Mühlberger. Er leitet die Gruppe für Digitalisierung und Elektronische Archivierung an der Universität Innsbruck und hat mit seinem Team federführend die Serviceplattform Transkribus ins Leben ge-

rufen. „Das weltweite Interesse an der Erkennung von Handschriften hat uns dazu ermutigt, das Projekt in ein Unternehmen zu überführen. Die Gründung einer Europäischen Genossenschaft schien uns dafür die geeignetste Variante. Die Erschließung der riesigen Archivbestände kann nur in einer gemeinsamen Anstrengung verwirklicht werden“, verdeutlicht Mühlberger. „Wir wurden hier von Raiffeisen sehr gut beraten und in der Gründungsphase in allen Bereichen kompetent betreut. Besonders danken möchten wir Dr. Daniel Wibmer von der Stabsstelle Innovative Genossenschaften der Raiffeisen-Landesbank Tirol sowie Prof. Markus Dellinger vom Raiffeisenverband Wien.“

Auch vonseiten des Raiffeisenverbands wird das Projekt geschätzt: „Die READ-COOP SCE ist die innovativste Form der Genossenschaft, die ich in meiner Funktion als Genossenschaftsberater und -ermöglicher bis dato begleiten durfte“, so Daniel Wibmer,

Genossenschaftsexperte der RLB Tirol. „Hier werden Forschung und Unternehmertum zeitgemäß und nachhaltig zusammengeführt, kooperieren Universitäten und Archive in einem europäischen Netzwerk. Mit dieser Genossenschaft wird ein europäisches Förderprojekt mustergültig ins Wirtschaftsleben übergeführt. Das funktioniert nur mit Weitblick, Kooperationswillen, Professionalität und Mut. Gratulation dazu!“

Die Gründungsversammlung fand am 1. Juli im Salon des Rektors statt, Gründer der READ COOP sind Tilmann Märk für die Universität Innsbruck, Frank Schütte für die Universität Greifswald, Andy Stauder für die Innsbruck University Innovations GmbH und Günter Mühlberger.

Interesse aus aller Welt

Daß sich die Plattform und ihr Können in den letzten Jahren so hervorragend entwickelt hat, führt Günter Mühlberger vor

Wissenschaft & Technik

Foto: Universität Innsbruck



In Innsbruck fand die Gründungsversammlung für die neue europäische Genossenschaft READ COOP SCE mit Vertretern des Raiffeisenverbands Österreich, der Raiffeisen-Landesbank Tirol, der Transferstelle Wissenschaft-Wirtschaft-Gesellschaft und den Betriebsräten für das allgemeine und wissenschaftliche Personal statt.

allem auf die gute Zusammenarbeit zurück. „Von Historikerinnen und Historikern, Informatikern und Informatikerinnen über Personen aus Institutionen wie Bibliotheken oder Archiven bis hin zu interessierten Privatpersonen: Alle haben zusammengearbeitet und somit dazu beigetragen, daß sich das selbstlernende System auf allen Ebenen rasch und gut weiterentwickeln konnte. Denn: Je intensiver die Plattform genutzt wird, desto schneller ‚lernt‘ sie“, so Mühlberger. Der Erfolg kam auch für die Projektverantwortlichen an der Uni Innsbruck überraschend. „Als wir 2016 begonnen haben, war eines unserer Ziele, daß die Handschrift der Urgroßmutter durch den Computer ausgelesen werden kann. Dieses Ziel haben wir nun erreicht, sowohl die Erkennung der Schrift als auch die Analyse des Layouts – wie etwa das automatische Erkennen von Zeilen – haben sich dramatisch verbessert. Die Kollegen aus Rostock und Valencia, die für die Entwicklung der eigentlichen Texterkennung verantwortlich sind, konnten die Fehlerquote von 15 Prozent auf 3 Prozent senken. Wir haben mittlerweile knapp 25.000 registrierte Benutzerinnen und Benutzer, 300 davon als aktive Nutzerinnen und Nutzer pro Tag. Das ist mehr als eine Verzehnfachung innerhalb von drei Jahren.“

Der Erfolg des Projekts läßt sich auch am Interesse an der READ-COOP ablesen: Zusammen mit der Universitäten Innsbruck und Greifswald werden die Universitäten Rostock, Erlangen-Nürnberg, Edinburgh, sowie das Staatsarchiv Zürich, das Nationalarchiv Finnland, das Archiv des Bistums Passau, die British Library, aber auch der Verein der ComputerGenealogie Deutschland zu den Gründungsmitgliedern gehören.

Projekt: KaTi-digital Tirol

Das Potential in der automatisierten Erkennung von historischen Schriften ist

Foto: Universität Innsbruck



v.r.: Frank Schütte (Kanzler Universität Greifswald), Tilmann Märk (Rektor Universität Innsbruck), Günter Mühlberger und Andy Stauder (Innsbruck University Innovations GesmbH) sind die vier Gründer

enorm: „Bisher sind maximal ein bis zwei Prozent der Archivbestände in Europa und weltweit digitalisiert. Mit der Erschließung dieser Bestände durch die automatisierte Texterkennung werden diese Bestände nun nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für interessierte Familienforscher zugänglich“, meint Mühlberger. Zwei Pilotprojekte, bei denen die Erkennung großer Archivbestände aus Finnland und den Niederlanden erprobt werden, sind bereits in Vorbereitung und werden 2019 und 2020 bereits von der READ-COOP durchgeführt werden.

READ-COOP SCE ist auch bereits Teil eines Projekts, das im Rahmen der Leuchtturmprojekte im Bereich Digitalisierung des Landes Tirol eine Förderzusage erhalten hat. „Kataster Tirol digital“ lautet der Titel des Projekts unter der Leitung von Prof. Kurt Scharr vom Institut für Geschichtswissen-

schaften und Europäische Ethnologie. KaTi-digital befaßt sich mit dem Franziszeischen Kataster des Bundeslandes Tirol und hat die Digitalisierung, Handschriftenerkennung und Aufbereitung für die Öffentlichkeit zum Ziel. Der Franziszeische Kataster war der erste vollständige österreichische Liegenschaftskataster und entstand zwischen 1810 und 1870. Er ist von großer historischer Bedeutung, da er das damalige Staatsgebiet detailliert geodätisch erfaßt hat und Eigentumsverhältnisse abbildet. Im Rahmen des Projekts sollen die Aufzeichnungen für Tirol aufgearbeitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. KaTi-digital läuft bis Ende 2020, das Tiroler Landesarchiv und das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen arbeiten ebenfalls mit.

<https://read.transkribus.eu/>

<https://de.euronews.com/2018/10/29/computer-lernen-alte-handschriften-zu-lesen>

Cooler Schienen

ÖBB färben Streckenabschnitte in Vorarlberg weiß ein, um die Temperaturen in der Schiene um circa fünf bis acht Grad Celsius zu verringern.



Foto: ÖBB / Christine Olsacher

Beim Brazer Bogen in der Nähe von Bludenz erstrahlen die Schienen der ÖBB nun auf circa fünf Kilometer Länge in weißer Farbe.

Cool sehen sie aus, die mit weißer Farbe überzogenen Schienen der ÖBB – und das im wahrsten Sinne des Wortes: Denn Untersuchungen haben ergeben, daß weiß angestrichene Schienen die Temperaturen in der Schiene um circa fünf bis acht Grad Celsius verringern können. So soll dem durch den Klimawandel vermehrt auftretenden Aufheizen der Schienen bei starker Sonneneinstrahlung vorgebeugt und Schäden in Form von Schienenverdrückungen oder Gleisverwerfungen verringert werden. Solche Maßnahmen sind der beste Beweis dafür, daß der Klimawandel längst Einzug hält und wir dringend aktiver werden müssen. Wer jetzt die Bahn statt den PKW für die Reise in den wohlverdienten Sommerurlaub in Österreich wählt, halbiert den CO₂-Ausstoß der gesamten Reise auf einen Schlag. Als größtes Klimaschutzunternehmen des Landes wollen die ÖBB daher noch mehr Menschen für die Bahn begeistern. Je mehr sich für die Bahn entscheiden, desto mehr CO₂ können wir reduzieren.

Das Pilot-Projekt der ÖBB setzt genau hier an. Experten der ÖBB Infrastruktur haben in Vorarlberg gemeinsam mit Lehrlingen der Lehrwerkstätte Feldkirch ein Fahrzeug entwickelt, mit dem Schienen weiß eingefärbt werden können. Mit einem umgebauten Oberbauwagen, können mehrere Kilometer Schiene in nur wenigen Stunden von „Kopf bis Fuß“ lackiert werden. Bei der Entwicklung des Prototypens wurde besonders auf Umweltaspekte geachtet, um einen umweltfreundlichen Einsatz sicherzustellen,

denn beim Auftragen der Farbe gelangt diese weder in den Untergrund noch aufs Gleisbett.

„Angesichts der immer heißer werdenden Sommer freuen wir uns über die Initiative unserer Mitarbeiter und Lehrlinge, die an diesem Projekt voller Engagement arbeiten. Das Projekt ist sehr vielversprechend und wir erhoffen uns dadurch eine wirksame Maßnahme gegen die Auswirkungen des Klimawandels, um auch weiterhin pünktlich und sicher unterwegs zu sein“, so ÖBB Infrastruktur-Vorstand, Franz Bauer.

Beim Brazer Bogen in der Nähe von Bludenz erstrahlen die Schienen der ÖBB nun auf circa fünf Kilometer Länge in weißer Farbe. Dabei arbeiten die ÖBB an einer Lösung, die die klimafreundlichen Schienen, bei den hierzulande immer heißer werdenden Sommern, abkühlen soll. Eigentlich logisch, denn helle Oberflächen nehmen Temperaturen weniger leicht auf – das haben sich auch

Mitarbeiter der ÖBB Infrastruktur gedacht und daraufhin dieses Testprojekt ins Leben gerufen.

Mitte Juli 2019 war es dann so weit, die ÖBB führten einen ersten größeren Test auf einer über fünf Kilometer langen Strecke bei Bludenz durch. Die Schienen sind dort zur Gänze weiß angestrichen. Und erste Ergebnisse werden ab sofort analysiert. Ganz neu ist die Idee zu den weißen Schienen nicht. Denn diese gibt es beispielsweise auch in der Schweiz oder etwa in Italien, wo sich die Wirksamkeit der weißen Farbe bei intensiver Sonneneinstrahlung bereits bestätigt hat.

Die ÖBB befinden sich aktuell in der Evaluierungsphase. Es wird untersucht, ob sich die Schienen in der Praxis tatsächlich weniger stark verformen. Bewährt sich diese Methode, werden weitere Streckenabschnitte mit der weißen Schiene geplant. ■

<https://www.oebb.at/>

<https://youtu.be/Vku5r85Rf1cv>



Foto: ÖBB / Christine Olsacher

Das in der Lehrwerkstätte Feldkirch entwickelte Fahrzeug färbt die Schienen weiß ein.

Virtueller Blindenstock hilft bei der Orientierung

Dank neuer radargestützter Systeme der Ruhr-Universität Bochum können sich Sehbehinderte wie Fledermäuse in ihrer Umgebung zurechtfinden.

Im nahen Umfeld bietet der Blindenstock Informationen über die Umwelt, aber wo in einiger Entfernung der Durchgang zwischen Häuserfronten ist, zeigt er nicht. Das können radargestützte Systeme, die das Konsortium des Projekts Ravis-3D entwickelt hat. Die Systeme, die intuitiv benutzbar sind, erfassen die Umgebung und setzen sie in Audiosignale um, die über ein halboffenes Hörgerät ausgegeben werden. Drei Lehrstühle der Ruhr-Universität Bochum (RUB) sowie mehrere Industriepartner haben das dreijährige Projekt abgeschlossen, das von der Europäischen Union und dem Land Nordrhein-Westfalen gefördert wurde.

Sensoren, Antennen, Audio

Das Konsortium machte sich zunächst daran, das technisch Machbare zu entwickeln. So bauten sie unterschiedliche Radarsysteme, die von rotierenden 360-Grad-Sensoren über spezielle Antennen, welche das Gesichtsfeld des Nutzers erfassen, bis hin zu gerichteten Sensoren reichten, die die Entfernung eines Fokuspunkts messen.

Auch für die Audioausgabe der Umgebung griffen die ForscherInnen in die Trickkiste: Beispielsweise analysierte das System die Geräuschumgebung und blendete dann die Hindernisse aus, die selbst Töne von sich geben.

Akkurat in die akustische Umgebung eingliedern

„Akustisch aktive Hindernisse, wie etwa ein sprechender Mensch, sollte das System nicht als Hindernis begreifen, da der Nutzer sie ja ohnehin schon wahrnimmt“, erläutert Prof. Rainer Martin vom Lehrstuhl für Kommunikationsakustik der RUB. Durch Vermessungen des individuellen Hörvermögens von Nutzern wurde die räumliche Ortung von Quellen weiter verbessert. „Damit wollten wir erreichen, daß sich die Vertonung von realen Hindernissen beziehungsweise Navigationshinweisen möglichst akkurat in die natürliche akustische Wahrnehmung der Nutzer eingliedert“, so Prof. Gerald Enzner aus der RUB-Kommunikationsakustik.

Je intuitiver desto beliebter

Das Forscherteam entwickelte für das Projekt unterschiedliche Sensoren und Systeme und testete sie gemeinsam mit Betroffenen. „Das Erstaunliche war, daß es vor allem die einfachen, intuitiven Systeme waren, die das positivste Nutzer-Feedback ergaben“, berichtet Prof. Nils Pohl, Inhaber des Lehrstuhls für Integrierte Systeme der RUB.

Das wiederum interessierte die am Projekt beteiligten Firmen Kampmann Hörsysteme und „Sensorbasierte Neuronal Adaptive Prothetik“, kurz Snap, besonders. Ihre Aufgabe war es, die Systeme mit Betroffenen zu testen sowie Hörgeräte zur Audioausgabe zu integrieren. Dabei hat sich vor allem ein System positiv hervorgetan: Ein relativ einfaches Sensorsystem, das man wie eine Taschenlampe in eine Richtung halten kann, um die Entfernung zum nächsten Hindernis als Ton ausgegeben zu bekommen. „In Verbindung mit der Audioausgabe über Hörge-



Foto: RUB / Kramer

Man hält den virtuellen Blindenstock wie eine Taschenlampe.

räte ergibt sich damit ein intuitiv zu bedienender virtueller Blindenstock, der in größerer Reichweite funktioniert“, erläutert Corinna Weber von der Firma Snap.

Großes Vermarktungspotenzial

Die Mitglieder des Konsortiums sind sicher, daß die Ergebnisse von Ravis-3D ein großes Vermarktungspotenzial haben. „Ein solches System ist bisher am Markt noch nicht vorhanden“, sagt Dirk Kampmann von der Firma Kampmann Hörsysteme, die das Konsortium leitet. „Wir müssen nun daran arbeiten, daß die Komponenten kleiner und günstiger werden und daß das System sich in weitere IT-basierte Blindenhilfsmittel zum Beispiel auf dem Smartphone gut eingliedert. Wenn das gelingt, können wir den Markt an Blindenhilfsmitteln in den kommenden Jahren bereichern.“

<https://www.ruhr-uni-bochum.de/>

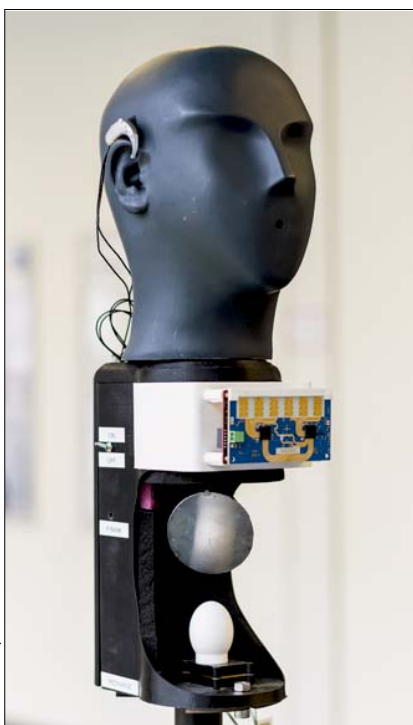


Foto: RUB / Kramer

So funktioniert das System: Per Radar wird die Umgebung abgetastet, der Ton dem Nutzer wird über ein Hörgerät präsentiert.

Barockspektakel Caravaggio & Bernini

Die Entdeckung der Gefühle – #barockstars im Kunsthistorischen Museum Wien von 15. Oktober 2019 bis 19. Jänner 2020



© KHM-Museumsverband

Michelangelo Merisi, gen. Caravaggio (1571 Mailand – 1610 Porto Ercole), David mit dem Haupt des Goliath, um 1600/01, Pappelholz, 91,2 × 116,2 cm, Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie

Die Ausstellung präsentiert von 15. Oktober 2019 bis 19. Jänner 2020 ein großes und überwältigendes visuelles Barockspektakel im Kunsthistorischen Museum. Im Zentrum stehen dabei die bahnbrechenden Werke des Malers Michelangelo Merisi da Caravaggio (1571–1610) und des Bildhauers Gian Lorenzo Bernini (1598–1680). Erstmals sind die beiden weltberühmten Protagonisten, die jeweils auf ihre Art stilbildend für die europäische Kunst des 17. Jahrhunderts werden sollten, gemeinsam in einer Ausstellung vereint.

Was sie verbindet, ist eine neue Aufmerksamkeit für die wirklichkeitsnahe Naturdarstellung und für das Pathos großer Gefühle. Die Entdeckung der menschlichen Regungen als theatrales Anliegen des Barocks ist dann auch das zentrale Thema der Ausstellung, die – von Caravaggio bis Bernini – über siebenzig Meisterwerke römischer Malerei und Skulptur in einen einzigartigen Dialog setzt.

Obwohl das Kunsthistorische Museum den umfangreichsten und wertvollsten Bestand an Werken Caravaggios und seiner Nachfol-

ger außerhalb Italiens besitzt, hat in Österreich bislang noch keine Ausstellung zu diesem Maler und seiner Zeit stattgefunden.

Erstmals große Caravaggio & Bernini-Ausstellung in Österreich

Werke des um eine Generation jüngeren Bildhauers Gian Lorenzo Bernini, dessen

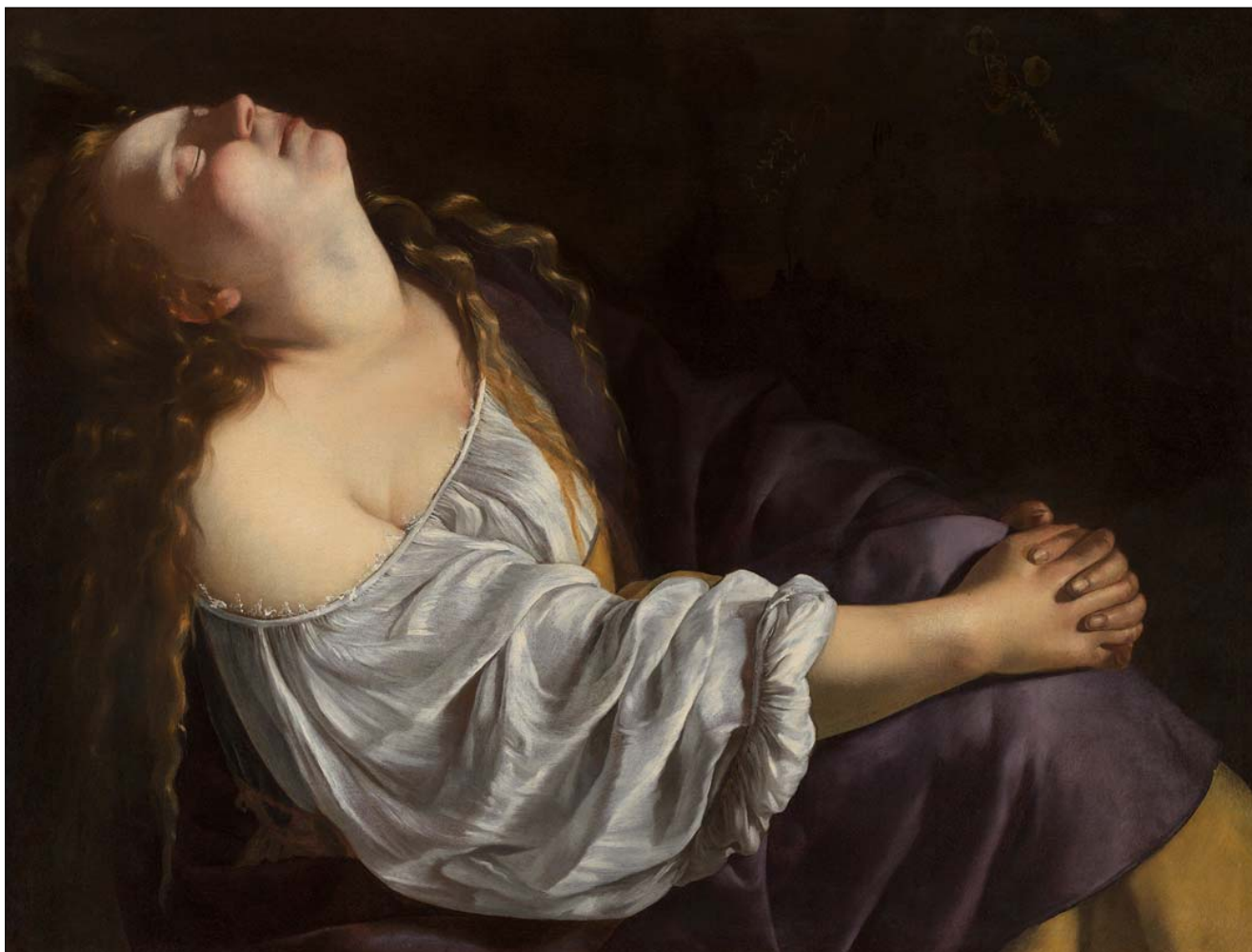
Zum Bild auf der folgenden Seite: Michelangelo Merisi, gen. Caravaggio, Rosenkranzmadonna, um 1601, Leinwand 364,5 × 249,5 cm; Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie





Bild oben: Michelangelo Merisi, gen. Caravaggio, Dornenkrönung Christi, um 1601, Leinwand, 127 × 166,5 cm Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie

Bild unten: Artemisia Gentileschi (1593 Rom – um 1653 Neapel), Maria Magdalena, um 1613, Leinwand, Privatsammlung



Kunst auch für den österreichischen Barock prägend werden sollte, waren hierzulande bisher ebenfalls kaum zu sehen. Die Ausstellung spürt dem Phänomen des aufblühenden Barockzeitalters nach und stellt die revolutionäre Kunst im Rom dieser Zeit vor. Der Maler Caravaggio und der Bildhauer Bernini waren dabei die führenden Persönlichkeiten, die mit ihrer neuartigen Ausdrucksweise ebenso wie mit ihrem unkonventionellen Lebensstil in Rom für Furore sorgten.

Rom zu Gast in Wien

In sehr kurzer Zeit wurde Rom zu einem blühenden Zentrum innovativer Ideen und Erfindungen. Die Ausstellung konzentriert sich auf die künstlerischen Umwälzungen, die in der heiligen Stadt zwischen 1600 und 1650 stattfanden und weitreichende Auswirkungen auf ganz Europa hatten. In diesen Jahrzehnten wurde die Stadt zu einem Anziehungspunkt für zahlreiche talentierte Künstler, die aus Florenz, Neapel und der Lombardei, aber auch aus Frankreich, Deutschland, Flandern und den Niederlanden kamen. Sie alle experimentierten mit

den neuen Bildthemen und kompositorischen Lösungen. Es entstanden faszinierende Werke voller Dramatik und Leidenschaft, die sich durch Darstellung exzentrischer wie starker Bewegung und Gefühlsregung sowie durch eine theatralisch inszenierte Farbregie auszeichnen. Die Figuren zeigen in ihrer ausholenden Gestik, ihrer starken Mimik und in ihrem Handeln intensive Gefühle. Es wurde regelrecht zur künstlerischen Aufgabe, das Publikum emotional zu berühren. Nicht nur in der bildenden Kunst, sondern auch in Dichtung und Literatur sowie in Mu-

sik und Theater kann man die vier Jahrzehnte von 1600 bis 1650 als Geburtsmoment einer Kunst der Affekte bezeichnen. Plötzliches Erschrecken, wie beispielsweise bei Caravaggios Knabe, von einer Eidechse gebissen, zeugen von dem regen Interesse an der Darstellung wirkmächtiger Gefühle.

#barockstars

Charakteristisch für diese Epoche, die man später als Frühbarock bezeichnen wird, ist auch eine zunehmende Bereitschaft zur Zusammenarbeit unter den Künstlern, wie

die Gründung einer gemeinsamen Akademie (Accademia di San Luca) oder die persönlichen Freundschaften belegen. Maler und Bildhauer arbeiteten zusammen an der Ausstattung kostspieliger Familienkapellen und großer Galeriestäle, in denen sich die Medien ergänzten, gegenseitig in der Wirkung steigerten, ja mitunter so nebeneinander erschienen, daß ihre Grenzen fließend wurden – ein weiteres Merkmal barocken Ausdrucks: Skulpturen können geradezu malerische Qualitäten aufweisen, während umgekehrt die Malerei illusionistisch Architektur und Skulptur hervorzubringen vermochte.

Neue Perspektiven

Die Ausstellung erhofft sich durch die Zusammenschau von Malerei und Skulptur neuartige Perspektiven auf die römische Kunstlandschaft des frühen 17. Jahrhunderts. Eine vergleichbar groß angelegte Auswahl herausragender Kunstwerke dieser Zeit hat es außerhalb Italiens bislang nicht gegeben. Hauptwerke des römischen Frühbarocks werden zu einem einzigartigen Schauzusammenhang verdichtet, der erstmals die „Entdeckung der Gefühle“ als künstlerische Herausforderung thematisiert und die BesucherInnen zugleich auf eine Reise in die Ewige Stadt mitnimmt: Ganz direkt begegnen BetrachterInnen den zentralen Impulsen Caravaggios und Berninis, die begleitet werden von einem Kaleidoskop an Meisterwerken: von Malern wie Artemisia Gentileschi, Annibale Carracci, Nicolas Poussin, Mattia Preti, Guido Reni oder Pietro da Cortona und von Bildhauern wie Francesco Mochi, Giuliano Finelli, Alessandro Algardi oder François Du Quesnoy.

Die Highlights

Zu den Highlights der Ausstellung zählen neben den Gemälden aus dem kunsthistorischen Museum weitere Schlüsselwerke Caravaggios wie der Narziss, der Knabe, von einer Eidechse gebissen, der berühmte Johannes der Täufer und das Porträt des Malteser Ritters Antonio Martelli. Aus dem Œuvre Berninis werden die Medusa, ein Modell des Elefanten mit Obelisk, eine Büste des Kardinal Richelieu, eine Statue des heiligen Sebastian und ein Modell für die Skulptur der Verückung der heiligen Theresa von Ávila in Wien zu sehen sein. Vier kleine, bisher nie gezeigte Bronzeköpfe, die einst die Kutsche des Bildhauers zierten und sich bis heute im Besitz der Bernini-Erben befinden, werden ebenso nach Wien reisen. Zu den weiteren Highlights der Schau zählen Guido Renis



Foto: Museo Nacional Thyssen-Bornemisza, Madrid

Gian Lorenzo Bernini (1598 Neapel – 1680 Rom), Hl. Sebastian, Marmor, Privatsammlung

Bethlehemitischer Kindermord und das erst 2011 wiederaufgetauchte Werk Maria Magdalena von Artemisia Gentileschi, der einzigen Künstlerin, die es in den Kreis der italienischen Meistermaler des frühen 17. Jahrhunderts geschafft hat. Erstmals wird das Gemälde aus Privatbesitz im Zuge der Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Internationale Museen und Privatsammlungen als Leihgeber

Die bedeutenden Leihgaben stammen u. a. aus dem Rijksmuseum in Amsterdam, dem Metropolitan Museum of Art in New York, dem Louvre in Paris, den Uffizien in Florenz, dem Victoria and Albert Museum in London, der National Gallery in London, der Eremitage in Sankt Petersburg, dem Art Institute in Chicago, der Sammlung Thyssen-Bornemisza in Madrid, den Staatlichen Museen zu Berlin, dem Getty Museum in Los Angeles, der Pinacoteca Vaticana im Vatikan und von privaten Leihgebern.

Kooperation mit dem Rijksmuseum Amsterdam

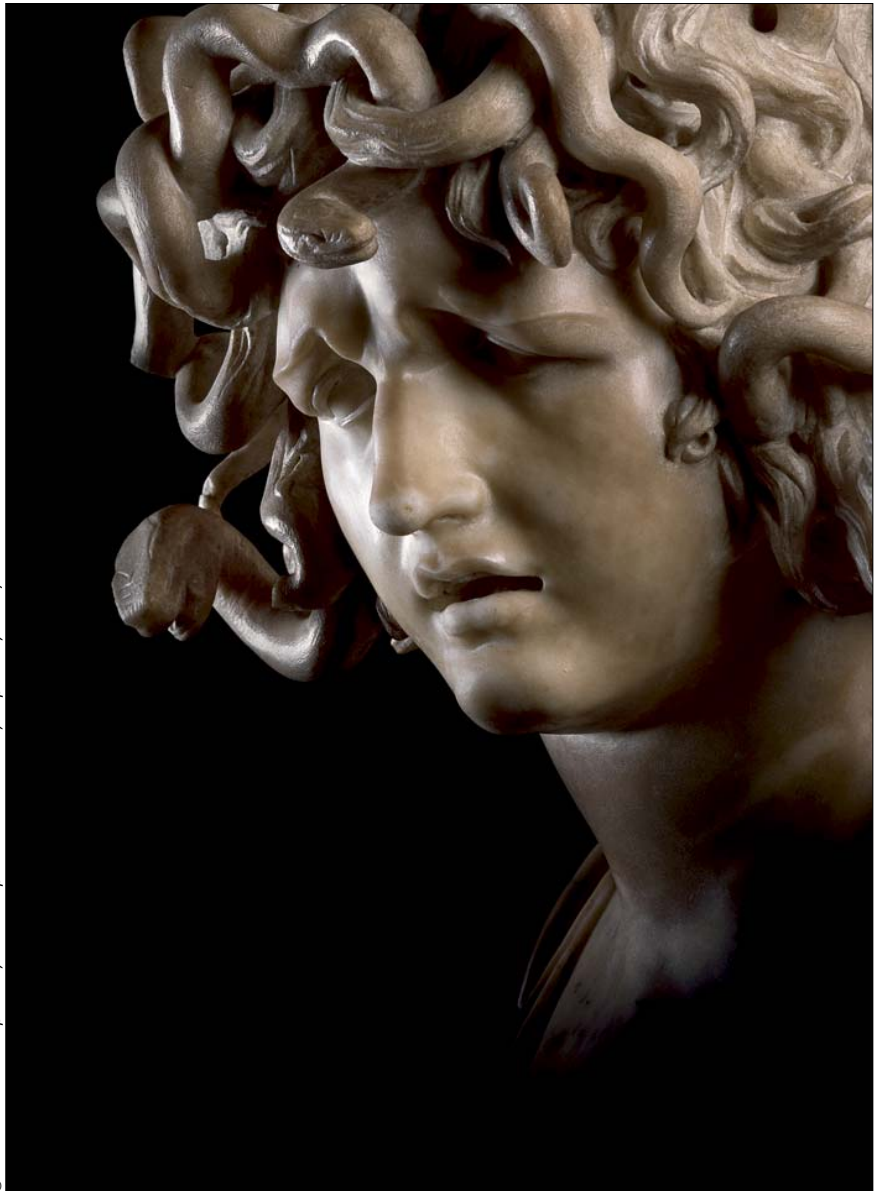
Die Ausstellung entsteht in Kooperation mit dem Rijksmuseum Amsterdam, wo sie von 14. Februar bis 7. Juni 2020 zu sehen sein wird. Kuratiert wird die Ausstellung von Gudrun Swoboda, Kuratorin für Südeuropäische Barockmalerei am Kunsthistorischen Museum, Stefan Weppelmann, Direktor der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums, und Frits Scholten, leiternder Kurator für Skulptur am Rijksmuseum.

Timeslot-Ticket und erweiterte Öffnungszeiten

Um das Besucherlebnis so angenehm wie möglich zu gestalten, ist für den Besuch der Sonderausstellung die Buchung eines fixen Timeslots (Zeitfenster) erforderlich. Der Einlaß in die Sonderausstellung ist nur während des gebuchten Timeslots möglich – die Dauer des Aufenthalts in der Ausstellung ist jedoch nicht beschränkt.

Darüber hinaus werden den BesucherInnen, z. B. mit einem Premium-Ticket oder Freitag-Abend-Special, unterschiedliche Möglichkeiten geboten, Caravaggio & Bernini genießen zu können.

Damit den BesucherInnen des Kunsthistorischen Museums mehr Zeit für dieses kulturelle Highlight bleibt, wurden die Öffnungszeiten der Sonderausstellung erweitert: Von 15. Oktober 2019 bis 19. Jänner 2020 ist sie Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 18 Uhr sowie Donners-



© Sovrintendenza Capitolina, Musei Capitolini – Pinacoteca, Capitolina, Rom / Foto: Andrea Jemolo

Gian Lorenzo Bernini (Neapel 1598 – 1680 Rom), *Medusa*, Rom, 1638–1640, Marmor mit Spuren einer ursprünglichen Patina, Höhe 46 cm; Rom, Musei Capitolini, Palazzo dei Conservatori, Inv.-Nr. S/1166

tag, Samstag und Sonntag von 9 bis 21 Uhr geöffnet.

<https://caravaggio-bernini.khm.at>

Jan van Eyck »Als Ich Can«

10. Juli bis 20. September 2019

Die Kabinettausstellung der KHM zeigt drei von rund 20 erhaltenen Werken Jan van Eycks und bietet den BesucherInnen einen Einblick in die Kunst zur Zeit Herzog Philipps des Guten, als die Burgundischen Niederlande im 15. Jahrhundert eine einmalige Blütezeit der höfischen und städtischen Kultur erlebten.

Aufgrund seines virtuosen Umgangs mit Ölmalerei und der Verbindung von Realismus mit brillanten Farben gilt Jan van Eyck (um 1390–1441), der bevorzugte Hofmaler Herzog Philipps des Guten von Burgund (1396–1467), als bahnbrechender Künstler. Bereits zu Lebzeiten zu höchstem Ruhm gelangt, wurde er bald in ganz Europa als Begründer der niederländischen Malerei gefeiert. Jan van Eyck gilt als einer der ersten Künstler nördlich der Alpen, der seine Werke signierte und datierte. Besonders beachtlich ist seine Devise. Im frühen 15. Jahrhundert war es ganz und gar nicht üblich für einen Maler, dessen Tätigkeit als Handwerk galt, ein Motto zu führen.

<https://www.khm.at/besuchen/ausstellungen/jan-van-eyck/>

Die Albertina im Oberösterreichischen Landesmuseum

Warhol bis Rauschenberg: Amerikanische Kunst aus der Albertina – von 19. November 2019 bis 29. März 2020 im Schlossmuseum Linz



Albertina, Wien – Darstellung aus Pressefoto © The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc. / Bildrecht, Wien 2019

Andy Warhol, Mercedes-Benz Formel Rennwagen W125, 1987

Die Idee wurde Anfang des Jahres geboren, im November soll sie bereits verwirklicht werden: Ein Gastspiel der Albertina im Schlossmuseum in Linz mit Werken von Andy Warhol, Roy Lichtenstein, Robert Rauschenberg, Tom Wesselmann, Alex Katz, Robert Longo, Cindy Sherman, Nan Goldin, Sherrie Levine u.a.

Der Generaldirektor der Albertina, Klaus Albrecht Schröder, kuratiert diese Ausstellung selbst. Er hat über 200 Werke ausgewählt und gibt damit noch vor der Eröffnung des zweiten Standorts der Albertina im März 2020 eine erste Vorstellung von der historischen Breite ihrer Sammlungen. Die Ausstellung wird am 18. November 2019 eröffnet werden.

„Oberösterreich, als Land der Möglichkeiten, hat ein klares Ziel: das OÖ. Landesmuseum soll ein Museum für alle Oberöreicher/innen sein. Diese Ausstellung ist ein erster Schritt und darüber hinaus eine große Auszeichnung! Daß eine weltweit bekannte Institution wie die Albertina mit dem OÖ. Landesmuseum zusammenarbeitet, große Künstler wie Andy Warhol, Roy Lichtenstein oder Alex Katz nach Linz bringt, ist eine Bereicherung für das Kulturland Oberösterreich und die Besucherinnen und Besucher. Ich danke Klaus Albrecht Schröder, seinem gesamten Team und dem Team des OÖ. Landesmuseums für das Engagement

und die rasche Umsetzung dieser Ausstellung“, so Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Klaus Albrecht Schröder sagt dazu: „Während wir die Eröffnungsausstellung der Albertina modern. Museum der Gegenwart exklusiv der österreichischen Kunstgeschichte von 1945 bis 1980 widmen werden, basiert dieses Gastspiel in Linz allein auf unserer Sammlung amerikanischer Kunst. Gerade in Zeiten, in denen emotional aufgeladene Bil-

der Realitäten schaffen, Wahrheit von ‚Fake News‘, Tatsachen von ‚Alternative Facts‘ kaum zu unterscheiden sind, ist es wichtig, jener Kunst, die aus dem Geist der Massenmedien entsprungen ist, eine große Ausstellung zu widmen. Für mich persönlich ist diese Ausstellung fast 50 Jahre nach meiner Übersiedlung nach Wien auch eine Rückkehr in meine Heimatstadt und ein Dank für das, was mir hier als Startkapital für meine



Foto: Land OÖ / Lisa Schaffner

v.l.: Bernhard Prokisch (Int. Wissenschaftlicher Direktor OÖ. Landesmuseum), Prof. Klaus Albrecht Schröder (Generaldirektor Albertina), Landeshauptmann Thomas Stelzer und Heinrich Schaller (Generaldirektor Raiffeisenlandesbank Oberösterreich)

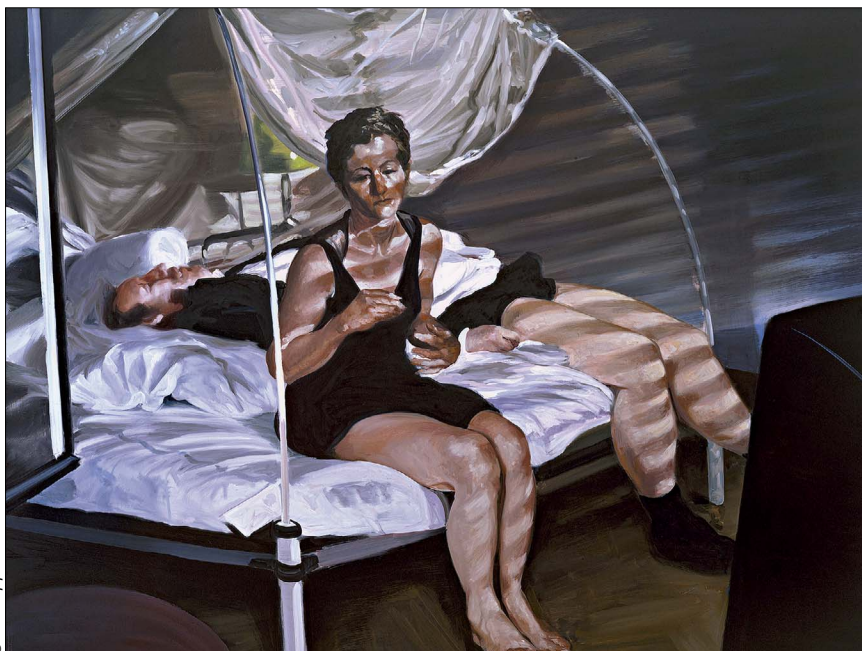
spätere Karriere als Museumsdirektor mitgegeben wurde. Als Linzer freut mich besonders, daß ich mein deklariertes Ziel, unsere reichhaltigen Sammlungen vermehrt in den Bundesländern zu zeigen, erstmals in Oberösterreich im großen Maßstab verwirklichen kann!“

„Ein Jahrzehnt nach der Errichtung des Südflügels im Linzer Schlossmuseum kommt es nun erstmals in der Geschichte des Landesmuseums zu einer Kooperation mit der Albertina im Rahmen einer Großausstellung. Sie setzt das breit angelegte Themenspektrum unserer Sonderausstellungen im Schlossmuseum fort und bereichert es um einen stark international ausgerichteten, hochaktuellen Aspekt, den das Landesmuseum mit dem eigenen Sammlungsbestand nicht darzustellen vermag. Die Ausstellung ‚Amerikanische Kunst aus der Albertina‘ stellt ein überaus attraktives Angebot an das Publikum dar, bedeutende Werke der Pop Art im Original zu rezipieren und damit Kernthemen der zeitgenössischen Kunst besser zu verstehen. Aus der Sicht des Landesmuseums ist es sehr zu begrüßen, daß Bestände der Bundesmuseen verstärkt auch vor Ort gezeigt werden“, erklärt Bernhard Prokisch, Int. Wissenschaftlicher Direktor des OÖ. Landesmuseums.

Heinrich Schaller, Generaldirektor der RLB OÖ, ergänzt: „Wir freuen uns sehr, daß wir als Partner des Oberösterreichischen Landesmuseums in Kooperation mit der Albertina mehr als 200 Werke derart großer Künstler nach Oberösterreich holen können. Die



Roy Lichtenstein, Glas und Zitrone vor einem Spiegel, 1974



Eric Fischl, The Krefeld Project: The Bedroom. Scene 1, 2002

Ausstellung im Oberösterreichischen Landesmuseum zeigt mit Andy Warhol nicht nur echte Ikonen der Pop-Kultur, sondern verdeutlicht vor allem auch, wie präsent die amerikanische Bildkultur seit den 1960ern auch in Europa ist.“

Warhol bis Rauschenberg: Amerikanische Kunst aus der Albertina

Unser Bild von Amerika bestimmen die Bilder der Unterhaltungsindustrie: vom Film und Fernsehen bis zur Werbung und Zeitung, von den Ikonen Hollywoods bis zum Cover vom Time-Magazine mit dem Elektrischen Stuhl. Keine andere Nation hat so sehr auf die Macht und Wirkung von Bildern und Symbolen gesetzt wie die USA.

Mit über 200 Werken der amerikanischen Kunst von 1960 bis heute wird die groß angelegte Ausstellung verdeutlichen, wie sehr sich unsere Vorstellungen von Wahrheit und Wirklichkeit, von Tatsachen und Fake News,



© Albertina, Wien, Sammlung Batliner

Kenton Nelson, *Observance*, 2007

der Bildkultur Amerikas und dem neuen Umgang mit all diesen Images verdanken. Künstler von Andy Warhol und Robert Rauschenberg über Alex Katz bis Robert Longo und Cindy Sherman begleiteten und kommentierten diesen Wandel der Gesellschaft mit radikal neuen ästhetischen Strategien und künstlerischen Techniken.

Nachdem 100 Jahre lang Paris als die Kunsthauptstadt der Welt galt, löst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs New York Paris als Leitstern für die Kunst ab. Für einen kurzen historischen Augenblick schien es, als ob mit dem Siegeszug des Abstrakten Expressionismus die Realität und mit ihr jegliche Form der gegenständlichen Kunst für immer abgedankt hätte.

Die Pop Art wendet sich jedoch in den 1960er Jahren auf völlig neue Weise wieder den Themen des amerikanischen Alltags zu, seinen Mythen, Desastern und Projektionen. Es ist dies sowohl eine Reaktion auf die Realitätsverweigerung der ungegenständlichen Malerei wie eine Antwort auf die neue Unterhaltungsindustrie und den konsumorientierten „American Way Of Life“ nach dem Weltkrieg.

Die breit angelegte Schau der Albertina veranschaulicht, wie sehr die Pop Art und ihre Folgen sowohl die Traumata und Katastrophen der amerikanischen Gesellschaft verarbeitet, als auch die kommerzielle Bildproduktion der Werbung, ja selbst die Low Art der Cartoons für ihre Zwecke adaptiert. Die Bilder Rauschenbergs und Longos erzählen von der Ermordung Kennedys und dem Vietnam Krieg, vom Watergate-Skandal oder der Verherrlichung der „Guns“ als tödliches Werkzeug der Freiheit und Unabhängigkeit.

Die Ausstellung „Amerikanische Kunst aus der Albertina“ führt von Warhol und Lichtenstein über Alex Katz – mit seinem plakativen Realismus der Erfinder des Cool Painting – bis zu Eric Fischls psychologischen Schilderungen einer sexuell verstörten Middle-Class. Der wichtige Beitrag von amerikanischen Künstlerinnen wird durch Cindy Shermans Rollen-Selbstbildnisse repräsentiert. Nan Goldin dokumentiert schonungslos das Leben und Sterben ihrer Freunde an Aids, jener als „Schwulen-Pest“ bezeichneten tödlichen Krankheit, die in den 1980er-Jahren zehntausende Männer hinweggerafft hat. Kunst will hier die Wirklichkeit nicht nur zeigen. Kunst will die Wirklichkeit verändern! ■

<https://www.albertina.at/>

<http://www.landesmuseum.at/>

Neufassung von Mozarts c-Moll-Messe

Stiftung Mozarteum Salzburg: Ein neuer Zugang zu einem großen Werk, ausgehend vom Ort der Uraufführung

Kaum ein Werk von Wolfgang Amadé Mozart übt heute noch auf Kenner wie Liebhaber eine so große Faszination aus wie die sogenannte c-Moll-Messe KV 427 von Wolfgang Amadé Mozart. Sie verdient nicht nur wegen ihrer Monumentalität und musikalischen Schönheit Bewunderung, sondern wird auch immer mit der Aura des Unvollendeten und Mysteriösen behaftet bleiben. Ungeklärt sind bis heute die genauen Umstände der Entstehung als eine Votivmesse, die Gründe für den Abbruch der Komposition sowie viele Details zur Erstaufführung, die nach gegenwärtigem Kenntnisstand am 26. Oktober 1783 in der Stiftskirche St. Peter in Salzburg stattgefunden hat.

Dabei ist die Messe zugleich ein berührendes Zeugnis für Mozarts Liebe zu Constanze Weber, die er gegen den Wunsch seines Vaters geheiratet hatte und für die er wenn wir einen Eintrag im Tagebuch seiner Schwester Maria Anna (genannt Nannerl) richtig deuten die Sopransoli geschrieben hat. Bemerkenswert ist, daß die Messe, obwohl sie ein Torso geblieben ist, überhaupt bei Mozarts letztem Besuch in Salzburg aufgeführt werden konnte.

Bei der c-Moll-Messe haben wir es gleich auf mehreren Ebenen mit einem Fragment zu tun: Mozart hat nicht alle Teile des Ordinarium missae vertont; es fehlen große Teile des Credo und das ganze Agnus Dei. Zudem sind Teile von Mozarts Originalhandschrift frühzeitig verloren gegangen. Nur für die Sätze Kyrie und Gloria stehen Mozarts Intentionen dank der vollständig erhaltenen Originalpartitur eindeutig fest. Vor mittlerweile 35 Jahren wurde in der Neuen Mozart-Ausgabe, die an der Stiftung Mozarteum erarbeitet wurde und beim Bärenreiter-Verlag im Druck erschienen ist, eine Edition der Messe getreu nach den Quellen erstellt. Auf eine Rekonstruktion, wie sie für eine Aufführung erforderlich wäre, hat man im Rahmen der Neuen Mozart-Ausgabe bewusst verzichtet.

Die Neuausgabe

In Zusammenarbeit zwischen der Stiftung Mozarteum Salzburg und dem Bären-



Foto: Internationale Stiftung Mozarteum / wildbild Rohrer

v.l.: Wolfgang Thein (Bärenreiter-Verlag) mit Ulrich Leisinger (wissenschaftlicher Leiter der Stiftung Mozarteum) und Johannes Honsig-Erlenburg (Präsident der Stiftung Mozarteum) vor Mozarts legendärem Zauberflötenhäuschen im Garten des Mozarteums.

reiter-Verlag in Kassel wird nun eine Neuausgabe vorgelegt, die den aktuellen Forschungsstand und anders als dies eine wissenschaftliche Gesamtausgabe kann auch die Bedürfnisse der Praxis berücksichtigt. Erarbeitet hat diese behutsame Neufassung Ulrich Leisinger, der wissenschaftliche Leiter der Stiftung Mozarteum. Mit der Präsentation des Werks bei den Salzburger Festspielen unter der Leitung von Andrew Manze mit der Camerata Salzburg, dem Bachchor Salzburg und einem exzellenten Solistenquartett wird die Messe nun in der Stadt der Uraufführung von 1783 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Neufassung, die alle von Mozart vertonten Teile enthält (aber auf eine Neukomposition der fehlenden Teile des Credo und eines Agnus Dei aus Respekt vor dem Genius verzichtet), ist beim Bärenreiter-Verlag voraussichtlich ab Dezember 2019 mit Partitur, Stimmen, Klavierauszug und Chorpartitur käuflich erhältlich.

„Über viele Jahre habe ich die Quellen zu Mozarts c-Moll-Messe und die Kirchenmusik aus seiner späten Salzburger Zeit eingehend studiert. Die Rekonstruktion ist der Versuch einer behutsamen Annäherung mit dem Ziel, auch die fragmentarisch überlieferten Sätze für Konzertveranstaltungen ‚zu

retten‘. Dabei standen neben der Mozart-Expertise durch die Arbeit an der Stiftung Mozarteum auch die Erkenntnisse, die die historisch-informierte Aufführungspraxis bereithält, immer mit im Blick“, erklärt Ulrich Leisinger.

Grundsätze der Rekonstruktion

Die jüngere Mozart-Forschung hat sich immer wieder mit der c-Moll-Messe beschäftigt und dabei bemerkenswerte Neuerkenntnisse erzielt: Wolfgang Amadé Mozart hatte offenbar zum Zeitpunkt der Komposition über Gottfried van Swieten Zugang zur h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach, die für ihn eine wichtige kompositorische Anregung war. Nur eine einzige frühe Quelle enthält die bei der Erstaufführung erklangenen Sätze Kyrie, Gloria, Sanctus und Benedictus. Diese Partiturabschrift von Pater Matthäus Fischer geht zwar auf die Salzburger Originalstimmen zurück, die nach dem Tod Leopold Mozarts an das Stift Heilig Kreuz zu Augsburg gelangt waren. Sie ist aber eine Bearbeitung, mit der Fischer für eine Augsburger Aufführung unter seiner Leitung um 1800 den ursprünglich bis zu achtstimmigen Vokalstimmensatz für vierstimmigen Chorsatz eingerichtet hat.

Diese Erkenntnisse haben wichtige Konsequenzen für ein Verständnis der von Mozart intendierten Klanggestalt. Während Kyrie und Gloria in Mozarts Originalpartitur erhalten geblieben sind, ist Mozarts Partitur der Singstimmen (Doppelchor) und Streicher für das Sanctus (mit „Hosanna“) und Benedictus verloren gegangen; hier galt es, durch genauen Vergleich, den vierstimmigen Chorsatz, wie er in Fischers Bearbeitung überliefert ist, wieder auf zwei Chöre zu verteilen und die scheinbar fehlenden Chorstimmen unter Rückgriff auf die Instrumentalstimmen zu rekonstruieren. Von besonderer Bedeutung für die Rekonstruktion ist die Beobachtung, daß in den wenigen Salzburger Kirchenkompositionen des 18. Jahrhunderts für Doppelchor die drei Posaunen stets mit den Vokalstimmen des ersten Chores geführt werden.

Für die ersten beiden Teilsätze des Credo hat Mozart einen vollständigen Partiturentwurf angefertigt, der alle Vokalstimmen, den instrumentalen Bass und die wichtigsten Instrumentalstimmen enthält. Es versteht sich dabei von selbst, daß Mozart am Beginn des Credo Trompeten und Pauken vorgesehen hatte. Für eine dezente, stilgerechte Ergänzung der Streicherbegleitung in der Sopranarie „Et incarnatus est“ bietet wie seit Langem bekannt ist vor allem die Arie „Deh vieni non tardar“ aus Le nozze di Figaro sichere Anhaltspunkte.

Stimmen

Johannes Honsig-Erlenburg, Präsident der Stiftung Mozarteum Salzburg: „Der Wermutstropfen, daß die traditionelle Aufführung von Mozarts c-Moll-Messe im Rahmen der Salzburger Festspiele heuer wegen der Renovierungsarbeiten nicht in der Stiftskirche von St. Peter stattfinden kann, wird ehr als wettgemacht. Wir freuen uns, daß die spannende Neubearbeitung der Messe, die unser wissenschaftlicher Leiter Ulrich Leisinger erstellt hat, erstmals bei uns im Großen Saal der Stiftung Mozarteum erklingt. Der passende Ort, um der Mozartwelt die ‚Leisinger-Fassung‘ der c-Moll Messe vorzustellen.“

Rolando Villazón, der Intendant der Mozartwoche, fügt hinzu: „Die c-Moll-Messe ist für mich Mozarts Liebeserklärung an Constanze. Deshalb wollen wir dieses Werk wirklich jedes Jahr spielen lassen. Das wird auch unsere Liebeserklärung an das Publikum der Mozartwoche sein.“

Die c-Moll-Messe in der Fassung von Ulrich Leisinger wird im Rahmen der kom-



Foto: Internationale Stiftung Mozarteum / wildbild Rohrer

Eine beeindruckende Aufnahme von der Generalprobe von Mozarts c-Moll-Messe in Salzburg

menden Mozartwoche am 30. Januar 2020 um 19.30 Uhr im Großen Saal aufgeführt, vom La Cetra Barockorchester unter der Leitung von Andrea Marcon.

Stiftung Mozarteum Salzburg

Die Stiftung Mozarteum Salzburg, die mit ihrem Vorgänger, dem Dommusikverein und Mozarteum seit mehr als 175 Jahren besteht, sieht es als ihren Auftrag, allen Menschen und Generationen den Zugang zur Musik von Wolfgang Amadé Mozart (1756-1791), zu seinem Leben und zu seiner Persönlichkeit zu eröffnen. Als Non-Profit-Organisation geschieht dies in immer zeitgemäßer Form durch vielfältige Aktivitäten in den drei Bereichen Konzerte, Wissenschaft und Museen. Damit wird eine Brücke zwischen Tradition und zeitgenössischer Kultur geschaffen, womit wechselnde Perspektiven und neue

Denkanstöße in der Auseinandersetzung mit dem Komponisten ermöglicht werden.

Bärenreiter-Verlag Kassel

„Bärenreiter Urtext“ ist das Qualitätssiegel des Bärenreiter-Verlags, der 1923 in Kassel gegründet wurde, für Notenausgaben, unter dem nach klar formulierten Editionsrichtlinien Werke in ihrer authentischen Textgestalt ediert werden. Stellvertretend seien hierfür die Gesamtausgaben der Werke von Schütz, J. S. Bach, Händel, Telemann, Gluck, Mozart, Schubert und Berlioz genannt. Bärenreiter, erste Wahl für alle, die sich als Laien oder Profis mit Musik beschäftigen, verbindet wissenschaftliche Seriosität, gestalterisches wie drucktechnisches Know-how und hochwertige Ausstattung. ■

<http://www.mozarteum.at/>

<https://www.baerenreiter.com/>